Boston Medical Library
in the Francis A. Countway
Library of Medicine ~ *Boston*

Raynk.

Die

Krankheiten der Weiber,

nosologisch und therapeutisch

bearbeitet

von

L. J. C. Mende,

Doktoren der Heilkunde, des Königl. Schwedisch-Pommersch-Rügianischen Gesundheits-Kollegiums Beisitzern, adjungirtem Lehrer der praktischen Medizin und Vorsteher des klinischen Instituts auf der Universität zu Greifswald, der physikalischen Gesellschaft in Göttingen Mitgliede.

Zweiter Theil.

Berlin,
bei C. Salfeld.
1811.

Vorrede.

Ich habe mich bemüht, auch in diesem zweiten Theile die Krankheiten der Geschlechtsverrichtung in ihrem natürlichen Zusammenhange darzustellen, jedoch mit Ausschluſs der Zufälle der Schwangeren, Kreiſsenden und Wöchnerinnen. Die Lehre von der Empfängniſs und von dem eigentlichen und richtigen Verhältniſs einer Leibesfrucht zum mütterlichen Körper ist noch zu wenig erläutert, als daſs man aus dem bereits bekannten gesetzmäſsigen, sichere Schlüsse für die Abweichun-

gen davon, und Grundsätze für deren Behandlung herleiten könnte. Eine Erörterung aller dieser Gegenstände, wenn sie auch über einige derselben Licht zu verbreiten im Stande gewesen wäre, würde für das gegenwärtige Werk zu weitläuftig gewesen seyn, und da sie in vielen Stücken nur eine fortgesetzte Anwendung der schon ertheilten Ansichten hätte seyn können, so möchte sie uns den Vorwurf der Wiederholung von den Einsichtsvollen, und von Anfängern den einer zu geringen Vollständigkeit zugezogen haben.

Da die Geschlechtsverrichtung da den höchsten Grad ihrer Beschränkung erlitten haben mufs, wo sie gänzlich aufhört, und da alle Krankheiten in ihr mehr oder weniger auf diese Unterdrückung hinwirken, so habe ich mit dem Abschnitte über die Unfruchtbarkeit dem Werke gleichsam seinen natürlichen Schlufs zu ertheilen geglaubt. Diese letzte Abhandlung dürfte indessen leicht für

die unvollkommenste des ganzen Buches gelten, und wohl nicht mit Unrecht, da ich sie selbst nur als einen unvollständigen Entwurf ansehe. Hätte nicht die Absicht zum Grunde gelegen, dafs dies Buch besonders zur Ausübung des abgehandelten Theils der Heilkunde eine nützliche Anweisung ertheilen solle, so würde ich mit Übergehung desjenigen, welches der ausübende und gerichtliche Arzt hauptsächlich zu wissen verlangt, nemlich die Unterscheidung der wahren Unfruchtbarkeit von der scheinbaren und falschen, und die mögliche Heilung der als Unfruchtbarkeit bezeichneten Zustände, eine mehr zusammenhängende Geschichte der eigentlichen Unfruchtbarkeit ertheilt haben, in der sich alle einzelne Abschnitte des ganzen Werkes wie in ihrem Brennpunkte vereinigen mufsten. Für die Verzichtung auf die Vollendung, die dieses Buch vielleicht dadurch erhalten hätte, werde ich mich reichlich ent-

schädigt glauben, wenn man diesem letzten Abschnitte nur das Verdienst zugestände, dafs er einige nicht hinreichend beachtete und für die Ausübung wichtige Bemerkungen mittheile.

Greifswald, den 24sten Januar 1811.

Erster Abschnitt.

Von den Bildungsfehlern in den Geschlechtstheilen.

Erster Abschnitt.

Von den Bildungsfehlern in den Geschlechtstheilen.

Von den Entartungen der Geschlechtstheile überhaupt.

Einleitung.

Entartungen sind Krankheitsäufserungen in einzelnen Theilen mit (merkbarer) Veränderung ihrer Gestalt und Mischung. Sie bleiben dabei zur vollkommenen Ausrichtung ihres Zweckes nicht ferner geschickt.

Zweck jedes Theils ist aber vollkommene eigene Erhaltung, Bestreitung ihm zukommender Verrichtungen, und durch beide Erhaltung des Einzelwesens, dem dieser Theil angehört.

Die vollkommene eigene Erhaltung eines Theils wird eben sowohl durch Übermaafs in der Ernährung als durch Mangel derselben gefährdet. Bei beiden geht auch beständig die zweckmäfsige Mischung, d. h. das richtige Verhältnifs der nothwendigen Bestandtheile gegen einander, verloren, weil im lebenden Körper immer die Beschaffen-

heit, das Maafs und die Stärke enge mit einander verbunden sind.

Bei einer Veränderung in dem Maafse und in der Beschaffenheit aber, die ohne veränderte Stärke nicht denkbar ist, kann die Gestalt nicht unverändert bleiben, und so stehen also diese Zustände in einer nothwendigen Verbindung.

So wie alle Erscheinungen im lebenden Körper von einer Handlung ausgehen, eben so geschieht es auch mit der abweichenden Gestaltung, die von einem abweichenden Handeln ihren Ursprung nimmt; einmal aber entstanden, bedingt sie wiederum eine fortschreitende Abweichung und Störung eben dieses Handelns auch in denjenigen Richtungen, in denen es bis dahin noch nicht ergriffen war, und durch sich selbst wird sie demnach immer wieder neu begründet.

Indem dies fortschreitend wächst, geht jede Entartung nach und nach in Zerstörung über.

Diese Zerstörung ist entweder eine durch die vorhergehende Entartung bestimmte, wie Eiterung und Brand nach der Entzündung, oder sie ist zufällig und von vielen Neben einflüssen so abhängig, dafs wir das Gesetz, nach dem sie entstehet, und ihre Bedingungen noch nicht mit Bestimmtheit angeben können, ein Umstand der hauptsächlich beim Krebs eintritt.

Nach der wesentlichen Verschiedenheit der Entartungen, in der sie als Ausdruck der allgemeinen Lebensbeschaffenheit erscheinen, mithin wegen der ihnen zukommenden Eigenthümlichkeit, und dann auch nach Maafsgabe des Daseyns oder des Mangels neu hinzukommender schädlicher Einwirkungen, also zufälliger Umstände wegen, bleiben die bis zu einer gewissen Höhe ge-

kommenen Entartungen längere oder kürzere Zeit auf demselben Punkt stehen, ehe sie in wirkliche Zerstörung übergehen, ja sie behalten diese Beschaffenheit oft für die ganze übrige Lebenszeit, und sind dann häufig die meistens übersehene Ursache einer längeren und unheilbaren Kränklichkeit.

Bei dem weiblichen Geschlechte sind, wenigstens in den Jahren der Geschlechtsreife, die Geschlechtstheile und die Brüste den Entartungen bei weitem am öftersten ausgesetzt. Der Grund dieser Thatsache ist nicht schwer einzusehen. Im gesunden Zustande sind diese Theile der Heerd, auf dem ein für die Selbsterhaltung überschüssiges Zeugungsvermögen, mit einem gleichfalls überschüssigen Zeugestoff zu dem mehr äufserlichen Zweck der Fortpflanzung, durch den Monatsfluſs und durch die Erzeugung und Ernährung eines Kindes, verwandt wird.

Wenn die Erreichung dieses Zweckes aber verhindert wird, da doch die innerlichen Bedingungen dazu vorhanden waren, oder fehlen diese und es soll dennoch der mehr nach aufsen gerichtete Zweck erzwungen werden, so wendet sich im ersten Fall der Überschuſs auf die Theile selbst zurück, und im zweiten wird der Zweck auf Kosten ihrer Selbsterhaltung zu erreichen gesucht, und so entsteht in beiden Unvollkommenheit in Gestalt und Mischung, mithin Entartung, Entstellung.

Die nach aufsen gewendeten Verrichtungen der Geschlechtstheile verbieten bei einigen derselben eine ganz feste Lage, und erfordern im Gegentheil eine ziemliche Beweglichkeit derselben. Der Fruchtträger und die Scheide sind diese

Werkzeuge, die sich ausdehnen und wieder zusammenziehen, und auf- und absteigen müssen. Diese letzte Bewegung ist freilich bei der Scheide geringer und daher weniger bemerkbar als beim Fruchtträger, dessen ungeachtet findet sie nicht weniger statt, und man kann sich durch die Untersuchung überzeugen, dafs in den ersten Monaten der Schwangerschaft die Scheide kürzer ist, nachher aber länger wird, bis sie sich im zehnten Monate und kurz vor der Geburt wiederum verkürzt. Auch beim Beischlafe tritt die Gebärmutter unstreitig tiefer in die Scheide hinein, theils durch das Pressen der Bauchmuskeln, theils aber auch durch eine ihr inwohnende selbstständige Bewegung, und dann auch durch die Verkürzung der Scheide.

Es liefse sich gar kein Auf- und Absteigen der Gebärmutter denken, der krankhaften Zustände der Schieflage und Umbeugungen dieses Theils nicht einmal zu erwähnen, wenn sich nicht die Scheide auch verlängern und verkürzen könnte.

Sollten aber diese nothwendigen Bewegungen zu Stande kommen, so mufsten aufser der Bewegkraft der Theile, die sie umgebenden gleichfalls so eingerichtet seyn, dafs sie der Beweglichkeit kein Hindernifs entgegensetzten. Sie mufsten also, und sind in der That nachgiebig und geschickt, ohne allen Nachtheil selbst auf längere Zeit, wenn auch nicht gerade einen mehr beschränkten, doch einen anderen Raum einzunehmen. Durch diese Nachgiebigkeit wird ihnen aber zugleich die Fähigkeit entzogen, eben diese Werkzeuge gegen irgend einen Eindruck in ihrer Lage zu schützen und aufrecht zu erhalten. Der Fruchtträger hat zwar zu seiner Befestigung eigene Bänder und

die Scheide scheint durch das Zellgewebe, von dem sie umgeben wird, ziemlich geschützt; dennoch ist dies letztere sehr dehnbar und die ersten haben mit dem Fruchtträger eine gleiche Beweglichkeit, ja wenigstens die runden Mutterbänder, dasselbe innere Vermögen sich auszudehnen und wieder zusammen zu ziehen. Wird also nur der Fruchtträger zu einer Bewegung gebracht, so folgen die Bänder demselben Anstofs, und tragen ihrer Seits sogar zu der Veränderung in der Lage etwanig bei.

Diese Beschaffenheit, die bei vollkommener Gesundheit eine hauptsächliche Bedingung der freien Lebensäufserung dieser Werkzeuge ausmacht, giebt zu einer besondern Entstellung die Veranlassung, nemlich zu der Verrückung der Theile aus ihrer gehörigen Lage.

Je nachdem diese plötzlich oder langsam geschieht, nach dieser oder jener Richtung, und nach der Verschiedenheit der ursachlichen Umstände, des Zustandes, in welchem sich diese Theile zur Zeit der schädlichen Einwirkung befanden, und etwanig auch nach der allgemeinen Leibesbeschaffenheit, sind die Folgen entweder unmittelbar gewaltsam und lebensgefährlich, oder sie bestehen aufser den Nachtheilen, die benachbarte Theile und das Ganze, wenn gleich minder heftig erleiden, in einer langsamen Entartung und Zerstörung der ursprünglich aus ihrer Lage gerückten Werkzeuge.

Dasjenige, wodurch das Daseyn der Entartungen hauptsächlich vermittelt wird, ist die Entzündung. Wenn nicht früher, so tritt sie doch dann ein, wenn eine langsam sich ausbildende Entartung in wirkliche Zerstörung übergeht. Entzün-

dung eines Theils, nach allen ihren Zeiträumen vollkommen entwickelt, ist überhaupt nur der Ausdruck des in ihm in allen seinen Richtungen krankhaft ergriffenen Lebens, und daher spielt sie bei allen abweichenden Bildungs-Vorgängen eine so bedeutende Rolle. Die vorher oder durch Nebeneinflüsse erzeugte allgemeine Lebensbeschaffenheit bestimmt die wesentlichen Verschiedenheiten der Entzündung, und die aus ihr hervorgehenden verschiedenen Arten der abweichenden Bildung. So kann Überbildung und Verzehrung einer anscheinend gleichen Krankheit folgen.

Nicht allemal ist die vorlaufende Entzündung ganz deutlich, und oft kann man sie nur aus einem dumpfen Schmerze, der beim äufsern Drucke zunimmt, und aus einer besondern Schwere vermuthen, die anhaltend und eine lange Zeit hindurch eine Stelle vorzugsweise einnehmen. Man nennt dies eine verborgene oder langwierige Entzündung. Sie unterscheidet sich dadurch von der hitzigen, dafs sie von den knotigen Nerven und also unmittelbar von den Bildungsvorgängen ausgeht, da die andere mit einem Angriff der Fadennerven beginnt, und nur durch Mittelglieder auf das Bildungsgeschäft fortrückt. Das Übel ist wesentlich dasselbe, nur in Hinsicht der Entstehung von dieser oder jener Lebenshandlung desselben Werkzeuges und der Richtung, in welcher es sich dann auf die übrigen verbreitet, verschieden. Eben dieses Ursprunges wegen ist die verborgene Entzündung der furchtbare Keim so vieler Entstellungen und Entartungen.

Das Becken (seine Knochen, Knorpel und Bänder) hat man mit Unrecht unter die weibli-

chen Geburts- oder Geschlechtstheile aufgenommen, da es zu den Geschlechtshandlungen und hauptsächlich zur Geburt nur in so fern beiträgt, als es sie nicht verhindert. Dasselbe dient überdies noch vielen anderen Theilen zur Aufnahme und zum Befestigungsorte, so dafs die Nothwendigkeit desselben, wenn man auf die Geschlechtstheile und ihre Verrichtungen gar keine Rücksicht nimmt, doch völlig dieselbe bleiben würde. Zwar bestimmt das Daseyn, die Gestalt und die bestimmte Richtung der Beckenknochen, den Vorgang der Geburt, den wir den zweckmäfsigsten nennen; dennoch hat man auch Weiber vollkommen glücklich gebären gesehen, bei denen das Becken gar nicht in Betracht kam, weil es entweder wegen Knochen-Erweichung, oder wegen seiner zu grofsen Weite, auf das Vordringen des Kindes keinen beschränkenden und leitenden Einflufs haben konnte. Es giebt Thiere aus allen Klassen, die entweder kein Becken haben, oder bei denen es, wenn auch einige Ähnlichkeit mit dem Menschen statt findet, doch mit dem Gebären in keiner Beziehung steht *), und dennoch geschieht diese Handlung ohne allen Nachtheil,

*) Beim Maulwurf ist das Becken so eng, dafs es gar die innern Genitalien und übrigen benachbarten Eingeweide nicht fassen kann, sondern diese aufserhalb der Schaambeine liegen müssen. S. Blumenbach Handbuch der vergl. Anatomie. Göttingen 1805. III. Absch. S. 64.

Die Wallfische haben statt aller Spur eines Beckens, zwei kleine platte und dünne Knochen, die zu beiden Seiten des Afters im Fleische hängen. S. G. Cuvier Vorlesungen über vergl. Anatomie, aus dem Französ. übersetzt und mit Zusätzen versehen von G. Fischer, 1ster Bd. Braunschweig 1801. Vte Vorles. 1ster Abschn. S. 422.

Man sieht hieraus dafs das Becken nicht zur Geburt schlechthin nöthig ist, mithin auch nicht Geburtstheil heifsen kann. Ist freilich die Geschlechts-Eigenthümlichkeit des Weibes im Menschen deutlich im Becken ausgedrückt, so finden wir eben dieselbe doch auch in anderen Theilen, die wir aber dieserhalb nicht Geschlechtstheile nennen.

Nicht das Wort indessen, sondern die Abhängigkeit, in der die Krankheiten des Beckens von den Bedingungen der Knochen-Krankheiten überhaupt stehen, und die Ähnlichkeiten, die auch die Abweichungen in den Grundgestaltungen lebender Körper unter sich haben, an welcher Stelle sie auch vorkommen mögen, entführen die Krankheiten des Beckens unserer gegenwärtigen Behandlung und vereinigen sie mit derjenigen der Knochen überhaupt; in Rücksicht ihres Erfolges auf Schwangerschaft und Entbindung aber, verdienen sie in der Schwangerschafts- und Entbindungslehre eine Stelle. Selbst auch die hat es indessen mehr mit den Folgen der Krankheiten, gleichsam mit ihren Erzeugnissen zu thun, als mit ihnen selbst, da ihre Heilung gar nicht in Betracht kommt, sondern nur die Vermeidung des für den regelmäfsigen Gang der Schwangerschaft und der Entbindung durch sie gesetzten Hindernisses. Die Krankheit selbst fällt in den meisten Fällen in eine Zeit, in der sich der Geschlechtsunterschied noch nicht einmal entwickelt hat, auf die daher das Geschlecht um so weniger irgend einen Einfluſs haben kann.

Statt des Beckens rechnen wir die Brüste zu den Geschlechtstheilen des Weibes, weil sie ihre

Hauptbeziehung auf den Geschlechtszweck haben und zu dessen Erreichung nothwendig sind.

Um die Entstehung und Entwickelung der Verbildungen in den Geschlechtstheilen so deutlich als möglich von ihren ersten Anfängen aus darzustellen, beginnen wir mit der Entzündung, die ganz ausgebildet auch schon in dem Kreise des Bildens haftet.

Die wichtigste von allen ist die Entzündung des Gebärtheils mit seinen Fortsetzungen, von der sich die übrigen nur durch die äufsere Gestalt unterscheiden, und durch einige zufällige Verschiedenheiten, von der Lage und dem Baue abhängig. Die Abhandlung über die Gebärtheils-Entzündung wird daher auch für die der übrigen Geschlechtswerkzeuge, die Bedingungen, die unterschiedenen Arten und die allgemeinen Grundsätze der Behandlung angeben.

Erste Abtheilung.

Von den Entzündungen der Geschlechtstheile.

Von der Gebärtheils-Entzündung.

Erstes Kapitel.

Das allgemeine Bild der Krankheit, nach ihrer Entstehung, Fortgang und Ausgang.

Die Entzündung tritt in den Gebärtheil auf eine doppelte Weise.

a) Als örtliche Erhöhung einer allgemeinen Krankheits-Beschaffenheit *), die wegen besonderer Veranlassungen in diesem Theile erscheint. Diese Veranlassungen bestehen manchmal in schädlichen, oft unbeachteten Einwirkungen, die bei der vorhandenen allgemeinen Anlage den Fruchthalter besonders trafen; öfter aber wird die Krankheitsbeschaffenheit in diesem Theile erhöht, weil er in einer Geschlechtsverrichtung entweder

*) Man sehe hierüber (Augustin Askulap 1ster Bd. 2tes Heft) eine frühere Abhandlung von mir, über das Entstehen örtlicher Entzündungen aus der allgemeinen Diathesis.

schon begriffen war, oder diese doch eben bevorstand, oder nur gerade beendigt ist. Der Zeitraum des Monatflusses, die Schwangerschaft und Geburt, und nach derselben die sogenannte Wochenreinigung sind in dieser Hinsicht von grofser Wichtigkeit.

b) Der Fruchthalter wurde von so heftig wirkenden Schädlichkeiten ergriffen, dafs die Gewalt des Angriffs ohne irgend eine allgemeine Anlage die örtliche Entzündung nothwendig herbeiführen mufste. Thätigkeit dieses Werkzeuges in eigenthümlichen Geschlechtsverrichtungen stellet es der Einwirkung äufserer Schädlichkeiten leichter aus, sowohl wegen leichterer Störung einer ausgedehnteren Wirksamkeit, als auch daher besonders, weil solche bei der hervorstechenden Richtung auf den äufsern Zweck, die Ernährung und Selbsterhaltung der Theile minder kräftig bewahrt. Selbst die gröfsere Ausdehnung und das Vordringen der Gebärmutter bei Schwangerschaften, setzt sie in die Gefahr, eher von äufseren Einwirkungen verletzt zu werden.

Hat die Gebärmutter durch frühere Krankheiten, oder durch beziehungsweise zu oft und zu schnell folgende Schwangerschaften und Kindbetten an dem Vermögen der Selbsterhaltung etwanig eingebüfst, so werden minder schädlich und gewaltsam wirkende Einflüsse ihre Vollkommenheit beeinträchtigen. Man kann dies eine örtliche Anlage nennen, die sich bald als krankhafte Empfindlichkeit, bald als Schlaffheit, zuweilen durch beide ankündigt. — Frauen, die einmal Krankheiten ertragen haben, mit denen ein besonderes Leiden der Gebärmutter auf irgend eine Weise in Verbindung trat, hauptsächlich wenn

eine kleine Verhärtung oder ungewöhnliche Ausdehnung, ja nur eine innere Mifsstimmung in diesem Theile davon zurück blieb, haben für eine Gebärtheils-Entzündung mehr zu fürchten, wie andere.

Die Behauptung, dafs diese Krankheit selten aufser der Schwangerschaft und dem Wochenbette *) vorkäme, ist ganz falsch; im Gegentheil wird sie bei der Schwangerschaft minder häufig gesehen, weil dieselben Schädlichkeiten, die ohne sie Entzündung veranlassen würden, jetzt einen Mifsfall mit Blutflufs erzwingen, wodurch die Ursache häufig erschöpft wird. Im Wochenbette entsteht zwar Entzündung, aber vieler Nebenumstände wegen minder rein, in mehr verwickelter Gestalt. Die Entstehung dieses Übels fällt nicht immer in das zeugungsfähige Lebensalter, junge Mädchen, bei denen der Monatsflufs eben ausbrechen will, und Frauen, bei denen er nicht lange aufgehört hat, ja selbst Greisinnen, die einen Krankheitskeim von frühern Jahren in diesem Theile trugen, sind seinen Anfällen fast häufiger ausgesetzt wie Zeugungsfähige. — Blofse Gebärtheils-Entzündung von Lustseuche, ohne Vereiterung und Entstellung, findet niemals statt, ja wer die Lustseuche blos als Ursache einer reinen Gebärmutter-Entzündung annimmt, verkennt die eigenthümliche Wirkung derselben auf den thierischen Körper.

---

*) M. s. J. C. G. Jörg Handbuch der Krankheiten des schwangeren Weibes, Leipzig 1809. 5ter Abschn. 6tes Kapit. §. 572. Diese der Erfahrung ganz widersprechende Meinung, ist älteren Ärzten ohne gehörige Prüfung immer nacherzählt worden. —

Einmal entstanden durchläuft die Krankheit in ihrer Ausbildung jedesmal mehrere, wenn gleich nicht bei allen Kranken dieselben Zeiträume, und in jedem bietet sie andere Erscheinungen dar. Waren äufsere Gewaltthätigkeiten Schuld, so sind die örtlichen Zufälle, die Schmerzen im Schoofse und im ganzen Unterleibe, und die Aufgetriebenheit des Bauchs die nächsteintretenden, denen ein mehr unordentlicher und verwickelter Verlauf folgt, weil die Verletzung auch benachbarte Theile zugleich, wohl zunächst und oft am heftigsten traf. Die ohne äufsere Verletzung sich von innen entwickelnde Krankheit giebt ihr reinstes Bild, das wir daher, wie es aufser der Schwangerschaft und dem Kindbette vorkommt, vorzugsweise beschreiben.

Erster Zeitraum. Nach einem kurzen Unbehagen, das dem bevorstehenden oder nicht reichlich genug eingetretenen Monatsflusse, oder einer sonst nicht ungewöhnlichen noch auffallenden, mit Übergehung der wahren Ursache zugeschrieben wird, entsteht ein starker Frost, der um den Unterleib und die Lendengegend am stärksten ist, mit fieberhafter Spannung, krampfigt eingezogenem Pulse, rother und trockner Zunge und grofsem Durst. Die Kranken sind sogleich übel, sie würgen, und müssen das begierig genossene Getränk bald wieder durch Erbrechen ausleeren. Ein Gefühl grofser Mattigkeit, das im Liegen am besten ertragen wird, zwingt sie das Bett zu suchen, in dem der Leib ziemlich bald erwärmt, das Gesicht aber und Hände und Füfse oft noch lange kalt bleiben, ja dann nicht übermäfsig heifs sind, wenn die Brust und besonders der Unterleib brennen, wohl ohne Erleich-

terung schwitzen. Der Unterleib fühlt sich jetzt ein wenig gespannt, und die Schoofsgegend härter wie gewöhnlich; wird sie gedrückt, so empfindet die Kranke einen dumpfen Schmerz. Es entsteht ein Drang zu harnen, der unter schmerzhaften Empfindungen nur einige Tropfen eines sehr rothen dunklen Harns auspreſst. Im Mastdarm wird ein Druck verspürt, als hätten sich harte Unreinigkeiten daselbst angehäuft; Ausleerungsversuche, oft mit wahrem Stuhlzwange, bleiben indessen fruchtlos. Mit der wachsenden Hitze verändert sich der Puls zwar etwas, und fühlet sich ein wenig voller und gröſser, doch bleibt er gespannt, schnell und minder groſs und voll, als der gesunde, meistens ist er ungleich und wechselt zu mehrerenmalen in derselben Stunde. Gegen die Nacht frösteln die Kranken zuweilen, wenn sie auch auf der Überfläche des Körpers roth und heifs sind, nachher aber haben sie wieder innere Hitze und fabeln während der Nacht, die sie schlaflos hinbringen.

Ungeachtet einer groſsen innern Unruhe, worüber in der Regel geklagt wird, liegen die Kranken ruhig, wegen Niedergeworfenheit der Kräfte, die auch Wohlgenährten und sonst Kräftigen wiederfährt, und einer dieser Krankheit eigenthümlichen Starrheit und Unbeweglichkeit der untern Gliedmaafsen.

Nach dem Alter, der Leibesbeschaffenheit und der Stimmung der Kranken währt dieser Zeitraum längere oder kürzere Zeit, zwei, drei bis fünf oder sechs Tage. Die Erkenntniſs des wahren Übels ist wegen der Dunkelheit der örtlichen Zufälle, die manchmal sogar nachlassen, und wegen der Ähnlichkeit derselben mit den Vorboten des Mo-

nats-

natsflusses oft sehr schwierig, um so mehr, da dieser Zeitraum bei jungen Frauenzimmern am deutlichsten gesondert hervortritt, die bei dem ersten Eintritt der Reinigung von krankmachenden Schädlichkeiten ergriffen wurden. Bei vollsaftigen Weibern, die ihre Geschlechtsverrichtungen schon länger vollkommen bestritten, nimmt die Krankheit einen rascheren Gang. Dieser Zeitraum ist dann schnell vorübereilend, oft kaum zu bemerken, und das Übel tritt mit einem Schüttelfrost sogleich in den

zweiten Zeitraum. Grolse brennende Hitze, oft mit allgemeiner Röthe der ganzen Körperfläche, oft mit bleichem Gesichte, kalten und bleichen äufseren Gliedmaafsen verbunden, mit deren geringem Wärmegrade der Brand des Unterleibes und der Brust im Widerspruche steht. Die Übelkeit und Neigung zum Erbrechen ist bei trockner rother Zunge und grofsem Durst unverändert, doch bisweilen wird mit gewaltsamer Anstrengung eine grasgrüne scharfe gallenartige Flüssigkeit ausgewürget. Kopfschmerzen fehlen gemeinhin, und bei der deutlichern Entwickelung des Übels verschwinden auch die Verstandesverwirrungen, die anfangs die nächtliche Ruhe störten, dennoch sind die Kranken ängstlich, traurig, schlaflos und seufzen oft. Das Athmen ist kurz und ängstlich, ohne dafs darüber Beschwerde geführt wird. Der lästigste Zufall, durch den dieser Zeitraum am deutlichsten bezeichnet und unterschieden wird, besteht jetzt in einem mehr oder minder heftigen Schmerz, der sich bald tobend und reifsend von der Schoofsgegend nach dem Kreuze und nach einer oder beiden Seiten erstreckt, und durch die Lenden bis zu den Knieen

fortgeht, oder nur als ein dumpfes Nagen in der Gebärmuttergegend beschränkt bleibt. Diese verschiedenen Empfindungen wechseln bisweilen unter einander ab. Der Leib ist trommelsüchtig angeschwollen, und verträgt nicht die leiseste Berührung, so dafs die Bettdecke und das Hemde der Kranken schon zu schwer dünken. Wegen dieser allgemeinen Anschwellung des ganzen Unterleibes kann man von aufsen her die Gebärmutter-Geschwulst nicht durch das Gefühl entdecken; bei der innerlichen Untersuchung aber findet man die Scheide trocken und heifs, den Scheidengrund und Scheidenabschnitt der Gebärmutter, die man leichter erreicht als im gesunden Zustande, hart, ausgedehnt und beim Anfühlen höchst empfindlich. Die vor der Krankheit vorhandenen, sowohl die zweckmäfsigen als auch die etwa vorhanden gewesenen krankhaften Ausflüsse aus der Gebärmutter sind unterdrückt, seltener sickern einige Tropfen Blut aus, in und aufser der Zeit der Reinigung, doch beständig ohne Erleichterung; zuweilen mit wehenartiger Anstrengung. Der Stuhlgang fehlt, obgleich der Druck auf den Mastdarm nicht aufgehört hat, da beide Beschwerden in der Ausdehnung des Fruchtträgers den gemeinschaftlichen Grund haben. Das Harnen bleibt beschwerlich, und das mühsam Ausgeleerte ist roth, selbst blutig gefärbt. Bewegungen sind den Kranken fast unmöglich wegen der Schmerzen und der schon angegebenen eigenthümlichen Starrheit, die aus der Ergreifung so vieler Nerven in einer krankhaften und ihrer dadurch aufgehobenen Wirksamkeit in der zweckmäfsigen Richtung, nothwendig entspringt.

Der Aderschlag ist ungleich und in der Völle

und Schnelligkeit wechselnd, selten aber stark und grofs; dagegen entsteht ein Klopfen im Unterleibe, das sogar äufserlich gefühlt werden kann. Der örtlich unterbrochene und zum Theil der allgemeinen Regel entzogene Kreislauf, macht denselben überall ungleichmäfsig. Durch diesen Umstand wird bei allen Entzündungen wichtiger Theile der Aderschlag ungleich und der Vollblütigkeit und übrigen Beschaffenheit in Rücksicht der Gröfse und Völle unangemessen; ein Zufall, den auch ältere Ärzte recht wohl kannten und Unerfahrne warnten, sich dadurch als durch eine falsche und täuschende Gegenanzeige, nicht von der nothwendigen Blut-Entziehung abschrecken zu lassen. Gegen die Nacht bemerkt man in der Regel eine gröfsere Heftigkeit der Zufälle, besonders des Schmerzes, der den Tag über mitunter wohl ein wenig nachzulassen, ja wenn nur keine Bewegungen vorgenommen und der Unterleib nicht berühret wurde, auf längere oder kürzere Zeit ganz auszusetzen geschienen hatte.

In diesem Zustande verweilen die Kranken nicht über vier Tage und sie treten dann in den

dritten Zeitraum der Entscheidung, die auf vierfache Weise geschieht.

A. Durch Zertheilung.

War das Übel vollkommen ausgebildet, so können aufser den Mitteln, welche die Kunst anwendet und die dadurch hervorgebrachten Veränderungen, reichliche Blutflüsse fast allein für glücklich entscheidende Zufälle gehalten werden. Bei einzelnen Arten dieses Übels erfolgte die Besserung mit dem Ausflusse einer schleimigten eiterartigen Feuchtigkeit aus den Geschlechtstheilen, eine Erscheinung die indessen ehe die

Folge als die Ursache der Zertheilung genannt zu werden verdient. Schweisse und Durchfälle können die Krankheit nur dann entscheiden, wenn sie sich noch nicht als wirkliche Entzündung ausgebildet hat, und durch schmerzhaftes Ergriffensein anderer Theile, oder Hautausschläge, verschwindet sie nur dann, wenn das Leiden der Gebärmutter mit der Entzündung zwar einige Ähnlichkeit hatte, aber sich doch wesentlich davon unterschied.

Die Nothwendigkeit der freiwilligen Entscheidung hängt nicht von der Beschaffenheit der Krankheit selbst ab, als eine solche, die in ihrem Verlaufe nothwendig auf gewisse Handlungen hindrängt, durch die sie heilsam entschieden werde. Im Gegentheil geht die Entzündung jedesmal auf Entstellung aus, und nur besonders günstige Umstände, oder Eigenthümlichkeiten der Kranken, können diese verderbliche Neigung aufheben. So sind Frauenzimmer, deren Fruchtträger entzündet war, durch Verwundungen, durch Zerreifsung von Gefäfsen in der Gebärmutter und der Scheide, durch Platzen von Blut- oder Pulsader-Knoten u. dergl. m. aufser Gefahr gesetzt worden.

Einige die an Blutflüsse aus der Nase, dem Munde, After und anderen Theilen gewöhnt waren, die fast stellvertretend schon ehedem erschienen, wenn irgend der Monatsfluſs nicht ordentlich bestritten wurde, erhielten durch diese besondere Wohlthat jetzt ihre Heilung.

Bei Schwangern kann nicht wohl eine Entzündung im Fruchtträger entstehen, ohne dafs das Ausdehnungsvermögen desselben und dasjenige dadurch aufgehoben werde, welches er zur Ernährung des Kindes beiträgt. Dadurch wird

aber die Wechselbeziehung zwischen ihm und dem Kinde verändert, und das Kind wirkt völlig wie ein fremder Körper. Diese Wirkung ist wegen der krankhaften und schmerzlichen Empfindlichkeit noch lebhafter, und wenn dem Fruchtträger nur das seiner sonstigen Beschaffenheit angemessene Handeln irgend noch frei steht, so mufs ihr nothwendig eine Zusammenziehung dieses Werkzeuges folgen, die das Kind ausstöfset und den Mutterkuchen abreifst. Dadurch entsteht ein Blutflufs, und durch ihn wird ein Vorgang oft in dem bestimmten Falle heilsam, der ohnedies höchst nachtheilig gewesen wäre.

B. Eiterung.

Der Schmerz wird an der Stelle, an der er am heftigsten war, nach und nach gelinder, und scheint sich mehr gleichmäfsig über die ganze Schoofsgegend zu verbreiten. Da indessen, wo die schmerzhafte Empfindung zuerst entstand, wo sie während der Dauer der Krankheit am stärksten gefühlt wurde, und bei der ersten Erzeugung des Eiters ihre gröfste Höhe erreichte, entsteht, sobald sich der Eiter gebildet hat, ein inneres Zucken und Klopfen, welches die Kranken von dem vorher erwähnten, durch die Bewegung der Gefäfse erzeugten Schlagen, recht wohl unterscheiden. Dies letztere, das in den Zeitraum der ausgebildeten Entzündung fällt, kann auch von aufsen gefühlt werden, jenes aber nicht. Dieser Veränderung geht ein leichtes Frösteln voran, worauf der Puls weicher und mehr gleichmäfsig wird, die Hitze minder brennend und trocken. Die Spannung des Bauchs hat abgenommen und das Berühren desselben erregt nicht mehr den lebhaften Schmerz wie vorher. Mit dem Aufhö-

ren des Druckes auf den Mastdarm verschwindet der Stuhlzwang und die Ausleerungen folgen, besonders nach Anwendung von Klystieren, leichter, ohne grofse Beschwerde. Der Harn, den die Kranken reichlich und mit Erleichterung lassen, ist minder roth, doch trübe mit einem schleimigten und flockigen Bodensatz. Gegen die Nacht nimmt die Hitze wieder zu, der in einigen Fällen jedesmal ein Frösteln vorangeht, doch nicht beständig, der Aderschlag wird schneller, der Durst, der den Tag über mäfsig war, ist wieder stärker, doch hat die Üblichkeit sich verloren, und die Kranken können, ohne zu brechen, denselben stillen. Der Kopfschmerz kommt jetzt heftiger wie je zuvor, und bei der Nacht entstehen allerhand Trugbilder und irrige Vorstellungen. Nach Mitternacht werden die Kranken ruhiger und schlafen ein. Beim Erwachen aber fühlen sie sich dennoch ermattet und vom Schweifse triefend. Den Tag über sind sie ruhig, und wegen der Erleichterung, in Beziehung auf ihren vorhergehenden Zustand, besonders aber weil sie sich freier bewegen können, selbst heiter, doch bleiben sie bei wachsender Efslust sehr ermattet und die örtliche Empfindung weichet niemals vollkommen.

Nicht der ganze Umfang der vorlaufenden Entzündung geht mit einemmale in Eiterung über, sondern immer anfangs nur eine gröfsere oder kleinere Stelle. Im guten Falle zieht sich das Übel, sobald dies geschehen, gleichsam auf diesen Punkt zusammen und zertheilt sich in den übrigen. In dem schlimmern aber bleibt der Umfang langwierig entzündet und wird entstellt, oder er nimmt nach und nach an der Eiterung Theil.

Entstand der Eiter in einer der innern Gebärmutterwände, oder am Scheidenabschnitt dieses Theils, das glücklichste Ereignifs, so fliefset derselbe durch die Scheide ab, und begünstiget dadurch, bei übrigens kräftiger Ernährung, eine vollständige Heilung der vereiterten Fläche. Eiterung im äufseren Umfange der Gebärmutter zieht auch die benachbarten Werkzeuge in die Verderbnifs. Die Blase und der Mastdarm werden durchfressen, es geht Eiter mit dem Urin und Kothe ab, und diese Unreinigkeiten finden dagegen wieder einen Weg durch die Scheide. Der Eiter ergiefst sich in die Bauchhöhle, der Unterleib wird trommelsüchtig aufgetrieben und unter Zuckungen folgt der Tod.

Findet der Eiter keinen Ausweg und schreitet die Zerstörung der Gebärmutter-Masse langsam fort, ja fliefst er sogar ungehindert aus, sind aber die Bedingungen der fortdauernden Eiterung dabei nicht zu entfernen, so wird das Zehrfieber, das im Anfange gelinde und fast undeutlich war, immer stärker, die Schweifse sind äufserst erschöpfend, der obere Theil des Körpers magert ab, die Füfse aber schwellen wassersüchtig an, es entstehen neue Zufälle an entfernten Theilen, eitriger Auswurf durch die Lungen, Unverdaulichkeit, gelbsüchtige Zufälle, verzehrende Durchfälle und so mit gänzlicher Erschöpfung der Kräfte gleichfalls der Tod.

Die neu hinzukommenden Erscheinungen, die mit dem ursprünglichen Übel in keinem Zusammenhange zu stehen scheinen, hielt man gemeinhin für höchst räthselhaft, und wenn man bei der Leichenöffnung Verderbnifs fand, wo man sie nicht vermuthete, glaubte man wohl sich in

seiner Kenntnifs der Krankheit früher geirrt zu haben. Dies ist indessen nicht der Fall, sondern das immer enger beschränkte und in einer krankhaften Richtung sich aufzehrende Leben, kann in keinem seiner wichtigen Theile die ungetrübte Gestalt mehr behaupten, und so entstehen, wie beim Anfange fast jeder Krankheit, auch am tödtlichen Ende derselben, wiederum die Erscheinungen der Unordnung. Die Art derselben wird freilich durch Nebenumstände, besonders aber durch frühere unbekannte und versteckte Anlagen bestimmt.

C. Brand.

Auf der gröfsten Höhe hört der Schmerz — nachdem ein starker aber nicht anhaltender Frost vorherging, — plötzlich auf, der Unterleib fällt zusammen und wird weich, ja man kann allenthalben auf ihm herumfühlen, ohne lebhaften Schmerz zu erregen. Die Farbe der Kranken verwandelt sich plötzlich; war sie vorher roth, so wird sie bleich, und ohnedies schon Blasse werden graugelblich, fast erdfarben, wobei die wäfsricht matten Augen und die Wangen einfallen, die Nase aber spitzer und mehr hervorgezogen scheint. Die Sinne der Kranken sind fast schärfer wie im gesunden Zustande, wenigstens sind sie gegen Sinneneindrücke empfindlicher, grofse Helle und Geräusch sind ihnen widerlich, und sie bemerken und verabscheuen Gerüche, die ein Gesunder kaum verspürt hätte. Die auffallendste Erscheinung ist eine sehr grofse Ermattung, die mit dem Nachlasse der Schmerzen im Widerspruche steht. Die Kranken glaubten vorher sich nur wegen der Schmerzen nicht bewegen zu können, aber jetzt da diese nachgelassen, ist es ihnen wegen wirkli-

cher Gelähmtheit unmöglich. Der Puls ist schnell und wegen der Kleinheit kaum zu fühlen. Entweder haben die Kranken ein sehr bedeutendes Krankheitsgefühl, sie liegen daher still vor sich hin und seufzen oft; oder sie sind in einer ungewöhnlichen Spannung, die sich durch eine ungemeine Lebhaftigkeit und Heiterkeit über den Nachlafs der Schmerzen äufsert. Wir sahen Kranke, die kurz vor dem Tode sich ohne Beschwerden aufrichteten, mit Stärke und Begeisterung sprachen, zu essen begehrten, und unter dem Essen starben. Andere hatten das Gefühl des Todes, den sie verachteten, oder mit Muth und Freudigkeit erscheinen sahen; sie ordneten ihre Angelegenheiten, legten sich wie zum Schlafe und verschieden. Meistens erfolgt der Tod indessen nicht so schnell, dumpfes Hinstarren wechselt zuweilen mit grofser Unruhe und mit leichten Verstandesverwirrungen. Der Stuhlgang erfolgt jetzt freiwillig, meistens flüssig und übelriechend. Der trübe Harn geht, wenn welcher abgesondert wird, ohne Beschwerde ab, bei manchen fliefset er gar nicht, weil die Absonderung aufgehört hat, so dafs man selbst nach dem Tode, wenn die Blase nicht durch den Brand zerstört ist, und daher nichts aufnehmen konnte, sie völlig leer antrifft. Aus der Scheide rinnt ein bräunlicher, mifsfarbiger und sehr stinkender Schleim, selbst eine scharfe und ätzende Jauche. Den Scheidenabschnitt fühlt man beim innerlichen Untersuchen schlaff und kalt, oder so zerstört, dafs man die frühere Gestalt nicht mehr erkennen kann. Das Gesicht, die Hände und die Füfse sind eiskalt, mit klebrichtem Schweifse bedeckt, und die unteren Gliedmafsen öfter vollkommen gelähmt. Bis-

weilen klagen die Kranken über eine innerliche Kälte im Unterleibe und im Schoofse, wogegen keine warme Umschläge mehr helfen.

Von hieraus geht die Krankheit unfehlbar zum Tode, und zwar in wenigen Stunden. Nach dem gänzlichen und plötzlichen Aufhören des Schmerzes, in der Begleitung mit den übrigen angegebenen Zufällen, lebt die Kranke auf das Äufserste noch vier und zwanzig Stunden. Der Tod folgt entweder unerwartet schnell, indem die Kranken eben noch sprechen, auf dem Nachtstuhl sind, oder sonst einige Thätigkeit äufsern, oder sie lagen schon vorher bewustlos, schlummernd, sie liefsen den Koth und Urin unwillkührlich, und verlöschen dann fast unmerklich.

Bei der Leichenöffnung findet man keine so ausgedehnte brandige Zerstörung, wie man aus den Zufällen vermuthen sollte, doch sind auch die umgelegenen Theile mifsfarbig und mürbe, und sie unterstützen die aus den Erscheinungen höchst wahrscheinlich hervorgehende Annahme, dafs der beschränkte Brand jedesmal mit einer weit allgemeinern Lähmung verbunden ist.

D. Entstellung.

Es fehlen diejenigen Umstände und Erscheinungen, die einer gutartigen Zertheilung, der Eiterung und dem Brande vorangehen und sie begleiten, und dennoch verringert sich der Schmerz und das Fieber, und die meisten der früher damit verbundenen Zufälle verschwinden. — Der Schmerz wird jetzt kaum gefühlt, wenn der Unterleib nicht gedrückt wird, die Kranke sich nicht stark bewegt, oder eine ungünstige Lage annimmt, welche die leidenden Theile zusammenpreſst. Die dadurch entstandene Empfindung ist dumpfer, ein

Drücken und Brennen, statt des reifsenden tobenden Schmerzes. Von dem Fieber ist blos ein krankhaftes Unbehagen übrig mit fliegender Hitze, ohne alle Regelmäfsigkeit. Jetzt heifst das Übel eine langwierige Entzündung, und sie macht den Übergang zur Entstellung.

Diese letztere kann indessen ohne jene unmittelbar aus der hitzigen Entzündung entstehen, meistens durch Ausschwitzung oder innere Gerinnung. Selbst nach der gutartigen Zertheilung kommt der Fruchtträger nicht immer, wenigstens nicht sogleich auf den regelmäfsigen Umfang zurück, sondern die Gefäfse und das Zellgewebe scheinen wegen verminderter Spannkraft ausgedehnter wie vorher, wodurch der Fruchtträger vergröfsert ist, und einen gröfsern Raum einnimmt wie im gesunden, ungeschwängerten Zustande. Bei minder vollkommner Zertheilung bleiben, da das Bildungsgeschäft bei der Entzündung nothwendig zugleich ergriffen ist, beständig Erzeugnisse einer krankhaften Bildung und häufig auch noch eine verkehrte Richtung selbst des Bildungsgeschäftes zurück, die wahren und eigenthümlichen Ursachen der Verbildung. Verborgen und ohne Schmerzen entwickeln sich dann die verderblichen Entstellungen, die kaum früher auffallende Beschwerden erregen, bis sie durch ihre Gröfse die benachbarten Theile drücken.

In beiden Fällen, sowohl unmittelbar nach der hitzigen als auch durch die langwierige Entzündung vermittelt, giebt die Ausdehnung, die der Fruchtträger von den wirklich ausgebildeten Entstellungen annimmt, einige Kennzeichen derselben ab.

Man entdeckt bald an dem äufsern Umfange

des Unterleibes, bald am Mittelfleische und durch die Scheide bei der innerlichen Untersuchung, am leichtsten im Stehen der Kranken, Höcker und Ungleichheiten. Wenn keine Schieflage des Fruchtträgers eingetreten ist, die den Muttermund aus seiner Lage rücken konnte, so findet man ihn wegen der gröfsern durch die Krankheit erlangten Schwere des ganzen Werkzeuges tief im Becken, und leicht zu erreichen. Nicht unmittelbar ergriffen, sind dennoch der Mutterhals und die Lippen schlaffer und der Muttermund ist minder fest geschlossen und dehnbarer wie gewöhnlich, die, wenn sie an der Entstellung Theil nehmen, verhärten, ihre regelmäfsige Gestalt verlieren, und in höckrige ungestaltete Massen ausarten, der Oberfläche eines Blumenkohl-Kopfs nicht ungleich. Die Ausdehnung, Härte und Schwere der Gebärmutter erregt durch einen Druck auf die benachbarten Theile mannichfache Abweichungen. Hängt das Mifsgestaltete nach einer Seite, so wird der Schenkel und Fufs an derselben gefühllos, seine Beweglichkeit nimmt ab, und er schwillt bis zur grofsen Schaamlippe hinauf wassersüchtig an. Bleibt der Fruchtträger in der gehörigen Richtung, nur dafs er tiefer herabsinkt, so erscheint ein wehenartiges Ziehen vom Kreuze durch den Schoofs bis in die Schenkel, und beide Füfse schwellen an. Mehr überhängend oder rückwärts gebeugt, oder durch Auswüchse nach vorne oder hinten ausgedehnt, leidet bald die Blase, bald der Mastdarm mehr, bald beide zugleich, wodurch in ihren Verrichtungen von Neuem Unordnungen entstehen.

Die Geschlechtsverrichtungen sind ganz unterdrückt oder doch unordentlich und abweichend.

Oft ist der Monatsfluſs zu sparsam und unregelmäſsig, oft zu reichlich, gleich einem krankhaften Blutflusse, am häufigsten fehlt derselbe ganz. Die Kranken sind zum Theil durchaus unfruchtbar, zum Theil empfangen sie zwar, sie bringen aber ihr Kind niemals zur Reife, weil der Fruchtträger, von seiner sonstigen Einwirkung auf das Kind abgesehen, nicht einmal den nöthigen Grad der Ausdehnung anzunehmen vermag. Ausgetragene Früchte sind leicht verbildet, da der kleinste Druck, die kleinste Beschränkung bei dem schnellen Wachsthum eine groſse, mit dem geschehenen Eindruck sonst nicht im Verhältniſs stehende Entstellung hervorbringt. Kann die Gebärmutter sich nicht vollkommen und regelmäſsig zusammenziehen, so wird auch die Geburtsarbeit schwer und unregelmäſsig, und ihre Folgen sind meistens höchst nachtheilig und gefahrvoll.

Zu den Unordnungen im Monatsflusse gesellt sich leicht ein Schleimfluſs, der alle die Verschiedenheiten annehmen kann, die bei diesem Übel angegeben wurden. Den Entstellungen in der Gebärmutter ganz eigenthümlich ist indessen das Ausflieſsen einer weiſsen milchigten, zuweilen fast geronnenen Feuchtigkeit, die ungemein scharf durch Aufätzen der Schaamlippen und der Schenkel den Kranken höchst lästig wird. Obgleich dieser Zufall nicht wesentlich und beständig ist, so macht er doch, wo er zugegen ist, eine innere Verderbniſs höchst wahrscheinlich.

Das allgemeine Aussehen der Kranken ist miſsfarbig und bleich, der ganze Körper abgemagert oder wassersüchtig ausgedehnt, wozu in der schlechten Verdauung, dem kurzen unruhigen

Schlafe und der gestörten Ernährung, welche die Entstellung eines so wichtigen Theiles und die Aufhebung seiner Verrichtungen nothwendig begleiten, hinreichende Gründe vorhanden sind. — Ungeachtet dieser mannigfachen Kennzeichen, die das Übel gewöhnlich verrathen, ist dasselbe, weil es nicht immer in gleichem Umfange zugegen ist, die Erscheinungen auch nicht alle zu derselben Zeit hervorkommen, oft nur einzeln und undeutlich, und durch die Verbindung mit andern Krankheitszufällen minder sichtbar und auffallend sind, dennoch öfter schwer zu erkennen. Die vorhergehenden Umstände und besonders die vorangegangene Krankheit, die deutlich den Gebärtheil traf, müssen in zweifelhaften Fällen am besten Aufschluſs ertheilen.

Zweites Kapitel.

Von einigen Abänderungen in der äuſserlichen Gestalt der Gebärmutter-Entzündung.

Nicht immer ist das Bild, welches die Entzündung des Gebärtheils der Anschauung darbietet, ganz dasselbe, und es giebt verschiedene Umstände, die auf die Abänderung desselben einen entschiedenen Einfluſs haben. Sie sind

1) der besondere Zustand, in dem sich der Gebärtheil befand, wie er von den krankmachenden Ursachen ergriffen wurde. Derselbe kann für seine zweckmäſsigen Verrichtungen wesentlich seyn, oder unregelmäſsig schon eine wirkliche Krankheits-Anlage.

A. Er ist wesentlich bei dem Monatsflusse, in der Schwangerschaft, beim Gebären und im Wochenbette.

Der Fruchtträger der im Monatsflusse begriffen ist, dieser mag eben eintreten sollen, schon wirklich fliefsen, oder nur grade beendet seyn, wird auf den Einfluſs entzündlicher Schädlichkeiten nicht leicht an einer Stelle beschränkt, oder am äufsern Umfange entzündet, sondern die innere in hervorstechender Thätigkeit begriffene Fläche wird auch der Sitz des Übels. Bei solchen Kranken tritt am häufigsten die vollständige Entscheidung durch einen Blutfluſs aus dem Gebärtheil ein, seltener aus andern Theilen, wenn nicht früher schon ein krankhafter oder gewohnter Blutdrang dahin zugegen war, wie beim Blutspeien, der güldenen Ader und dem Nasenbluten.

Bleibt eine solche Entscheidung aus, so sind die Zufälle der Entzündung in diesem Falle, sowohl örtlich als allgemein, fast am heftigsten, und das Übel geht sich selbst überlassen schnell in die Eiterung oder in den Brand über.

Der schwangere Gebärtheil, der von Gewaltthätigkeiten leichter getroffen wird, wie der nicht geschwängerte, erleidet doch von allgemeinen Ursachen verhältnifsmäfsig viel seltener eine vollkommen ausgebildete Entzündung, als jeder andere Theil. Er ist jetzt in einer Verrichtung begriffen, die nicht unmittelbar und zunächst in den Kreis der Selbsterhaltung fällt, und er bleibt daher noch ziemlich in einer regelmäfsigen Thätigkeit, wenn auch die Selbsterhaltung in anderen Theilen merklich gefährdet ist; weshalb schwache, kranke Weiber oft gesunde starke Kinder gebähren.

Wird aber dennoch der Gebärtheil bis zur Entzündung heftig ergriffen, so entsteht ein Mifsfall mit Mutterblutfluſs, wodurch die entzündliche Beschaffenheit schnell gehoben wird.

In dem Zeitpunkte, in dem der mütterliche Theil der Nachgeburt ausgebildet wird und nachmals, wenn er sich mit dem kindlichen verbindet, wird diese Stelle durch allgemeine und besondere Schädlichkeiten, eine kalte Witterung, eine sogenannte rheumatische Luftbeschaffenheit*), durch Erkältung, hauptsächlich wenn sie unmittelbar die Gebärmutter traf, wegen dünner Bekleidung, Luftzug an geheimen Örtern u. dergl. m. oder Erhitzung, besonders örtliche, beim Beischlaf, leicht in eine langwierige Entzündung versetzt. Bedenkt man daſs diese ganze Verrichtung mit einem entzündlichen Vorgange schon an sich viele Ähnlichkeit hat, so wird es nicht auffallend seyn, daſs ihre krankhafte Steigerung dieselbe Gestalt, nur in einer unzweckmäſsigen Ausdehnung behauptet. Die nothwendige Bildung eines weichen Schleimgewebes, das zur Verbindung nöthig ist, entartet in ein zelligt häutiges Band, welches den Mutterkuchen krankhaft an die Gebärmutterwand befestigt, nicht ohne dumpfe mitunter brennende Schmerzen, und die Gefahr einer nachtheiligen Einwirkung auf die künftige Geburt, bei welcher die eigne Kraft des Ge-

*) Herr Dr. Wigand in Hamburg hat nicht Unrecht, wenn er eine epidemische Ursache der Nachgeburtszögerung annimmt. M. s. Dr. Just Heinrich Wigand von den Ursachen und der Behandlung der Nachgeburtszögerungen. Hamburg 1803. S. 176. 2. B.

Gebärtheils sich dann kaum oder gar nicht von der krankhaft anhängenden Masse befreien kann.

Gleich nach der Entbindung wird der innere der Höhle zugekehrte Umfang des Gebärtheils der Kindbetterin eine absondernde Fläche, durch die anfangs Blut, darauf blutiger und zuletzt reiner Schleim abgesondert wird. Diese Absonderung ist für den Übergang nicht allein des Fruchthalters, sondern des ganzen Körpers in die dem ungeschwängerten Körper eigenthümliche Beschaffenheit, wesentlich, daher aber ist sie geringer, wenn das Bildungsgeschäft im Gebärtheil, in der zweckmäfsigen Folge, auf die Brüste übergeht. Durch Schädlichkeiten, die den Fruchthalter in diesem Zustande mittelbar oder unmittelbar treffen, wird diese Absonderung, die sogenannte Wochenreinigung, gewöhnlich gleich unterdrückt, wobei gemeinhin entzündliche Zufälle eintreten. Diese sind um so ausgedehnter und heftiger, da der Fruchtträger seine Zurückbildung zur Selbstständigkeit noch nicht vollendet hat, und äufseren Einflüssen deshalb nicht den gehörigen Widerstand entgegen zu setzen vermag. Die Vorhersage ist mithin völlig gegründet, dafs die Gebärmutter-Entzündungen den Wöchnerinnen die wichtigsten und gefährlichsten von allen sind. — Wegen des allgemeinen Körperzustandes haben sie indessen eine deutliche Eigenthümlichkeit. Das Zeugungsvermögen, das während der Schwangerschaft so lebhaft auf eine fast äufserliche Bildung wirksam war, kann nicht plötzlich und gehörig beschränkt auf die Selbsterhaltung zurückkehren, sondern dies geschieht, wenn nicht zum Theil durch Erzeugung der Milch, durch eine Reihe untergeordneter, ihrem Erzeugnisse nach

noch nach aufsen gerichteter Bildungshandlungen, durch die Wochenreinigung. Wenn diese nun auch an der zweckmäfsigsten Stelle unterdrückt ist, so hört das Bedürfnifs des Körpers nicht auf, und ihm werden grade durch die Krankheit andere Wege eröffnet. Indem nemlich die entzündliche Beschaffenheit in den innern Gebärmutterwänden so stark wird, dafs die Absonderung dadurch unterdrückt wird, erreicht sie in dem äufsern Umfange und in den benachbarten Theilen nur eben den Grad, durch den sie zur Bestreitung einer an diesen Stellen krankhaften Absonderung eingerichtet wurden. So sieht man bei allen heftigen Entzündungen gewohnte Absonderungen unterdrückt werden, und bei gelinderen eine Vermehrung eben derselben.

Die äufsere Fläche der Gebärmutter, das Bauchfell und die Gedärme wirken jetzt stellvertretend durch Absonderung einer schleimigten, milchigten, oft eiterartigen Feuchtigkeit, die aber die regelmäfsig erzeugte in der Menge sehr überwiegt, und weil sie nicht ausgeleert werden kann, auf Theile, die keine Berührung mit fremdartigen Dingen vertragen, als eine neue höchst gefährliche Schädlichkeit wirkt.

So kommt bei Wöchnerinnen die eigene Gestalt der Gebärmutter-Entzündung zu Stande, die durch das eigenthümliche Leiden des ganzen Unterleibs und durch einen überschüssigen Bildungstrieb deutlich bezeichnet, als das eigentliche Kindbetterinfieber von den Ärzten so sehr gefürchtet wird.

B. Die krankhaften Beschaffenheiten, die auf die äufsere Gestalt der Entzündung des Gebärtheils einigen Einfluss haben, bestehen entwe-

der in einer noch nicht entwickelten Anlage, oder in wirklich schon vorhandener Krankheit dieses Werkzeuges. Eine bloſse Anlage wird durch öftere zu schnell folgende Schwangerschaften, Miſsfälle und Wochenbette gesetzt, wobei der Gebärtheil keine Zeit behielt, sich jemals wieder auf den rechten, dem ungeschwängerten Zustande eigenen Durchmesser zurückzuziehen. Unterbrechung dieser nöthigen Verkleinerung, durch welche Umstände sie auch veranlaſst seyn mag, selbst durch schon vorhergegangene Entzündungen, bewirkt einen losern weichern Zusammenhang bei der gröſsern Ausdehnung der Masse, und daher einen geringeren Widerstand gegen äuſsere schädliche Einflüsse. Durch diese Beschaffenheit wird die Entzündung des Theils überhaupt begünstigt, noch mehr aber die allgemeine Verbreitung über den ganzen Umfang desselben, wenn auch Bedingungen wirkten, die sonst nur eine Stelle in entzündliche Abweichung versetzt hätten.

Zu den wirklichen Krankheiten, welche die Gestalt des Übels bestimmen, rechnen wir nach unsern Beobachtungen dreie, schon vorhandene Verhärtungen, und kleine Entstellungen in dem Gebärtheil, wassersüchtige Ausdehnung desselben und falsche Schwangerschaften und Polypen.

Wo einzelne Stellen schon verhärtet waren, äuſsert sich an eben denselben leicht von Neuem eine Entzündung, und gemeiniglich geht sie dann in Eiterung. Der Sitz und der Ausgang des Leidens sind dadurch mithin hauptsächlich bestimmt.

Bei der Wassersucht der Gebärmutter ist die Zunahme des Wassers und die Ausdehnung, bei welcher der Theil sich leidend verhält, oft zur Erregung der Entzündung hinreichend, die indes-

sen niemals sehr hitzig oder mit auffallend heftigen Zufällen verbunden ist. Ein eigenthümliches Merkmal derselben liegt darin, dafs die allmählig wachsende Anschwellung den entzündlichen Zufällen lange vorherging. Mit dem oft plötzlich erfolgten Abgange des Wassers verschwinden gemeiniglich die entzündlichen Erscheinungen gleichfalls.

Falsche Früchte und Polypen in dem Gebärtheil sind ihrer Entstehung nach mit einer entzündlichen Beschaffenheit sehr nahe verwandt, und nehmen meistens wohl, wenn auch versteckt, daher den Ursprung. Wirken nach ihrer Ausbildung neuerlichst wieder Schädlichkeiten, oder wachsen sie so stark, dafs die Gebärtheilswände dadurch gedrückt werden, so wird die Entzündung deutlicher.

Täuschend sind die Zufälle der Schwangerschaft dabei, denen bei den Afterfrüchten zuletzt die Geburt der übelgestalteten Masse folgt. Nach dem Zustande der Kranken, nach der besonderen Beschaffenheit des Gebärtheils, und nach der Stärke des Blutflusses, der die Geburt begleitete, ist sie wohlthätig entscheidend oder der Grund einer Krankheit, oft einer vollständig ausgebildeten hitzigen Entzündung. Polypen gehen gemeinhin in eine unvollkommene, jauchigte Eiterung über, der eine um sich greifende Zerstörung folgt.

2) Bei Entzündungen, die nur theilweise den Gebärtheil ergriffen haben, bestimmt der Sitz zugleich die Gestalt des Übels *).

---

*) M. P. Frank *epitome de curandis hominum morbis Gen.* IV. *Sp.* II. *Metritis.*

Ist am Grunde des Fruchthalters die entzündete Stelle, so fühlt man von der Aufgetriebenheit derselben eine harte Geschwulst über den Schaambeinen, die hauptsächlich schmerzhaft, gegen die leiseste Berührung sehr empfindlich ist.

Die Entzündung des untern Abschnitts des Halses und Muttermundes wird bei der innerlichen Untersuchung durch das Gefühl entdeckt. Gemeiniglich leidet die Mutterscheide zugleich, sie ist geschwollen und setzt dem eindringenden Finger einen für die Kranke schmerzhaften Widerstand entgegen. Ihre innere Fläche und ihr Grund sind eben als der fühlbare Abschnitt des Gebärtheils heifs und trocken, die Lippen des Muttermundes zusammengedrängt, verdickt und zurückgezogen. Bisweilen werden eben diese Lippen durch das Anschwellen so aufgeworfen, dafs die zwischen gelegene Öffnung dadurch erweitert ist und sich rundlich anfühlt, auch stehen sie tiefer im Becken, grade wie in den ersten Monaten der Schwangerschaft.

Die Bewegung der Schenkel, und also auch das Gehen schmerzt, weil die kranken Theile dabei gerieben werden. Der Harn erregt beim Abgang heftiges Brennen, weil auch die Mündung der Harnröhre entzündet ist, und einer gleichen Ursache wegen juckt und brennt der Kitzler, weshalb sich oft zu tödtlicher Gebärmutter-Entzündung noch eine rasende Geilheit zugesellt.

Wenn der hintere Theil der Gebärmutter entzündet ist, so fühlt die Kranke den gröfsten Schmerz in der Gegend der Lendenwirbelbeine, von da er sich bis in die Schenkel herabzieht. Verstopfung mit Stuhlzwang sind hier am stärksten, wobei die Hämorrhoidalgefäfse anschwellen,

aus denen zuweilen ohne Erleichterung einige Tropfen Blutes ausfliefsen, die sich zwar seltener, doch auch reichlich ergiefsen, und die Krankheit dann meistens glücklich entscheiden. Der vorne entzündete Gebärtheil erregt unter dem Schaamhügel eine höchst schmerzliche Empfindung, deren Sitz die Kranken in den Schaamknochen vermuthen. — Der Abgang des Harns ist hier besonders beschwerlich, mehr noch ein fortdauerndes Gefühl, als sei die Blase übermäfsig angefüllt, und daher entstehendes Drängen.

Erstreckt sich die Entzündung auf die Blase, ein Umstand, der sich leicht ereignet, so fühlt man einige Zoll hoch über den Schaambeinen eine der Gestalt der Blase entsprechende gespannte (elastische) Geschwulst, die aufserordentlich schmerzhaft ist.

Die Seitenentzündung erstreckt sich meistens auch auf die Mütterröhren und Mutterbänder. Die Weichen-Gegend der leidenden Seite wird dadurch gespannt und empfindlich, der Schenkel und Fufs schwer und fast unbeweglich bis zur gänzlichen Lähmung. Der Schmerz folgt der Richtung der entzündeten Theile, doch ist er oft in der Hüfte am lebhaftesten, woher die Kranken ihn oft in das Hüftgelenk versetzen. Bei der reinen Entzündung der Eierstöcke, die mit dieser oft verbunden ist, sind die Schmerzen minder lebhaft, das Fieber und alle Zufälle geringer. Jede sehr heftige Entzündung des Gebärtheils, an welcher Stelle sie auch entstand, verbreitet sich weiter, und erstreckt sich selbst bis in die Mutterscheide und auf die äufserlichen Geschlechtstheile.

Drittes Kapitel.

Von den wesentlichen Unterschieden der Gebärtheils-Entzündung und der Vorhersage.

Das äufserliche Bild der Krankheit und seine Verschiedenheit hat für die Anordnung des Heilplans geringen Werth, wenn die zum Grunde liegende ursachliche Beschaffenheit nicht zugleich aufgefafst wird, die sich nach der Grundstimmung des Körpers, nach der Entstehungsart und den besonderen veranlassenden Schädlichkeiten richtet.

Es giebt eine dreifache lebende Grundstimmung (Konstitution), bei der entweder möglichst vollkommene, oder wenigstens doch etwanige Gesundheit statt finden kann.

A. Die lebende Thätigkeit geht vorherrschend auf die innere Zeugung hin. Man nennt dies, indem man alle Bildung von einem Gerinnen ausgehen läfst, die gerinnbare Stimmung, d. h. eine Beschaffenheit, die überwiegend gerinnen macht. In Beziehung auf krankhafte Äufserungen ist der Name der entzündlichen recht wohl passend.

B. Die Äufserungen des Lebens sind gegen die Aufsenwelt hin am lebhaftesten, mit verhältnifsmäfsig geringerer innerer Selbstständigkeit; dies nennt man die empfindliche Stimmung.

C. Nach innen und aufsen geschehen die Lebenshandlungen träger und die Ernährung leidet; dennoch wegen einer noch etwanig vorhandenen Gleichmäfsigkeit entstehet hieraus wohl längere Kränklichkeit, aber noch keine ausgebildete Krankheit. Weil man hierbei auch die flüssigen Theile verändert fand, durch die, wie man ehedem

glaubte, die Ernährung ganz allein bedinget werde, so nannte man dies die übelsaftige Beschaffenheit, Kakochimie. Wegen der auch äufserlich sichtbar unvollkommenen Gestalt des Lebens hiefs sie umfassender Kachexie.

Zwischen diesen dreien Grundbeschaffenheiten giebt es eine unendliche Zahl von Abstufungen. Keine derselben ist überdies so beständig, dafs sie demselben Einzelwesen durch das ganze Leben und während aller Zustände desselben eigen bliebe, ja es giebt vorzugsweise Zeiträume desselben und Ereignisse in ihm, bei denen die Grundstimmung der einen Art sichtlich nach der andern hinneigt, und vorübergehend oder bleibend sich ganz in sie verwandelt. Auf dergleichen Umstände mufs der Arzt nothwendig Rücksicht nehmen, und die Zeichen der jedesmaligen Beschaffenheit mit Vorsicht zu Hülfe rufen, um über die wirklich vorhandene bestimmt und richtig entscheiden zu können.

Jede derselben kann von Schädlichkeiten ergriffen werden, deren nachtheilige Einwirkung in den Geschlechtstheilen hervortritt, und da die Entzündung keiner besonderen Beschaffenheit eigenthümlich, sondern nur eine eigenthümliche Gestalt ist, die von jeder Beschaffenheit angenommen werden kann, so wird bei jeglicher von diesen auch die Entzündung des Gebärtheils bei der Gegenwart der erforderlichen Bedingungen zu Stande kommen, und ziemlich mit denselben die Entzündung als eigner Krankheit zukommenden eigenthümlichen Erscheinungen.

Dieser Gleichheit der Zufälle ungeachtet, die bei genauerer Betrachtung dem Kenner dennoch mannichfache und im Zusammenhange bedeuten-

de Verschiedenheiten offenbaren, ist die Grundbeschaffenheit eben dasjenige, wodurch der Ausgang und die Behandlung des Übels hauptsächlich bestimmt werden. Die Entstehungsart mit den in jedem Falle besonderen Schädlichkeiten, die Eigenthümlichkeit des Werkzeuges und der Zeitraum der Krankheit, gewähren nur untergeordnete Heilanzeigen.

1. *Gerinnbare Grundstimmung*

ist keinem Alter, keinem Geschlecht, oder einzelnen durch ihre Lebensart geschiedenen Ständen ausschliefslich eigen, sie wird bei Allen angetroffen, wenn nur die äufseren Lebensbedingungen überhaupt zugegen sind. Am öftersten sehen wir sie freilich in dem Jugendalter bis zu den dreifsiger Jahren, bei Leuten, die viel im Freien sind, sich mäfsig anstrengen und bei ziemlicher Gemüthsruhe gute Nahrung haben.

Bei dem ersten Eintritt, ja wohl auch bei der jedesmaligen Rückkehr des Monatsflusses, in der Schwangerschaft, dem Wochenbette und in der ersten Zeit des Kindstillens scheint diese Gerinnbarkeit bei sonst gesunden Frauen zugenommen zu haben. Das äufsere Ansehen verräth meistens diese Beschaffenheit, der Bau ist kräftig, gedrungen, die Muskeln rund und straff, die Farbe blühend, und alle Lebenshandlungen werden, wenn auch nicht immer mit gleicher Lebhaftigkeit, doch mit Leichtigkeit und Nachdruck bestritten. Magere und straff Gebildete gleichen zwar diesem Bilde nicht vollkommen, und doch ist ihnen diese Beschaffenheit nicht ganz abzusprechen. Man erkennt sie dann aus dem starken grofsen Aderschlage dieser Leute, aus der festen

Gesundheit, die durch äufsere Einflüsse nicht leicht gestört wird, und aus der Kraft und Ausdauer in den anstrengendsten Verrichtungen.

Bei dieser Grundstimmung stehen die unwillkührlichen Geschlechtshandlungen mit den übrigen Verrichtungen meistens in einem sehr richtigen Verhältnisse. Der Monatsfluſs tritt regelmäfsig ein und in angemessener Stärke, ohne von kleinen ungewohnten Einwirkungen eben abhängig zu seyn. Unordnungen und krankhafte Abweichungen, die hier entstehen, haben schon wichtigere Ursachen zum Grunde, und sie sind deshalb in ihren Äufserungen heftig und sehr bedeutend. Zu Entzündungen giebt diese Beschaffenheit eben so wenig, wie zu irgend anderen Krankheiten, eine hervorstechende Neigung, doch gewährt sie dagegen auch keine Sicherheit, und von dem entzündlichen Zustande einmal ergriffen, zeigt sie das reinste Bild von ihm. — Entzündung des Gebärtheils nimmt hier im Allgemeinen folgende Entstehung.

a) Zwischen der auf die Ernährung, Zeugung, hingehenden Thätigkeit, und der nährenden Masse, dem Nährstoffe, wird durch irgend einen Umstand ein durch die ganze Reihe der lebendigen Verarbeitung durchgreifendes Mifsverhältnifs gesetzt. Die einzelnen Lebenshandlungen geschehen dann wegen des Hindernisses mit gröfserer Anstrengung, und dennoch unvollkommen, manche gehen rascher, deswegen aber nicht weniger unzweckmäfsig, andere träger, demungeachtet nicht vollendeter von Statten, und einige scheinen sogar ganz aufgehört zu haben, wogegen andere wieder in einer kürzeren Folge eintreten, mit neuen durch die Krankheit erzeugten ver-

menget; dies sind die Unordnungs-Erscheinungen (*symptomata perturbationis* bei Brown) die den allgemein entzündlichen Zustand bezeichnen, der noch in keinem bestimmten Theil oder Theilganzen (System) gebunden ist. War während des Ausbruchs dieser Beschwerden der Gebärtheil entweder durch den Monatsfluſs oder durch einen anderen Umstand besonders angestrengt, oder wirkten besondere Schädlichkeiten auf ihn, so wird das allgemeine Leiden in ihm die Hauptäuſserung machen, und als Entzündung dieses Werkzeuges hervortreten.

Umstände, die ein Miſsverhältniſs zwischen den verarbeitenden Kräften und dem Stoffe setzen, sind: Veränderungen in der Lebensart, so daſs verhältniſsmäſsig zuviel aufgenommen wird, Erhitzungen, eine Luftbeschaffenheit, welche die Gerinnung des Blutes zu sehr befördert, wodurch dessen Widerstand gegen die höheren Aneignungs-Vorgänge zu groſs wird, unterdrückte gewohnte Ausleerungen, und das Ausbleiben nothwendiger wegen äuſserer Hindernisse, obgleich die innern Bedingungen zugegen sind. Alle diese setzen eine unverhältniſsmäſsige Zunahme und Widerstand des Nährstoffs; auſser denselben kann aber auch

b) durch Einwirkung auf das Gemeingefühl überhaupt oder bestimmt auf die Nerven des Gebärtheils, die regelmäſsige Thätigkeit so beschränkt werden, daſs sie die sonst wohl passenden Gegenstände der Verarbeitung und Fortbewegung nicht regelmäſsig verarbeiten und fortbewegen kann.

So wirken Erkältungen, Gemüthsbewegungen, und selbst äuſsere Gewaltthätigkeiten, diesem Theile unmittelbar zugefügt.

Die Gegenwart dieser Beschaffenheit bei einer vorhandenen Entzündung erkennt man aus dem der Entstehung der Krankheit vorhergegangenen Zustande, aus der Rüstigkeit, die durch keine frühere Beschwerden erschöpft wurde, oder die selbst frühere Leiden und ihre nothwendige Behandlung durch Aderlässe und dergl. m. bezeichneten. Die Art der Schädlichkeiten und die besonderen Umstände, in welchen die Geschlechtstheile sich vor, während und nach der Einwirkung, und bei der Ausbildung des allgemeinen Krankheitszustandes befanden, geben etwanige Hülfsmittel für die Erkenntnifs. Zu grofs darf man den Werth der äufseren Einflüsse zur Ausmittelung des wesentlichen Zustandes indessen nicht anschlagen, da, wenn auch alle Einwirkungen aufgefunden und übersehen werden könnten, das Maafs ihrer Stärke doch niemals auszumitteln ist, der Erfolg ihres Wirkens aber eben von diesem Maafse, in Rücksicht auf das Grundverhältnifs des bestimmten Lebens gegen äufsere Dinge, abhängt. Daher ist Erkältung bei dem Einen gar nicht dasselbe wie bei dem Anderen, und könnte man sie an sich ganz gleich einrichten, so würde ihre Wirkung in dem Einen doch eine weit andere seyn, wie in dem Anderen. Mit unsern ursachlichen Bestimmungen der Krankheiten liegen wir um so mehr im Dunkeln, als wir noch nicht einmal wissen, wie gleichzeitige Einflüsse sich in Bestimmung der allgemeinen Wirkung in ihrem Zusammentreffen auf den Körper gegen einander verhalten, welche sich gegenseitig aufheben, wechselseitig abändern, oder durch einander verstärken.

Die Krankheits-Erscheinungen erhalten aller-

dings von der Grundbeschaffenheit eine eigenthümliche Bestimmung, und sie sind daher in Übereinstimmung mit den vorhergehenden Umständen von grofser Wichtigkeit. Neuere Ärzte haben sehr mit Unrecht die Zeichen der Krankheiten vernachlässigt, die zwar täuschend, der oberflächlichen Beobachtung ihren wahren Ursprung und Eigenthümlichkeit verhehlen, in ihrem Zusammenhange und Folge aufgefafst der tiefern Untersuchung aber das beste Erkenntnifsmittel darbieten. Es ist durchaus unwahr, dafs zwei wirklich verschiedene Zustände ganz gleiche Erscheinungen haben, und man wird dies nie zu glauben versucht werden, wenn man nur die allgemeinen Zeichen, welche das Aufhören oder die Beschränkung einer und derselben Verrichtung anzeigen, von den besonderen unterscheidet, die eben die Art der Störung bezeichnen.

Die Zufälle der Gebärtheils-Entzündung bei Frauenzimmern mit regem Bildungsvermögen drükken die Grundstimmung aus, durch ein starkes Fieber, das dem Sturme der Unordnungen folgt, mit heftigem Frost, brennender Hitze, und grofsem, vollem, klopfendem Schmerz. Der Aderschlag ist freilich kleiner, wie man ihn im Allgemeinen, obwohl irrig, dem rein entzündlichen Zustande beigelegt hat, es lassen sich dafür aber hinreichende Ursachen angeben. So lange nemlich der Aderschlag recht stark und grofs ist, mufs auch noch die bewegende Thätigkeit des Gefäfses ein grofses Übergewicht über die Masse des fortzutreibenden Blutes behaupten, dann ist aber der entzündliche Zustand nicht sehr bedeutend. Wenn derselbe vollkommen entwickelt ist, so zeigt sich die verhältnifsmäfsig zu geringe Wirksamkeit des

Lebens eben sowohl durch trägere Fortbewegung des Blutes in den Gefäfsen, als durch die übrigen gestörten Verrichtungen, und die beschränkte Ernährung überhaupt. Ob der Aderschlag dabei ein wenig langsamer oder schneller geschehn, ist von geringer Bedeutung, da dies wohl den Grad der Anstrengung im Gefäfse etwanig, aber mitnichten den Erfolg derselben, die raschere und vollkommnere Blutbewegung bezeichnet.

Es ist überdies schon erinnert worden, dafs jede bedeutende Entzündung eines wichtigen Theils einen unregelmäfsigen Mittelpunkt für die Gefäfsthätigkeit bildet, wodurch der Kraft des Herzens ein beschränkender Gegensatz entgegengestellt wird, der die gesammte Thätigkeit der Gefäfse lähmt.

Unter diesen dem äufsern Ansehen nach heftigeren Zufällen verläuft die Krankheit rasch, so dafs man den ersten Zeitraum der Unentschiedenheit des Übels kaum bemerkt; sie ist daher hier auch am leichtesten zu erkennen, sie entscheidet sich am öftersten durch deutliche Abfälle, und geht ohne diese vernachlässigt am gewissesten in die Eiterung. Bei einer unzureichenden Behandlung sind Entstellung des Theils durch Überbildung dieser Beschaffenheit eigen, und die Entzündung dürfte hier eine verbildende heifsen.

Haben die Schädlichkeiten, die bei der gerinnbaren Grundstimmung die Entzündung in dem Gebärtheil zum Ausbruch brachten, oder während dessen wirkten, auf die Bestimmung einer besonderen Gestalt des Übels weiter keinen Einfluss, so nennt man die Krankheit eine reine Entzündung; veranlassen solche aber eine ausgezeichnete Äufserungsweise, so sucht man diese auch durch

passende Namen darnach zu bezeichnen. Wurde zum Beispiel, während die Umstände eintrafen, welche die Entzündung veranlafsten, der Unterleib mit schwer verdaulichen Nahrungsmitteln überladen, oder störte die schnelle Entwickelung der Entzündung die Verdauung, und blieben daher unverarbeitete Speisereste im Magen und in den Därmen zurück, so treten die entzündlichen Zufälle mit denen von Unreinigkeiten in Verbindung, und man hat dann eine gastrische Entzündung. Wurde zur nemlichen Zeit, oft durch die nemlichen Ursachen, welche den Gebärtheil trafen, die Leber ergriffen und eine starke Gallenabsonderung, ja selbst eine fortdauernde Neigung zu Gallenergiefsungen erzeugt, so müssen sich im Verlauf der Krankheit nothwendig galligte Erscheinungen zeigen, und man nennt das Übel dann eine galligte Entzündung. — Beförderte eine schnelle Abwechselung des Wärmegrades die Entzündung, hauptsächlich wenn der zu kalte oder zu heifse Luftstrom die Geschlechtstheile geradezu traf, und zu einer Zeit, in der die ihrem Wesen nach unbekannte Luftbeschaffenheit Flufs- und Schnupfen-Zufälle begünstigte, so erhält das Leiden des Gebärtheils die flüssige oder schnupfige Gestalt.

2. *Empfindliche Stimmung.*

Man irrt, wenn man bei dieser die Gefahr der entzündlichen Krankheiten und die örtlichen Entzündungen geringer glaubt, wie bei der vorhergehenden Grundbeschaffenheit. Je leichter irgend ein lebender Körper durch äufsere Einflüsse aufgeregt, und je eher dadurch das innere Gleichgewicht zwischen der verarbeitenden Thä-

tigkeit und ihrem Gegenstande aufgehoben wird, desto schneller entstehen auch bei geringeren Veranlassungen Unordnungen, die, so lange ihnen das dazu nöthige bestimmte innere Mifsverhältnifs zum Grunde liegt, allgemein und örtlich wahrhaft entzündlich erscheinen. Bis die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht hat, geht sie schleichend und undeutlich und gewährt das angegebene Bild des ersten zweifelhaften Zeitraums dieses Übels.

In dem zweiten ist der Schmerz stechend und reifsend, bald zusammengezogen, bald über den ganzen Unterleib verbreitet, in seiner Stärke wachsend und wieder nachlassend. Die Üblichkeiten, die Aufgetriebenheit des Bauchs und die Leiden der benachbarten Theile sind von Zeit zu Zeit stärker und wieder gelinder, und sie zeigen dadurch einen mehr krampfhaften Zustand an, so wie die Angst und Kleinmüthigkeit der Kranken, das Seufzen, das bewufstlose Umhergreifen, und die unwillkührlichen Zuckungen der Muskeln besonders angegriffene Nerven.

Die geringe Selbstständigkeit, die bei sorgfältiger Schonung und einmal gewohnter Lebensweise nicht eben sichtbar wurde, kann der fortschreitenden krampfhaften Bestimmung keinen langen Widerstand leisten, und so folgt die Lähmung und der Brand, bei dieser allgemeinen Beschaffenheit die eigenthümlichen Ausgänge der Krankheit, wegen deren wir sie die verzehrende Entzündung nennen. Alle zufällige Bestimmungen, denen die Gestalt des Übels bei der gerinnbaren Beschaffenheit unterworfen war, können auch hier eintreffen, am häufigsten aber die schnupfen- und flufsartige Entzündung, da die

Ab-

Abwechselungen in der Luftbeschaffenheit und ihrem Wärmegrade nicht wohl zu vermeiden sind und bei dieser Grundbeschaffenheit der Körper ihrem Einflusse mit minderer Selbstständigkeit widersteht.

3. *Fehlerhafte Grundbeschaffenheit.*

Wenn auch nicht immer gleich sichtbar, dennoch stets für die Gesundheit nachtheilig, hat sie eine doppelte Entstehungsart; entweder als Folge einer durch mannichfache Hindernisse und Beschränkungen heruntergebrachten Ernährung, oder durch krankhafte Einwirkungen erzeugt, die nicht gleich und unmittelbar die lebenden Verrichtungen merklich stören, sondern nur nach längerer Wechselwirkung und bei besonderen Gelegenheiten. Manche Krankheiten, wie die Lustseuche, Gicht, Skrofeln, scheinen vollkommen geheilt zu seyn, und sie sind es in der That nicht. Man hat viel von Aussetzungen der Lustseuche, und von schlummernden Krankheitsgiften geredet, wodurch man wohl beobachtete und vielfach bestätigte Thatsachen mehr bezeichnet als gedeutet hat. Die Krankheit ist hier bis zu dem Punkt gehoben, in dem sie allenthalben von dem gleichmäfsigen durch nichts gestörten Leben beherrscht wird, und deshalb keine ihr eigenthümliche Erscheinungen mehr hervorbringen kann. Sobald das Leben aber von einer anderen Seite her stärker aufgerufen oder durch neue Einflüsse beschränkt wird, so tritt das alte Übel, und meistens dann in gemischter Gestalt wieder hervor. In dieser können sich gar mannichfache Abweichungen sodann vereinigen und die fast unheilbaren Entartungen erzeugen, deren Entstehen

man vergeblich nachforscht, und deren wesentliche Beschaffenheit zu enträthseln man sich meist umsonst bemüht. — Wo die Ernährung überhaupt und längere Zeit hindurch beschränkt war, werden die Säfte, so wie alle übrige Theile von der vollkommenen Beschaffenheit abweichen. Dies wird anfangs in vollkommener wechselseitiger Übereinstimmung geschehen, bei der keine auffallende Krankheit statt findet, doch aber ein schlaffes, bald mageres, bald aufgedunsenes Äufsere solcher Kranken, die alle Verrichtungen mit einer ihrem Alter und ihrem Baue nicht angemessenen Langsamkeit vollziehen, und doch mit Anstrengung und beschwerlich. — Man nennt diesen Zustand Schlaffheit, und so lange die Grundbeschaffenheit diese ist, kann sie die schlaffe heifsen. Sich selbst überlassen und fortdauernd in der gleichen Umgebung, geht die allgemeine Schlaffheit in besondere Unordnungen über. Nicht allein dafs dabei das Leben aus dem Äufseren überhaupt zu wenig gewinnt, nimmt es auch nicht, wie in der Gesundheit, blos das zweckmäfsige aus demselben auf; mit dem langsameren Umtausche und der trägeren Wiederersetzung der verlorenen Bestandtheile, gerathen auch die Ab- und Aussonderungen in Unordnung, und so kommen Bestandtheile in die Masse der Säfte oder bleiben darin, die in die allgemeine Abweichung noch besondere setzen, und bei der schlechten Ernährung Unordnungen und Verbildungen veranlassen. Hierdurch wird jede schlaffe Grundbeschaffenheit im Fortgange übelsaftig.

Bei krankhaften Einwirkungen, die erst in den höheren Bildungsvorgängen hervortreten, ohne die verhältnifsmäfsig früheren Lebensäufserun-

gen sogleich zu bestimmen, oder die bis zu einem gewissen Gleichgewicht mit dem Leben gehoben sind, scheint anfangs die allgemeine Ernährung noch ziemlich von Statten zu gehen, und man sieht sogleich keine Abweichung von der frühern Grundbeschaffenheit. Die Kranken haben oft ein blühendes Ansehen und bestreiten ihre Verrichtungen mit gewohnter Lebhaftigkeit. Bei sehr genauer Beobachtung findet man dennoch kleine Unordnungen, in den Aussonderungen ist etwas Ungewöhnliches, es entstehen hin und wieder Ausschläge von einer unbestimmten Gestalt, und kleine Verletzungen und Wunden werden leicht geschwürig und heilen schwer. Entstehen jetzt Krankheiten, in welche die Bildungsvorgänge hineingezogen werden, und dies geschieht hier leichter wie sonst, so bemerkt man leicht etwas Fremdes, der lebendigen Gestalt Feindliches, das auf ihre Kosten wuchert. — Die Beschaffenheit, die hier zugegen ist, nennen wir die übelsaftige, nach der Verschiedenheit eigenartiger Ursachen verschieden. Anfangs kann die früher vorhandene Grundbeschaffenheit hierbei noch ziemlich unverändert bleiben, nach und nach verbindet sich aber mit der übelsaftigen jedesmal die schlaffe Grundstimmung.

Im allgemeinen ist hier wegen des geringeren Widerstandes der festen Theile, und wegen des Fremdartigen, das sogleich hervortritt, die Entzündung nie ganz rein und wegen der Hinneigung zu Zerstörungen kann sie keine bedeutende Höhe erreichen. Es entwickelt sich gemeinhin eine sogenannte langwierige Entzündung, die erste Stufe einer langsam fortschreitenden Verbildung; doch kommt es hierbei hauptsächlich

darauf an, ob noch und wie viel von der gerinnbaren oder von der empfindlichen Grundstimmung übrig ist, die beide zu dieser Abweichung gebracht werden können, und danach richten sich dann die besonderen Bestimmungen in den Erscheinungen, in den Ausgängen und Übergängen. So entstehen bald Aufätzungen in der Gestalt eigenthümlicher Eiterungen und jauchiger Zerschmelzungen, bald Brand mit sichtbarer Fäulnifs, wie im Scharbock, bald wassersüchtige Ansammlungen, skirrhöse Verhärtungen und endlich wahrer Krebs.

Vorhersage bei der Entzündung des Gebärtheils.

Die Grundstimmung ist für die Vorhersage über den Fortgang, die Dauer und den Ausgang des Übels und der daraus entspringenden Gefahren der wichtigste Umstand, doch mit besonderer Rücksicht auf den Zeitraum, in dem die Krankheit steht. Am günstigsten für den glücklichen Ausgang ist der Zustand des Kranken, in dem, wie hoch das Leiden auch schon gestiegen seyn mag, auf das eigene Vermögen des Lebens zur Herstellung dennoch sicher gerechnet werden kann; am ungünstigsten, wo dieses gleich beim ersten Entstehen des Übels auf unabwendbare Zerstörungen hintreibt.

Nächst der Grundstimmung kommen die bedingenden Schädlichkeiten in Betracht, ihre Art, Umfang und Gewalt. Äufsere, unmittelbar und zerstörend wirkende, sind für die Gestalt, innere, durch Mittelglieder eingreifende, für die Verrichtungen des Gebärtheils nachtheiliger, und für die Lebenserhaltung überhaupt. Die Entzündung nach den ersteren ist beschränkter, nach den letztern

aber weiter verbreitet. Wo beide zusammenwirken, ist die Gefahr am gröfsten; deshalb sind Entzündungen nach schweren und gewaltsamen Geburten so leicht tödtlich.

Eine besondere Anlage in dem Gebärtheil, oder das Befangenseyn in einer eigenthümlichen Verrichtung, erschweren die Krankheit, weil der lebende gegen äufsere Dinge gekehrte Widerstand dabei minder lebhaft ist, auch der blos örtliche Angriff sich auf das ganze Werkzeug erstreckt, und die gestörte Verrichtung oder die allgemeine Beschaffenheit, die mit der örtlichen Anlage verbunden war, zu gleichzeitigen allgemeinen Unordnungen die nothwendige Veranlassung wird.

Die Erscheinungen haben für die Vorhersage nur in so fern Werth, in wie weit sie über den Umfang der Entzündung, über die Stelle derselben, über den Zeitraum des Übels, sein Steigen und Fallen, und über die Wirksamkeit des Lebens überhaupt Aufschlüsse geben. In Hinsicht des letzteren Umstandes mufs man die angegebene Unterdrücktheit der Kräfte nicht für wirklichen Mangel halten. Schwäche und Starrheit sind nur gefährliche Zeichen, wenn sie nach den passenden Heilmitteln nicht weichen, wenn sie, nachdem sie gewichen waren, wieder zunehmen, besonders aber wenn sie bei entschiedener Eiterung oder ausgebildeter Entstellung vorhanden sind.

Der Schmerz ist ein höchst lästiger Zufall, sein plötzliches und unvorbereitetes Aufhören aber ist tödtlich, denn es bezeuget gänzliche Lähmung und Brand.

Die Ausflüsse aus der Scheide sind theils gleichgültig, wie ein sparsamer Ausflufs von Schleim

und Blut, oder heilsam, wie reichliche Blutflüsse, selbst aus entfernten Theilen, theils höchst gefährlich, wenn die ausfliefsende Feuchtigkeit in stinkender Gauche, verdorbenem Blute, oder in einer Menge scharfen Schleimes besteht, Zeichen der Fäulnifs, des Krebses und des Brandes, oder der Verhärtung. Ergiefsung eines gutartigen Eiters ist übel, weil sie die Eiterung ankündigt, gut indessen, weil diese so gelegen ist, dafs der Eiter ausgeleert werden kann, wodurch die Heilung ungemein begünstiget wird.

Viertes Kapitel.

Von der Heilung der Gebärtheils-Entzündung.

Verbildende Entzündung.

Die Behandlung, durch welche die Heilung bewirkt werden kann, ist bei allen Verschiedenheiten, die das Übel durch die verschiedene zum Grunde liegende allgemeine Beschaffenheit annimmt, beständig die entzündungswidrige.

Entzündung begründet sich allenthalben in einem Mifsverhältnifs zwischen dem Blute und den verarbeitenden und fortbewegenden Kräften, das sich an einem Theile hervorstechend äufsert, und wodurch die Verrichtungen dieses Theiles zunächst gehemmt werden. Alle Mittel, die wir, wo nur irgend Entzündung ist, von welcher Art sie auch sei, gegen sie anwenden, sollen dies

Mifsverhältnifs aufheben; in dieser Hinsicht gehören sie daher alle in dieselbe Reihe.

Da der Ursprung des Mifsverhältnisses indessen sowohl von der Masse als den Kräften ausgehet, und dasselbe, seinem Fortschreiten überlassen, nothwendig in die Selbstständigkeit und Bildung zunächst des leidenden Theils übertritt, vermöge der vorhandenen Grundbeschaffenheit aber daselbst einen verschiedenen Ausgang gewinnt, (das heifst sich selbst in eine ganz verschiedenartige, dem Lebenszweck fremde Gestalt auflöst,) so ist die Wahl der einzelnen Mittel aus dieser Reihe nicht gleichgültig, sondern sie wird eben durch diese Verschiedenheit fest bestimmt.

Wo die Gerinnung überschüssig ist, entsteht Eiterung und Verbildung; erliegt die Kraft, Lähmung, eitrige Fäulnifs und Brand; wird die Kraft durch einen innern feindlichen Trieb beherrscht, so treibt sie zu Entstellungen, die den fortwuchernden Keim um sich greifender Verderbnifs enthalten, mit gauchigter Eiterung. — Eiterung ist überhaupt die Äufserung der in den Bildungsakten aufgelösten Entzündung, und je nachdem die Abweichung in dem Bilden bestimmt wurde, ist diese und ihr Erzeugnifs, der Eiter, von verschiedener Beschaffenheit. — Nach diesen Bestimmungen kann die Heilanzeige bei den verschiedenen Entzündungen keine andere seyn, als bei allen gemeinschaftlich das bestimmte Mifsverhältnifs aufzuheben und das Übertreten desselben auf die Bildungsvorgänge zu verhüten, dies nennen wir die Entzündung zertheilen. Bei der ersten geschieht es, indem die Bedingungen des unzweckmäfsigen Gerinnens zugleich gehoben

werden; bei der zweiten durch Herstellung der Wirksamkeit und mithin Selbstständigkeit des ergriffenen Werkzeuges, und bei der dritten durch Verbesserung oder wenigstens mögliche Beherrschung des feindlichen Triebes, während der Wegräumung des Mifsverhältnisses. Diesen Heilanzeigen entsprechen die einzelnen hier passenden Mittel. Das allgemeine, für das Mifsverhältnifs überhaupt, ist der Aderlafs; er ist in allen Entzündungen, die eine bestimmte Höhe erreicht haben, nothwendig, und es giebt auf diesem Stande des Übels dawider keine Gegenanzeigen.

Der gerinnbaren Entzündung entspricht aufserdem der Salpeter, der verzehrenden der Bisam und der entstellenden diejenigen Mittel, die als eigenartige dem Eigenartigen in der Entzündung entsprechen, das durch den bestimmten feindlichen Einflufs erregt wurde. Schwefel, Spiefsglas und Quecksilber sind als solche vorzüglich berühmt.

Den Mittelzuständen und den Verwickelungen sind Heilmittel angemessen, die zwischen diesen liegen und deren besondern Zusammensetzungen. — Derselbe Heilkörper dient aber nicht in allen Zeiträumen der Krankheit, da eben die Behandlung derselben zugleich die körperliche Grundstimmung wenigstens dem Grade nach verändert. Eine Heilung, die auf das Ganze geht, mufs in der gerinnbaren Entzündung die überschüssige Neigung zur Gerinnung aufheben, und so in allen, bei jedweder nach ihrer besonderen Art, das Gleichgewicht herstellen. Dadurch aber setzt sie jeden folgenden Zustand anders als den vorhergehenden, und um denselben ganz dahin zu führen, wohin er gebracht werden soll, bedarf sie

fortgehend anderer äufserer Bedingungen. Diese herbeizuführen müssen sich die Verordnungen des Arztes genau nach den Zeiträumen der Krankheit, mit Hinsicht auf ihren nothwendigen Fortgang, richten. Dessen ungeachtet darf man wegen befürchteter noch unbestimmter Zufälle einer ungewissen Zukunft mitnichten ein Heilverfahren wählen, das der Gegenwart nicht entspräche, und das Vorbeugen einer Folgekrankheit, deren innere im Entwickeln begriffene Bedingungen und ihre daraus folgende Nothwendigkeit man nicht mit hinreichender Klarheit, eingesehen hat, bleibt immer ein schädliches Wagstück.

Einfache Entzündung des Gebärtheils bei allgemein gerinnbarer Beschaffenheit.

Der erste Zeitraum des Übels läfst wegen der Unordnungen, in denen die wahre Gestalt der Krankheit noch versteckt ist, den Arzt mit seiner Erkenntnifs in Ungewifsheit, und er darf nicht gleich ein entscheidendes Heilverfahren anwenden. Oft sind alle Zufälle nur die Vorboten des zuerst oder jedesmal schwierig eintretenden Monatsflusses, und sie verschwinden, wie dieser in den Gang kommt. Ruhe und Entfernung aller fortwirkenden Schädlichkeiten sind für jetzt hauptsächlich angezeigt. Manchmal geben indessen die Schädlichkeiten, bisweilen die Erscheinungen, zu bestimmteren Anordnungen die Veranlassung.

Wurde der Monatsfluss unterdrückt, oder sein Eintritt bei den schon vorhandenen inneren Bedingungen desselben verhindert, so giebt ein zureichender Aderlafs am Fufs grofsen Nutzen. Waren Gemüthsbewegungen, besonders Zorn und Ärger, an dem Übel Schuld, oder wirken sonst

schädliche Stoffe im Darmkanal zur Entwickelung des Übels mit, so ist nach dem Aderlafs sogleich ein Brechmittel aus der Ruhrwurzel angezeigt, das späterhin wegen des Ergriffenseyns der Magennerven gefährlich, jetzt noch die ganze Krankheit aufzuheben vermag. Nachdem dies hinreichend gewirkt hat, müssen sogenannte kühlende Abführungsmittel den untern Theil der Därme reinigen. Durch Erkältungen scheint die Neigung zur Gerinnung im Blute das Übergewicht zu erhalten, ein Umstand, der sich aus der Entziehung der Wärme, die allenthalben die Bedingung der regelmäfsigen Flüssigkeit und Ausdehnung ist, wohl erklären läfst. Man hat hier zweierlei Verfahrungsarten benutzt, entweder die innerliche Wärmeerzeugung zu vermehren, durch Mittel, die auf diese besonders wirken, Fliederthee, Mindererssgeist, Kampfer; oder durch Entkräftung der lebenden Wirksamkeit der Gerinnung zu widerstehen, durch Salpeter. Der erste Weg ist bei dieser allgemeinen Beschaffenheit gefährlich, da der letzte auch in Beziehung auf die Zukunft der zweckmäfsigste ist.

Nach Erhitzungen dienen verdünnte Säuren.

Die Erscheinungen werden nur in Beziehung auf ihren Ursprung behandelt. Üblichkeiten und Zufälle, die auf Unreinigkeiten im Magen und den Därmen hindeuten, wie belegte Zunge, Druck in der Magengegend, Magenschmerz und Kollern im Unterleibe, erfordern für sich allein genommen noch keine ausleerende Mittel, Schmerzen und Unruhe keine betäubende, weil sie aus einem mitgetheilten Ergriffenseyn der Nerven ihren Ursprung nehmen können, durch das die Unterleibsverrichtungen in Unordnung geriethen.

Sobald der Schmerz sich im Schoofse festsetzt, hauptsächlich aber gleich wenn er eine Stelle vorzugsweise einnimmt, an dieser heftiger ist wie im Umfange, und bei dem äufseren Druck hervorstechend wächst, ist ein Aderlafs unumgänglich nothwendig. Man macht es da, wo man aus einer weiten Öffnung mit einemmale viel Blut ausleeren kann. Die Absicht dabei ist, nicht blos das sich bildende örtliche Mifsverhältnifs, von dem aus, Unregelmäfsigkeit über den ganzen lebenden Körper fortgeht, unter fieberhafter Gestalt mit eigenartigen Zufällen, aufzuheben, sondern man will der überwiegenden Gerinnung vorkommen, dafs von den zu bearbeitenden Gegenständen nicht ferner ein Hinderniſs in der lebenden Wirkung entstehe, und dafs der Übergang des örtlichen Mifsverhältnisses auf die Bildungsvorgänge in diesem Theil verhütet werde. — Die Menge des auszuleerenden Blutes wird also durch die ganze Beschaffenheit des Kranken und die Besonderheit seines Zustandes bestimmt, um so mehr, da schnelle Veränderungen die wohlthätige Wirkung dieses Mittels hier nicht sogleich ankündigen. Gemeinhin hebt sich indessen der Puls, wie das Blut fliefst, und wenn nicht die Ängstlichkeit des Kranken dies zurückhält, wird er gleichmäfsiger und voller. Das allgemeine Krankheitsgefühl mindert sich zuerst, der Schmerz aber nur langsam in dem Zeitraum einiger Stunden. Wir haben niemals gesehen, dafs bei diesem Übel, wie bei dem Seitenstich oder der Magen- und Darmentzündung, der Schmerz gleich bei der Ausleerung des Blutes plötzlich abnahm, dafür aber kehrt er, wenn die Gröfse der Ausleerung nur mit der ganzen Beschaffenheit in rich-

tigem Verhältnisse stand, auch nicht so oft und so bald zurück, als bei diesen Krankheiten. Geschahe der Aderlafs auf der Höhe des Fiebers, das meistens gegen die Nacht steigt, so folgt die Erleichterung zur Zeit des Nachlasses. Ehe die Kranke noch an der meist leidenden Stelle die Abnahme des Schmerzes bemerkt, verliert sich die Spannung und grofse Empfindlichkeit des Unterleibes, die Üblichkeit läfst nach, Stuhlgang und Harn gehen freier ab, und besonders werden die Schenkel und Füfse beweglicher, so dafs das allgemeine Bild der Starrheit mehr Regsamkeit und Leben erhält. Folgen jetzt noch reichliche Schweifse, oder tritt eine bevorstehende Verrichtung des Gebärtheils, nehmlich der Monatsfluſs, ein, selbst Blutungen aus anderen Theilen, so verschwindet hiermit wohl die ganze Krankheit.

Nach dem Aderlafs wird der Gebrauch des Salpeters fortgesetzt, allein, oder bei besonderen Anzeigen mit kühlenden Abführungsmitteln verbunden. Äufserlich bedeckt man den Unterleib mit wollenen Tüchern, die von einer Abkochung von betäubenden Kräutern, in die sie getaucht wurden, feucht warm sind. Die unregelmäfsigen Nervenwirkungen werden dadurch beruhiget und die Schlagader-Thätigkeit etwanig gemindert, wobei die der Blutadern zu steigen scheint. Schwere Umschläge vertragen die Kranken nicht.

Ist die Gerinnbarkeit des Blutes hierdurch noch nicht so vermindert, dafs es der vollständigen weiteren Verarbeitung angemessen ist, und ist das Gleichgewicht in den Verrichtungen des Gebärtheils noch nicht wieder hergestellt, so äufsert sich gegen die erste oder zweite unerwartet wieder eintretende Steigerung des Fiebers das ört-

liche Mifsverhältnifs von neuem, obgleich nicht in demselben Grade; oder dieses treibt vielmehr das Fieber wiederum in die Höhe. — Wo aber auch selbst die Krankheit so verringert ist, dafs keine Zunahme des Fiebers mehr eintritt, so bleibt doch die Empfindlichkeit des Unterleibes und der örtliche Schmerz unverändert. Auch hierbei, wie grofs auch übrigens die allgemeine Erleichterung seyn dürfte, ist noch grofse Aufmerksamkeit nöthig, weil dieser Zustand den Übergang der Krankheit durch die sogenannte langwierige Entzündung in Entstellung bezeichnet. In dem ersten Fall ist die Wiederholung des allgemeinen Aderlasses nothwendig; da indessen die Menge des auszuleerenden Blutes nicht mehr so grofs seyn darf, kann man denselben am Fufse vornehmen, der wegen des Gefäfszusammenhanges die Vortheile der an dem Orte selbst gemachten Entziehung von Blut in sich vereinigt. Geringe freiwillige Blutungen aus der Scheide oder anderen Theilen dürfen hiervon nicht abhalten, im Gegentheil gewähren sie eine vermehrte Anzeige, da sie noch einen krankhaften Blutdrang beweisen.

In dem zweiten Fall sind künstlich erregte örtliche Blutungen hinreichend, nur dürfen sie nicht zu sparsam seyn. Schröpfköpfe sind ohne allen Nutzen, Blutigel aber, an die schmerzhafte Stelle und an die innere Seite der Schenkel gelegt, erleichtern ungemein. Wir haben zwölf bis sechszehn mit einemmale zum Heil der Kranken angewendet. Hiernach höret, bei vollkommen glücklichem Ausgange, der Schmerz ganz auf und das Fieber verschwindet mit einem reichlichen Schweifse oder Durchfall und trübem Harn, oft mit diesen drei Erscheinungen zugleich. Nessel-

und frieselartige Ausschläge, selbst rosenartige Entzündungen, entstehen bei grofser Empfindlichkeit der Haut wohl zuweilen, sie sind aber immer zufälligen Umständen beizumessen, dem Reize des Schweifses oder der Schärfe vorher gemachter Einreibungen und Umschläge.

Geschiehet dies nicht und bleibt der örtliche Schmerz und ein dumpfes Brennen zurück, mit leisen, zwar unregelmäfsigen, doch merklichen Fieber-Bewegungen, so mufs sogleich ein grofses Blasenpflaster auf den Unterleib an die meist schmerzende Stelle gelegt werden. Nichts hindert den Übertritt der Entzündung auf die Bildungsvorgänge kräftiger, als dies, wenn die Menge des Blutes vorher hinreichend gemindert war. Aufser diesem hat man ein Mittel, das hauptsächlich in diesem Falle innerlich angewendet, den krankhaften Neigungen zu Verbildungen auf das kräftigste wehrt; dies Mittel ist das Quecksilber. Man wählt vor allen Zubereitungen das milde salzsaure *(Hydrargyrum muriaticum mite seu mercurius dulcis)*, nach den Umständen mit kühlenden Tränken von Salpeter, oder mit Opium verbunden. Es hängt dies von dem gesammten Zustande des Kranken ab. Glaubt man, dafs die Wiedererzeugung des Blutes in der zu gerinnbaren Eigenschaft noch wohl fortdauern könne, so darf der Salpeter und das kühle Verhalten noch nicht ausgesetzt werden, wobei die Kranke, ungeachtet der wiederkehrenden Efslust, in Befriedigung derselben sehr vorsichtig seyn mufs, und nur dünne, wenig nährende Sachen geniefsen darf. Ist blos eine unregelmäfsige Nervenwirkung übrig geblieben, und steht der Schmerz daher mit dem allgemeinen ruhigen und fieberfreien Zustande in

keinem Verhältnisse, nimmt er vielmehr ohne äufsere Veranlassung stofsweise ab und zu, wie Krämpfe pflegen; so ist das Opium das dienlichste Heilmittel. Gemeinhin bedarf nach überstandener entzündlicher Beschaffenheit das Ernährungsgeschäft einigen Antrieb von aufsen, das sich während der Krankheit fast blos in Erzeugung und Überbildung des Blutes zu erschöpfen schien, und späterhin daher in seiner ordentlichen und gesetzmäfsigen Richtung noch träge bleibt. Oft ist hierzu eine mehr reichliche Nahrung und der sparsame Genufs des Weins hinreichend, manchmal, wenn auch die Ab- und Aussonderungen unterliegen, besonders der Haut und Nieren, sind gelind schweifs- und harntreibende Arzneien nöthig, Salmiac, Minderersgeist, Baldrian und Kampfer. Die Ernährung steht mit den Ab- und Ausscheidungen in der genauesten Verbindung, und ohne dafs diese regelmäfsig sind, kann auch jene nicht vollkommen vor sich gehen. Eine besondere Anzeige hat man zu diesen Mitteln, wenn die ursachlichen Schädlichkeiten einen allgemeinen flüssigen (rheumatischen) und schnupfenartigen Zustand erzeugten, der nur im Sturm der entzündlichen Zufälle nicht deutlich wurde, nach dessen Beseitigung aber das Übelbefinden unterhält.

Die Behandlung der Entzündung hinterläfst allemal, wegen der Blutentziehung und des sparsamen Genusses von Speisen und nährenden Getränken, auch bei Jungen und mit grofser Gerinnbarkeit Begabten, das Gefühl der Erschöpfung und eines daher entstehenden Unbehagens, oft sogar eine grofse Empfindlichkeit. Die gerinnbare Beschaffenheit ist während der Behandlung, haupt-

sächlich bei einer zu dreisten, in die empfindliche übergegangen, und die Kranken können selbst aus den besten Nahrungsmitteln nicht die gehörige Kraft und Selbstständigkeit wiedergewinnen. Hier ist also eine Nachkur von Stärkungsmitteln, besonders die Perurinde, das isländische Moos und milde Eisen-Zubereitungen angezeigt.

Man sieht hieraus, dafs der Grundsatz älterer Ärzte: der Zeitraum der Erholung nach einer Krankheit müsse gerade so behandelt werden, wie die Krankheit selbst, grofse Einschränkung leidet.

Gelingt die Zertheilung nicht, so erfolgt ein doppelter Ausgang:

a. Die Gegenstände der noch fortschreitenden Bearbeitung gewinnen krankhaft eine Selbstständigkeit, wodurch sie von jener unabhängig eine eigenthümliche Bildung annehmen, die mit dem Umfange und der Gestalt des Theils, an dem sich dies ereignet, gar in keinem Verhältnisse stehet. Dieser Theil wird also entstellet. Die Zeugung schreitet hier von einer untergeordneten Verrichtung, nemlich der Erzeugung von Blut und der blofsen Darreichung des organischen Stoffes, in eine höhere über, nemlich in die Bildung einer bestimmten organischen Gestalt; da ihr aber für diese die inwohnende Regel fehlt, so wird sie zur Mifsbildung, Afterzeugung. Denn jede organische Bildung kommt durch das Abwärtswirken des höhern Lebens auf das niedere zu Stande, wodurch jenes diesem seine höhere Gestalt und Kraft einbildet. Man sehe hierüber den Abschnitt von den Entstellungen.

b. Leistet

b. Leistet die Wirksamkeit des Lebens diesem von einer niedern Verrichtung ausgehenden Bilden Widerstand, ohne dals sie doch den Übergang desselben in ihre Zeugungsvorgänge verhindern konnte, so entsteht ein Mittelerzeugnifs, in dem beide, das durch fortgehende Zeugung bestehende Erhaltungsvermögen, und das aus einem niedern Kreise aufsteigende krankhafte Bilden, erlöschen, der Eiter. Soweit der Heerd der Eiterzeugung reicht, das heifst, soweit das entzündliche Mifsverhältnifs in die Bildungsvorgänge übergegangen ist, wird die Stelle gleichsam durch Schmelzen zerstört. Dies ist nothwendig und man muls, sobald keine vollständige Zertheilung mehr zu erzwingen ist, durch Entfernung der durch die Fortsetzung der vorhergegangenen Behandlung etwanig entstehenden Verhinderung, durch bessere Ernährung und durch äufsere feuchte Wärme, die Eiterbildung zu befördern suchen. Wenn nun der Umfang der eiternden Stelle gesund ist, derselbe nicht durch neue Schädlichkeiten getroffen wird, und der Eiter, der, indem die Selbstständigkeit der Stelle und die Neigung zur krankhaften Zeugung in ihm erschöpft ist, jetzt blos als ein äufserlicher fremder Körper wirkt, ausgeleert werden kann; so gewinnt die lebende Wiedererzeugung die Oberhand, und obgleich nicht ganz, so wird doch ziemlich die frühere zweckmäfsige Gestalt wiederhergestellt, wenigstens eine feste Begränzung, innerhalb deren die lebende Selbstständigkeit und Zweckmäfsigkeit herrscht. Wenn also die Eiterung einmal begonnen, ein Umstand, den man aus den zuvor angegebenen Erscheinungen erkennt, so hat man für die fernere Behandlung folgende Anzeigen:

1) den Umfang des Eiterheerdes gesund zu erhalten. Hierin sind strenge genommen die beiden übrigen schon enthalten, nemlich
2) den Eiter auszuleeren, damit dieser nicht als fremder Körper jenem gesunden Umfange und der von ihm ausgehenden Herstellung nachtheilig sei; und
3) auch sonstige Schädlichkeiten von demselben abzuhalten, Luft, Blutdrang, äufsere scharfe Dinge, Reiben und Stofsen desselben.

Dies wären die aus der örtlichen Beschaffenheit herzunehmenden Anzeigen. Da aber keine einzelne Stelle gesund erhalten werden kann, ohne vollständige Ernährung des Ganzen, und da eben der Mangel an allgemeiner Selbstständigkeit der örtlichen Zerstörung den meisten Vorschub leistet, und selbst wiederum dadurch wächst, so ist es bei jeder ausgedehnteren Eiterung, hauptsächlich an einem wichtigen Theile, nothwendig, dafs man äufsere Bedingungen herbeizuführen sucht, welche die Ernährung fördern, und unter deren Mitwirkung die Selbsterhaltung des lebenden Körpers allgemein und örtlich gröfsere Stärke gewinnt. Die Ausleerung des Eiters kann nur selten durch äufsere Hülfe befördert werden, da der Heerd, auf dem er erzeugt wird, so tief unter wichtigen Werkzeugen verborgen liegt, dafs man durch sie hin nicht bis zu ihm zu dringen vermag. Etwanig begünstiget die Lage des Körpers den Abflufs, wenn die Kranke solche nur andauernd ertragen kann. Bei Eiterung in der einen oder der andern Seitenwand mufs die Kranke auf der entgegengesetzten Seite liegen, auf dem Rücken, wenn die Eiterung nach vorne ist, und auf dem Bauche, wenn solche sich nach hin-

ten zu verbreiten droht. Geht nur die entzündliche Beschaffenheit nicht weiter, so ist die Gefahr der Zerfressung durch den Eiter so grofs nicht, dafs dadurch vollkommen gesunde Theile angegriffen würden, aber diese wächst im Umfange seiner Entstehung beständig, wenn für die vollkommene Herstellung kein Raum ist, und dadurch geht die Verzehrung auf benachbarte Stellen des Gebärtheils und selbst andere Werkzeuge über.

Ergiefst sich der Eiter in die Gebärmutterhöhle und erweitert diese allmählich, so dringt er durch seine Schwere, besonders wenn der Kranke ab und an auf die Füfse tritt, auf den Scheidenabschnitt des Gebärtheils, erweitert diesen, und öffnet sich dadurch den Weg nach aufsen. Jetzt darf man blos durch Einsprützung von lauem Wasser die Entleerung zu befördern suchen, ohne durch zusammenziehende und ätzende Flüssigkeiten die Eiterabsonderung bestimmen und beschränken zu wollen; ein Verfahren, das, indem es neue Entzündung in das Geschwür bringt, die verderblichsten Folgen erzeugt. Dieselbe Vorsicht mufs bei der Eiterung des untern Abschnitts des Gebärtheils, des Halses und Mundes beobachtet werden. Man darf nicht hoffen, durch frühe Beschränkung die Gestalt dieser Theile erhalten zu können, im Gegentheil wird diese durch das gewaltsame Eingreifen von aufsen hauptsächlich gefährdet. In beiden Fällen ist die Reinigung und Ausspülung der Scheide, jeden Tag wiederholt, nothwendig, weil ihre Falten leicht einige Eitertheile zurückhalten, die durch den Zutritt der Luft scharf werden, und die innere zarte Haut derselben geschwürig machen. Eite-

rungen an der hintern Fläche des Gebärtheils ergiessen sich bisweilen in den Mastdarm, und wenn durch denselben der Eiter ausgeleert ist, verheilen die angegriffenen Stellen. Kann der Eiter, meistens weil die Richtung der vorhergegangenen Entzündung ihm einen anderen Weg vorzeichnet, durch die regelmäfsige Öffnung keinen Ausgang gewinnen, so dringt er, oft an ziemlich entfernten Theilen, nach aufsen, und erhält dann von diesen Gestalt und Namen, als Mastdarmfistel, Blasen- und Lendengeschwür und mehrere dergleichen. Hier sowohl, wie bei der Ergiefsung des Eiters in die Bauchhöhle, ist der Ausgang gemeinhin in einer längeren oder kürzeren Zeit, nach Maafsgabe der Kräfte und sonstigen Ernährung der Kranken, tödtlich. Oft ist der Umfang der Eiterung erstaunlich grofs, es entstehen Fistelöffnungen zugleich am Rückgrathe, im Mittelfleische und an der innern Seite eines oder des anderen Schenkels, und dennoch leben die Kranken Wochen und Monate lang. Einmal sahen wir eine Eiterung in dem Gebärtheil unter der Gestalt einer sich unter heftigen Schmerzen ausbildenden Mastdarmfistel. Der Stuhlgang und Abfluss des Harns waren, ungeachtet eines heftigen kaum erträglichen Dranges, fast ganz verhalten, und links über und um den Schliefser des Afters fühlte man deutlich Schwappung, wobei die Kranke gleichfalls über grofsen Schmerz klagte. Nach warmen Dämpfen, die zur Zeitigung des Geschwürs angewendet wurden, erschien die monatliche Reinigung, zuerst reines Blut, sodann übelriechendes mit Schleim und Eiter gemischtes, und endlich reiner Eiter. Hiermit verschwand die Schwappung und der Schmerz am Mastdarm, Koth und

Harn gingen frei ab, und die Kranke genafs nach einem ungefähr vierzehntägigen Eiterflufs aus der Scheide vollständig.

Man findet bei den Schriftstellern (Benevoli, La Motte) einige Fälle, in denen sich der Eiter durch die Bauchmuskeln einen Weg bahnte, und sich nach aussen öffnete; doch scheinet hier die Entzündung in den mehr oberflächlichen Theilen ihren Sitz gehabt zu haben, wobei der Gebärtheil nur in ein Mitleiden gezogen war. Eine heilsame, aber ungewisse und durch die Kunst nicht zu fördernde Entscheidung geschieht bisweilen durch Aufsaugung des Eiters und dessen Abgang mit dem Stuhlgange, dem Harne, selbst bei Wöchnerinnen durch die Brüste. M. s. *Gerardi van Swieten Commentaria. Tom.* IV. §. 1329.

Anhaltende Eiterungen können nur auf Kosten der Blutbereitung und der höheren Ernährung bestritten werden, sie haben daher Abmagerung, Schwäche und selbst Entstellungen an entfernten Theilen zur Folge, weil diese schlecht ernährt und kraftlos, ihre Selbstständigkeit nicht behaupten können. Um diesen Nachtheilen etwanig vorzubeugen, sucht man durch passende Nahrungsmittel dem Verbrauch das Gleichgewicht zu halten und mit stärkenden Arzeneien die Ernährung zu fördern. Dies geschieht durch Fruchtschleime, Sago, Fleischbrühen, Eier, Schneckenbrühen, isländisches Moos und China. Die Hitze bei dem schleichenden Fieber, die Unruhe und die Neigung zum übermäfsigen Schwitzen, wenn sie nicht von zufälligen Umständen, wie Unreinigkeiten in den ersten Wegen und dergl. herrühren, vermindern sich nach dem Gebrauch von Mineralsäuren, allein oder mit Opium, am schnell-

sten. Hat die allgemeine Verzehrung schon allgemeine und örtliche Erschlaffung erzeugt, so beweisen sich hiergegen die Balsame noch am wirksamsten.

Aufser dieser Behandlung giebt es für die einzelnen Gestalten, unter denen die allgemeine Schwäche erscheint, kaum besondere Heilmittel; denn selbst diejenigen, die auf einzelne Werkzeuge hervorstechend zu wirken scheinen, wie das Opium auf den Darmkanal, leisten entweder nur vorübergehende Hülfe, oder sie verändern auch blos die Äufserung der Krankheit, indem sie ihre wahre Quelle nicht zu stopfen vermögen. Es ist demnach sehr verderblich, wenn man Gelbsuchten und Wassersuchten, Zufälle die im Fortgange grofser Eiterungen leicht erscheinen, durch auflösende und ausleerende Mittel als eigenthümliche Krankheiten behandelt, die, indem sie die Verzehrung befördern, zugleich den Eintritt des Todes beschleunigen.

Vermischte Entzündung des Gebärtheils bei allgemein gerinnbarer Beschaffenheit.

A. Mit Entzündung benachbarter Theile.

Man erkennt dies aus der gröfseren Heftigkeit der Zufälle und hauptsächlich aus dem Sitz und Umfange des Schmerzes, doch nicht mit vollkommener Gewifsheit, da auch ohne Entzündung das Mitleiden dieser Theile schon sehr heftige Zufalle erreget, und eine blofse gradweise Verschiedenheit derselben niemals ein sicheres Erkenntnifsmittel abgeben kann. Gleich wie durch die Höhe der Krankheit die Gefahr derselben überhaupt vermehrt wird, so wird sie es auch

durch diese Vermischung; die Behandlung bleibt indessen dem Wesen nach dieselbe, nur dafs sie dem Grade und der Äufserungsweise des Übels folgt.

B. Mit Unreinigkeiten im Magen und den Därmen.

Die Kranken hatten zu derselben Zeit, wie entzündliche Schädlichkeiten den Gebärtheil ergriffen, sich den Magen überladen, oder die sich entwickelnde Krankheit störte plötzlich die Verdauung und bewirkte dadurch Anhäufung roher unbearbeiteter Stoffe im Magen und den Därmen. In dem ersten Fall treten die Erscheinungen eines verdorbenen Magens früher ein, ehe sich die Entzündung ganz ausgebildet hat, in dem zweiten aber dauern sie fort, wenn die Höhe des Hauptübels auch schon gemindert ist. Die Unreinigkeiten, die in dem Magen und in dem obern Theile des Zwölffingerdarms sind, werden gemeiniglich durch das dieser Entzündung eigene Erbrechen ausgeleert, und man hat dagegen kaum Einiges zu thun, es sei denn, dafs sie einen Krampf im Magen und besonders in seiner oberen Öffnung erregen, wodurch die heftigsten Anstrengungen zum Brechen unwirksam bleiben. Nach einem hinreichenden Aderlafs, dienen abgebrochene Gaben von der Brechwurzel *(Ipecacuanha)* von einem halben bis zu zwei Granen, alle Viertelstunden gegeben, vorzüglich; der Krampf wird dadurch gehoben und etwanig vorhandene Unreinigkeiten sicher und ohne Nachtheile ausgeleert.

Haben Aderlässe die Entzündung und den örtlichen Schmerz im Schoofse schon gemindert, dauern dennoch aber die Üblichkeiten fort, ob-

gleich durch Erbrechen nur die Magenflüssigkeit, vielleicht ein wenig Galle ausgeleert wurde, bleibt die Zunge belegt, der Unterleib gespannt, ja im ganzen Umfange schmerzhaft, und behält das Fieber eine Stärke, die dem Grade der geminderten Entzündung nicht angemessen ist; so hat man hierin gewisse Anzeigen noch vorhandener Darm-Unreinigkeiten, welche die vollkommene Herstellung zurückhalten. Man darf zu ihrer Entfernung um so sicherer die angezeigten kühlenden Abführungsmittel, die Mittelsalze, Manna, Tamarinden geben, da diese dem Zwecke der Behandlung nicht entgegen sind, vielmehr seine Erreichung ohnedies befördern. Sowie diese Arzneien wirken, welches wegen der Anhäufung einer grofsen Menge harten geballten Kothes nicht immer gleich geschieht, zu dessen Ausleerung manchmal noch Klystiere erforderlich sind, so mindert sich der Schmerz im Unterleibe, und mit den Zeichen der Unreinigkeit die Heftigkeit des Fiebers. Von jetzt an tritt dieselbe Behandlung wiederum ein wie bei der einfachen Entzündung.

C. Mit Zufällen von Galle.

Gallenergiefsungen können auf eine dreifache Weise bei der Entzündung des Gebärtheils wirksam seyn.

a. Die krankhafte Absonderung und Ergiefsung der Galle, durch ihr entsprechende Schädlichkeiten hervorgebracht, ist die erste und ursprüngliche Abweichung. Durch ihre nachtheilige Wirkung werden später die regelmäfsige Nervenwirkung und der Blutlauf zunächst im ganzen Unterleibe unordentlich, und indem jetzt eine besondere Ver-

richtung des Gebärtheils eintritt oder dieser hervorstechend angeregt, vielleicht auch von eigenen Schädlichkeiten getroffen wurde, entwickelt sich hier ein im Fortgange wahrhaft entzündlicher Zustand.

Man erkennt diesen Fall aus der Geschichte seiner Entstehung und aus der Ordnung, in der die Zufälle eintraten und sich weiter ausbildeten, in welcher die rein gallichten immer die ersten waren.

Ein Brechmittel, und wenn dies keine flüssige Stuhlgänge zugleich bewirkte, noch ein kühlender Abführungstrank, heben oft die ganze Krankheit. Sowie die Galle entfernt ist, tritt bisweilen der Monatsfluſs ein, und wenn dieser nicht bevorstand, so wird durch die Erschütterung des Brechens und durch die Nachwirkung der abführenden Mittel doch die beginnende Unordnung im Gebärtheil meistens gehoben. Geschieht dies auch nicht vollständig, so stehen doch dem heilsamen Erfolge der sonst angemessenen Behandlung keine weitern Hindernisse entgegen.

b. Der Inbegriff der Schädlichkeiten, durch den die Krankheit erzeugt wurde, traf zugleich den Gebärtheil und die Gallenwege. So können bei gallichter Witterungs- und Krankheits-Beschaffenheit besondere Ursachen auf den Gebärtheil hervorstechend wirken, und dadurch zur selbigen Zeit diese Vermischung einer doppelten Abweichung in einer scheinbar einfachen Gestalt darstellen.

Durch die Einwirkung der Galle, selbst der Abweichung in der Leber und den Gallenwegen, wenn auch die Gallenabsonderung und Ergieſsung noch nicht zu Stande gekommen ist, wird die

Äufserung einer sogar geringeren Abweichung im Gebärtheil so erhöht, dafs sie entzündlich scheint, ohne es in der That zu seyn. Das Übelseyn und Würgen, die Magenschmerzen mit der Aufgetriebenheit des Unterleibes, und alle die Zufälle, die sonst durch Mitleiden bei der Entzündung des Gebärtheils entstehen, gehören hier mehr der gallichten Vermischung an, als dem Leiden von diesem. Die Erkenntnifs erhält man aus der Bekanntschaft mit der herrschenden Krankheitsbeschaffenheit und wiederum aus der Entstehungsgeschichte des gegenwärtigen Übels. Auch in den Erscheinungen desselben findet man indessen einige, die der reinen Gebärtheils-Entzündung überhaupt nicht, oder nicht in der Höhe, zukommen. Bei der gallichten Vermischung ist allemal ein sehr heftiger Kopfschmerz, meistens in der Stirn, mit Verstandesverwirrungen, die zur Wuth neigen, und die Wangen haben die eigenthümliche Röthe. Die Kranken sind gemeiniglich sehr unruhig und werfen sich viel umher, welches bei der reinen Entzündung niemals geschieht. Hauptsächlich findet man indessen zwischen dem Fieber und den Zufällen, die man von Mitleidenheit herleitet, und den eigentlich entzündlichen Erscheinungen ein Mifsverhältnifs, wobei jene so stark erscheinen, dafs sie von der geringen Entzündung nicht veranlafst seyn können, sondern eine eigenthümliche Ursache haben müssen.

Das erste dringende Mittel ist hier ein hinreichender Aderlafs, durch den nicht blos die von der örtlichen Entzündung entstehende Gefahr weggeräumt wird, sondern auch, im Fall ein sogenannter Blutkrampf die Ergiefsung und Ausleerung der Galle verhinderte, diese besondere Schäd-

lichkeit beweglich gemacht und wohl gar entfernt wird. Wir sahen gleich nach dem Aderlafs bei einer Kranken dieser Art ein sehr reichliches gallichtes Erbrechen folgen, mit gröfster Erleichterung.

Erfolgt aber die Ausleerung nicht von freien Stücken, so kann man jetzt erst, da der Blutdrang und das Übermaafs des Blutes gemindert ist, mit Sicherheit ein Brechmittel geben. Man giebt zuerst die Brechwurzel wiederholt zu einigen Gaben, wegen der krampfhaften Zusammenschnürung, und darnach allenfalls, wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgt, noch einige Gaben einer Auflösung des Brechweinsteins. Nach dem Erbrechen, das wegen einer zuweilen erfolgenden wiederholten gleichsam stofsweisen Absetzung einer übermäfsigen oft krankhaft veränderten Galle, einigemale wiederholt werden mufs, dienen auch in diesem Falle die kühlenden Abführungsmittel, um den untern Theil der Därme von vorhandenen Schädlichkeiten zu befreien, und durch die Beförderung der Absonderung in ihnen dieselbe im ganzen Unterleibe wieder in das Gleichgewicht zu setzen.

c. Die Gallenzufälle entstehen als Folge der Entzündung des Gebärtheils durch Mitleidenschaft. Diese ist hier nicht blos an die Gemeinschaft der Nerven und Blutgefäfse gebunden, sondern die durch den Schmerz und die Starrheit erregte Angst und innere Unruhe der Kranken, ist zur Erregung einer Abweichung in der regelmäfsigen Thätigkeit der Galle absondernden Werkzeuge ebenwohl wirksam. — Es ist überdies mehr denn wahrscheinlich, dafs die Galle schon in den Zwölffingerdarm und in

den Magen abgesetzt, wenn das Zusammentreffen derselben mit der Thätigkeit und den ordentlichen Verrichtungen dieser Theile fehlt, daselbst noch eine krankhafte Beschaffenheit, eine eigene höchst belästigende Schärfe annehmen kann. — Wenn also die Erzeugung dieser Galle auch reine Folge der Krankheit des Gebärtheils ist, so vermehrt ihr Daseyn doch die Zufälle dieses Übels und erschwert die Heilung; bei und nach der entzündlichen Behandlung erfordert dieselbe daher in allen Fällen Aufmerksamkeit, und in sehr vielen eigene Mittel.

Fünftes Kapitel.

Von der Heilung der verzehrenden Entzündung des Gebärtheils.

In dem ersten Zeitraume, ehe sich die Entzündung vollkommen ausgebildet hat, ist eine unregelmäfsige Nervenwirkung hervorstechend. Das Übel befällt mit Neigung zum Erbrechen, Schwindel, Ohnmacht, die Wärme bleibt längere Zeit ungleich über den ganzen Körper vertheilt, und der Schmerz im Schoofse tritt stofsweise ein, wie ein wahrer Krampf, meistens mit Kälte des ganzen Körpers. Ruhe und Wärme, einige Tassen voll warmen Kamillenthees und warme krampfstillende Umschläge können gleich im Anfange die Fortschritte der Krankheit aufhalten. Bisweilen erhält man durch die Art der Entstehung und durch die Schädlichkeiten, die hier besonders wirkten, noch eine Anleitung zu bestimmten Mitteln. — Sind die vorhandenen Zufälle blos Vor-

boten eines gewohnten schwierigen Monatsflusses, die durch anscheinend geringe Umstände verschlimmert, einmal vor dem anderen stärker angetroffen werden, und recht wohl in eine örtliche Entzündung übergehen können; so hilft gemeinhin die zeitige Anwendung der krampfstillenden Mittel, die solche Frauenzimmer sonst mit Nutzen gegen den ähnlichen monatlich eintretenden Zustand gebrauchten, und aus Unvorsichtigkeit jetzt vielleicht versäumt hatten. Man sehe hierüber das Kapitel von dem schwierigen Monatsfluſs, Th. 1. Kap. 3 S. 40 und folgende.

Nach Erkältungen verschwindet die Krankheit auf einige Gaben Doverschen Pulvers mit Fliederthee; und nach Zorn, Ärger und ähnlichen Leidenschaften helfen getheilte Gaben der Ruhrwurzel bis zum Brechen gegeben.

Den wirklichen Eintritt der Entzündung erkennt man aus der Höhe des nicht mehr aussezzenden Schmerzes und der Empfindlichkeit und Spannung der Schooſsgegend, die sich nach und nach über den ganzen Unterleib erstreckt. Nicht wie bei der gerinnbaren Beschaffenheit bleibt sich der Schmerz hier ziemlich gleich und steigt nur unmerklich, sondern er erreicht in Absätzen plötzlich eine kaum erträgliche Höhe und sinkt dann wieder auf den vorigen Stand. Mit dem Steigen des Schmerzes werden die Kranken roth, heiſs und gerathen in einen heftigen Schweiſs, Zeichen der innern Angst und Anstrengung, wobei die Brust beklemmt ist, der Hals ihnen wie zusammengeschnürt dünkt, und Zuckungen und Krämpfe durch den ganzen Körper dringen und ihn erschüttern. — Nicht immer sind jedoch die Abweichungen in der Thätigkeit der Nerven so deut-

lich, und oft mufs die Erkenntnifs des vorhergegangenen Zustandes des Kranken und der besonderen Schädlichkeiten, und die Eigenthümlichkeit der schmerzhaften Empfindung über die eigentliche Beschaffenheit allein Aufschlufs ertheilen.

Die Gröfse des Schmerzes, die innere Unruhe und die Gefahr des Brandes wird durch kein anderes Mittel so schnell und sicher gemindert, wie durch ein Aderlafs. Die Menge des Blutes die ausgeleert werden mufs, richtet sich indessen allein nach der ganzen Beschaffenheit des Kranken und seinen mehr oder minder günstigen Verhältnissen, da es kein gewisses Zeichen giebt, aus dem man bei dem Aderlasse selbst erkennen kann, ob die geschehene Entziehung von Blut zureichend sei oder nicht.

Ist der Arzt so glücklich die Krankheit in dem Zeitraum anzutreffen, in dem sich eben nur das Mifsverhältnifs zu bilden beginnt, und bis jetzt allein noch in der Bewegung des Blutes liegt, so kann er, rücksichtlich der sonstigen Lage, immer mehr Blut ausleeren, ja er mufs es thun; wenn aber das Mifsverhältnifs schon in die weitere Verarbeitung und höhere Bildung übergegangen ist, so wird jeder Blutverlust bedenklicher, indem er die verarbeitenden Kräfte lähmt, durch die der örtlichen Verzehrung einzig der gehörige Widerstand geleistet werden kann. Der Aderlafs kommt hier hauptsächlich in Betracht, indem er die Thätigkeit der Blutgefäfse gegen die der Schlagadern steigert, er ist also nur überhaupt anwendbar, wenn die Steigerung der Blutgefäfsthätigkeit sich noch auf das Örtliche erstrecken kann, und mit dieser noch ein freierer Umlauf in dem angegriffenen Theile herzustellen ist. Das Klopfen

in der schmerzhaften Stelle, die stofsweise Zunahme des Schmerzes, die Höhe des Fiebers, die durch keine Art von Ausleerungen gemindert wurde, noch durch unzweckmäfsig starke, in wirklichen Typhus überging, und rücksichtlich aller dieser Umstände der Tag der Krankheit, müssen den Arzt bei der Entscheidung über den Aderlafs und über die Gröfse desselben, als die einzigen hier zu findenden eigenthümlichen, aufser den allgemeinen Anzeigen, leiten.

Nicht so wie bei der verbildenden Entzündung nehmen der Schmerz und die übrigen Zufälle allein nach dem Aderlafs, und in Übereinstimmung mit dem Fieber ab, sondern weil die unregelmäfsige Nerventhätigkeit wegen des einmal erhaltenen Eindrucks und der geschehenen Beschränkung noch fortdauert, müssen durch beruhigende und krampfstillende Mittel diese zuförderst beseitigt werden, ehe die guten Folgen des Aderlasses erscheinen. Es tritt hier von zweien verschiedenen Fällen einer ein, entweder

a. die Kranken werden ruhiger nach dem Aderlafs, sie verspüren bald einige Erleichterung des Schmerzes, der sich jetzt, mehr drückend und brennend, gleichmäfsiger über die ganze Schoofsgegend erstreckt, und ihr Aderschlag ist minder gespannt, weicher und er hält gleiche Zwischenräume. Hier passen die Umschläge von Schierling und Bilsenkraut, innerlich das Opium in nicht zu geringen Gaben. Die Kranken fallen darnach gemeiniglich in den Schlaf, sie schwitzen ein wenig und wachen sehr erleichtert auf. Wird hernach der Schmerz auf einer Stelle wieder lebhafter, so müssen nach den Umständen entweder zuerst Blutigel um die schmerzende Stelle angesetzt, oder

sogleich ein Zugpflaster auf dieselbe gelegt werden. Ruhe, Wärme und der fortgesetzte Gebrauch milder beruhigender Mittel vollenden sodann die Heilung. Oder

b. die allgemeinen Nervenzufälle werden deutlicher, so dafs die ganze Krankheit sich dem Bilde des Typhus nähert, anfangs mit fortdauerndem Schmerze, hernach ohne dafs die Kranken etwas von demselben wissen. Man sollte glauben dafs alle Nervenmittel und selbst das Opium sich auch hier wohlthätig und zureichend erwiesen; doch dies gilt fast einzig vom Moschus, dem in diesem Falle kein anderes Mittel gleich kommt. Wir haben, gegen die Beobachtung berühmter Männer, keine sehr grofse Gaben davon nöthig gehabt, und oft mit sechs ja mit vier Granen des besten Moschus, nach und nach gegeben, alle dringende Zufälle gehoben. Äufserlich legen wir dabei rothmachende Senfpflaster an die innere Seite der Schenkel und beruhigende Umschläge um den Unterleib. Hierbei mindern sich allmählig die Schmerzen und die Unruhe, die Zufälle des Mitleidens verschwinden, und die Kranken klagen kaum über etwas anderes wie über grofse Ermattung. Baldrian, Schlangenwurzel und die Rinde aus Peru stellen die Kranke dann vollkommen her.

Ohne zweckmäfsige Hülfe geht der leidende Theil unter den angegebenen Erscheinungen in Lähmung und Brand über. Plötzliches Aufhören des Schmerzes, mit Zunahme der Ermattung, sind die bezeichnenden Zufälle. Die Herstellung, obgleich schwer, ist auch jetzt noch möglich. Ein grofses Zugpflaster über den ganzen Unterleib gelegt, und

inner-

innerlich Moschus in grofsen Gaben sind die wirksamsten Mittel.

Entsteht dessen ungeachtet ein jauchicht-stinkender Ausflufs aus den Geburtstheilen, kommen leichte Verstandesverwirrungen, unbewufste und unfreiwillige Ausleerungen und klebrichte Schweifse bei kaltem und hippocratischem Gesichte und kalten Händen und Füfsen, so ist der Brand wirklich eingetreten. Die Hoffnung, dafs nur eine kleine Stelle an einer der innern Wände des Gebärtheils brandig sei, die, wenn nur der Zerstörung Grenzen gesetzt werden könnten, durch das Gesunde abgestofsen würde, ist meistens täuschend, da der Umfang des Brandes zugleich gelähmt ist. Doch mufs man auch hier noch das Zugpflaster anlegen, den Moschus reichlich in Verbindung mit der Serpentaria und China reichen, und auch durch die Scheide dem Brande widerstehende Einsprützungen machen, von Kamillen-Aufgufs mit Kampfergeist, Weiden- und Eichenrinden-Abkochung mit Salzsäure, Alaun und ähnlichen zusammenziehenden Flüssigkeiten.

Die auch bei dieser Art der Entzündung statt findenden Verwickelungen, müssen freilich nach ihrer Eigenthümlichkeit behandelt werden, doch mit überwiegender Rücksicht auf den hier herrschenden Mangel an innerer Selbstständigkeit und auf die Neigung zu Zerstörungen.

Schnupfigte und flüssigte Entzündung des Gebärtheils.

Erkältung nach Erhitzung und eine besondere Flüsse und Schnupfen begünstigende Luftbeschaffenheit, sollen eine eigenthümliche Art von Entzündung erzeugen, und dies sowohl in dem Ge-

bärtheil, wie an anderen Stellen. Neuere Schriftsteller, die diese Bestimmung nicht ohne Grund zu allgemein finden, nehmen an, dafs es dabei auf den verschiedenen Sitz des Übels in dem einen oder dem andern Bestandtheil jedes Werkzeuges hauptsächlich ankommt, der, obgleich er in die Gestalt und in das Wesen desselben eingeht, seine eigenartige Beschaffenheit dennoch nicht verliert. Die Schnupf-Entzündung sollte daher in den Schleimhäuten haften, die flüssigte in den Muskeltheilen.

Entzündung haftet aber an sich immer in den Gefäfsen, und die Verrichtungen der Werkzeuge, zu denen diese Gefäfse gehören, werden nur in Folge des Mifsverhältnisses in diesen gestört. Auch dies hat man zugestanden, ja man ist so weit gegangen, dafs man der Entzündung ausschliefslich ihren Sitz in den Haargefäfsen angewiesen hat, (Walther *) in Landshuth) wie sie aufser diesen aber noch in einzelnen Gebilden eines Werkzeuges haften und darnach wesentliche Bestimmungen annehmen könne, hat man nachzuweisen unterlassen.

Die Entzündung ist nur in den Haargefäfsen, in wie fern ein Gegensatz, der zwischen dem Blute und den Gefäfsen überhaupt besteht, auch zwischen ihnen und den gröfsern Gefäfszweigen zugegen ist. Jede Schlagader und jede Blutader kommen, da wo sie sich vereinigen, durch ein eigenes Haargefäfs-System zusammen. Die Haargefäfse sind weder Blutader noch Schlagader, son-

*) M. s. Beiträge zur Medizin und Chirurgie, besonders der Augenheilkunde. V. Von der Augen-Entzündung und ihren Arten. Landshuth 1810.

dern sie sind der Heerd, auf dem sich Schlagaderblut in das der Blutadern verwandelt. Dies können sie aber nur seyn, indem sie mit ihrem Inhalte in die Bildungs- und Sonderungsvorgänge eingehen; hierdurch fallen sie aber der Eigenthümlichkeit jedes Werkzeuges anheim, und werden das eigentliche Bildungs- (Wiederersetzungs-) Mittel, die Träger des eigenthümlichen Stoffes für diesen Theil. — Wenn daher zwischen ihnen und den Gefäfsstämmen, zu denen sie gehören, ein Gegensatz entsteht, der sich in ihnen als ein Mifsverhältnifs zwischen ihrem Vermögen und dem Gegenstande ihres Verarbeitens fortsetzt, so mufs dies Mifsverhältnifs, in wie fern es nothwendig Störungen und Unordnungen erzeugt, diese nach der verschiedenen Gestalt und den Verrichtungen des unterliegenden Gebildes hervorrufen.

Gewifs hat so jeder eigenartige Bestandtheil eines zusammengesetzten Werkzeuges seine eignen Haargefäfse, die nur in den grofsen Stämmen wieder vereinigt werden, und in denen daher vorzugsweise sich das entzündliche Mifsverhältnifs entwickeln, und in dem hervortreten kann, welches in seinen Verrichtungen, ungeachtet der gemeinschaftlichen Verbindung zu einem besondern Werkzeug, eigenartig geblieben ist. — Dadurch können überhaupt nur örtliche Entzündungen entstehen, die sich in denselben Werkzeugen in verschiedenartigen Gestalten ausbilden. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, eine reine Entzündung denken zu können, die an kein Werkzeug und an keine Stelle gebunden wäre, und die durch ihre Gebundenheit an einen bestimmten Sitz schon getrübt werde. Entzündung kann nicht seyn, als an einer besondern Stelle des lebenden

Körpers, sie kann nicht seyn ohne Eigenheiten von dieser Stelle anzunehmen, sie bleibt dabei aber gleich rein und ungetrübt, und sie hat keine wesentliche Unterschiede, als die sie nach der verschiedenen Grundbeschaffenheit des angegriffenen Lebens nothwendig annehmen mufs.

Der Grund weshalb grade dieser oder jener Bestandtheil der Schleimhaut oder der Muskeltheil ergriffen wird, kann kein anderer seyn, als derselbe durch den örtliche Angriffe und ihnen entsprechende Abweichungen überhaupt bewirkt werden. Es ist erweifslich, dafs bestimmte äufsere Dinge auf bestimmte Theile und Verrichtungen einen besondern Einfluſs haben, von dem wir aber bis jetzt noch eine sehr unvollkommene Kenntnifs besitzen. Aufser diesem kommt es darauf an, welcher Theil seiner Lage oder seiner Verrichtung nach bestimmten Einflüssen zunächst ausgesetzt ist, welcher besonders thätig war, oder schon krankhaft abweichend.

A. Schnupf-Entzündung des Gebärtheils.

Die Schleimhäute sind es, die nach der Oberhaut zunächst von der Luft, ihrer Mischung und ihrem Wärmegrad getroffen werden. Ihre Verrichtung richtet sich deutlich nach der Berührung mit der Luft, und sie ist stark und schwach, je nachdem diese verschieden ist. Schnelle Veränderungen in der umgebenden Luftschicht, besonders gröfserer Gehalt an Sauerstoff und verhältnifsmäfsiger Mangel an Wärmestoff, erzeugen daher, wenn nicht ein anderes Werkzeug durch Anstrengung, Nebeneinflüsse oder vorhergegangene Abweichung in einer besonderen Anlage war, hauptsächlich Schnupfen. Er entsteht da,

wo die Mündungen der Schleimbälge zunächst getroffen werden, oder wo sie vorzugsweise in der Absonderung begriffen sind, ja diese Umstände können ihn von einer Stelle zur anderen hinüberleiten.

Die Schnupfen-Entzündung in dem Gebärtheil geht nur bis in den untern Abschnitt, wo nur Schleimbälge sind, weiterhin hat sie eine andere Beschaffenheit. Über den Mutterhals hinaus haben weder ältere noch neuere Untersuchungen *) des Gebärtheils Schleimbälge oder eine Schleimhaut entdecken können. Das Eigenthümliche der Schnupfen-Entzündung des Gebärtheils besteht darin, dafs sie mit einer unangenehmen schmerzhaften Beschränkung der Schleimabsonderung in den hier gelegenen dazu bestimmten Werkzeugen anfängt, den Schleim weiterhin verändert und gegen das Ende seine Absonderung vermehrt. Statt Eiterung folgt ihr der Schleimfluſs und beim weitern Fortschreiten des Übels Verbildung der Werkzeuge.

Man sehe hierüber das Kapitel von dem Schleimfluſs, im ersten Theil S. 204, 4tes Kapitel.

B. Fluſs-Entzündung des Gebärtheils.

Es entsteht die Frage, ob ein Fluſs und eine flüssigte Entzündung dasselbe seien. Man unterscheidet beide und hält jeden frisch entstandenen

---

*) Herr Calza in Padua, der den Gebärtheil wohl am sorgfältigsten von allen Zergliederern untersucht und seinen innern Bau so genau beschrieben hat, redet blos von einer Absonderung des Schleims im Halse. Der Gebärmutter-Körper sondert allein Blut nach seiner Höhle aus, und die Gefäfse hauchen eine dunstartige Feuchtigkeit

Flufs doch für entzündlich. Soll das Wort „entzündlich“ die Annäherung und Neigung zur Entzündung bezeichnen, so hat man wohl Recht; das Mifsverhältnifs aber, worauf das Wesen der Entzündung beruht, hat sich dabei noch nicht entwickelt. Beim Flufs liegt der Gegensatz, der diese Krankheit begründet, in der Beschaffenheit des Blutes und seiner Fortbewegung zu der auf die äufsere Thätigkeit des Werkzeuges gerichteten Nervenwirkung, und der in den Muskeln beständig erforderlichen dunstartig-wäfsrichten Absonderung; auf die beziehungsweise innere Seite des Lebens, die Ernährung, Bildung, hat derselbe sich noch nicht erstreckt. Dadurch aber kommt die wesentliche Beschaffenheit der Entzündung allein zu Stande.

Die Bewegung ist derjenige Zustand, in dem die nach aufsen gekehrte lebende Thätigkeit für uns hauptsächlich sichtbar wird, und um ihn hervorzubringen, sind eigends dazu eingerichtete Werkzeuge vorhanden. Dies sind die Muskeln. Der Flufs, der eine eigentliche Krankheit der Bewegung ist, für die er ein (wegen der Beziehung auf die Nerven) schmerzhaftes Hindernifs setzt, tritt daher am deutlichsten und in seiner vollkommenen Gestalt allein in der Muskelfaser hervor, dem eigensten Werkzeuge für die äufserliche Bewegung. In eben diesem Theile mufs deshalb aber auch die Flufs-Entzündung ihren

---

und schlüpfrich machende Lymphe. In der Gebärmutter-Enge gab auch der derbste Druck keinen Tropfen Feuchtigkeit. Die innere Schicht des Mutterhalses schwitzte blos Schleim aus. M. s. Reil Archiv für die Physiologie VII. Bd. 3. Heft S. 341 und folgende.

Sitz haben, weil sie die Steigerung des einfachen Flusses ist, der Übergang desselben auf die innerlichen Lebensverhältnisse.

Ein Muskel kann nur der Sitz des Flusses und dessen Entzündung seyn, in wie weit er als Muskel entwickelt, d. h. wirklich in Thätigkeit ist. Jeder Muskel bewegt aber zunächst sich selbst, mit anderen Worten, er verändert seine Lage und Gestalt, ehe durch ihn ein anderer Theil bewegt wird; denn nur durch seine Veränderung kommt die Bewegung zu Stande. Es läfst sich daher mit Gewifsheit behaupten, dafs der Muskel dies nur wird, indem er sich bewegt. Ist nun freilich der gröfste Theil der Muskeln beständig in äufserlicher Bewegung, mithin immer Muskel, so folgt daraus noch nicht, dafs dies bei allen der Fall seyn müsse. Sobald ein Theil nur diese äufserliche Bewegung annehmen kann, so wird er, indem er sie annimmt, dadurch sogleich zum Muskel, wenn er vorher auch blos unbemerkt innerlich für seine und des Ganzen Erhaltung wirksam war.

Dies ereignet sich in dem Gebärtheil unbezweifelt, und es ist keine Frage, dafs die Lagen und Faserbildung desselben, die besonders die Herren Meckel und Calza so gut beschrieben und abgebildet haben, wahrhaft muskulös seien, deren besondere Gestalt der bestimmten Art der hier nothwendigen Bewegung vollkommen angemessen ist. Diese Bewegung besteht aber zuerst so gewifs in dem Ausdehnen dieses an und für sich, und seine Muskel-Thätigkeit abgerechnet, gar nicht dehnbaren Werkzeuges, bis (wie bei jedem Muskel) auf den Punkt des möglichen Ausdehnungsgrades, als hernach in der Zusammenzie-

hung bis zur völligen Ruhe, in der, mit dem Aufhören der Verrichtung, die Muskelbildung auch nicht mehr unterschieden werden kann. Es ist sonderbar, dafs Schriftsteller darauf verfallen sind, aufser den Muskeln noch Ausdehnungs-Ursachen dieses Theils bei der Schwangerschaft, z. B. in der Ansammlung des Fruchtwassers, dem Wachsthum des Kindes, anzunehmen, und die hervortretende Muskelthätigkeit blos für eine Zubereitung auf die künftige Zusammenziehung, in der sie solche allein wirksam glaubten, zu halten. Die Sache ist so deutlich, dafs allein die sonderbare Eigenthümlichkeit der Gelehrten, das Nächste zu übersehen, die lächerlichsten Irrthümer und Widersprüche bis jetzt unterhalten konnte. Für uns hat dieser Gegenstand nur in so fern Werth, als er unsere auf vielfache Beobachtungen gestützte Behauptung beweist, dafs der reine Flufs und die flüssigte Entzündung den Gebärtheil nur im geschwängerten Zustande befallen.

Aufser der allgemeinen Behandlung der Entzündung, mufs man besonders darauf Rücksicht nehmen, dafs die Dunst-Aushauchung, wodurch die Muskelfaser geschmeidig erhalten wird, bei flüssigten Abweichungen zuerst unterdrückt und nachher verändert wird. Auf die anfangende Trockenheit der Faser erfolgt nachher eine lymphartige gerinnbare Ergiefsung oder sogenannte Ausschwitzung, wodurch Theile, die sich gegen einander verschieben sollen, zusammenkleben, und so wechselseitig ihre Bewegung hindern. Man sieht auch hier, dafs, wo die Entzündung absondernde Flächen trifft, statt der Eiterung an andern Stellen, zunächst krankhafte Absonderung folgt, durch die aber ebenwohl die Gestalt des Theils und die

allgemeine Ernährung leiden. Nachdem also das Entzündliche gehoben ist, sucht man die wäfsrichten, dunstförmigen (serösen) Absonderungen durch die ihnen entsprechenden Mittel, Salmiac, Minderersgeist, Spiefsglas, Kampfer und Mehrere zu befördern, und durch grofse Zugpflaster der Ausschwitzung und Verklebung zuvor zu kommen. Die genauere Beschreibung gehört in die Geschichte krankhafter Zufälle, die der Schwangerschaft eigenthümlich sind.

Rosenartige Entzündung.

Indem man jede oberflächliche, nicht tiefgreifende Entzündung mit der Rose verwechselte, hat man diese auch an innerlichen Eingeweiden zu finden geglaubt. Rose ist ein wahrer Hautausschlag, der einen eben so bestimmten Verlauf hat, wie Blattern, Masern und Scharlach, und der gleich wie diese, wenn er sich vollkommen ausgebildet hatte, mit Zerstörung und Wiederersatz der ergriffenen Theile endigt. Wegen dieser Eigenthümlichkeit ist die Rose schlechthin an die Oberhaut gebunden, und kann als solche niemals innerliche Theile befallen.

Die Wahrnehmungen, dafs Entzündungen innerer Theile, und besonders auch des Gebärtheils, durch eine äufserlich entstandene Rose gehoben sind, hat man fälschlich durch eine Wanderung dieses Übels von innen nach aufsen erklärt. Die Erscheinungen, die man für ausgebildete Entzündung hielt, waren blos Zufälle der allgemeinen, dem Ausbruch der Rose vorangehenden Krankheitsbeschaffenheit, die von selbst aufhören, sobald sich die bestimmte Gestalt des Übels als Rose an irgend einem Theile entwickelte. In

andern Fällen entstand die Rose bei einer im Entstehen begriffenen oberflächlichen Entzündung blos zufällig, und wirkte dann auf ähnliche Weise, nur noch stärker, wie ein Zugpflaster. Das sogenannte Zurücktreten der Rose darf uns nicht irren, da es bekannt ist, dafs jede innerlich begründete Krankheit, wenn ihre ordentliche Entwickelung an den ihnen eigenthümlichen Stellen gehindert wird, an anderen vielleicht durch neue Schädlichkeiten grade besonders getroffenen Theilen unter anderer Gestalt hervortritt.

Aufser dafs nur die Überfläche getroffen werde, ein Umstand, der im Leben nicht unmittelbar zu erkennen ist, und die Gelindigkeit der Zufälle, hat man für die rosenartige Entzündung des Gebärtheils keine bestimmte Kennzeichen angeben können; aus diesen aber folgt nichts, wie etwa ein leichterer Angriff und der Mangel einer vorbereitenden Anlage Man wird daher am sichersten verfahren, wenn man auch diese gelindere Entzündung nach der Grundbeschaffenheit, den besonderen Schädlichkeiten und der bestimmten Äufserungsweise behandelt, ohne sich um das rosenartige derselben weiter zu bekümmern.

Sechstes Kapitel.

Von der Heilung der entartenden Entzündung.

Erste Klasse.

Die wesentliche Beschaffenheit und die Äufserungsweise der Entzündung, mithin auch die

Behandlung, hängen davon ab, ob das Übel bei einfacher schlaffer Grundstimmung eintritt, oder ob eigenartige Abweichungen in dem Ernährungs- und Bildungsgeschäft zugegen sind. In dem letzten Fall kann die Entzündung, blos als Äufserung und Wirkung der vorherrschenden Krankheit, ohne alle weitere Veranlassung eintreten, oder sie entsteht zufällig, durch besondere Schädlichkeiten, und sie nimmt nur eine eigenthümliche und fremdartige Gestalt an, weil die obwaltende Grundbeschaffenheit zu keiner anderen geschickt ist.

Wo sich der erste Umstand ereignete, fordert die Entzündung beständig dieselbe Behandlung, als die zum Grunde liegende Krankheit, und selten einige besondere Rücksicht auf die ihr eigene Gestalt; bei dem zweiten mufs die Entzündung möglichst schnell geheilt werden, um die örtliche Äufserung der eigenartigen allgemeinen Abweichung zu verhüthen. Diese letztere mufs etwanig wohl berücksichtigt werden, doch ist sie hier in demselben Verhältnifs der untergeordnete Gegenstand der Behandlung, wie im vorerwähnten Fall das Entzündliche.

Bei der einfach-schlaffen Grundbeschaffenheit kann die hitzige Entzündung nicht zu Stande kommen, weil die frühern Lebenshandlungen nicht mit der Lebhaftigkeit vor sich gehen, und das Blut durch schnelle Einwirkungen keine Veränderungen aufzunehmen vermag, wodurch seine Masse so vermehrt oder seine Beschaffenheit so verändert würde, dafs der bestimmte Gegensatz daraus hervorginge. Die strafferen Theile sind aufserdem bei dieser Beschaffenheit so nachgiebig geworden, und die Empfindlichkeit, die im gesunden Zustande die Grenzen ihrer regelmäfsigen

Ausdehnung bewahrt, so abgestumpft, dafs das Blut, das nicht rasch genug fortbewegt wird, sich durch Erweiterung der Gefäfse Raum verschaffen kann. Ein lymphartiger, dünner, aber gerinnbarer Bestandtheil, der durch die trägern Bildungsvorgänge nicht aufgezehrt wird, schwitzt dabei durch die Wände der Gefäfse aus, und bewirkt sogenannte kalte Geschwülste, Absetzungen und Zusammenklebungen, auf die eine weiter greifende Entartung folgt. So entsteht und verläuft dann die hier eigenthümliche

Langwierige Entzündung des Gebärtheils.

Die Kranken fühlen entweder nach einer vorhergegangenen bestimmten Veranlassung, oder ohne solcher sich bewufst zu seyn, einen beschränkten Schmerz tief im Schoofse, der dumpf und brennend, bei Bewegungen und in gewissen Lagen und Stellungen ihres Körpers zunimmt, niemals aber gänzlich aufhört. Nach Erhitzungen, bei Aufregung und Befriedigung des Geschlechtstriebes und zur Zeit des Monatsflusses vermehrt und verbreitet sich der Schmerz. Dasselbe geschieht bei sonstigen zufällig überfallenden Kränklichkeiten.

Gemeiniglich ist der Monatsfluſs schwierig und das abgehende Blut krümlich und schwärzlich, oder doch so untermischt, wenn der grölsere Theil desselben auch von gesunder Beschaffenheit war. Der Schleimfluſs ist ein sehr ungewisses Kennzeichen, dessen Gegenwart oder Abwesenheit über das Daseyn einer verborgenen Entzündung nichts aussagt.

Ist die entzündete Stelle von keinem bedeutenden Umfange, so hindert sie die Möglichkeit

der Empfängniſs an und für sich nicht, doch bekommt die Krankheit darnach entweder eine gröſsere Heftigkeit, und nähert sich mehr dem hitzigen, oder sie beschränkt die regelmäſsige Ausdehnung des Gebärtheils und giebt ihr eine schiefe Gestalt und Lage, wodurch die Fehlgeburt früher oder später herbeigeführt wird.

Das allgemeine Unbehagen und die Ermattung, welche die Erschlaffung zu begleiten pflegen, werden bei dieser Krankheit vermehrt, es erscheinen besonders krampfhafte Zufälle des Unterleibes, die auf die Stimmung des Gemüthes einen nachtheiligen und niederdrückenden Einfluſs äuſsern, die Eſslust nimmt ab, die Verdauung ist gestört, und der Stuhlgang unordentlich. Meistens kommt Abends ein Fieber, mit deutlicher Vermehrung des Schmerzes, Hitze und Kopfweh, und mit Morgenschweiſsen; bisweilen ist blos eine trockne Hitze zugegen, welche die Kranken sehr beunruhigt.

Diese Zufälle treten nach und nach ein, und sie sind nach der Beschäftigung, der Lage und nach dem ganzen Verhalten der Kranken bald heftiger bald gelinder, sie werden daher im Anfange meistens nicht gehörig beachtet und zufälligen Einflüssen zugeschrieben, deren Wirkung, wie man hofft, leicht vorüberginge. Hierüber verstreicht die Zeit zur Heilung, die gemeiniglich nur dann gefordert wird, wenn die schon um sich greifende Entartung lästigere Beschwerden erregt. Der Arzt hat es dann mit einem zusammengesetzten Übel zu thun, in dem das Entzündliche bei der Entartung noch immer fortkriecht und ihre Verbreitung befördert.

Sterben Kranke zufällig während des blos ent-

zündlichen Zeitraums, so findet man die Gefäfse an einer Stelle ausgedehnt und knotig, die Masse des Gebärtheils ist hier mehr aufgelockert, röther, und zuweilen an der Oberfläche mit der Bauchhaut verwachsen. Diese Veränderung trifft man wohl an mehreren Stellen desselben Gebärtheils, aber das ganze Werkzeug nimmt keinen Theil daran. Langwierige Entzündungen desselben sind daher niemals allgemein, sondern nur stellweise und beschränkt. Hat die Entartung schon begonnen, so ist die leidende Stelle durch ausgeschwitzte geronnene Lymphe wieder dic ter geworden und knolligt, die Gestalt des Gebärtheils dadurch verändert, und derselbe schwerer am Gewicht wie zuvor.

Ursachen sind alle die schädlichen Einflüsse, die eine Entzündung des Gebärtheils überhaupt hervorbringen, in Verbindung mit der zum Grunde liegenden allgemeinen Beschaffenheit. Bei der verzehrenden Entzündung, minder leicht bei der verbildenden, kann eine zu reichliche Entziehung von Blut die Ernährung plötzlich so herunterbringen und zugleich die Nerventhätigkeit abspannen, dafs wirkliche Schlaffheit darauf folgt. Daher werden hitzige Entzündungen so leicht langwierig. Anlage zum Goldaderfluſs, mit Anhäufung von Blut und Stockungen in den Gefäfsen des Unterleibes, begünstigen dies Übel ungemein.

Die Vorhersage ist ungünstig, weil die Gefahr mehr aus der allgemeinen Beschaffenheit hervorgeht, als aus der Heftigkeit des örtlichen Angriffs, und man daher, um seine Wirkung aufzuheben, auf die Wirksamkeit des Lebens nicht rechnen darf. Der Zeitraum, in dem die Krankheit heilbar ist, wird überdies von den Kranken

unbeachtet übergangen, und dann erst Hülfe gesucht, wenn die Entartung schon im Gange ist, die zwar aufgehalten, aber schwer auf den regelmäfsigen Zustand zurückgeführt werden kann.

Blutflüsse, aufser ganz im Anfange des Übels, Eiter- und Schleimflüsse aus den Geburtstheilen, die bei den vorhergehenden Arten der Entzündung nicht selten einen glücklichen Ausgang verkündigen, sind hier allemal gefährlich, weil sie Zeichen der Entartung sind. Der Abgang von Schleim beweist gewöhnlich, dafs der untere Abschnitt des Gebärtheils jetzt zugleich ergriffen ist. Die fortschreitende örtliche Veränderung ist beständig mit einer Verschlimmerung der Grundbeschaffenheit verbunden. Die Verdauung und Aneignung der Nährstoffe leiden merklicher wie vorher, und sind dem krankhaft beschleunigten Verbrauche weniger angemessen; der erzeugten nährenden Lymphe fehlt die zur regelmäfsigen Bildung erforderliche Gerinnbarkeit, sie wird daher wäfsrichter und nimmt einen gröfsern Raum ein. So geht die Abmagerung in Wassersucht über, worauf schleichendes Fieber und der Tod folgt.

Behandlung.

Die Ausbildung der Entzündung zu verhüthen und ihre Fortschritte möglichst aufzuhalten, sind die Aufgaben, die der Arzt bei der Behandlung lösen soll. Das Wesentliche der Entzündung, der Gegensatz des Blutes zu den fortbewegenden und verarbeitenden Kräften, findet sich auch hier, und dieser mufs nothwendig aufgehoben werden.

Dennoch ist es nicht die zu grofse Blutmenge, durch welche die Thätigkeit der Gefäfse überhaupt beschränkt wird, sondern es scheint an der

leidenden Stelle nur daher zu viel Blut vorhanden zu seyn, weil dasselbe nicht fortbewegt und verarbeitet wird. Örtliche Erhöhung der allgemeinen Beschaffenheit ist der Grund davon. Deshalb sind allgemeine Aderlässe, die in den vorher abgehandelten Arten der Entzündung so unentbehrlich waren, hier schädlich, indem sie den Stoff wegnehmen, durch den die Gefäfs- und Nerventhätigkeit noch etwanig, obgleich auch schon unvollständig, im Gleichgewicht erhalten wird, und die Ernährung dadurch vollends herunterbringen.

Blutausleerungen können in diesem Falle allein von Nutzen seyn, wenn sie gleich im Anfange der Krankheit aus Gefäfsrissen bewirkt werden, die mit der leidenden Stelle in unmittelbarer Verbindung stehen. Wenn dadurch freilich die Masse des Blutes auch um eine Kleinigkeit vermindert wird, so wird eben dadurch auch ein gröfserer Theil desselben in freiere Bewegung gebracht, ein Hindernifs des Kreislaufs gehoben, und die Wirksamkeit eines wichtigen Werkzeuges wieder hergestellt, welches den geringen Blutverlust reichlich ersetzt. Man hat durch wiederholte Beobachtungen einige Stellen aufgefunden, an denen örtliche Aderlässe zur Heilung der langwierigen Entzündung des Gebärtheils am besten wirken. Diese sind bei der Entzündung in den Seiten oder an der vordern Fläche des Werkzeuges, die innere Seite der Schenkel, und bei der hintern Fläche, das Mittelfleisch und der nächste Umkreis des Mastdarms. Über dem schmerzhaften Orte wird die Haut, zur grofsen Erleichterung der Kranken, wiederholt durch Schröpfköpfe in die Höhe gezogen.

Hiernach verliert sich der brennende Schmerz,

der

der beim äufseren Druck zunahm, und die fieberhaften Bewegungen werden gelinder und minder deutlich. Dessen ungeachtet fühlt der Kranke noch einen dumpfen Druck an derselben Stelle, der nie aufhört, in gewissen Lagen und bei stärkeren Bewegungen aber zunimmt. Man mufs hier sogleich ein grofses Zugpflaster auf die leidende Stelle legen, das man zwar gleich wieder heilen lassen kann, aber nur um es sogleich wieder zu erneuern. Diese Anwendungsart ist heilsamer als die gewöhnliche, die von der Oberhaut entblöfste Stelle in Eiterung zu erhalten. Innerlich nimmt man auf alle Nebenumstände Rücksicht, welche die Entstehung der Entzündung beförderten und die sie jetzt vielleicht unterhalten dürften, besonders auf die Haemorrhoidal-Anlage und den Zustand des Gefäfssystems im Unterleibe; gegen das Hauptübel selbst aber giebt es kein wirksameres inneres Mittel, als das versüfste Quecksilber, nach den Umständen mit Kampfer, Opium, Schierling, Tollkraut *(herba belladonnae)*, ja selbst mit der Perurinde verbunden.

Alle Geschlechtsreize, selbst der Beischlaf, sind während der Behandlung schädlich; die Darmausleerungen müssen im Gange erhalten und bei einer milden Diät Erhitzungen jeder Art vermieden werden.

Entartende Entzündung des Gebärtheils.

Man kann zwei Klassen der Entartung annehmen, die sich dadurch unterscheiden, dafs die erste sich von innen her entwickelt, die zweite aber durch äufsere eigenartige Einflüsse erzeugt wird.

Skrofeln und Rachitis, die nicht ansteckenden

Hautausschläge, die Gicht und der Scharbock sind die Gestalten, unter denen sich die schlechte Ernährung als eigenthümliche Entartung zeigt. Wie das Eigenthümliche jeder dieser Gestalten entsteht, läfst sich nicht bestimmt angeben, und es ist daher unmöglich eine besondere Ursache der Skrofeln, der Gicht und der übrigen nachzuweisen. Eine von den Eltern überkommene vorbildliche Anlage, Zurückhaltung dieses oder jenes Ausleerungsstoffes, übermäfsige Anstrengung oder beschränkte Thätigkeit dieser oder einer anderen Reihe von Werkzeugen, können zwar etwanig dazu beitragen, aber sie erläutern diese fehlerhafte Zeugung nicht ganz, die, wie jede regelmäfsige, der Beobachtung von aufsenher verborgen ist. Eine Abweichung folgt oft der anderen und erlischt in ihr, und wir erkennen sie nur, wenn wir ihre Wirkung in der bestimmt veränderten Gestalt oder in der bestimmten Störung der Thätigkeit der Theile sehen. Wenn diese fehlen, und die ursachliche Beschaffenheit wegen Nebenumstände nicht an den gewöhnlichen Stellen und unter den bekannten Erscheinungen hervortritt, so bleiben wir selbst über die verschiedene Klasse der Entartung im Dunkeln. Es ist deshalb auch meistens sehr schwer zu unterscheiden, ob gerade die Ursache, durch die sonst Grind und Flechten-Ausschlag hervorgebracht wird, oder eine andere die Lungen, den Gebärtheil oder sonst ein inneres Werkzeug befallen hat, wenn nicht der Ausschlag vorher zugegen war, oder dieser sich ab und an zeiget. Noch schwieriger wird die Erkenntnifs, wenn die verschiedenen Klassen der Entartung miteinander verwickelt sind.

Könnte man den Gebärtheil und die Veränderung in und an ihm deutlich sehen, als z. B. im Auge, so würde jede Art der Entzündung uns auch hier einigermafsen unterscheidende Zufälle darbieten; jetzt müssen wir aber hauptsächlich das Allgemeine beachten, um das Örtliche zu enträthseln.

Entartung aus blofser Abweichung in der Ernährung.

Skrofel-Entzündung.

Die Skrofel-Beschaffenheit *) äufsert sich in der gestörten höheren Ausbildung des kindlichen Lebens und Leibes, sie ist daher eine eigentliche Entwickelungskrankheit. Das, worin sie für uns sichtbar begründet scheint, ist eine verhältnifsmäfsig überwiegende Erzeugung der gerinnbaren Lymphe zu den höheren Verarbeitungsvorgängen, durch welche diese Lymphe weiter veredelt und also verbraucht werden sollte. Es ist ungegründet, dafs eine übermäfsige Zeugung im ganzen Körper statt fände, da in der That nur die niedere Zeugung gegen den höheren Verbrauch zu stark ist, weil einige nothwendige Bedingungen fehlen, das höhere Bildungsgeschäft mit dem niedern in gleichmäfsiger Wirksamkeit zu erhalten. Überwiegende Lymphe, Anhäufung und Gerinnung derselben an unschicklichen Orten, im Schleimgewebe, in den Drüsen und manchen Eingeweiden, minder rothes Blut, nicht kräftig entwickelte Werkzeuge, und daher geringe Leb-

*) M. s. Walther Abhandlungen etc., erster Band S. 435 und folgende.

haftigkeit bei ihren Verrichtungen, sind die nächsten Wirkungen der Skrofeln, die sich als allgemeine Erschlaffung, in der das Übergewicht der niedern Bildungen immer noch vorherrschend ist, in das spätere Lebensalter hinein erstrecken.

Ist hierbei irgend ein Werkzeug vorzugsweise so ergriffen, dafs der ohnedies träge Kreislauf des Blutes darin noch mehr gestört wird, so wächst die Lymph-Erzeugung in dem Blute an dieser Stelle noch stärker, die Gefäfse und die Masse des Theils werden stellweise oder überhaupt ausgedehnt, und findet sich in demselben eine Veranstaltung zur Schleimabsonderung, so vermehrt sich auch diese. Das Entzündliche ist dabei fast nur an den Grenzen des Theils kenntlich, wo man rothe Gefäfsnetze wahrnimmt, und wo die sonst stumpfe Empfindlichkeit der Nerven, durch die Überschreitung der Gestalt am Ende aufgerufen, eine dumpf-schmerzhafte Empfindung erregt.

Man erkennt die Skrofel-Entzündung nicht leicht früher, ehe die Verbildung im Gange ist. Dies beweisen die vielen skrofulösen Lungensuchten die auf einmal hervortreten, meistens in den Jünglingsjahren, ohne dafs man ihr Daseyn vorher ahndete. Bei dem Gebärtheil ist man minder aufmerksam darauf gewesen, weil die skrofulösen Verbildungen desselben niemals als einzige Veranlassung des Todes vorkommen, und daher bei den Leichen-Untersuchungen übersehen, oder als Nebensachen betrachtet werden.

Die Skrofel-Entzündung des Gebärtheils entsteht, wenn bei der Skrofel-Beschaffenheit entzündende Ursachen den Gebärtheil trafen, und sie äufsert sich durch einen dumpfen Schmerz im

Schoofse, durch eine langsame, aber stets wachsende Zunahme der ergriffenen Stelle, durch Schleimfluſs, schleimigte Ansammlungen in der Höhle dieses Theils und Polypen. Die Hauptmittel sind öftere Quecksilber-Abführungen und geistige Einreibungen in den Unterleib, in das Mittelfleisch und in die Schenkel. Gegen die allgemeine Beschaffenheit, die man durchaus berücksichtigen muſs, dient eine freie, reine und warme Luft, Fleischnahrung und Wein, körperliche Bewegung, und als Arzneien Eichelkaffee, Eisensalz, besonders der sogenannte eisenhaltige Salmiac, oder die eisenhaltigen Salmiakblumen *) und eisenhaltige Bäder.

Rachitis ist die besondere Äuſserung der Skrofel-Beschaffenheit in den Knochen, durch sie werden daher in anderen Theilen keine eigenthümliche Krankheitsgestalten bedingt, auſser diejenigen, die von der Verbildung der Knochen abhängig sind.

Ausschlags-Entzündung des Gebärtheils.

Die Beschaffenheit, durch welche in der gewöhnlichen Ordnung langwierige Hautausschläge bedingt werden, äuſsert sich in dem von entzündenden Schädlichkeiten angegriffenen Gebärtheil. Dies geschieht entweder ohne daſs der Hautausschlag überhaupt zum Vorschein kam, oder dieser verschwand, nachdem er schon seine eigenthümliche Gestalt auf der Haut gezeigt hatte. Das letztere heifst ein Zurücktreten desselben. Bei manchen Hautkrankheiten scheint sich die krank-

*) Die Zubereitung sehe man bei Westrumb in seinem Handbuche der Apothekerkunst, sechste Abtheilung S. 260.

hafte Beschaffenheit in dem Ausschlage zu erschöpfen, die man daher wohl reinigende nennt, bei anderen aber erzeugt sie sich immer von Neuem, und sie verschlimmert sich zugleich mit dem Leiden der Haut. Die letzteren Arten sind die gefährlichsten, und aufser der Entstellung der Haut, leiden durch die fehlerhafte Beschaffenheit zugleich alle übrige Theile.

Entzündungen bei dieser Beschaffenheit sind immer mehr langwierig, sie verbreiten sich, wegen der innern Anlage, leicht über das ganze, von den entzündenden Schädlichkeiten vielleicht nur an einer Stelle ergriffene Werkzeug, und sie gehen unmittelbar in Verbildung über. In dem Gebärtheil sind diese Entzündungen in den meisten Fällen mit einem Schleimfluſs verbunden, dessen Verschiedenheit sich wohl nach der zum Grunde liegenden Art des Ausschlages, wenn eine bestimmte zugegen war, richtet. Die Behandlung fällt ganz mit derjenigen derselben Arten der Verbildung zusammen.

In den ersten zwei Arten hat man den Ausschlag mit merklichem Nachlafs der Entzündung, ja wohl mit ihrer gänzlichen Zertheilung eintreten sehen, und hat ihn daher für entscheidend in diesem Übel gehalten. Man sieht aus der vorangegangenen Darstellung, unter welchen Bedingungen er diesen Namen etwanig verdient.

In Rücksicht der ursprünglich mit der Haut in näherer Beziehung stehenden Krankheitsbeschaffenheit, sind Bäder, Einreibungen und von innen her auf die Haut wirkende Arzneien mit Nutzen angewendet worden und allerdings empfehlungswürdig, dagegen ein von aufsen durch Ansteckung herbeigeführter neuer Ausschlag stets

schadet. Wo die zum Grunde liegende Art des Ausschlags sich überhaupt noch durch keine erkennbare Zeichen geäufsert hat, da kann die Grundbeschaffenheit nur nach ihrem Einfluſs auf die Ab- und Aussonderungen, auf die Ernährung und die allgemeinen und besonderen Abweichungen in der Äufserung der lebenden Thätigkeit beurtheilt und behandelt werden. Wurde der Ausschlag schon kenntlich, so fordert das Übel die dem eigenartigen Zustande entsprechenden Mittel.

Aufser dieser auf die Grundbeschaffenheit gerichteten Aufmerksamkeit, fordern die Umstände, wodurch die Äufserung derselben in dem Gebärtheil zu Stande kam, besondere Berücksichtigung. Sie können selbst noch fortwirken, wie fremde Körper in den Geburtstheilen, oder anhaltender Druck, Geschlechtsreize u. dergl.; oder der Eindruck von ihnen ist doch geblieben, wie nach Gewaltthätigkeiten, bei dem Eintritte des Monatsflusses. Nach ihrer Verschiedenheit und dem Grade der vorhandenen Beschaffenheit, ist das Entzündliche zuweilen mehr oder minder entwickelt, mehr selbstständig oder unmittelbar in die Verbildung übergehend, worauf man allerdings zu sehen hat. Der Grad des Schmerzes im Schoofse, die Geschwulst und Empfindlichkeit des Unterleibes, nebst den Zufällen des Mitleidens, geben hierbei oft dringende Anzeigen.

Gichtische Entzündung.

Gicht ist eine mit Schmerzen zunächst in den mit freier Bewegung begabten Theilen verbundene abweichende Ernährung, die in Bildungsfehler der Knochen, meistens an den Gelenken, übergeht.

Sie entsteht leicht bei vollsaftigen Leuten im mittleren Alter, die bei sonst guter Ernährung von aufsen auf eine oder die andere Weise zu viel verbrauchen, z. B. durch Ausschweifungen in der Liebe, Nachtwachen, oder denen doch eine oder die andere Bedingung zur vollkommenen Erhaltung fehlt, als Wärme. Bei manchen ist eine erbliche Anlage allein hinreichend, die ohne deutliche Veranlassung die Anfälle der Gicht zu erzeugen scheint. Eine lange anhaltende Gicht, und dies Übel in geschwächten Körpern, erzeugt beständig Erschlaffung. Es entsteht dann die sogenannte schlaffe Gicht *(Arthritis atonica)*. Wenn die Krankheit noch nicht in eigenthümlichen Anfällen als Gicht erschienen ist, so läfst sich ihr Einfluſs auf andere Arten des Übelseyns auch nicht erkennen; derselbe mag immer zugegen seyn, aber man hat keine sichere Kennzeichen dafür.

Die Wirkung der Gicht zur Erzeugung anderer Krankheiten oder Abänderung derselben, ist nur dann auffallend, wenn das Gliederreifsen schon zugegen war. Wird dies unterdrückt, ohne dafs der innerliche Grund davon gehoben ist, so erregt dieser in entfernten, eben angestrengten oder besonders ergriffenen Theilen neue Unordnungen; ja ein höheres Leiden irgend eines angegriffenen Theils reifst die gichtische Krankheitsäufserung oft an sich, wobei die Schmerzen in den Gelenken, ohne dafs etwas dagegen geschehen wäre, von selbst aufhören.

Sehr lebhafte Schmerzen, ein schnelles Durchlaufen des eigentlich entzündlichen Zeitraums, Neigung zu Entartung und besonders zur Anhäufung einer erdigen kreidenartigen Masse, sind die Eigenthümlichkeiten, welche die gichti-

sche Entzündung auch in dem Gebärtheil bezeichnen.

Die Behandlung

mufs zuerst gegen das Entzündliche gerichtet seyn, wie sich dasselbe nach der allgemeinen Beschaffenheit darstellt. Sobald dies gemindert ist, kommt es hauptsächlich darauf an, die Krankheitsäufserung auf die mehr äufseren Theile zu leiten, in denen dieselbe vorher ihren Sitz hatte. Einreibungen scharfer, gelind-ätzender Flüssigkeiten, rothmachende Umschläge und Zugpflaster an die sonst schmerzhaften Stellen gelegt, erwecken das Gliederreifsen von Neuem, wodurch die inneren Theile befreit werden. Den Ort, wo innerlich der Schmerz ist, bedeckt man mit feucht-warmen beruhigenden Umschlägen von betäubenden Pflanzen. Innerlich passen dieselben Mittel, die der Gicht unter den bestimmt gegebenen Umständen überhaupt angemessen sind. Die von Lentin als ein eigenartiges Heilmittel in der Gicht so sehr empfohlene Schwefelsäure, dafs er von ihrer heilsamen Wirkung sogar ein unterscheidendes Kennzeichen dieser Krankheit hernahm, ist dagegen wenig wirksam.

Scharbock-Entzündung.

Scharbock ist der höchste Grad der Schlaffheit, der ohne eine bestimmt ausgebildete Krankheitsgestalt zugegen seyn kann. Es fehlen blos die äufserlichen Bedingungen zur vollkommenen Erhaltung, und wenn diese nur zeitig genug herbeigeschafft werden, ist keine Lebensgefahr zugegen. Man mufs indessen den Scharbock, der blos noch als Anlage besteht, von der unter demselben Namen vollkommen ausgebildeten Krank-

heit unterscheiden, bei welcher der Grad des Übels und die damit verbundene weit vorgeschrittene innere Verderbniſs die Möglichkeit der Herstellung fast aufhebt. Von dem ersten ist hier nur die Rede. Bei diesem kann noch weniger, wie bei der Schlaffheit überhaupt, ausgebildete Entzündung zu Stande kommen. Die Bedingungen des Scharbocks schlieſsen die Bedingungen der Entzündung aus. Nach äuſseren gewaltsamen Einwirkungen folgt leichter Zerreiſsung und Blutunterlaufung wie Entzündung. Soll das Blut irgendwo stocken, so muſs es einen etwanigen Grad von Gerinnbarkeit besitzen, der aber beim Scharbock ganz fehlt; dasselbe dringt daher durch die Wände der Gefäſse und seine Mündungen. Die Folgen sind deshalb auch örtlich Fäulniſs und Brand, und erstaunlich heftige Blutflüsse.

Die Behandlung

wird örtlich und allgemein gegen den Scharbock gerichtet. Hauptbedingungen der Heilung sind: trockene, reine und warme Landluft, oder wenigstens möglichst warme trockene Kleider, und reine Wäsche, säuerliche Pflanzenkost, Bier und frisches Fleisch, Heiterkeit des Gemüthes. Als Arzneien dienen Säuren in zweckmäſsiger Verbindung. Örtlich müssen geistige Umschläge und gelind zusammenziehende Einspritzungen angewendet werden.

Siebentes Kapitel.

Heilung der entartenden Entzündung.

Zweite Klasse.

Es giebt in der äufsern Umgebung lebender Körper gewisse Bestandtheile, auf deren Einflufs derselbe eine ganz bestimmte und eigenthümliche Art der Verderbnifs äufsert. Die Erscheinungen daher, die wir auf eine solche Einwirkung an dem thierischen Leibe wahrnehmen, sind in der Eigenthümlichkeit des bestimmten Lebens begründet, und die sogenannten ansteckenden Stoffe nur die äufseren Bedingungen davon.

So entsteht also auf den Einflufs derselben ein ziemlich fest bestimmter und geordneter Kreis von Zufällen, dessen Erfolg aber verschieden ist. Entweder bildet das Leben sich durch sie wieder zu dem Zustande zurück, nemlich der Gesundheit, von dem es ausgegangen war, mit dem Unterschiede, dafs es eine Entwickelung bestritten hat, die ganz in derselben Art niemals wieder zurückkehrt. Das Leben folgt hier ganz seinen Gesetzen, und beherrscht den äufseren Einflufs, zufällige Ereignisse abgerechnet, vollkommen. Oder das Leben kann durch sich selbst nicht wieder auf den ursprünglichen Zustand zurückkommen, weil es immer durch den unbesiegbar krankmachenden Einflufs aufs Neue fehlerhaft bestimmt wird.

A. In der ersten Art der ansteckenden Krankheit, wozu alle hitzige und ansteckende Ausschläge, und selbst der ansteckende Typhus ge-

hören, kommt es hauptsächlich darauf an, dafs alle Zeiträume der Krankheit sich in ihrer Eigenthümlichkeit vollkommen ausbilden können, und dafs nicht Erscheinungen eines Zeitraums der Krankheit in einem oder dem andern Theile durch fehlerhaftes Verfahren festgehalten werden. Dies ist sonst ein Umstand, wodurch Übel mit der Eigenthümlichkeit des Ausschlages in einem Werkzeuge, in den Augen, den Lungen, dem Gebärtheil entstehen. Der zweite besteht darin, dafs die Ausschlagskrankheiten noch nicht ganz vollendet sind, wenn der Ausschlag schon abtrocknet, und dafs ihre Wirkung daher auch nachher noch fortdauert. — Wird diese auf dem regelmäfsigen Wege, durch die sogenannten Folgezeiträume, unterbrochen, und trafen vielleicht dieselben Schädlichkeiten, die dies bewirkten, oder zufällig zu derselben Zeit andere, hervorstechend einen Theil, so wird das in ihm hervorgerufene Übel durch das Eigenthümliche der Ausschlags-Krankheit allerdings bestimmt werden.

Nur so kann es ausschlägige Entzündung des Gebärtheils und anderer Werkzeuge geben. — Am besten werden diese durch sorgfältige Behandlung der ursprünglichen Krankheit und durch Vermeidung aller zufälligen Schädlichkeiten verhüthet. Diese Fürsorge fehlt indessen sehr oft, und selbst wo sie da ist, mufs sie unzureichend bleiben, wenn vorhergehende Fehler in einzelnen Theilen grade bei dem Ausschlage zum Ausbruche kommen, oder reifsend zunehmen. Eine Gebärtheils-Entzündung so gemischter Art und Ursprungs, kann man allein nur aus dem Vorhergegangenen erkennen, da die Zufälle darüber nichts verrathen.

Behandlung.

Die dringenden Zufälle der Entzündung erfordern die erste Aufmerksamkeit, und ehe diese gemindert sind, läfst sich gegen die besondere Eigenthümlichkeit derselben nichts mit Erfolg vornehmen. Ist aber hierdurch auch alle von der Entzündung zunächst herrührende Gefahr entfernt, so bleibt die nachfolgende Verbildung dennoch ungemein zu fürchten. Diese abzuwenden, mufs die vollkommene Entwickelung der noch nicht ganz überstandenen Ausschlagskrankheit nach Möglichkeit befördert werden, und zwar durch diejenigen Mittel, die den Folgezeiträumen derselben entsprechen. Bei Blattern ist dies bekanntlich Quecksilber und der Saame des Wasserfenchels, bei Masern, Rötheln, Scharlach, Spiefsglas und Kampfer. Die Herstellung desselben Ausschlages durch neue Ansteckung ist niemals zu rathen, da durch diese zugleich eine Summe neuer Schädlichkeiten herbeigeführt wird, deren Einflufs nicht zu berechnen ist.

B. Die zweite Art der ansteckenden Krankheiten, von denen wir, als eine allgemeine sich über das ganze Bildungsgeschäft verbreitende, hauptsächlich nur die Lustseuche kennen, hat aufser demjenigen Bestandtheil, dem die nothwendige Entwickelung des Lebens folgt, noch etwas Fremdes, Entartendes, das zur Zerstörung hintreibt. In seiner mildern Gestalt, die vielleicht daher die reinere ist, als Trippergift, wird der Ansteckestoff noch manchmal durch die Wirkung des Lebens allein vollständig besiegt, aber in seiner höhern Stärke niemals. Die ausgebildete Lustseuche erzeugt durch sich selbst keinen reinen Entzündungszustand, da sie die von ihrem

Gifte leidenden Theile unmittelbar in die Zerstörung hineinzieht. Zufällig entstandene Entzündungen bei allgemeiner Lustseuche, verweilen in dem wahrhaft Entzündlichen nicht lange, sondern die davon ergriffenen Stellen gehen schnell in die Verderbniſs und Verbildung über. So lange indessen das Entzündliche hervorsticht, muſs dasselbe hauptsächlich berücksichtigt werden, worauf die eigenartige Behandlung der Lustseuche durch die ihr entsprechenden Mittel, Quecksilber, Guajak und Erdsäuren, eintritt, mit besonderer Beziehung auf die allgemeine Ernährung und die Wirksamkeit des Lebens überhaupt.

Achtes Kapitel.

Von der Entzündung der übrigen Geschlechtstheile.

Alle übrigen Geschlechtstheile können gleichfalls entzündet werden, die äuſsere Schaam, der Eingang in die Scheide, der Kitzler, die Scheide und die Eierstöcke.

Die äuſseren Geburtstheile leiden oft durch angethane Gewalt, bei dem Beischlaf, wenn diese Theile gewaltsam gemiſsbraucht wurden, und bei der Geburt. Fehlen solche Schädlichkeiten, so ist die Entzündung gemeinhin eigenartiger Gestalt; entweder Schnupfen- und Tripper-Entzündung, lustseuchige, rosen- und flechtenartige, durch Ausschlagsstoffe hervorgebracht, oder von der Schärfe ausflieſsender ätzender Feuchtigkeiten. Die Zufälle gehen von einem leisen, fast ange-

nehmen Jucken, bis zum heftigsten Schmerz, mit gänzlichem Unvermögen zum Gehen. Die Entzündung verbreitet sich auf die Blase und die innern Geschlechtstheile, und dabei vergrößert sich das Übel durch das Mitleiden benachbarter Theile, des Mastdarms und der übrigen im Becken enthaltenen weichen Theile. Bei der entzündlichen Beschaffenheit des Kitzlers entsteht bisweilen ein unbesiegbarer Drang zum Beischlaf, der unbeachtet in wahre Mutterwuth ausarten kann. Junge Mädchen werden dadurch zur Selbstschändung verleitet, besonders durch eine Art von Flechten am Kitzler, die in den meisten Fällen von Skrofeln und Unreinlichkeit ihren Ursprung hat.

Wo man diese Erscheinungen wahrnimmt, ist die genaue Untersuchung höchst nothwendig. Die Behandlung richtet sich ganz nach den allgemeinen Grundsätzen. Zuerst müssen, wenn es geschehen kann, die fortwirkenden Schädlichkeiten abgehalten werden, und darauf der allgemeine Entzündungszustand, wenn dieser so heftig ist, berücksichtigt werden. In den meisten Fällen ist die Hebung der entzündlichen Beschaffenheit von der Entfernung eines allgemeinern zum Grunde liegenden Übels abhängig, und man gebraucht bis dahin nur erleichternde Mittel, besonders Reinlichkeit. Gegen langwierige, juckende Ausschläge am Kitzler und in der Scheide, sind örtliche, austrocknende Mittel nothwendig, um die lästige Wirkung dieses örtlichen Leidens so bald als möglich zu entfernen. Die allgemeine Behandlung geht dabei ungestört ihren Gang fort.

Entzündung der Eierstöcke.

Die Grundsätze der Behandlung sind diesel-

ben, nur die Zufälle manchmal undeutlich und die Erkenntnifs daher schwierig. Wegen der besonderen Verrichtung dieser Werkzeuge, die in ihrer unmittelbaren Beziehung auf den Geschlechtszweck gehen, und ihrer geringeren Empfindlichkeit, können schon bedeutende krankhafte Abweichungen in ihnen entstanden seyn, ohne sich durch lebhafte Krankheitsäufserung zu verrathen. Die Entzündung hat deshalb auch selten einen hitzigen und schnellen Verlauf.

Wo dies indessen der Fall ist, nach äufsern Gewaltthätigkeiten, als Folge einer krankhaften Anlage in diesen Theilen, einer vorhergegangenen verborgenen Entzündung, selbst einer Befruchtung im Eierstocke, fühlen die Kranken in der ergriffenen Seite einen dumpfen, drückenden und beständig fortdauernden Schmerz, der bis in den Fufs hinabsteigt und seine Bewegung lähmt. Besonders wächst der Schmerz, wenn die Kranke auf den Fufs der leidenden Seite treten will, weshalb sie auch das Gehen nicht ertragen kann.

Die Gegend, wo der Eierstock liegt, ist gemeiniglich aufgeschwollen, und es entsteht daselbst ein eigenes Gefühl von Schwere, so dafs die Kranken behaupten, es läge ein Klump da, der sie drücke. Die Lage auf der gesunden Seite ist wegen dieses Gefühls von Druck und Schwere lästig, auf der kranken aber verbietet sie der Schmerz, und deshalb liegen die Kranken beständig auf dem Rücken.

Die allgemeinen Zufälle sind nicht sehr dringend, der Puls wenig vom gesunden verschieden, das Fieber undeutlich, doch gegen die Nacht stärker; dessen ungeachtet aber haben die Leidenden ein bedeutendes Krankheitsgefühl.

Die

Die Zertheilung gelingt nur bei einer früheren Behandlung, und selten vollkommen; zur Eiterung sind diese Theile wenig geneigt, wenn nicht die umgelegenen zugleich ergriffen sind, oder die Entzündung sich über sie verbreitet; der gewöhnlichste Ausgang besteht in einer Entartung, durch Verdickung und Verhärtung, oder wassersüchtige und blasigte Ausdehnung und Verbildung.

Die langwierige Entzündung und daraus sich entwickelnde Entartung verläuft so langsam und unmerklich, dafs sie in den meisten Fällen überall nicht erkannt wird. Nach unserer Beobachtung zeigen solche Kranke gewöhnlich indessen eine ihrem Alter und sonstigen Beschaffenheit nicht entsprechende Trägheit in den Verrichtungen, sie sind entweder sehr empfindlich, zu Krämpfen geneigt, und mit Zufällen der Mutterkrankheit geplagt, oder schlaff, stumpf und aufgedunsen, ohne dafs man von beiden Zuständen einen auffallenden und zureichenden Grund entdecken könnte. Ihre Lage ist meistens von der Art, dafs sie Geschlechts-Unordnungen begünstigt. Huren, ältere Frauen die einen jungen raschen Mann haben, Geile, besonders an den Beischlaf Gewöhnte, die darauf zur Enthaltsamkeit gezwungen sind, oder sich durch unnatürliche Mittel Befriedigung verschaffen, Frauen die zu oft empfingen, sind diesem Übel ausgesetzt.

In den Geschlechtsäufserungen finden sich beständig Unregelmäfsigkeiten; entweder ist der Monatsfluss beschwerlich und unordentlich, es ist ein Schleimfluss zugegen, oder die Kranken haben eine vermehrte Begierde zum Beischlaf; meistens aber ist diese vermindert, die Handlung geschieht

ohne Vergnügen und mit Schmerzen in der Stelle, wo der Eierstock liegt. Ab und an entsteht ohnedies auch ein dumpfer Schmerz, Druck oder Brennen in dem leidenden Theil, und die Kranken gewöhnen sich, ohne dafs sie den Grund davon wissen, im Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen eine Lage an, wobei der Eierstock am wenigsten gedrängt wird. Manchmal entstehen Zufälle, die auf den Goldaderflufs zu deuten scheinen, hauptsächlich ein heftiges Jucken am After, ohne Ausleerungen oder Absonderungen, die bei der Goldader gewöhnlich sind. Die Brüste sind meistens welk, besonders diejenige an der leidenden Seite, in der man zuweilen kleine Knoten und Verhärtungen fühlt.

Erkennt man hieraus diese langwierige Entzündung des Eierstocks, so mufs man den Grund davon und ihren Zusammenhang mit sonstigen Abweichungen im lebenden Körper grade so aufsuchen und behandeln, wie dies bei der Entzündung des Gebärtheils angegeben wurde.

Von der Entzündung der Brüste.

Die weiblichen Brüste gehören ohnstreitig zu den Geschlechtstheilen, da ihre Verrichtung für den Geschlechtszweck bestimmt ist als eine wirkliche und nothwendige Geschlechtshandlung. Zwischen den Geburtstheilen und den Brüsten findet daher der genaueste Zusammenhang statt, den zu erklären, wir aufser dem gemeinsamen Zweck und der gemeinschaftlichen Verrichtung keine unmittelbare körperliche Vereinigungsmittel anzunehmen nöthig haben.

Dessen ungeachtet kommen die Brüste nicht blos als Geschlechtstheile in Erwägung, da sie in

ihrer Zusammensetzung auch Theile enthalten, die mit der Selbsterhaltung in der nächsten und unmittelbarsten Verbindung stehen, Haut, Gefäfse und Nerven, sondern daher auch als Theilganze des lebenden Körpers überhaupt. Wenn deshalb die Krankheiten der Brüste meistens wohl aus einer abweichenden und krankhaften Geschlechtsäufserung ihren Ursprung nehmen, so können sie doch auch geradezu von Schädlichkeiten, die das Eigenleben betreffen, veranlafst seyn, und durch ihre Wirkungen und Folgen erst dem Geschlechtszweck Eintrag thun.

Man sieht dies bei den Entzündungen dieser Werkzeuge sehr deutlich. Am öftersten entzünden sie sich freilich, wenn sie in einer Geschlechtsverrichtung begriffen sind, hauptsächlich bei der Absonderung der Milch, doch nehmen sie ohnedies auch an Entzündungen der Brustmuskeln Theil; äufsere Gewaltthätigkeiten versetzen sie in einen entzündlichen Zustand, und die sie bedekkende Haut wird von Ausschlägen und der Rose so gut befallen, als dies an anderen Stellen geschieht.

Wegen ihres Baues, und weil ihre Handlungen für das Eigenleben mindere Wichtigkeit haben, wie für den Geschlechtszweck, sind die Entzündungen der Brustdrüse meistens mit minder heftigen allgemeinen Zufällen verbunden, ja diese kann entarten und zu ihrem Geschäfte ganz untauglich werden ohne unmittelbare Lebensgefahr. Eben diese Eigenschaften und ihre Bestimmung als Zeugungswerkzeuge stellen sie indessen Mifsbildungen und Entartungen vorzüglich blos, die, von elcher Seite sie auch ergriffen ist, bei Mangel an früher richtiger Behandlung, leicht und

häufig in ihr entstehen. — Die Geschlechtshandlungen werden hierdurch entweder gegenwärtig oder für die Zukunft mehr oder minder gestört.

Es ist eine bekannte Thatsache, dafs die Brüste hauptsächlich an dem Leiden des Fruchtträgers und der Eierstöcke Theil nehmen, wie und in welcher Ordnung dies geschieht, hat man indessen nicht weiter untersucht. Der meist gewöhnliche Fall ist dieser, dafs durch irgend eine Hinderung die gesammte Geschlechtsäufserung überhaupt leidet, und dafs dies nach und nach in allen Geschlechtswerkzeugen hervortritt. Weil in der regelmäfsigen Folge die Verrichtung des Fruchtträgers derjenigen der Brüste voranläuft, so erscheint das Leiden gemeinhin zuerst in diesem, dann in den Brüsten. Hier ist also keine Übertragung des Leidens eines Theils auf den anderen wegen einer besonderen Mitleidenschaft, sondern in beiden die Erscheinung einer gemeinsamen Abweichung, welche die gesammte Geschlechtshandlung betrifft.

In der regelmäfsigen Wirksamkeit der Geschlechtstheile ist aber die angedeutete Folge nicht allein sichtlich, sondern auch nothwendig, da eine Handlung dieser Theile immer die andere nach sich zieht, welche die vorhergehende wieder aufnimmt, und bis zur vollkommenen Erreichung des vorhabenden Zwecks steigert. Von dieser Folge und dafs sie in keinem Punkt unterbrochen ist, hängt die ordentliche Wirkung aller Geschlechtstheile ab. Wird eins dieser Werkzeuge so verändert, dafs es keiner zweckmäfsigen Handlung mehr fähig ist, so verlieren auch die übrigen nachfolgenden ihre Zweckmäfsigkeit. Ohne Schwängerung des Gebärtheils kann im gesunden

Zustande keine Milchabsonderung in den Brüsten folgen, und wenn sich die Möglichkeit der Schwängerung verliert, schwindet auch die Möglichkeit der Milchabsonderung. Dies ist also der zweite Fall, ein Mitleiden, wegen der nothwendigen Folge und Abhängigkeit einer Verrichtung von der anderen.

Bei dem dritten Fall entspricht der Bau der Brüste ihren Verrichtungen nicht, entweder wegen ursprünglich fehlerhafter Anlage, oder weil die gehörige Entwickelung der Brüste durch unzweckmäfsige Kleidung und dergl. m. zurückgehalten wurde. Die aus dem Gebärtheil auf die Brüste fortschreitende Verrichtung kann also nicht zu Stande kommen, und der fruchtlose Trieb dazu erregt in ihnen krankhafte Zufälle.

Soll der Gebärtheil nach der Entbindung wieder in sein gewöhnliches Verhältnifs zurücktreten, so müssen die Brüste seine Verrichtung vollkommen übernehmen. Wenn dies aber auch wirklich geschieht, so bleibt der Gebärtheil (vielleicht auch die Eierstöcke) doch in einer gewissen Geschlechtsaufregung, die auf die Thätigkeit der Brüste wohl einigen Einfluſs hat. Bei der anfangenden Absonderung der Milch, und wenn das Kind zuerst saugt, werden die Nachwehen stärker, und der Gebärtheil zieht sich während des ganzen Zeitraums des Stillens nicht ganz bis auf die ursprüngliche geringe Gröfse *) wieder zurück. — Kommt die Milchabsonderung gar nicht zu Stande, oder mehr noch, wenn sie einmal begonnen krankhaft unterdrückt wird, so bleibt der

*) Bei Erstgebärenden bemerkt man dies minder deutlich als nach öfteren Entbindungen.

Gebärtheil länger in ungewohnter Thätigkeit, ja diese wird durch die Unterdrückung der Verrichtung in den Brüsten krankhaft erhöht. Die innere Fläche des Gebärtheils sondert dann eine schleimigte, oft milchartige Feuchtigkeit ab, wodurch die Geschlechtshandlung, wenn keine Störungen geschehen, nach und nach erschöpft wird. Man hat dies fälschlich eine Versetzung der Milch wegen Mitleidenschaft aus den Brüsten auf den Gebärtheil genannt, obgleich man weder die Art der Versetzung, noch die Wege, auf welchen sie geschahe, erklären konnte.

Aufser den Entzündungen der Brüste, die durch äufsere Gewaltthätigkeiten erzwungen werden, oder die durch Theilnahme oder Äufserung eines allgemeinen Leidens entstehen, oder diejenigen endlich, die von der Schwangerschaft und dem Kinderstillen, mithin von der Milchabsonderung abhängig sind, kann man vier Arten dieser Entzündung annehmen, nach den Gelegenheiten, bei denen sie entstehen.

α. Die Entzündung und Geschwulst der Brüste bei Neugebornen;

β. beim ersten Eintritt des Monatsflusses und bei dem jedesmaligen Erscheinen desselben;

γ. bei Krankheiten, welche die ganze Geschlechtsäufserung treffen, z. B. bei der rasenden Geilheit, Unordnungen im Monatsflusse;

δ. beim Aufhören des Monatsflusses.

Vor der Geburt treffen wir im ungebornen Kinde alle die Gänge, die im Leben offen bleiben sollen, mit einer Feuchtigkeit gefüllt an, die das Verwachsen zu hindern scheint. Dies ist ein Grund, warum in den Brüsten Neugeborner eine

milchigte Feuchtigkeit gefunden wird. Überdies sind die Brüste beim ungebornen Kinde sowohl, als im ganzen künftigen Leben, wahre Absonderungswerkzeuge, deren Erzeugnifs beim Manne und bei dem ungeschwängerten Weibe in die übrige Masse der Säfte zurückkehrt. Man hat Männer gesehen, die wahre Milch durch die Warzen ausschieden und Kinder damit nährten. Wie wäre dies möglich, wenn nicht schon eine Absonderung in den Brüsten statt fand, deren Erzeugnifs jetzt nur einen anderen Weg nahm. Gänzliche Unthätigkeit eines so grofsen Werkzeuges, wie die Brustdrüse auch bei Männern ist, läfst sich überdies nicht denken.

Aus der Anhäufung dieses abgesonderten Stoffs entsteht eine Geschwulst der Brüste, die Kinder nicht selten mit zur Welt bringen, und die, wenn sie gedrückt wird, in Entzündung übergeht. Das Einreiben von warmen Mandelöl, und wenn die Geschwulst mit vieler Härte und Röthe verbunden ist, erweichende Umschläge, zertheilen dieselbe gemeiniglich. Der Versuch, die milchigte Feuchtigkeit auszudrücken, kann dies geringe Übel indessen so schlimm machen, dafs es in Eiterung übergeht, und selbst Verhärtungen in der Brustdrüse zurückläfst.

Bei dem ersten Eintritt des Monatsflusses fangen die Brüste an zu wachsen, und die dem weiblichen Geschlecht eigne Spannung, Ründe, und den ihrer künftigen Verrichtung angemessenen innern Bau anzunehmen. Diese Entwickelung ist oft mit Schmerzen, Röthe und Anschwellung verbunden, so dafs selbst der Athemzug und die Bewegung der Arme schwerer und schmerzlich werden. Man mufs hierbei nur jeden Druck von

den Brüsten entfernen, sie gehörig warm halten lassen, und die Vermeidung aller Schädlichkeiten empfehlen, die auf die Brüste geradezu oder auf den Monatsfluſs nachtheilig einwirken könnten, worauf dies kleine Übel von selbst verschwindet.

Wo die Entzündung Folge einer Geschlechtsabweichung überhaupt ist, kommt es auf die schnelle Hebung der letzteren an, die oft aber so schwierig ist, daſs man Entartungen in den Brüsten kaum verhindern kann. Aus einer rein allgemeinen entzündlichen Krankheitsbeschaffenheit bildet sich die Entzündung der Brustdrüse, ohne besondere Veranlassung, niemals hervor, weil sie mit dem Eigenleben in zu wenig wichtigem und genauem Zusammenhange steht, und den Einflüssen der Umgebung durch ihre Verrichtung nicht blos gestellt ist, wie die Lungen, der Magen und mehrere andere Theile. Man hat daher bei diesem Übel allemal auf einen besonderen Grund Rücksicht zu nehmen. Auſser der allgemeinen Behandlung der Entzündung, muſs dieser besondere Grund noch aufgesucht und entfernt werden. Bei langwierigen, stellenweisen Entzündungen, sogenannten Knoten, findet man gemeinhin verborgene Entzündungen und Entstellungen in dem Gebärtheil und den Eierstöcken, und forschet man tiefer, die körperliche Beschaffenheit, welche die Geschlechtsäuſserung zu krankhafter Abweichung bringt. M. s. Entartende Entzündung des Gebärtheils. Dieses Umstandes wegen gehen die Entzündungen so leicht in Verbildungen über. Etwanig befördert man dies durch folgende Fehler in der Behandlung. Man läſst nicht zur Ader, wo dies noch nöthig ist, weil die Entzündung keine Lebensgefahr bringt, und wenn

dann die Eiterung eintreten will, so sucht man sie durch kalte, zertheilende Umschläge und Pflaster zurückzuhalten. Dabei übersieht man den allgemeinen Zustand und die besonderen Veranlassungen. Bei diesem fehlerhaften Verfahren erstreckt die Entzündung sich leicht in die Brustmuskeln, ja selbst bis in die Lunge. Heftige Brustentzündung an der linken Seite ist gemeiniglich von einem starken Herzklopfen begleitet, das aus der Beschwerlichkeit des Athmens und der schmerzhaften und beschwerlichen Erweiterung des Brustkastens zu entstehen pflegt. Wahre Entzündung des Herzens hat hieran wohl niemals Schuld. — Entzündung der Brüste mufs, wie jede wichtige innere Entzündung, mit besonderer Rücksicht auf den allgemeinen Zustand behandelt werden, es mufs das Entzündliche zuerst entfernt und so das Eigenartige beseitigt werden, wenn dies nicht zugleich geschehen kann. Hat die Eiterbildung schon begonnen, so ist es durchaus nöthig, sie zu unterstützen, damit der Eiter ausgeleert werde, und dies geschieht durch warme Umschläge, besonders von Schierling, und zeitige Einschnitte. Nimmt die Eiterbildung bei gehinderter Ausleerung überhand, so wird nicht blos die Brust entstellt, sondern der Eiter ergiefst sich auch wohl in die Brusthöhle, und wird daselbst die Ursache des Todes.

Bei dem Aufhören des Monatsflusses bekommen die Brüste sehr häufig schmerzhafte Knoten, die von einer langwierigen Entzündung in einzelnen Stellen der Brustdrüse herrühren. Sehr häufig sind diese Knoten schon früher vorhanden gewesen, ohne dafs man sie vorher bei der gröfsern Spannung und Vollheit der Brüste entdecken

konnte. Wenn Frauen bei dem jedesmaligen Eintritt des Monatlichen über einen tiefen Schmerz in den Brüsten klagen, so kann man mit ziemlicher Gewifsheit das Erscheinen solcher Knoten im Greisenalter voraussagen. Hieran hat also das Aufhören des Monatlichen weiter keine Schuld.

Wenn aber solche Knoten auch bis dahin nicht vorhanden waren, so entstehen sie in diesem Zeitpunkt doch leicht, weil mit der Wirksamkeit der Brüste auf den Geschlechtszweck ihr Erregungsstand überhaupt abnimmt. Dieserhalb können sie krankhaften Einwirkungen, besonders von innen her, weniger leicht widerstehen, und es geschieht dann in ihnen die örtliche Äufserung einer allgemeinen Krankheitsbeschaffenheit. Besonders ereignet sich dies, wenn einzelne Stellen der Brustdrüse schon ehedem in einen abweichenden, minder thätigen Zustand versetzt wurden, nach früheren Entzündungen, Eiterungen und sogenannten Milchknoten. Hier giebt das Aufhören des Monatlichen nur die nähere Veranlassung zur Ausbildung des Übels, weil die kräftigere Lebenswirkung in diesen Theilen damit gleichfalls aufhört. Hört das Monatliche zu fliefsen auf, wenn die innere Zeugung für die Selbsterhaltung noch zu stark ist, (m. s. Theil 1., S. 136. 4. Unordnungen bei dem im Greisenalter erfolgenden Aufhören des Monatsflusses) so entstehen davon langwierige Entzündungen, Verhärtungen, Überbildungen, hauptsächlich in den ehemaligen Geschlechtstheilen, mithin auch in den Brüsten. Früher vorhandene Knoten entzünden sich jetzt wohl von Neuem und gehen in die Eiterung.

In dem ersten Fall, wenn alte Verhärtungen jetzt erst sichtbar werden, ist der entzündliche Zeitraum derselben schon längst verschwunden, und es sind nur noch die Überreste davon zugegen. In der Regel bleiben diese das ganze übrige Leben hindurch unverändert, und wenn man sie nur gegen Druck und andere schädliche Einwirkung sichert, werden sie niemals bösartig. Ob solche Knoten skirrhös oder nicht sind, läfst sich nicht blos aus dem Grade der Härte erkennen, wie man fälschlich angenommen hat. Schon die Lage derselben macht hierin einen grofsen Unterschied, da solche, wenn sie tief liegen, sich wegen der sie bedeckenden Theile immer weicher anfühlen, wie sie wirklich sind, flach und dem äufsern Umfange der Brüste nahegelegene Knoten aber härter scheinen. Ein Skirrhus ist derjenige Knoten, in dem der Keim einer fortschreitenden Verderbnifs enthalten ist, und dies kann man allein nur aus seiner ferneren Entwickelung mit einiger Sicherheit erkennen.

Diese geschieht meistens, wenn mit dem Aufhören des Monatsflusses die gröfsere Wirksamkeit des Lebens aufhört. Der Eintritt dieses Zeitraums hat hierbei nur einen sehr mittelbaren Einfluss, und es kommt bei der Behandlung hauptsächlich darauf an, welcher innere Grund die Skirrhosität veranlafst, und wie dieser zu entfernen sei. Die ganze Lebensgeschichte solcher Kranken und alle vorhergegangene krankhafte Zustände müssen hierbei auf das sorgfältigste berücksichtigt werden.

Sind Entzündungen in den Brüsten Erscheinungen eines überschüssigen Zeugevermögens, das wegen des zu früh ausbleibenden Monatsflusses nicht durch die ordentlichen Verrichtungen mehr

erschöpft wird, so kommt es im Allgemeinen freilich darauf an, entweder den Monatsfluss wieder herzustellen, oder dem überschüssigen Zeugungsvermögen einen entsprechenden Verbrauch entgegen zu stellen. (M. s. 1sten Theil, S. 136. 4.) Da dies indessen einen zu langsamen Erfolg haben würde, die Ausbildung des gegenwärtigen Übels zu verhindern, so müssen sogleich alle diejenigen Mittel angewendet werden, die der Grad des Übels in Beziehung auf die allgemeine Beschaffenheit erfordert.

Zweiter Abschnitt.

Von den Entartungen in den Geschlechtstheilen.

Zweiter Abschnitt.

Von den Entartungen in den Geschlechtstheilen.

Erstes Kapitel.

Entartungen in den Geschlechtstheilen.

Entartungen von Geschlechtstheilen, ihres ganzen Umfangs oder einzelner Stellen in ihnen, nehmen ihren Ursprung entweder blos von einem überschüssigen, nicht zweckmäfsig verbrauchten, oder von einem unzureichenden, fehlerhaften Bilden; oder sie sind Erzeugnisse von Krankheiten, die sich bald in ihnen schon erschöpft und nur einen unzweckmäfsigen, nicht weiter um sich greifenden Uberrest zurückgelassen haben, oder die noch fortwirken durch einen Keim fortwuchernder Verderbnifs, den sie in ihnen erzeugten. Aufser den allgemeinen Bedingungen des Entartens, sind immer noch besondere anzunehmen, durch die das Leiden auf das in Entartung gesetzte Werkzeug geleitet wurde, und dies ist daher in demselben meistens gemischter Art. Dies gilt indessen mehr für die erste Entstehung, als

für den weitern Fortgang, weil die besonderen Schädlichkeiten sehr häufig in ihrer Wirkung erlöschen, und die Dauer des Übels allein von den allgemeinen Bedingungen abhängig bleibt. Ein örtlicher Umstand ist aber beständig zu berücksichtigen, nemlich der Mangel an fester Selbstständigkeit in dem leidenden Theil, der ihm nach örtlichen Angriffen zurückblieb, und wegen dessen er gegen die allgemeinen Bedingungen seine richtige Gestalt und Grenzen nicht ferner behaupten kann. Selbst also da, wo ein Überschufs des bildenden Stoffes sich ansetzt, den Theil ausdehnt, verdickt, ist dennoch ganz eigentlich eine unzureichende Wirksamkeit des Lebens zugegen, indem seine Stärke sich allenthalben durch Maafs und Ordnung bezeichnet, woran die regelmäfsigen Verrichtungen zugleich gebunden sind. Wucher in der Masse und Bildung ist eben so wenig ein Beweis der Stärke, als Heftigkeit und Anstrengung in den Thätigkeits-Äufserungen, es kommt dabei allein auf die Zweckmäfsigkeit an.

Der Mangel an Selbstständigkeit läfst sich indessen mitnichten als blofse Schwäche bestimmen, da Trägheit in einer Richtung mit zu grofser Lebhaftigkeit in einer oder mehreren anderen auf das genauste dabei vereinigt sind, und die gröfsere Lebhaftigkeit sich auf eine ganz besondere, aus den Gesetzen der Gesundheit nicht zu erklärende Weise äufsert.

Eine Eintheilung dieser Übel kann sich daher nicht auf die Stärke des Lebens und auf ihre gradweise Verschiedenheit stützen, deren genaueste Bestimmung nicht einmal das Wesen dieser Entartungen ausdeuten könnte, viel weniger noch ihre Arten und Unterschiede.

Es

Es giebt, wie schon oben angedeutet wurde, drei Klassen der Entartung.

I. Das Bilden ist im Verhältnifs zu den übrigen Thätigkeitsäufserungen und für die Selbstständigkeit des Werkzeuges zu stark oder zu schwach.

Es sind hier also wieder zwei Gattungen.

A. Überbildung mit folgenden Arten:

a. Anschwellung;
b. Verdickung;
c. Verhärtung;
d. Auswüchse;
e. Absetzungen, unvollkommene und fehlerhafte Zeugungen an unrechten Stellen, z. B. Mondkälber.

B. Entbildungen:

a. Erweichung;
b. Ausspannung;
c. Schwinden, Zusammenschrumpfen.

II. Die Art des Bildens ist nicht blos wegen ihrer unverhältnifsmäfsigen Stärke fehlerhaft, sondern auch weil etwas Fremdes, Feindliches sich dabei entwickelt. Mifsbildungen.

Es giebt zwei Gattungen, die sich nur dem Grade und der Äufserung nach unterscheiden.

A. Das Feindliche, Fremde liegt noch in der zunächst ergriffenen Stelle verschlossen, aber als Keim einer weitern Entwickelung. Skirrhus.

B. Der Keim entwickelt sich, er zerstört und ihm folgt Entbildung und Überbildung. Krebs.

Die Arten beider werden von der Eigenthümlichkeit des feindlichen Grundes hergenommen, der das Bilden bestimmt.

III. Es ist kein fehlerhaftes Bilden mehr da, nur der Erfolg desselben, ein nicht weiter um

sich greifendes fehlerhaftes Erzeugnifs. Mifsgestalt.

Diese ist

a. Fehler der ersten Bildung;

b. Folge vorhergegangener Krankheit.

Die Unterscheidung dieser drei Klassen ist in den bestimmten Fällen beim Leben der Kranken oft sehr schwierig, und für die Behandlung dennoch von der gröfsten Bedeutung.

Die Entartungen erster Klasse stehen mit der allgemeinen Beschaffenheit in einer so genauen Verbindung, dafs sie als der reine Ausdruck derselben erscheinen. Sie werden daher durch keine eigenartige, sondern nur durch allgemeine, durch gelegentliche Umstände auf den Gebärtheil geleitete Ursachen bedingt, und ihrer Entstehung gehen keine besondere und eigenartige krankhafte Abweichungen voran. Am leichtesten werden sie erzeugt, wenn bei gewissen Lebenszuständen eine regelmäfsige Erhöhung des Bildens eintritt, oder der Erzeugung des Bildungsstoffes der ordentliche Verbrauch nicht entspricht. Dies geschieht bei der ersten Gattung; bei der zweiten aber ist der Verbrauch und das Bedürfnifs gröfser, als die Erzeugung der erforderlichen Masse, oft wegen zu starker Anregung in der mehr äufsern Wirksamkeit der Empfindlichkeit und des nach aufsen gekehrten Wirkungsvermögens. Bei Unordnungen im Monatsflusse, bei übermäfsigen oder zu sparsamen Geschlechtsgenüssen, in der Schwangerschaft, im Kindbette und beim Stillen der Kinder nehmen wir diese Übel deshalb hauptsächlich wahr.

So lange die Abweichungen rein und unvermischt blos dieser Klasse angehören, ist nur eine

Gattung zugleich da, weil eine Krankheitsbeschaffenheit die andere ausschliefst.

Bei der zweiten Klasse ist immer Entbildung und Überbildung zugleich da. Das feindliche Streben entbildet das Werkzeug, doch kann es, so lange das Leben fortdauert, das Bilden nicht völlig aufheben. Diesem sind aber keine Grenzen vorgezeichnet, weil die Gestalt des Theiles einmal aufgehoben ist, und überdies ist es nicht mehr durch sich selbst und durch eigne Zweckmäfsigkeit bestimmt, sondern zugleich von der krankhaften Abweichung, es mufs daher ungestaltete und fehlerhaft gemischte Massen zeugen. In den ersten beiden Klassen bemerkt man eine Zunahme oder wenigstens einen Wechsel in den von der Entartung herrührenden Zufällen, in der dritten aber bleibt alles unverändert, und das Lästige wird durch Gewohnheit erträglicher und mit der Zeit fast unmerklich; es sei denn, dafs die Mifsgestalt entweder durch Unterdrückung der Verrichtung, oder durch Druck und schädliche Einwirkung auf benachbarte Theile, diese und das Ganze in einen krankhaften Zustand versetzt.

Bei den Entartungen der ersten Klasse gehen immer Abweichungen in der Verrichtung des Theils voran, und durch diese ist jene bedingt. Die krankhaften Zufälle nehmen daher auch hauptsächlich von der gestörten Verrichtung ihren Ursprung, indem die Entartung sich kaum an sich durch eigenthümliche Erscheinungen äufsert, denn die Ausdehnung und der Druck auf benachbarte Theile sind Folge der Entartung und nicht Erscheinungen des Entartens selbst.

Bei der zweiten Klasse geschehen die Verrichtungen manchmal noch ziemlich ungestört,

wenn die Verbildung schon weit vorgeschritten ist, und man sieht oft deutlich, dafs nur die Verzehrung und gänzliche Entartung der Theile, diese Verrichtungen aufhebt, wie zum Beispiel der Krebs den Monatsfluſs. — Allemal sind hier aufser den Zufällen der gestörten Verrichtung und den Folgen der Mifsbildung, krankhafte Erscheinungen des Entartens selbst zugegen, nemlich heftige Schmerzen, Blutflüsse wegen zerstörter Gefäfse, jauchichte stinkende Ausflüsse und Zehrfieber. Ohne vorhergegangene, meistens eigenartige Krankheiten, entstehen diese Übel niemals, und oft sieht man dabei noch Spuren der ursprünglichen Krankheit, der Skrofeln, Gicht, Lustseuche und mehrerer anderen. Die Mifsbildung ist indessen kein bloſser Zufall eines dieser Übel, sondern durch dessen lange Einwirkung auf den Körper und seine Einmischung in alle lebende Vorgänge ist eine Abweichung in der Ernährung und Bildung überhaupt hervorgegangen, die der ursprünglichen Krankheit zwar nicht mehr entspricht, nichts desto weniger aber dem Zweck des Lebens ganz entgegen und verderblich ist. Darin liegt eben das Besondere des Krebses, dafs er meistens von eigenartigen Krankheiten entstanden, doch nichts Eigenartiges in sich hat, als den immer weiter greifenden Trieb zur Verderbnifs.

Die angeborne Mifsgestalt bleibt im Leben meistens verborgen, wenigstens kann die Art derselben kaum jemals mit Sicherheit angegeben werden. Man trifft hier übrigens die überhaupt wahrgenommenen drei Arten der Mifsbildung gleichfalls an.

a. Durch Übermaafs.
b. Durch Mangel.
c. Durch verkehrte Lage.

Man hat noch einen fremdartigen Bau gefunden zu haben vorgegeben, wodurch die Theile ihrer ordentlichen Gestalt ganz unähnlich geworden seien; wenn man diese Fälle aber genauer untersucht, so sieht man, dafs das Fremdartige nur aus einer Vermischung der oben angegebenen drei Arten entsprang, und dafs von dem regelmäfsigen Bau die Spuren immer noch zu erkennen waren. Könnte man das Fehlende ergänzen, das Überschüssige wegnehmen, und alle Theile in die rechte Lage bringen, so würde man die ganze Mifsgestalt dadurch heben können. Vorhergegangene Krankheiten hinterlassen viel öfter wie man gemeinhin glaubt, kleine Bildungsfehler. Es entstehen daher oft geringe Unordnungen, deren Quelle man vergeblich nachspürt, und die allen Mitteln hartnäckig widerstehen. Hauptsächlich nimmt man sie wahr, wenn Verrichtungen eintreten, die mit einer gröfseren Anstrengung verbunden sind. Unordnungen in dem Monatsfluss, Fehlgeburten, haben vielfältig in kleinen Verhärtungen ihren Grund, die man sonst auf keine Weise entdecken kann.

Obgleich diese Mifsgestalten Jahre hindurch und oft während des ganzen Lebens ohne weitere Nachtheile getragen werden, so sind Frauenzimmer, die damit beschwert sind, doch nicht ganz sicher. Neu hinzugekommene Schädlichkeiten, oder besondere Umstände, wie das Aufhören des Monatsflusses im höhern Alter, können sie aufs neue entzünden und in Verderbnifs setzen. Hieraus erklären sich die unerwarteten Entartungen und gefährlichen Zufälle, die oft bei ganz geringen Gelegenheiten zu entstehen scheinen, und deren Wichtigkeit mit den offenbaren und wenig

bedeutenden Ursachen in keinem Verhältnisse steht.

Die Gestalt der übrig gebliebenen Mifsbildungen wird durch die Wirkung der vorhergegangenen Krankheit bestimmt. Sind dadurch, z. B. durch Eiterung, einzelne Abschnitte des Werkzeuges verzehrt, so findet man nachher eine unvollkommene Bildung wegen Mangel derselben. War blos der Zusammenhang getrennt, so ist dieser durch Narben wieder vereinigt, deren Masse nicht vollkommen die lebenden Eigenschaften hat, die dem übrigen Werkzeuge zukommen. Nach Ausschwitzung, die gleichfalls bei Vernarbungen statt findet, sind Theile krankhaft mit einander verwachsen, die getrennt bleiben sollten, und wo überhaupt das Bilden nicht gehörig beschränkt und geleitet war, hinterläfst es Anschwellung, Verdickung und Verhärtung. Nach dem Grade und nach dem Umfange der Verbildung, sind die Folgen für die Verrichtung des Theils mehr oder minder nachtheilig, hauptsächlich aber auch nach der Stelle, wo sie ihren Sitz hat. Verhärtungen im Eingange des Gebärtheils sind z. B. von weit gröfserer Bedeutung, als dieselben in einer gleich grofsen Stelle im Grunde desselben.

Zweites Kapitel.

Erste Klasse der Entartung.

Erste Gattung, Überbildung.

Die Äufserung des Bildungsvermögens ist zu

stark oder zu schwach. — Zu stark ist sie in der

ersten Gattung, Überbildung.

Sie ereignet sich hauptsächlich bei der gerinnbaren Beschaffenheit, obgleich diese während der Ausbildung des Übels und durch die Wirkung desselben seine Eigenthümlichkeit verlieren kann. Wenn Frauenzimmer, die mit diesem Übel einmal behaftet sind, späterhin auch eine mehr empfindliche Grundbeschaffenheit zeigen, so darf man sie doch immer mehr als Folge der vorhandenen Unordnung ansehen, da ein höherer Grad dieser Beschaffenheit das überschüssige Bildungsvermögen ausschliefst. Bei wahrhaft kachektischer Beschaffenheit kann nie reine Überbildung Statt finden.

Gebärtheil.

A. Anschwellung.

Dieses Werkzeug nimmt ohne die regelmäfsigen Veranlassungen dieselbe Gröfse an, die ihm nur vermöge dieser, des Monatsflusses, der Schwangerschaft und beim Stillen des Kindes zukommen. Das Eigenthümliche hierbei ist, dafs auch die innere Beschaffenheit des Theils etwanig dieselbe zu seyn scheint, wie bei jenen Zuständen.

Zu der Entstehung dieses Übels sind Umstände hauptsächlich wirksam, die auch bei der regelmäfsigen Anschwellung in Betracht gezogen zu werden verdienen. Das Bildungsvermögen mufs besonders aufgerufen und durch bestimmte Einflüsse nach den Geschlechtstheilen hingeleitet worden seyn. — Als ursachliche Schädlichkeiten finden wir daher meistens

α. aufgeregten und nicht befriedigten Geschlechtstrieb;

β. Geschlechtshandlungen, denen keine Zeugung folgte;

γ. Geschlechtshandlungen mit unvollkommener Zeugung;

δ. Geschlechtshandlungen, die wegen Störungen ihren Verlauf nicht vollkommen beendigen konnten, nach welchen daher das Bildungsvermögen krankhaft in einem oder dem anderen Geschlechtstheile gebunden bleibt, da es regelmäfsig auf einen anderen, oder auf die Selbsterhaltung wieder übertreten sollte

Je nachdem eine oder die andere von diesen Ursachen gewirkt hat, ist das Übel rein oder vermischt, und seine Äufserung darnach verschieden. Rein nach den ersteren beiden ursachlichen Umständen, durch fehlerhafte Erzeugnisse und krankhafte Absonderungen bezeichnet, auf den Einfluss der beiden letzteren.

Die Ausbildung des Übels geschieht, wenn dasselbe nach Schwangerschaften übrig bleibt, ziemlich unmerklich. Obgleich die Ursachen der Ausdehnung aufgehört haben, so bleibt der Unterleib doch stärker, wie gewöhnlich. Bei genauer Aufmerksamkeit findet man, dafs sich der Gebärtheil bei der Entbindung ordentlich zusammengezogen hatte, und sich nur nach und nach wieder ausdehnte, nicht sowohl weil seine Höhle wieder erweitert wurde, sondern weil die Masse desselben loser und minder dicht geworden war. Wenn viele Schwangerschaften schnell auf einander folgten, wenn der Beischlaf aufs Neue vollzogen wurde, ehe der Gebärtheil seine gehörige

Festigkeit wiederum angenommen hatte, und nach langem Kinderstillen, hauptsächlich wenn neue Schwangerschaft hinzukam, erhält der Gebärtheil diese krankhafte Beschaffenheit. Ein unzweckmäfsiges Benehmen im Kindbette, wodurch die sogenannte Wochenreinigung beschränkt oder zu frühe unterdrückt wird, und unvorsichtige Zurücktreibung der Milch bringen dies Übel leicht zum Ausbruche. Bei jungen Frauenzimmern mit regem Geschlechtstriebe, der auf natürlichem Wege gar nicht befriedigt wird, oder dem, übermäfsig Genüge gethan, doch keine Empfängnifs folgt, nimmt der Umfang des Bauches allmählig zu. Gemeiniglich bemerkt man dies zuerst um die Zeit des Monatsflusses, der sehr reichlich fliefst, und wenn er überstanden ist, jedesmal einen gröfsern Umfang des Gebärtheils zurückläfst. Meistens sind solche Frauenzimmer blutreich und fleischig, und ihr ganzer Körper hat im Verhältnifs mit dem Umfange des Unterleibes an Fülle zugenommen. In diesem Falle sowohl, als in dem vorhergehenden, bleibt der Unterleib weich, die Brüste sind zwar rund und voll, doch wie man deutlich fühlen kann, wegen Fettanhäufung und Blutdrang, und der Monatsfluſs ist ordentlich, meistens ziemlich stark.

Wenn aber eine unvollkommene Zeugung geschehen ist, so läfst sich dies Übel kaum von einer wahren Schwangerschaft unterscheiden. Der Monatsfluſs bleibt aus, der Leib wächst langsam und nimmt dabei an Härte zu, ja man kann deutlich einzelne Knollen und Hervorstehungen fühlen, die man für Kindestheile zu halten versucht ist, wobei oft alle die kleinen Unbequemlichkeiten und Trübungen des Wohlbefindens zugegen

sind, welche die Schwangerschaft zu begleiten pflegen. Nicht selten schwellen auch die Brüste an, und sondern eine milchartige Feuchtigkeit ab. —. Abgerechnet den letzten Fall der nicht einfachen Anschwellung des Gebärtheils, den wir späterhin besonders betrachten müssen, erreget das in der Ausbildung begriffene Übel kaum einige Beschwerden, und nur wenn das leidende Werkzeug schon ziemlich angewachsen ist, klagen die Kranken über eine Schwere im Schoofse und über manche Beschwerden im Unterleibe, die theils aus der beschränkten Lage der Gedärme, theils aber aus den Veränderungen, die der Blutumlauf bei dieser krankhaften Beschaffenheit des Gebärtheils erlitten hat, entspringen, denen dann leicht unregelmäfsige Nervenwirkungen folgen, Zufälle der wahren Mutterkrankheit. Anfangs flieſst das monatlich abgehende Blut sehr reichlich, doch ziemlich regelmäfsig. Wirken um die Zeit des Eintritts neue Schädlichkeiten, so wird die Ausleerung wohl so stark, dafs man sie einen monatlichen Blutfluſs nennen kann, der in der Länge sehr nachtheilig wird.

Dem im Anfange zu reichlichen Flusse folgt weiterhin ein unordentlicher, der sich nicht an Maafs und Zeit bindet, bisweilen als echter Blutfluſs erscheint, und dann wieder Monate lang aussetzt, nicht ohne örtliche Schmerzen und allgemeines Übelseyn.

Die Fruchtbarkeit wird durch diesen Zustand nicht sogleich gehindert, doch geschieht dies im Fortgange gleichfalls. Bei eingetretener Schwangerschaft hat man in den ersten Monaten für Mifsfälle, hernach für Umbeugungen und Schiefstellungen des Gebärtheils, und bei und nach der

Entbindung für Umkehrungen und Vorfälle desselben besorgt zu seyn. Verläuft die Schwangerschaft und das Kindbette ganz glücklich, und werden während dessen alle schädliche Einwirkungen abgehalten, so nimmt darnach oft der Gebärtheil seine ihm gebührende geringe Gröfse und ordentliche Beschaffenheit wieder an.

aa. Behandlung der Gebärtheils-Anschwellung, wenn keine Schwangerschaft vorhergegangen ist.

Der wahre Grund der Anschwellung liegt in der Wirkung des aufgerufenen und nicht zu seinem ordentlichen Zweck verwendeten Zeugungsvermögens. Ganz keusche Personen sind von diesem Übel frei, so wie auch diejenigen, die bei minder reichlicher Nahrung angestrengt arbeiten müssen. Bei Unthätigkeit, langem Schlafen und Nachhängen wollüstiger Träumereien, entsteht dieser Zustand selbst bei schlechter Ernährung. Gemeiniglich werden die Verdauung und die Stuhlausleerungen sehr bald fehlerhaft, der Monatsfluſs geräth in Unordnung, es entstehen unregelmäſsige Nervenwirkungen in der Gestalt der Mutterkrankheit, und so bildet sich nach und nach vollkommen das Übel aus, welches wir die Bleichsucht der Erwachsenen genannt haben. S. Th. 1. Abschnitt 3. Kap. 2. B. S. 258.

Meistens sind es nur diese Folgen, die den Arzt beschäftigen, da die Ausdehnung des Gebärtheils im Anfange keine Beschwerden erregt. Könnte man bei dem ersten Entstehen des Übels die ganze Lebensweise eines solchen Frauenzimmers ändern und ihre Begierden zähmen, so würden alle üble Folgen dadurch verhüthet werden. Thätigkeit mit dem Leibe und der Seele, welche

die wollüstigen Träume zugleich unterdrücken, kurzer Schlaf, gute doch nicht zu reichliche Nahrung, und wo sie zulässig ist, mäfsige Befriedigung des Geschlechtstriebes, sind die wahren Heilmittel für diesen Zustand.

Verliert sich im Fortgange der Krankheit die Efslust, fühlt die Kranke einen Druck im Unterleibe, und werden ihre Stuhlausleerungen unregelmäfsig, so darf man sicher auf vorhandene Unreinigkeiten und Anhäufungen von Koth schliefsen, durch die der übrige Theil des Bauches gleichfalls ausgedehnt wird. Die vorhandene Geschwulst des Unterleibes nimmt dann plötzlich zu, ohne dafs der Gebärtheil bedeutend gröfser geworden wäre, sie nimmt aber, wenn viele Blähungen abgehen, oder ein reichlicher Stuhlgang erfolgt, oft eben so plötzlich wieder ab.

Abführende Mittel sind daher bei dieser krankhaften Anschwellung des Gebärtheils mit Grunde empfohlen worden. Sie haben, aufser der Befreiung der Därme von verdorbenen und belästigenden Unreinigkeiten, zugleich den Vortheil, durch vermehrte Absonderung und Ausleerung wäfsrichter Stoffe das Zeugungsvermögen an einer anderen Stelle zu beschäftigen, wobei die Äufserung desselben im Gebärtheil merklich beschränkt wird. Diese Mittel gehören deshalb zu den wirksamsten, um den weiteren krankhaften Wachsthum aufzuhalten, und die bereits geschehene Ausdehnung wieder zu zertheilen. Zuerst giebt man Mittelsalze mit eingedickten seifenhaften Pflanzensäften, und weiterhin, wenn wäfsrichte Ausleerungen minder erforderlich sind, aber die Gefäfsthätigkeit im Unterleibe überhaupt, und besonders in dem Gebärtheil aufgeregt werden mufs,

die Rhabarber und Aloe. Gegen die krankhafte Nervenwirkung, die der Mutterkrankheit in jeder Hinsicht ähnlich ist, verbindet man mit diesen Mitteln beruhigende und krampfstillende. Eine Mischung von Tollkraut und Rhabarber leistete hier aufserordentliche Dienste, wobei ein Aufgufs von Baldrian und Pomeranzenblättern getrunken wurde. Die während der Krankheit gesunkene allgemeine Ernährung fordert zur vollständigen Herstellung die gewürzhaft bittren Mittel, Eisen in aufgelöster Gestalt, Bäder, die von Zeit zu Zeit kühler eingerichtet werden, und hauptsächlich eine zweckmäfsige Lebensart.

Wird diese Behandlung versäumt und die Krankheit sich selbst überlassen, so sieht man einen oder den anderen von folgenden Ausgängen.

a. Eine frühe Verheirathung oder aufsereheliche Beischlaf hatten eine Schwangerschaft zur Folge, durch die das Zeugungsvermögen zweckmäfsig verbraucht wird. Das Säugen des Kindes und die weitere Sorgfalt für dasselbe entfernen nachher meistens die Schädlichkeiten, die dem Übel zum Grunde lagen, und so verschwindet dasselbe entweder ganz, oder doch bis auf eine kleine unschädliche, nicht weiter zunehmende Vergröfserung des Gebärtheils.

b. Die Überbildung geht in Verbildung über, nicht blos des Gebärtheils, sondern auch der übrigen benachbarten Geschlechtstheile, wobei die Ernährung überhaupt leidet, und Abzehrung und Wassersucht herbeigeführt werden, das Vermögen zum Empfangen und Kinderzeugen aber erlischt. Im Gefolge dieser Verschlimmerung entstehen leicht und oft Blutflüsse aus den Ge-

schlechtstheilen, die den unglücklichen Ausgang beschleunigen.

c. Das Übel scheint von selbst stille zu stehen, doch hat der leidende Theil seine Spannkraft verloren, er ist mehr unempfindlich, zur Empfängnifs deshalb weniger geschickt. Erfolgt wirklich Schwangerschaft, so ist diese unregelmäfsig, sie dauert nicht die gehörige Zeit, und endet durch einen Mifsfall; oder die Geburt des reifen Kindes geschieht träge und unregelmäfsig, und nach der Entbindung bleibt der Fruchtträger schlaff, es kommen Blutflüsse, Nachwehen und Vorfälle des Gebärtheils, überhaupt ein beschwerliches Wochenbette. Wenn dies überstanden ist, so findet man die Ausdehnung des Gebärtheils, und dadurch den Umfang des Bauches gemeinhin gröfser wie vorher. Sollte dieser Zustand auch für keine wirkliche Krankheit weiter gehalten werden, so liegt in ihm doch die Anlage zu vielen wichtigen Leiden, Entzündung dieses Werkzeuges, Umbeugung, krankhaften Ausflüssen und Verbildung.

d. Die krankhafte Ausdehnung scheint mit einem übertriebenen Reiz zum Beischlaf gleichen Schritt zu halten, und beide entstehen höchst wahrscheinlich aus einer gemeinschaftlichen höhern Ursache. Wird diese nicht fortgeschafft, so entsteht die rasende Geilheit *).

bb. Behandlung der Anschwellung des Gebärtheils nach überstandener Schwangerschaft.

Man hat den Glauben, dafs Weiber, die nach

*) *Vid. Ad. Brendel observat. anatom. Dec.* III. *obs.* 10. *p.* 27.

der Entbindung mit einer Binde um den Leib gebunden worden, keinen starken Unterleib behielten. Dieser Glaube ist zum Theil falsch, weil die Binde nur eine Ursache der beschwerlichen Ausdehnung des Unterleibes abhält, aufser der noch viele andere statt finden, auf die sie gar keinen Einfluſs hat.

Ein starker Unterleib entsteht nach der Entbindung, entweder von einer krankhaften Anschwellung des Gebärtheils, der Fall, wovon hier die Rede ist, und dagegen hilft die Binde gar nicht, sondern sie schadet vielmehr; oder weil die Gedärme mehr ausgedehnt sind, das Netz durch Fett vergröſsert ist, und hauptsächlich weil der Widerstand der Bauchmuskeln zu geringe geworden ist, um dem Andrange dieser Theile zu widerstehen. Sie nehmen jetzt in der That einen gröſseren Raum ein wie vorher, den sie sich durch Hervortreibung der Bauchdecken verschaffen. Hiergegen hilft die Binde etwanig doch auch nur in dem Fall, wenn die Schwangere nicht zu unmäſsig im Essen war, wenn sie nicht Bewegungen zu sehr vermieden hatte, und daher keine Kothanhäufungen entstanden waren, durch welche die Gedärme zu sehr ausgedehnt sind. Nach langwieriger Leibesverstopfung bei guter Eſslust einer Schwangeren, die man nicht in Zeiten verhüthet oder weggeräumt hat, bleibt der Unterleib nach der Entbindung immer stark, man mag ihn binden wie man will. Das Binden kann blos die Wirkung der Bauchdecken etwanig unterstützen, bis diese ihre rechte Spannkraft wieder angenommen haben. Wo wegen zu reichlicher Ernährung sich Fett angehäuft hat, hilft das Binden gleichfalls nicht.

Die Anschwellung des Gebärtheils wird leichter verhüthet wie geheilt. Schon in der Schwangerschaft mufs die Fürsorge in dieser Hinsicht ihren Anfang nehmen. Wenn gleich Schwangere mehr Nahrung wie sonst nöthig haben, so mufs hierin doch Maafs gehalten werden, und besonders darf ein Frauenzimmer bei reichlicher Ernährung sich nicht zu sehr der Ruhe und dem Schlafe ergeben. Beischlaf während der Schwangerschaft und früher nach der Entbindung, ehe der Gebärtheil die Wochenreinigung bestritten und sich wieder bis auf die gehörige Gröfse zurückgezogen hat, ist eine ungemein häufige und wichtige Ursache der Anschwellung und anderer Entstellungen desselben. Stillende Mütter behalten längere Zeit einen ausgedehnteren Unterleib, ein Beweis des genauen Zusammenhanges der Geschlechtsverrichtungen untereinander. Wird die Milchabsonderung unterdrückt, ohne dafs das übermäfsige Zeugungsvermögen durch sparsame Kost und reichliche Stuhlausleerungen beschränkt wird, und hauptsächlich wenn die Wochenreinigung wegen ungünstiger Umstände zu früh aufhört, so wird der Gebärtheil durch dieselben Ursachen vergröfsert, die der Bestreitung der Milchabsonderung und der Wochenreinigung zum Grunde liegen.

Ist das Übel einmal zu Stande gekommen, so mufs man ruhig eine neue Schwangerschaft erwarten, in der, wenn die gehörigen Maafsregeln genommen werden, die lästige Vergröfserung am leichtesten verschwindet. Zu einer eigentlichen Heilung wird der Arzt nicht aufgerufen, weil diese Frauen sich nicht krank halten, und ohne Zerrüttung der übrigens guten körperlichen Beschaffenheit

fenheit ist die örtliche Verbesserung auch kaum denkbar. Kommen aber andere Krankheiten hinzu, so muſs der Gebärtheil unter diesen Umständen doppelt genau beobachtet werden.

B. Verdickung des Gebärtheils.

Bei der Anschwellung des Gebärtheils ist die bleibende Masse dieses Werkzeuges nicht vermehrt, sondern sie nimmt nur wegen eines vermehrten Ausdehnungstriebes, und wegen eines langsamern Blutumlaufes durch die gleichfalls erweiterten Gefäſse, einen gröſsern Raum ein wie sonst. Bei der Verdickung aber bleibt der Gebärtheil, den Einfluſs des Lebens und die Anhäufung von Blut abgerechnet, gröſser, dichter und schwerer *), wie im gesunden Zustande.

Auſser den angeführten Umständen, wenn diese länger und wiederholt gewirkt haben und der Monatsfluſs dabei ganz unterdrückt wurde, erzeugen gewisse eigenartige Krankheiten dies Übel hauptsächlich. Diese sind Entzündung und Skrofeln.

Indem sich der Gebärtheil verdickt und an Gröſse zunimmt, erregt er theils die Zufälle, die mit seiner Ausdehnung überhaupt verbunden sind, auſserdem aber sinkt er tiefer in das Becken hinein, und er kann von seinen Bändern nicht in der schwebenden Lage erhalten werden, in der er keinem der benachbarten Theile lästig war. Hierdurch entsteht das Gefühl von Schwere im

*) *Guilielm. Fabricius Hildon. in observat. chirurg., cent.* V. *observ.* 49. *fol.* 436. erzählt, daſs man bei einer funfzigjährigen Wittwe den Gebärtheil sieben und achtzig Pfund schwer gefunden hat.

Schoofse, als wolle etwas durch das Becken herausfallen, und der Druck auf den Mastdarm und die Blase, Zufälle, wegen deren man dies Übel mit dem Skirrhus und Krebs verwechselt hat. Die Geschwulst erstreckt sich in diesem Falle auch nicht so hoch hinauf, wie bei der blofsen Anschwellung, sie wächst langsamer, und ist von aufsen her härter anzufühlen. Es kommt hierbei indessen noch darauf besonders an, ob der Gebärtheil im ganzen Umfange oder nur an einzelnen Stellen verdickt ist, und auf den Grad der Verdickung.

Ist der ganze Gebärtheil verdichtet und dikker geworden, so kann er seine Geschlechtsverrichtungen überall nicht mehr bestreiten, und es folgt daher nothwendig vollkommene Unfruchtbarkeit. Wenn aber nur einzelne Stellen in dieser Art fehlerhaft sind, so kann dabei der Monatsfluss immerhin ziemlich regelmäfsig fliefsen, und die Empfängniss geschieht eben so leicht wie sonst. Während der Schwangerschaft verräth sich indessen das vorher kaum geahndete Übel. Die stellenweise Entartung hindert die regelmäfsige Ausdehnung des Gebärtheils, die jetzt unter Schmerzen nur theilweise geschieht, und nicht in der ordentlichen Gestalt. Deshalb kann sie aber auch nicht bis auf den erforderlichen Grad gelangen, es entsteht also früher die Zusammenziehung, und damit eine Fehlgeburt.

Die Heilanzeigen gehen, wenn das Übel sich schon ausgebildet hat, mithin nicht mehr verhüthet werden kann, darauf hin, die übermäfsige Erzeugung der gerinnbaren Lymphe zu vermindern und die Gerinnung selbst zu verhüthen. Den Grund von beiden haben wir schon darin

aufgezeigt, dafs diese Lymphe nicht durch die höhere Verarbeitung aufgezehrt wird, und dafs der Ansatz von Masse aus den niedern Bildungsvorgängen in die höheren übertritt, statt dafs er durch die höheren hätte vorbereitet und vermittelt werden sollen. Es kommt also darauf an, die gehörige Verarbeitung durch den ganzen lebenden Körper zu befördern, und das fehlerhafte örtliche Überwiegen des niedern Bildungsvorganges zu unterdrücken. Zu diesem letzten Zweck hat man besonders zwei Mittel: Quecksilber, das man wegen des Zusammenhanges dieses abweichenden Bildens mit den Nerven und der Rückwirkung auf sie, mit den betäubenden Mitteln, dem Schierling und Tollkraute, verbindet. Höchst wahrscheinlich haben diese letztgenannten Mittel, vielleicht nur als Folge des Einflusses auf die Nerven, noch eine besondere Wirkung auf das Blut und auf die thierische Gerinnbarkeit überhaupt, denn man sieht auf ihren Gebrauch das Blut dünner, flüssiger und seiner Gerinnbarkeit beraubt werden, und die festen Theile, wenn das Leben in ihnen aufgehört hat, leichter darnach faulen wie sonst.

Das zweite Mittel besteht in Aufregung des Bildens an anderen Stellen, in denen das Übermaafs entweder ausgesondert oder unschädlich verwandt wird, und wo man es hinreichend beherrschen kann. Abführungsmittel haben in dieser Hinsicht unbezweifelten Nutzen, doch wenn man keinen besonderen Grund zu ihrer Anwendung hat, so ist es schädlich, die Därme, die so wichtige Werkzeuge sind, wegen eines untergeordneten Zwecks in einen ungewöhnlichen und fehlerhaften Zustand zu versetzen. Unschädlicher

und mit sehr gutem Nutzen wirken Zugpflaster, Haarseile und ähnliche Mittel.

C. Verhärtung.

Mit der Verdickung ist beständig eine Vergrößerung des Gebärtheils verbunden, bei der Verhärtung aber ist sie nicht wesentlich. Man weiſs, daſs in der Kindheit, bei Unfruchtbaren und nach dem Aufhören des Monatsflusses der Gebärtheil härter ist, und doch ist er auch zugleich kleiner, wie in den Jahren der Zeugungsfähigkeit. Dessen ungeachtet kann ein ausgedehnter und verdickter Gebärtheil, bei einem höhern Grade des Leidens oder durch besondere zugleich eintretende eigenartige Bestimmungen, ebenwohl verhärten. Man kann in Hinsicht auf die Beschaffenheit des verhärtenden Stoffes, drei Arten des Übels annehmen, denen wesentlich verschiedene krankhafte Abweichungen zum Grunde liegen, und diese sind:

1) Verknorpelung;
2) Verknöcherung;
3) Versteinerung.

Diese drei Arten sind von vielen glaubwürdigen Ärzten wirklich beobachtet worden.

In die Verknorpelung geht dies Werkzeug über, wenn dasselbe zur Bewegung und Ausdehnung und zur Bestreitung der ihm zukommenden Verrichtungen durch die ordentlichen Bedingungen gar nicht aufgerufen wird. Muskel und Sehnen sind ihrer Grundbeschaffenheit nach nicht ganz verschieden, und man sieht daher auch in anderen Muskeln an manchen Stellen einen sehnenartigen Bau entstehen, wo derselbe nicht hingehört. Verdichtet man (in Gedanken) die Seh-

nen noch mehr, so dafs der fasrigte Bau ganz wegfällt, so entsteht eine Masse, die mit dem Knorpel die gröfste Ähnlichkeit hat.

Die Verknorpelung hat demnach in keiner besonderen Krankheitsbeschaffenheit ihren Grund, sondern sie entsteht, wenn sie nicht von dem ersten Ursprung her durch einen fehlerhaften Bau erzeugt ist, rein als Folge der Unthätigkeit des Gebärtheils bei regem Bildungsvermögen, wobei sein muskulöser Bau sich gar nicht entwickelte und aus der sehnichten in die knorplichte Beschaffenheit überging.

Die Folge dieses Übels ist gänzliche Auslöschung der Geschlechtsverrichtung, anfangs unter manchen allgemeinen Unordnungen im ganzen Körper und daraus entstehenden Beschwerden, die aber nicht sowohl der Verknorpelung des Gebärtheils selbst, als vielmehr ihrem Grunde beizumessen sind.

Eine Heilung des Übels ist, wenn dasselbe sich schon ausgebildet hat, nicht weiter mehr zu beschaffen, man mufs daher durch eine frühere richtige Leitung der Ernährung, in Bezug auf die Geschlechtsverrichtungen, und umgekehrt, dieser in Bezug auf jene, die Entwickelung zu verhüten suchen. Hierdurch werden die örtlichen und allgemeinen Zufälle zugleich beseitigt, die der Entartung vorangehen und sie begleiten. Überhaupt wird der Arzt auch nur wegen dieser Zufälle um Rath gefragt, da die Verknorpelung an sich nicht wahrnehmbar ist und gewöhnlich nur bei der Leichenöffnung erkannt wird.

Eine verderbliche Ausbreitung des Übels hat man nicht zu fürchten, und die vollkommene Selbsterhaltung und Lebensdauer werden, sobald

die Geschlechtsverrichtungen und die inneren allgemeinen Beziehungen darauf ganz aufgehört haben, ehe dadurch gefördert als behindert. Unverheirathete und besonders Nonnen, wenn sie den ersten Drang zur Geschlechtsbefriedigung nur überstanden haben, erreichen gemeiniglich ein hohes Alter, obgleich man diesen fehlerhaften Zustand des Gebärtheils sehr oft und fast ausschliefslich bei ihnen antrifft.

Öfter wie eine allgemeine Verknorpelung des ganzen Gebärtheils, findet man eine stellenweise, hauptsächlich des Halses und Mundes dieses Werkzeuges. Diese nimmt ihren Ursprung von Entzündung und Eiterung, die nach Druck beim Beischlaf, nach lustseuchigen Geschwüren und nach Einrissen bei vorhergegangenen Geburten entstehen. Ist die Verknorpelung zugleich mit einer vollständigen Verwachsung verbunden, so wird die Fruchtbarkeit dadurch aufgehoben, nahm das Übel aber in der Schwangerschaft seinen Anfang, so hindert es den glücklichen Fortgang der Entbindung. Erweichende Dämpfe und künstliche Ausdehnung, wenn man zu ihrer längeren Anwendung Zeit hat, verbessern diesen Fehler; wird aber schnelle Hülfe erfordert, z. B. bei Geburten, so mufs man die verhärteten Theile durchschneiden.

Die Verknöcherung hat einen doppelten Ursprung, und darnach eine verschiedene Beschaffenheit.

A. Es setzt sich, wie dies bei alten Leuten an verschiedenen Stellen des Körpers zu geschehen pflegt, Knochenerde in die Wände der Gefäfse dieses Theiles ab. Man kann diese ungewöhnliche Verknöcherung als eine Folge des hö-

heren Alters ansehen, die nichts Krankhaftes mit sich führt und kaum entdeckt wird, wenn nicht durch eine Leichenöffnung nach dem Tode.

B. Es giebt gewisse Krankheiten, bei denen Absatz von Knochenerde nach Orten, wohin sie nicht gehört, zu den gewöhnlichen Zufällen gehört. Wir benennen sie mit dem allgemeinen Namen der Gicht. Es ist ungewifs, ob die Knochenmasse hier überhaupt fehlerhaft überflüssig erzeugt wird, oder ob sie nur auf Kosten der wirklichen Knochen, und ihnen sogar entführt, einen nicht für sie bestimmten Ablagerungsplatz erhält. Beides scheint der Fall zu seyn. — Man findet hierbei nicht blos die Gefäfse verknöchert, sondern mitten in dem Schleimgewebe des Gebärtheils liegen kleinere und gröfsere Knochenstücke von verschiedener Gestalt. So lange der Gebärtheil gesund und noch in vollkommener Wirksamkeit ist, geschieht dies indessen niemals, und es gehört dazu entweder eine frühere Abweichung, oder doch der Zeitraum, in dem der Monatsfluss wegen des höhern Alters aufhört. Dies Übel wird kaum jemals erkannt, da man bei Jüngeren in den undeutlichen Zufällen desselben blos die Fortdauer der früheren Unordnung wahrzunehmen glaubt, bei Älteren aber, wegen der aufhörenden Verrichtung des Gebärtheils, die Veränderung in seinem Baue nicht weiter sichtbar wird. Zuweilen haben diese Knochenstücke indessen einen wahrhaft entzündlichen Zustand veranlafst, worauf Eiterung folgte, durch welche Knochensplitter ausgeleert wurden. Es entsteht hierbei jedoch die Frage: ob nicht die ursprüngliche gichtische Ursache hierbei hauptsächlich wirksam war, durch deren fortdauernden Einfluss

verderbliche Entartungen und umgreifende Zerstörungen allerdings erzeugt werden.

Bei der Behandlung hat man also auf die zum Grunde liegende allgemeine Krankheit zu sehen, und auf die Umstände, die eine örtliche Wirkung derselben auf die Geschlechtstheile veranlassen. Die Verknöcherung, als besonderer Krankheitszustand, wird kaum je erkannt, und geschähe dies wirklich, so giebt es dagegen doch keine eigenthümliche und wirksame Heilmittel.

Versteinerung. Die Geschichten der Alten, dafs sie statt des Gebärtheils einen blofsen Stein gefunden hätten, sind unstreitig übertrieben, da man bei weit häufigern Leichenuntersuchungen in neueren Zeiten solche Fälle niemals beobachtet hat. Man hat freilich gröfsere und kleinere steinartige Anhäufungen in der Masse und in der Höhle des Gebärtheils gefunden, doch niemals statt ihrer einen blofsen Stein. Mit der Entstehung dieser harten Körper hat es eine doppelte Bewandnifs.

α. Blasensteine hatten die hintere Wand der Blase in Entzündung und Eiterung versetzt, und indem sie diese zerstörten, sich durch sie hin einen Weg in den Gebärtheil gebahnt.

β. Dieselbe Beschaffenheit, welche der Stein-Erzeugung in der Blase zum Grunde liegt, äufsert sich auch in dem Gebärtheile. Worin diese besteht und woraus sie entspringt, ist unbekannt, doch ist der Erfolg ihrer Wirksamkeit an mehreren unter sich sehr verschiedenen Stellen des thierischen Leibes beobachtet worden. Gemeinhin scheint die steinigte Grundlage in einer Flüssigkeit erzeugt zu werden, aus der sie sich dann absetzt; wenigstens hat man in dem Gebärtheil,

der Steine enthielt, meistens eine scharfe übelriechende Jauche gefunden, die auch vorher durch die untere Öffnung des Theiles und durch die Scheide ausfloſs. — Die mehrsten und genauesten Beobachtungen von Steinen reden von einer krebsartigen Zerstörung desselben Werkzeuges. Man darf es übrigens mit dem Ausdruck Stein nicht zu genau nehmen, da ältere Ärzte damit oft nur einen hohen Grad von Härte bezeichnen. In den meisten Fällen bestand das Steinigte blos aus Kalkerde, mithin aus einem wesentlichen Bestandtheile der Knochen, das ganze Übel war also blos eine unvollständige Verknöcherung, die aus einer ursprünglich auf die Knochen wirkenden Krankheit entstand. Wenn hiermit unstreitig mannichfache Beschwerden verbunden sind, so kann der Arzt seine Behandlung doch niemals gegen die Versteinerung selbst richten, von der er ohnedies nichts ahndet, sondern nur gegen den allgemeinen Krankheitszustand. Nur in dem Fall, wenn ein Stein entweder aus der Blase in den Gebärtheil gedrungen, oder in demselben erzeugt, beweglich ist, und sich entweder durch seine Schwere allein oder durch Entzündung und Eiterung niedersenkt, läſst sich die Möglichkeit denken, daſs ihn der Arzt durch den untern Abschnitt desselben oder den Scheidengrund fühlen und herausnehmen könne. Als Hülfsmittel zur Erkenntniſs dienen hierbei die vorhergegangenen Steinbeschwerden, die, wenn nicht mehrere Steine da waren, verschwinden, indem derjenige, der die Entzündung erregt, sich meistens einsackt und befestigt. So wie dies geschehen, entsteht tiefer im Schooſse ein beständiger Schmerz, der indessen nie die Höhe erreicht,

wie in der reinen hitzigen Entzündung des Gebärtheils, weil die Wirkung des Steines sehr langsam ist, und eine mehr langwierige Entzündung hervorbringt. Mit der Eiterung zeigt sich ein schleichendes Fieber, wobei der Schmerz nicht aufhört, aber seine Stelle verändert, je nachdem sich der Stein tiefer hinabsenkt. Zuletzt entsteht ein eitriger Ausfluſs aus der untern Öffnung des Gebärtheils, oder es bildet sich im Scheidengrunde eine schmerzhafte Geschwulst, worauf der Stein entweder hierin oder in dem Halse des Gebärtheils zu fühlen ist, und durch künstliche Hülfe herausgefördert werden kann.

D. Auswüchse.

Dehnt sich die Masse des Gebärtheils an einzelnen Stellen aus, werden diese dadurch über den regelmäfsigen Umfang seiner ordentlichen Gestalt erhoben, verdichtet oder verhärtet, so entstehen Auswüchse.

Die Bedingung ihrer Erzeugung liegt beständig darin, dafs diese leidenden Stellen auf ihrer Fläche einen Angriff erlitten haben; wodurch sie unfähig gemacht werden, ihre regelmäfsige Grenze zu behaupten. Die ursachlichen Schädlichkeiten bestehen daher meistens in einer äufsern Gewalt, der eine beschränkte Entzündung folgte.

Diese Geschwülste haben übrigens nichts Fehlerhaftes in sich, und ihre Gröfse ist dem Grade der vorangegangenen Entzündung und dem Raume etwanig angemessen; sie verdienen daher in jeder Hinsicht den Namen gutartiger Auswüchse. War aber irgend eine besondere Krankheit, Gicht, Lustseuche, oder eine fehlerhafte allgemeine Beschaffenheit bei ihrer Erzeugung zugleich wirk-

sam, so sind diese Auswüchse nicht blos die Erscheinung einer immer fortwuchernden Entartung, sondern es liegt auch in ihnen selbst ein zerstörender Keim; sie heifsen dann mit Recht skirrhös, wovon für jetzt noch nicht die Rede ist. Die gutartigen Auswüchse sind nichts wie stellenweiser Wucher, zuweilen mit nachmahliger Veränderung der Masse des Gebärtheils, die wegen des geringen Widerstandes auf der Fläche des Theils, die Grenzen seiner regelmäfsigen Gestalt überschreiten. Ihre Nachtheile werden ebenfalls nur in der Schwangerschaft recht merkbar, und es sind dieselben, die als Wirkungen einer stellweisen Verdichtung angegeben wurden, zum Theil nur in noch höherem Grade. — Um sie zu verhüthen mufs man bei allen krankhaften Zufällen des Gebärtheils, besonders bei flufsartigen und entzündlichen, sehr vorsichtig seyn, und die Krankheit durch die Befolgung der bei der Abhandlung derselben angegebenen Regeln zur vollkommenen Entscheidung bringen. Zur Heilung passen dieselben Mittel, die für die Verdichtung empfohlen wurden. Es ist ein Vorurtheil, wenn man glaubt, dafs solche in Schwangerschaften, während derer das Übel hauptsächlich deutlich wird, nicht angewendet werden dürften. Wir haben Frauen während der ganzen Zeit ihrer Schwangerschaft zweihundert Gran vom versüfsten Quecksilber und doppelt so viel Tollkraut gegeben, mit der gröfsten Erleichterung eines bei jeder vorhergegangenen Schwangerschaft gegenwärtigen festen Schmerzes im Gebärtheil, und daher entstehenden Krämpfen. Bei einer Frau war schon zu dreien malen eine Fehlgeburt erfolgt, durch den Gebrauch dieser Mittel aber endete sie ihre Schwan-

gerschaft glücklich, und brachte ein vollausgetragenes gesundes Kind zur Welt. Bei ihren vorigen Entbindungen konnte man deutlich eine Härte in dem Gebärtheil entdecken, die aber jetzt nicht mehr gefunden wurde. Zugpflaster haben wir gleichfalls bei Schwangern ohne Bedenken angewendet, doch mit der Vorsicht, dafs kein wehenartiges Drängen schon vorhanden seyn durfte, weil die Eigenschaft der spanischen Fliegen, auf die Geschlechtsnerven hervorstechend zu wirken, eine Vermehrung desselben fürchten läfst.

So verhält es sich mit den Geschwülsten und Auswüchsen auf der äufseren Fläche des Gebärtheils; nach der Höhle desselben hingekehrt nehmen sie eine andere Gestalt an, und sie heifsen dann Polypen.

Drittes Kapitel.

Von den Polypen des Gebärtheils.

Polypen sind Auswüchse des Gebärtheils auf seiner innern Fläche nach seiner Höhle hin. Je nachdem diese oder jene flachere oder tiefere Lage der Masse des Gebärtheils der Sitz der Ausdehnung ist, und je nachdem solche in einem höhern oder niedrigern Abschnitt des Gebärtheils zu Stande kommt, ist die innere Beschaffenheit des Polypen verschieden. Doch ist hierdurch allein ihre Unterschiedenheit unter einander noch nicht vollkommen bezeichnet; es kommt dabei darauf an, ob blos eine Ausdehnung oder zugleich

eine Verdichtung oder gar Verhärtung zugegen ist. In allen diesen Fällen können diese Auswüchse noch vollkommen gutartig seyn. Eben dieselben aber können auch dem Einfluſs einer sonstigen Krankheit bei ihrer Entstehung unterworfen gewesen seyn, und daher eine bestimmt fehlerhafte Beschaffenheit mit dem Keime der Verderbniſs angenommen haben. Es zerfallen hiernach also alle Polypen in zwei Klassen:

1) Gutartige.
2) Bösartige.

In der ersten Klasse kommen alle diejenigen, die bei gesundem Körper durch Umstände entstanden, welche die Bildung krankhaft auf die Masse des Gebärtheils richteten, und zugleich auf der innern Fläche desselben den Widerstand aufhoben, wodurch das Gebilde hier in seinen rechten Grenzen gehalten wird. Zur zweiten Klasse hingegen gehören alle diejenigen hier bezeichneten Auswüchse, an deren Erzeugung eine besondere Krankheit Theil nahm, oder in deren Wesen die allgemein fehlerhafte Beschaffenheit ausgedrückt ist. Hiernach kann man in dieser zweiten Klasse die von älteren Ärzten zerstreut beobachteten und gelegentlich benannten Arten von bösartigen Polypen in drei Ordnungen bringen, und zwar in diejenigen,

a. welche die Polypen unter dem Einfluſs einer besonderen eigenartigen Krankheit betrachtet, als gichtische, venerische, von zurückgetretenen Hautausschlägen.
b. Die Polypen zeigen in ihrer Beschaffenheit die fehlerhafte Grundstimmung, Erschlaffung, schlechte Grundmischung, Scharbock.
c. Die fehlerhafte Grundbeschaffenheit, mei-

stens in Verbindung eigenartiger Krankheiten oder zugleich aus ihnen entsprungen, ist in den Polypen zu einer eigenthümlichen um sich greifenden Verderbnifs gesteigert, krebshafte Polypen.

A. Gutartige Polypen.

In Hinsicht der Masse, aus der sie bestehen, hat man drei Arten.

a. Fleischpolypen. Sie enthalten hauptsächlich diejenige Masse, die sich in der Schwangerschaft sonst nur vollkommen und sichtbar zu entwickeln scheint, und die man nicht ohne Grund fleischigt (muskulös) genannt hat. Der Überzug dieser krankhaften Auswüchse wird von der innern sammtartigen Auskleidung des Gebärtheils ertheilt, wodurch die monatliche Blutabsonderung bestritten wird. Ihr Sitz ist im obern und mittlern Abschnitt bis zur Enge des Gebärtheils. Zu ihrer Entstehung ist es nothwendig, dafs sich der Muskelbau im Gebärtheil etwanig entwickelt hat, weshalb der Grund dazu nur bei dreien Gelegenheiten gelegt wird.

1) In der Schwangerschaft oder gleich nach der Entbindung. Die erste Anlage des Übels entsteht meistens ohne bemerkt zu werden, und die Äufserung desselben ist durch einen langen Zeitraum davon getrennt. Gemeinhin werden die ursprüngliche Erzeugung und die sie bewirkenden Schädlichkeiten ganz übersehen, und man bemüht sich dann umsonst, das unerwartete Daseyn und die von der gewöhnlichen Beschaffenheit der Gebärtheilsmasse abweichende Mischung des Polypen zu erklären. Die beiden anderen

Gelegenheiten ereignen sich theils seltener, theils sind sie zur Erzeugung des Übels minder wirksam. Sie treten ein

2) zur Zeit des Monatsflusses, bei dem jedesmal eine auf das Geschlecht gerichtete Entwickelung und Veränderung im Gebärtheil geschieht;

3) bei der krankhaften Ausdehnung des Geschlechtstheils, bei welcher der Muskelbau sich ungewöhnlich entwickelt hat, oder aus dem Zustande seiner regelmäfsigen Veränderung nicht wieder in den ordentlichen, in keiner Geschlechtsverrichtung begriffenen Zustand zurückkehrte.

Ursachliche Schädlichkeiten dieses Übels sind, alle Eindrücke und Angriffe auf die innere Fläche des Gebärtheils, wodurch während der schon angegebenen Beschaffenheit eine oder einzelne Stellen derselben in einen Zustand des verringerten Widerstandes und der Lähmung versetzt, oder wohl gar abgekratzt und zerstört wurden.

In Beziehung auf die Gestalt giebt es zwei Arten dieser Polypen.

a. Sie sitzen mit breiter Fläche auf als bloſse Geschwülste. Hierbei ist immer ein gröſserer Umfang der innern Fläche des Gebärtheils in die Abweichung hineingezogen, der, so wie sie sich ausdehnt, die übrige Masse der Gebärmutter folgt. Dadurch wird nach und nach die Höhle des Gebärtheils ausgefüllt, und wenn die Ausdehnung von dem Grunde desselben anfing, von oben nach unten hin umgekehrt, und durch die erweiterte Enge und den Mund dieses Werkzeuges hervorgedrängt. Dies kann nicht ge-

schehen, ohne dafs der Gebärtheil seine Lage verändert und sinkt, wodurch also ein Vorfall desselben mit Umkehrung zu Stande kommt. Entstanden die Geschwülste an den Seitenwänden, oder nehmen sie nicht in dem beschriebenen Maafse zu, so wird der Gebärtheil dadurch auch zwar ausgedehnt, doch für den wahren Grund davon hat man keine gewisse Kennzeichen.

β. Die Auswüchse sind gestielt, oben dicker als unten. Eine kleinere Stelle der Oberfläche ist ursprünglich angegriffen, durch welche die innere Masse vordringt. Der Stiel ist hier indessen niemals so dünne, wie bei den folgenden Gattungen, und er steht mit der Gröfse des ganzen Polypen anfangs in ziemlichem Verhältnisse. Nach und nach wird freilich im Polypen selbst die Ausdehnung gröfser, und da ein ungestörter Zufluſs von Säften, aber eine langsamere Bewegung derselben in ihm, und ein beschwerlicher Rückfluſs statt findet, so muſs selbst seine Masse sich vermehren, ja durch Ansatz neuer von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit abweichen.

Aus der Entstehungsart dieser Gattung von Polypen kann man ihre Eigenthümlichkeiten recht wohl erklären. Sie haben ziemlich das Ansehen wie die innere Fläche der Höhle des Gebärtheils, sie sind fest und derb anzufühlen, von grofser Empfindlichkeit, weshalb sie sich leicht entzünden und selbst in Eiterung gehen. Nicht selten bestreiten sie an ihrem Theile noch den Monatsfluſs, und bluten auch ohnedies öfter.

Diese

Diese Gattung der Polypen ist es, die mit einem umgekehrten Gebärtheil die meiste Ähnlichkeit hat, und daher von Ärzten oft mit ihm verwechselt wurde.

b. Polypen mit sehnigtem Stiele. Man hat diese Gattung mit Unrecht sehnigte Polypen genannt, da sie niemals ganz sehnigt sind, sondern nur im Stiele mehrere oder wenigere sehnigte Fasern haben. Der übrige dickere Theil des Polypen kann hierbei an Dichtheit zunehmen, verhärten und daher auch auf der Oberfläche durch knotige Ausdehnung seine gleichmäfsige Beschaffenheit verlieren, doch wird er dadurch nicht sehnigt. Ganz hart und dicht wird übrigens auch der Stiel nicht, weil dadurch zugleich die Bedingung der Ernährung des Polypen aufgehoben werden müfste, welches niemals geschieht. Im Anfange ist der Stiel beständig von derselben Beschaffenheit, wie der ganze Polyp, und er verändert sich nur bei zweien Gelegenheiten.

1) Wenn der Polyp sehr grofs wurde und durch sein Gewicht den Stiel zwar langsam, doch beständig ausdehnte. Man sieht allenthalben, dafs fleischigte Theile, die mit Anstrengung immer in derselben Lage erhalten werden, eine sehnigte Beschaffenheit annehmen. Daher werden bei Leuten mit gekrümmtem Rückgrathe einzelne Muskelabschnitte ganz hart und sehnigt. Dieselbe Ursache wirkt auch zur Verhärtung des fleischigten Polypenstiels.

2) Zur Erzeugung des Polypen war eine Krankheit wirksam, wodurch die fehlerhaften Erzeugnisse zugleich ihrer innern Beschaffenheit nach verändert werden. Die Härte des Po-

lypen ist dann ziemlich gleichmäfsig in allen seinen Theilen, doch nicht sehnigt, sondern aus einer Verdichtung und durch Absetzung zäher erdiger Bestandtheile entstanden. Ein solcher Auswuchs ist, wenn nicht die ursprüngliche Krankheit in ihm noch fortwirkt, oder die fehlerhafte Grundbeschaffenheit einen Keim der Verderbnifs in ihm erzeugt hat, ziemlich unempfindlich, er blutet nicht so leicht, und belästiget hauptsächlich nur durch seine Gröfse und Gewicht.

c. Schleimpolypen. Sie haben in der Enge des Gebärtheils, von der innern Öffnung bis zum Munde ihren Sitz, und selbst an dem Letzteren, am Scheidengrunde und den Wänden der Scheide. Sie sind von doppelter Art.

1) Wahre Fleischpolypen, die aber wegen der Stelle, wo sie entspringen, von der dort angehefteten Schleimhaut den Überzug erhalten, und daher mit den Schleimpolypen einige Ähnlichkeiten haben. Sie bluten nemlich, so lange sie unverletzt sind, nicht, und sondern dafür auf ihrer Fläche beständig Schleim ab.

2) Eigentliche Schleimpolypen, die blos von der Schleimhaut gebildet werden, ohne Theile der übrigen Masse des Gebärtheils zu enthalten. Diese Schleimpolypen erscheinen in verschiedenen Gestalten:

α. als Verdichtung und Verlängerung einer Stelle der Schleimhaut zugleich;

β. als blofse Ausdehnung und Verlängerung ohne Verdichtung. Die Schleimhaut trennt sich dabei von den untergelegenen Theilen, oder sie wird vielmehr

durch eine Masse weggedrängt, die sich unter dieser Stelle ansammlet, und bildet so einen Sack, der eine schleimigte krümlichte Masse enthält. Diese Polypen heifsen Sack- oder Blasenpolypen. Auf der Überfläche sind diese Säcke meistens ganz glatt und kaum schleimigt, woraus man wohl schliefsen darf, dafs die innere Fläche gleichsam stellvertretend die Schleimabsonderung übernommen hat, die krankhaft vermehrt, den entstandenen Sack immer vergröfsert.

Aufser diesen dreien hat man noch eine vierte Gattung *) der Polypen angenommen, die aber zu ihnen gehört. Man will nemlich Polypen gefunden haben, die Haare, Knochen und ähnliche Körper von einer bestimmten Bildung und Beschaffenheit enthielten. Hier lag wohl beständig eine falsche und unvollkommene Schwangerschaft zum Grunde. In einer Leiche, die wir zu untersuchen Gelegenheit hatten, wo ein Polyp vermuthet wurde, sahe man deutlich, dafs die Umkleidung des dafür gehaltenen Körpers von der innern Fläche des Gebärtheils ausgeschwitzt seyn mufste, mit der sie am Grunde zusammenhing.

Von den Zufällen, die von den gutartigen Polypen veranlafst werden, und ihrer daraus herzunehmenden Erkenntnifs.

Bei den innerhalb des Körpers des Gebärtheils entstandenen Polypen, und daher bei allen Fleisch-

*) Siehe *Frid. Joh. Gœrtz dissertatio inaugural. in qua novum ad ligaturam polyporum uteri instrumentum proponit. et describ. Gottingæ* 1783. Diese kleine zierliche Schrift verdient übrigens eine rühmliche Auszeichnung.

polypen, kann man vier Zeiträume annehmen, bei den beiden Arten der Schleimpolypen nur drei, die durch den Aufenthaltsort des fehlerhaften Auswuchses bestimmt werden. Im ersten Zeitraum ist der Polyp noch in der Höhle des Gebärtheils, oberhalb seiner Enge, im zweiten befindet er sich in dem untern engern Abschnitte dieses Werkzeuges, in dem dritten liegt er in der Scheide, und in dem vierten findet man ihn aufsen vor den Schaamtheilen. Bei den Schleimpolypen fehlt der erste Zeitraum, wenn nicht der ungewöhnliche Fall eintritt, dafs die Schleimhaut nach oben ausgedehnt wird, dann aber wird derselbe, der Zeitfolge nach, doch der zweite, und welcher in der angegebenen Ordnung der zweite war, ist hier beständig der erste. Den Scheidenpolypen fehlen aus einem sehr deutlichen Grunde die ersten beiden Zeiträume, und hier der dritte ist bei ihnen der erste.

Fleischpolypen.

Erster Zeitraum. Man hält die Erkenntnifs desselben nicht ohne Grund für ungemein schwierig, da die Zufälle, die dies Übel jetzt bezeichnen, an sich sehr undeutlich sind, und wegen der geringen Beschwerde, die sie verursachen, von den Kranken ohnedies übersehen werden. Nimmt man indessen auf die Entstehung dieses Übels Rücksicht, so wird man in Fällen, die man genau zu beobachten Gelegenheit hat, auch das frühere Daseyn derselben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen können. Es entstehen niemals Polypen ohne eine Gewaltthätigkeit, die der innern Fläche des Gebärtheils wiederfuhr, geschehe dies unmittelbar oder mittelbar, und

sie können sich niemals ohne eine krankhafte Ausdehnung der Masse dieses Theils bis zu einiger Vollkommenheit ausbilden. Man irrt, wenn man behauptet, dafs die zunehmende Gröfse des Polypen den Gebärtheil ausdehne. Dieser Vorstellung liegt ein ganz falscher Begriff von der Ausbildung des Polypen und dem wirklichen Widerstande des Gebärtheils zum Grunde. Der Polyp wächst nur, indem der Gebärtheil sich ausdehnt, und er wächst eben nur dadurch, dafs die zunehmende Masse in einer Stelle geringern Widerstand findet, wie in den übrigen. Wollte man sich aufser dem Punkt, wo der Polyp sitzt, den übrigen Gebärtheil ganz gesund und mit seiner vollkommenen Zusammenziehungsfähigkeit begabt denken, so hebet man dadurch schon die Möglichkeit des Wachsthums eines Polypen auf.

In der Stelle, von wo sich der Polyp ausdehnt, fühlt die Kranke von Anfange an eine schmerzhafte Empfindung, die grade bei der ersten Entstehung am deutlichsten ist.

Der Monatsfluſs weicht beständig von der gewohnten Ordnung ab. Obgleich die Unordnungen nicht in allen Fällen gleich sind, so haben wir doch als die gewöhnlichsten gefunden, ein zu frühes Eintreten des Blutabganges, wobei die Menge des abgehenden Blutes sich nach und nach verringert. Sehr bezeichnend ist der Umstand, dafs wenn die im gesunden Zustande gewöhnliche Dauer des Monatsflusses von drei bis fünf oder mehreren Tagen überstanden ist, hinterher noch einige Tropfen Blut nachkommen. Dies später abgehende Blut kommt ohne Zweifel aus der Stelle, die eben im Auswachsen begriffen ist, und

deutet auf eine trägere Bestreitung der gewohnten Verrichtung.

Das allgemeine Übelbefinden, welches man während dieses Zeitraums beobachtet hat, ist ein unzuverlässiges Erkenntnifsmittel, da es oftmals fehlt, und niemals von dem Polypen, sondern von der allgemeinen Beschaffenheit des Gebärtheils abhängig ist. Bei dem Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit kann man durch das allgemeine Unbehagen, Übelkeiten, krampfhafte Bewegungen im Unterleibe und Schwere in den Schenkeln und Füfsen verleitet werden, auf eine Schwangerschaft zu schliefsen; eine Täuschung, gegen die man gesichert ist, wenn man die Ordnung, in welcher die Veränderungen des Unterleibes in der Schwangerschaft, das Ausbleiben des Monatsflusses, das Anschwellen der Brüste, und das Gefühl der Theile und der Bewegung des Kindes eintreten, mit dem gegenwärtigen Zustande und seiner Dauer vergleicht. Anschwellung der Brüste ist allein kein Beweis, dafs eine Ausdehnung des Gebärtheils von Schwangerschaft entstehe, da fast bei jedweder Anschwellung des Gebärtheils auch die Brüste ausgedehnt werden.

So lange der Polyp noch so klein ist, dafs er der Bewegung der Gebärtheilsmasse in allen Stücken folgt, und bis dahin, dafs dieser Theil sich nicht mehr allgemein und gleichmäfsig ausdehnen kann, bleibt dies Übel im ersten Zeitraum. Sobald aber der Polyp so weit gediehen ist, dafs er aus sich selbst erhalten zu werden und zu wachsen scheint, seine Zunahme daher mit der Ausdehnung der übrigen Gebärtheilsmasse nicht im gleichen Verhältnisse bleibt, und er ih-

ren Bewegungen und Veränderungen nicht mehr folgt, so fängt er an, auf sie als ein fremder Körper zu wirken, zu dessen Ausstofsung wehenartige Zusammenziehungen eintreten. Diese treiben ihn sodann durch die innere Öffnung des Gebärtheils in die Enge oder den Hals desselben, und es erfolgt der

zweite Zeitraum. So lange der Polyp noch nicht in den Hals des Gebärtheils eingedrungen ist, steht der Scheidenabschnitt dieses Werkzeuges tiefer im Becken wie vorher, der Hals scheint länger, und man fühlt oben im Scheidengrunde eine rundliche Geschwulst. Sowie sich die Enge des Gebärtheils erweitert und der Polyp in den Hals eindringt, entsteht ein Schleimfluss, wenn dieser nicht vorher zugegen war, und nicht selten fliefst Blut aus den Gefäfsen des Polypen, die oft so gehäuft und ausgedehnt sind, dafs seine Überfläche dadurch ungleich und knotig erscheint. Der Scheidenabschnitt des Gebärtheils steht jetzt wieder höher und ist schwerer zu erreichen, der Hals ist weich und kurz, und der Mund auseinander gezogen. Bei Frauen, die schon geboren haben, kann man füglich durch denselben bis zum Polypen fühlen.

Gemeiniglich erweitert sich der untere Abschnitt des Gebärtheils leicht, und es sind nur aufserordentlich schwache Zusammenziehungen zur Austreibung des Polypen in die Scheide nöthig, die geringe Schmerzen verursachen; manchmal indessen bleibt der Polyp, wegen Mangel an gehöriger Kraft zum Fortstofsen, länger im untern Abschnitte liegen, woraus mehrere Nachtheile entstehen. Der zusammengepreifste Polyp blutet so heftig, dafs daraus die Gefahr einer tödt-

lichen Verblutung entsteht. Mr. Saviard *) sahe eine Frau an einem Blutfluſs dieser Art sterben, die er von dem fremden Körper nicht befreien konnte. Der ganze Gebärtheil sinkt tiefer in das Becken hinein, mit einem lebhaften Schmerz in beiden Seiten, der sich bis in die äuſsere Schaam erstreckt, und der höchst wahrscheinlich von der erzwungenen Ausdehnung und Spannung der runden Mutterbänder herrührt. Der Abgang des Kothes und Harns wird beschwerlich, doch weniger durch den Druck des Polypen, als durch einen Krampf aus dem Gebärtheil auf diese Werkzeuge fortgepflanzt. Bei einer zu groſsen Steifheit des untern Abschnitts des Gebärtheils soll derselbe in einen wahren Entzündungszustand versetzt werden, ein gewiſs sehr seltenes Ereigniſs.

Dritter Zeitraum. Der Körper des Polypen liegt in der Scheide. Bei der Ausstoſsung desselben muſste sich der Gebärtheil nothwendig wieder zusammenziehen, und er ist daher jetzt kleiner, wie vorher, doch minder dicht, wie im völlig gesunden Zustande. Der Polyp entwickelt sich jetzt mehr und mehr, da bei ungehindertem Zufluſs von Blut, der Rückfluſs desselben immer schwieriger wird, und selbst Nerven und Gefäſszweige sich in ihm weiter ausbreiten und ihn selbstständig ernähren. Die dehnbare Beschaffenheit der Scheide setzt dem Wachsthum kein Hinderniſs in den Weg, und so werden bald durch die zunehmende Gröſse des Polypen der Blasenhals und der Mastdarm so zusammengepreſst, daſs die durch sie erfolgenden Ausleerungen höchst beschwerlich oder gar nicht bestritten werden

*) S. Richter chirurgische Bibl. Bd. 7. St. 4. p. 668.

können. Hierbei ist das beständige Gefühl eines Klumpens in der Scheide, und ein Schmerz an der Stelle, wo die Wurzel des Gewächses eingesetzt ist, die Schleimabsonderung ist aufserordentlich stark und bei der geringsten Gelegenheit kommen Blutflüsse.

Nach und nach verlängert sich der Stiel des Polypen, oder die Stelle des Gebärtheils, wo er eingesenkt ist, wird herabgezogen, so dafs dieser fremde Körper in der Scheide dann keinen Platz mehr behält, und aus den Schaamtheilen hervortritt. Safs der Stiel im Grunde des Gebärtheils, so wird dieser leicht in die Höhle hineingezogen und es folgt nach und nach eine mehr oder minder vollkommene Umstülpung. War das Gewächs tiefer nach unten in einer oder der andern Wand befestigt, so zieht es das ganze Werkzeug herab; entsprang es aber am Scheidenabschnitt des Gebärtheils oder in der Scheide, so wird die innere Scheidenhaut durch sein Gewicht umgestülpt und hervorgezogen, wobei der Gebärtheil bald mit herabsinkt, bald aber in seiner Stelle bleibt, indem die dehnbare innere Haut der Scheide sich blos vermöge ihrer Verlängerung umgekehrt hat.

Vierter Zeitraum. Nicht mit einemmale tritt der Polyp vor die äufsere Schaam, es sei denn, dafs durch einen zufälligen Umstand die Umstülpung oder der Vorfall des Gebärtheils, ja der Scheide, plötzlich befördert wird. Bei allen Beobachtungen, die man von einem plötzlichen Ausfallen des Polypen aus der Scheide gemacht hat, ging immer ein Fall, Sprung, Stofs, die Anstrengung den Koth oder Harn zu lassen, und dergl. m. voran. Die Umkehrung und der Vorfall des Gebärtheils sind hierbei mit heftigern

Zufällen verbunden, wie sonst, weil sie hier schneller zu Stande kommen und das Werkzeug dabei seiner eigenen Bestimmung weniger überlassen bleibt, als in Fällen, in denen es durch seine eigne Thätigkeit die Veränderung in der Lage zu befördern scheint. Bei der Umkehrung des Gebärtheils klagen die Kranken über ein Ziehen unter dem Nabel und in den Hüften, als werde ihnen daselbst etwas losgerissen. Im Liegen ist dies Gefühl schwächer, in aufgerichteter Lage aber und im Gehen stärker. Höchst lästig und ohne Nachlafs anhaltend erstreckt sich ein Schmerz von den Lendenwirbeln bis zum Kreuzbein und in die Schenkel. Beim Vorfall des Gebärtheils fühlen die Kranken deutlich eine gewisse Leere gleich über den Schaambeinen, mit einem Drang, als wollten alle Eingeweide durch das Becken vorschiefsen. Beim Niesen, Husten, Schreien und ähnlichen Anstrengungen wächst dies Gefühl, wobei sich aber der Polyp auch merklich senkt.

An demjenigen Theile des Gewächses, der vor der Schaam liegt, ereignen sich gleichfalls bemerkenswerthe Veränderungen. Der Einfluss der Luft, der unabwendbare Druck und die Reibung, deren seine Überfläche ausgesetzt ist, und besonders die beständige Nässe, die vom herabfliefsenden Schleim und Harn hervorgebracht wird, verletzen seinen Überzug, erzeugen Blutungen, Entzündung, Eiterung und Brand. Dabei hören die Beschwerden vom Druck auf die Blase, den Blasenhals und den Mastdarm nicht ganz auf, weil, wenn auch der dickere Theil des Polypen vor der Schaam liegt, dennoch derjenige, der in der Scheide seinen Platz hat, von einem sehr bedeutenden Umfange bleibt. Der Kranken wird

jetzt das Gehen, und weiterhin fast jede andere Bewegung lästig und zuletzt unerträglich, die Schmerzen und der fortwährende Säfteverlust erschöpfen sie, es folgt ein Zehrfieber, wassersüchtige Anschwellungen und der Tod.

Schleimpolypen.

Erster Zeitraum. Die Entstehung geschieht ganz unmerklich durch eine Zusammenfaltung der Schleimhaut. Gewöhnlich entarten wohl einige Schleimbälge, wodurch der Zusammenhang zwischen der Schleimhaut und der unterliegenden Gebärtheilsmasse aufgehoben, und die Faltung der Haut möglich gemacht wird. Sowie sich dieser kleine Sack mit Schleim füllt und dadurch erweitert, so gleitet er, ohne vorher Beschwerden erregt zu haben, sogleich in die Scheide. Hiermit ist ein reichlicher Schleimfluſs verbunden und ein gelindes Ziehen im Schooſse. Könnte der Arzt jetzt die Scheide untersuchen, so müſste er unstreitig den untern Abschnitt des Gebärtheils erweitert finden, und den Sack aus dem Munde desselben nur eben hervorhängend.

Leidet die Schleimhaut oben in der Enge des Gebärtheils, so kann ihre Erweiterung leichter in seine Höhle hinaufsteigen, als durch den Mund in die Scheide. Dies ist der Fall, wenn Schleimpolypen im Gebärtheil selbst liegen, wo sie indessen niemals eine bedeutende Gröſse annehmen, sondern ehe sich in Äste theilen, die sich in die Fruchtröhren und in die Scheide eindrängen. Man findet bei älteren Schriftstellern mehrere Beobachtungen von Polypen, die Äste hatten.

Zweiter Zeitraum. In der Scheide ange-

langt, erregt der Polyp auch wohl einige Beschwerden durch den Druck auf die benachbarten Theile, doch bei weitem nicht in dem Grade wie der Fleischpolyp, da seine Masse nachgiebiger ist, sich leichter zusammendrücken läfst und sich daher der Gestalt der Scheide ehe anpafst. Sowie er sinkt, vergröfsert er sich auf doppelte Weise: indem eine gröfsere Stelle der Schleimhaut, selbst aus der benachbarten Scheide, in ihn hineingezogen und gleichfalls mit Schleim angefüllt wird, und durch Entartung der Schleimhaut, wobei sie dicker wird und deutliche Gefäfszweige erhält. Die inwendige Masse nimmt dabei gleichfalls eine mehr krümlich, feste, oft fettige Beschaffenheit an, und wird zuweilen sogar von Gefäfsen durchdrungen.

Dritter Zeitraum. Wenn der Polyp aufser der Schaam liegt, so fühlt er sich weicher an, wie der Fleischpolyp; er hat einen dichten Überzug eines gallertartigen Schleims, und ist wenig empfindlich. Nur bei stärkeren Verletzungen blutet er. Je nachdem er im Halse, am Munde des Gebärtheils oder in der Scheide sitzt, zieht er entweder den ganzen Gebärtheil hinunter, oder nur die eine Seite seines Halses und des Mundes, wodurch diese Theile eine fehlerhafte Gestalt bekommen, oder er bewirkt eine halbseitige oder vollständige Umkehrung der innern Scheidenhaut. Letzteres geschieht meistens nur, wenn mehrere Polypen zugegen sind, ein nicht ganz seltner Fall.

Bei den Fleischpolypen mit einem Überzuge der Schleimhaut, finden sich in Hinsicht der Zeiträume und der Zufälle keine merkwürdigen Unterschiede von den Fleischpolypen, als die aus

ihrer Lage von dem Grunde des Gebärtheils entfernt hervorgehen, und etwanig die Ähnlichkeit, die sie auf ihrer äufsern Fläche mit den Schleimpolypen haben. Die Fleischpolypen sind derb, roth und oft rauh auf ihrer Fläche, haben sie aber von der Schleimhaut einen Überzug, so sind sie röthlich glatt und schlüpfrich, doch auch von derber Masse. Die wahren Schleimpolypen hingegen haben meistens ein weifses gallertartiges Ansehen, man kann sie auf der Fläche eindrükken, und in ihrem Umfange wie einen Sack zusammenpressen, der nicht ganz angefüllt ist. Wenn der Inhalt derselben indessen fester geworden ist, so fehlt dies letzte Kennzeichen.

Behandlung der gutartigen Polypen.

Man hat drei Heilanzeigen, nemlich die Entstehung des Polypen zu verhüthen, ist er aber einmal entstanden, ihn sobald als möglich zu entfernen, und sodann die durch ihn erzeugten und nach seiner Entfernung fortdauernden Nachtheile wegzuräumen. Die Beschaffenheit und der Sitz der verschiedenen Polypen machen zur Erfüllung dieser Anzeigen, die bei allen die nemlichen sind, ein verschiedenes Verfahren nöthig.

Fleischpolypen.

Wenn einmal die innere der Höhle zugekehrte Fläche des Gebärtheils an einer Stelle angegriffen und ihres Widerstandes beraubt ist, entweder durch vorhergegangene Entzündung oder geradezu durch Gewaltthätigkeiten, so kommt es, um die Ausbildung des Polypen zu verhüthen, hauptsächlich darauf an, dafs nicht der Gebärtheil in eine krankhafte Ausdehnung gerathe. Kann

dieses Übel durch die Befolgung der Vorschriften abgewendet werden, die bei der frühern Abhandlung desselben angegeben sind, so erlangt die angegriffene Stelle allmählig wieder ihre Vollkommenheit, und sie bleibt vor jeder Entartung gesichert.

Kann man aus den vorhandenen Zufällen, die bereits angegeben sind, schliefsen, dafs in der angegriffenen Stelle das Auswachsen und Verdichten schon begonnen hat, so kann es dafür auch keine andere Mittel geben, als diejenigen, die wir gegen Auswüchse am Gebärtheil überhaupt empfohlen haben. Äufserliche Mittel, durch Einspritzung beigebracht, sind aufserordentlich schwer anzuwenden, und man mufs immer fürchten, den übrigen gesunden Umfang des Gebärtheils dadurch gleichfalls anzugreifen. Die Gefahr von diesen Polypen entsteht nicht früher, ehe ihr vorderer dickerer Theil in der Enge des Gebärtheils eingeklemmt ist. Vorher geräth zwar der Monatsfluss in Unordnung, der Beischlaf ist etwanig schmerzhaft, meistens fruchtlos, und erregt Blutfluss; ja wenn wirklich Empfängnifs folgt, so kommt das Kind nicht zur Reife, sondern wird durch einen Mifsfall ausgestofsen, indem der Polyp auch während der Schwangerschaft wächst; diese Nachtheile aber werden theils übersehen und theils zufälligen Einwirkungen zugeschrieben. Wenn aber unter beständigen Blutflüssen ein Gefühl von Schwere tief im Schoofse entsteht und bei etwanigen Bewegungen zunimmt, ja zuletzt in einen schmerzhaften wehenartigen Drang übergeht, so wird auch die sorglose Kranke den Rath des Arztes begehren, und dieser sich sogleich veranlafst finden, eine ordentliche Untersuchung

anzustellen. In diesem Zeitraume ist die Hülfe indessen gerade am schwierigsten. Es werden dazu erfordert gänzliche Ruhe und beständiges Liegen der Kranken auf einem nicht zu weichen Lager, bis zu dem Augenblick, dafs man den Polypen entfernen will. Dies aber mufs sobald als möglich geschehen. Man läfst kurz vorher die Kranke schnell auf die Füfse treten und fühlt, ob der Polyp sich nicht freiwillig niedersenke. Geschieht dies nicht, so bringt man die Kranke in eine Lage, wie sie zur Wendung erforderlich ist, und dehnt sodann den untern Abschnitt des Gebärtheils langsam und kunstmäfsig so weit aus, dafs man den Polypen zu fassen vermag. Bisweilen kann man ihn dann durch einen gelinden Zug aus seiner Einklemmung befreien, und er hört dann für den Augenblick von selbst auf zu bluten, oder man kann doch durch äufsere zusammenziehende Mittel den Blutflufs leicht stillen; öfter aber ist sein Stiel noch so kurz und die Stelle, wo er angeheftet ist, so wenig nachgiebig, dafs er nicht im mindesten aus seiner Lage verrückt werden kann. Man thut in beiden Fällen gut, sogleich die Unterbindung des Gewächses vorzunehmen, bei dem letzteren aber ist dies unumgänglich nöthig, weil man kein anderes Mittel hat, den Blutflufs zu hemmen. Sollte der untere Abschnitt des Gebärtheils so wenig dehnbar seyn, dafs man ihn gar nicht erweitern könnte, und darf dennoch der Blutflufs ohne Lebensgefahr nicht fortdauern, so mufs man denselben ohne Bedenken mit einem Schnitte spalten, und darauf, wenn es irgend angeht, den Polypen abschneiden. Das Abbinden ist unter diesen Umständen schmerzhafter, der Blutflufs wird dabei stärker,

und die gemachte Wunde entzündet sich leichter und geht in Eiterung.

Liegt der Polyp in der Scheide oder vor der Schaam, so kann man ihn nicht allein leichter entfernen, sondern dies mufs auch sobald als möglich geschehen. Der Fall ist hier ein doppelter, entweder der Polyp erregt so dringende Zufälle, dafs sein längerer Aufenthalt in diesen Theilen dadurch unerträglich wird, oder er bringt aufser einigen nicht sehr bedeutenden Beschwerden, weiter keine Nachtheile. Im ersten Fall mufs man die Wegräumung des Polypen sogleich vornehmen, wenn er auch noch in der Scheide ist, im zweiten kann man seine Senkung ruhig abwarten, ja man mufs die Kranke, wenn es nöthig ist, vorher zu der Operation vorbereiten. Dies geschieht, wenn sie wirklich krank ist, durch vorhergehende Herstellung. Wo diese nicht nöthig ist, hat man doch auf zwei Umstände zu sehen, nemlich auf den Zustand der Därme, ob sich daselbst auch Unreinigkeiten angehäuft hatten, deren schädliche Wirkung nach der Abtrennung des Polypen zu befürchten wäre, und auf die Ausdehnung des Gebärtheils und die Blutanhäufung in demselben und im ganzen Unterleibe. Man sehe hierüber das Kapitel von der Ausdehnung.

Will man die Abtrennung des Polypen vornehmen, und hat man die Kranke dazu in die angegebene Lage gebracht, so mufs man nun zuförderst noch einmal ganz genau untersuchen, ob wirklich ein Polyp vorhanden ist, oder nicht vielmehr ein umgekehrter oder vorgefallener Gebärtheil. Man kann hierbei um so leichter getäuscht werden, da jeder Polyp, der mit dem Gebärtheile

in

in unmittelbarem Zusammenhange steht, diesen aus seiner Lage rückt. Es sind daher die Zeichen dieser Verrückung beständig zugegen, und meistens sehr deutlich, da die Zunahme derselben schnell geschieht, und die Schmerzen bei diesem Übel immer am lebhaftesten sind, je näher es seinem Anfange ist, und je gröfsern Widerstand noch die Theile leisten, die den Gebärtheil in seiner ordentlichen Lage befestigten. Man kann dies als ein nicht beachtetes Erkenntnifsmittel annehmen, dafs bei tief gesenktem oder völlig umgekehrtem Gebärtheil die Zufälle durch Gewohnheit leichter und erträglicher werden, hingegen so lange das Übel noch im Entstehen ist, besonders wenn es durch das Gewicht und den Zug des Polypen gewaltsam erzwungen wird, alle Beschwerden mit jedem Tage zunehmen.

Von einem umgekehrten Gebärtheil unterscheidet sich der Polyp aufserdem noch dadurch, dafs jener gemeinhin nur nach einer Geburt entsteht. Betrachtet man die Gestalt des umgekehrten Gebärtheils, der mit seinem Grunde in der Scheide liegt, so findet man freilich auch nach unten eine rundliche Geschwulst, doch steigt diese nicht mit einem dünneren Stiel birnförmig in die Höhe, sondern sie wird nach oben dicker. Der Mund des Gebärtheils stimmt mit dieser Dicke genau überein, da er beim Polypen, wenn dessen Körper auch sehr grofs ist, doch immer klein bleibt, der Dicke des Stieles entsprechend. Untersucht man mit einer Sonde, so stöfst man bei dem Gebärtheil vorbei sogleich an den Scheidengrund, neben dem Polypen aber kann man durch den Mund mit der Sonde tief in den Gebärtheil eindringen. Beim Polypen ist jeder Versuch, ihn

in die Höhe zu bringen, schmerzhaft, bei dem Gebärtheil erleichtert er.

Ist der umgekehrte Gebärtheil ganz vorgefallen, so dafs er selbst die innere Scheidenhaut nach sich gezogen hat, so mufs man hauptsächlich auf den wulstigen Mund des Gebärtheils aufmerksam seyn, der immer eine sichtliche Trennung zwischen der Enge des Gebärtheils und der Scheide macht. Die Scheide, die hier anscheinend den Stiel bildet, ist überdies von gröfserem Umfange, wie beim Polypen, sie ist hohl und leer, so dafs man ihre Flächen eine über die andere schieben kann.

Der blos vorgefallene und nicht umgekehrte Gebärtheil unterscheidet sich durch seine untere Öffnung, den Mund, der deutlich zu fühlen ist, seine Gestalt ist umgekehrt birnförmig, der dünnere Theil nach unten gelegen, und beim Liegen geht derselbe mit Erleichterung zurück oder läfst sich auch leicht zurückbringen. Die vorsichtige Untersuchung mit einer Sonde erleichtert in allen diesen Fällen die Erkenntnifs ungemein, die durch sorgfältige Erwägung der ganzen Krankengeschichte bis zur gröfsten Gewifsheit gebracht werden kann.

Den Polypen zu entfernen hat man mehrere Verfahrungsarten angegeben, von denen neuere Beobachtungen einige ganz unzweckmäfsig bewiesen, andere auf einige besondere Fälle eingeschränkt und nur eine als in den meisten Fällen zweckmäfsig bewährt haben.

Ganz unzweckmäfsig sind die Mittel, die den Polypen in Eiterung setzen, und die Abdrehung desselben. Die Vereiterung ist langwierig und gefährlich, sie erschöpft die Kräfte des Kranken,

ohne ihren Zweck zu erreichen. Die Abdrehung ist nicht allein höchst schmerzhaft, sondern sie wirkt auch auf einen ziemlich grofsen Umfang der innern Fläche des Gebärtheils, der den Stiel des Polypen umgiebt, und setzt diesen in Entzündung. Überdies gelingt sie in den wenigsten Fällen.

Das Abschneiden pafst nur dann, wenn die augenblickliche Entfernung des Polypen nöthig ist, oder wenn derselbe einen so verdichteten sehnigten Stiel hat, dafs man ihn durch die Abbindung nicht hinreichend zusammenschnüren kann. Will man einen Polypen mit gefäfsreichem Stiel abschneiden, so unterbindet man ihn gemeiniglich vorher, und läfst die langen Faden aus der Schaam vorhängen. Diese Maafsregel ist nicht durchaus nothwendig, und wenn man zur Unterbindung keinen Raum hat, kann sie immerhin unterbleiben. Um sich hiervon zu überzeugen, mufs man nur gefäfsreiche Fleischpolypen untersucht haben, deren Gefäfse im Stiel immer dünner und sparsamer sind, wie im Körper des Polypen. Sobald der Polyp abgeschnitten ist, ziehen sich überdies die Gefäfse zurück, ja sie werden durch die regelmäfsigere Bewegung der Gebärtheilsmasse, die nach der Abtrennung des Polypen wieder Freiheit bekommt, fast augenblicklich zusammengedrückt. Ehe man das Abschneiden vornimmt, mufs man durchaus den Stiel des Polypen und die Stelle, wo er aufsitzt, ganz genau gefühlt haben, und dazu, wenn es nöthig ist, mit der ganzen Hand untersuchen, weil man darnach nur bestimmen kann, ob es erforderlich und thunlich sei, den Polypen noch weiter hervorzuziehen, und welche Werkzeuge

zur Abschneidung desselben die geschicktesten seien. Nach der Abtrennung des Polypen mufs der Gebärtheil, wenn seine Lage durch diesen verändert war, sogleich wieder nach der rechten Stelle gebracht werden. M. s. darüber den Abschnitt von den Entstellungen.

Das Abbinden geschieht in allen Fällen, in denen nicht augenblickliche Entfernung des Gewächses erfordert wird, und wo sich der minder harte und zähe Stiel dadurch abtrennen läfst. Der Zweck des Abbindens ist, durch Trennung des Gefäfs- und Nervenzusammenhangs zwischen dem Gebärtheil und dem Polypen, diesen zum Absterben zu bringen.

Es kommt bei dieser Art der Abtrennung, wenn sie einen glücklichen Erfolg haben soll, auf folgende Punkte an:

1) dafs die Schnur, wodurch die Trennung geschehen soll, so dicht am Gebärtheil, von wo der Polyp entsprang, als irgend möglich umgelegt werde;
2) dafs sie den Polypenstiel in allen Punkten gehörig zusammendrücke, und sich doch mit Leichtigkeit zusammenziehen lasse;
3) dafs sie nicht während der Kur zerreifse.

Liegt die Wurzel des Polypen so tief, dafs man sie mit den Fingern erreichen kann, so soll man die Unterbindung nach der Vorschrift der Wundärzte mit den Händen allein vornehmen. Dieser Vorschlag, so zweckmäfsig er scheint, ist indessen, wenn man nicht die Absicht hat, den Stiel sogleich abzuschneiden, sehr schwierig auszuführen, da man kein Mittel hat, die Schnur nachher mit Sicherheit so zu befestigen, dafs man sie täglich nachziehen kann. Am besten bedient

man sich auch hier eines einfachen Unterbindungs-Werkzeuges. Man gebraucht dazu und allenthalben blos eine Röhre, in der Gestalt eines weiblichen Katheters, doch von verschiedener Länge, je nachdem die Wurzel des Polypen hoch oder niedrig sitzt, damit ihr unterer Theil aus der Schaam hervorhänge. Die Öffnung dieser Röhre ist vorne und nicht an den Seiten, wie beim Katheter, und sie darf nur so grofs seyn, dafs die Schnur sich gerade darin bewegen kann. Die kleinen Handhaben am weiblichen Katheter müssen bei dieser Röhre gröfser und stärker seyn, in Gestalt aufwärts gebogener und nach innen gekrümmter Haken. Die Röhre selbst wird mäfsig gebogen, damit sie der Aushöhlung der untern Wände der Scheide und der Wölbung des Polypen entspricht.

Die Schnur besteht aus einem Golddrath, der mit Seide übersponnen ist, weil dieser bei einiger Steife doch die gehörige Biegsamkeit besitzt, und weder bricht noch rostet. Diese Schnur wird doppelt genommen, durch die Röhre gesteckt, so dafs die Enden weit genug hervorhängen, und vorne dann in eine einfache Schlinge gezogen, die von unten her um den Polypen geschoben wird. Dieser letztere Handgriff ist nöthig, weil man in der hintern untern ausgehöhlten Wand der Scheide den meisten Raum hat, das Werkzeug zu bewegen. Ist die Schnur zuletzt an der bestimmten Stelle angekommen, so schiebt man die Röhre in die linke Seite und ein wenig in die Höhe, damit nicht die Schwere des Polypen diesen harten Körper gegen die untere Wand der Scheide und der Vereinigung der Schaamlippen andrücke. Liegt die Schnur um den Polypen, so

wird dieser entweder mit einer Zange oder mit den bloſsen Fingern, wenn diese zureichen, so stark hervorgezogen, als ohne groſse Schmerzen der Kranken geschehen kann. Das Hinaufschieben der Schlinge geschieht sodann mit halbmondförmigen Bewegungen der Röhre, in der die Schnur liegt. Ein weicher Band bleibt allenthalben hängen, da diese steife Schnur hingegen sich leicht aufschieben läſst. Hält man den Polyp mit den Fingern, so muſs man mit denselben bisweilen daran in die Höhe gehen, um die Schlinge in der gehörigen Richtung zu erhalten; hat man ihn aber mit der Zange gefaſst, so wird diese so lange von einem Gehülfen gehalten. So wie die Schlinge höher hinauf kommt, zieht man unten immer ein wenig fester zu, damit sie dem Polypen möglichst nahe bleibt, und durch die Wände der Scheide nicht zurückgehalten wird. Bis zum Muttermunde steigt die Schlinge gemeiniglich ohne Beschwerden hinauf, dann aber hält es schwer, sie weiter zu bringen. Es giebt dazu kein Mittel, als mit zweien Fingern in den Mund des Gebärtheils zu gehen, und das Instrument nebst der Schnur durchzuführen, welches meistens ohne Schwierigkeit geschehen kann, da der Mund hier schlaff und dehnbar ist. In den meisten Fällen hat man wohl diese Vorsicht unterlassen, und den Polypen blos vor dem Muttermunde abgebunden, dann entsteht aber eine viel stärkere Blutung, und der Polyp wächst von Neuem hervor. Ist die Schlinge an der Wurzel des Polypen, d. h. so nahe dem Gebärtheil als möglich angelangt, so schiebt man die Röhre ein wenig in die Höhe und zieht zu gleicher Zeit die beiden Enden der herabhängenden Schnur gleichmäſsig an, bis die Kranke über

heftige Schmerzen klagt. Sodann wickelt man diese Enden um die an dem Werkzeug befindliche Haken, giebt demselben eine bequeme Lage, und läfst die Kranke in das Bett bringen, wo sie sich, um ein unnöthiges und schmerzhaftes Zerren an der Schnur zu verhüthen, so ruhig wie möglich verhalten mufs. Bei dem Festziehen der Schlinge blutet der Polyp gemeinhin stark, dies hört aber auf, wenn die Schnur ordentlich befestigt ist. Geschieht dies nicht, so liegt die Schnur entweder nicht recht, und man mufs sich durch das Gefühl davon zu unterrichten, und diesen Übelstand mit den Fingern zu verbessern suchen; oder sie ist nicht stark genug angezogen, und dann mufs sie, wenn auch die Kranke Schmerzen dabei empfindet, fester angezogen werden.

Bei dieser Art die Polypen abzubinden, mufs die Anlegung des Werkzeuges durch die Hände und besonders mit den Fingern geleitet und unterstützt werden. Die Scheide, ja zuweilen der untere Abschnitt des Gebärtheils, werden dabei allerdings gedehnt, und dies erregt bedeutende Schmerzen, dessen ungeachtet lasse man sich aber aus einem übelangewendeten Mitleiden davon nicht abschrecken, da der sichere und glückliche Ausgang dieses Geschäftes hiervon ganz allein abhängt.

Ist die Schlinge gut angelegt, so hat man nachher nichts weiter zu thun, als sie von Zeit zu Zeit allenfalls täglich einmal so viel nachzuziehen, als ohne grofse Schmerzen der Kranken geschehen kann. Gewöhnlich schwillt der Polyp dabei auf, er wird schwarz und ergiefst eine faulichte Jauche. Dieses letzten Umstandes wegen ist grofse Reinlichkeit erforderlich, und der Arzt

muſs jedesmal, wenn er die Schnur anzieht, den Umfang der Geschlechtstheile mit verdünntem und lauem Bleiwasser auswaschen, welches die Kranke selbst täglich einigemale wiederholen kann. Verändert der Polyp sich wenig oder gar nicht, und wird die Schnur beim Anziehen nicht länger, so ist der Stiel des Polypen sehnigt oder hart, und muſs abgeschnitten werden. Ohnedies fällt gemeiniglich am vierten oder fünften Tage das Gewächs ab. Um zu wissen, ob dies geschehen sei, zieht man ab und an den Polypen, der, wenn er oben nicht mehr festsitzt, diesem Zuge leicht folgt. So wie der Polyp abfällt, muſs man die Schnur ganz fest einziehen, und sie so mit dem Werkzeuge aus der Scheide herausführen.

Nach Entfernung des Polypen findet man die Scheide entzündet, und gemeiniglich einen starken Schleimfluſs. Anfangs verdünntes Bleiwasser, und hernach Kalkwasser und zusammenziehende Abkochung heben diese Beschwerden. Um die Wiederentstehung von Polypen zu verhüthen, ist eine Nachkur nothwendig. Sie ist gegen die Ausdehnung des Gebärtheils gerichtet, der mit den bei der Abhandlung derselben angegebenen Mitteln behandelt wird. Längere Zeit nach der Entfernung des Polypen muſs die Kranke keine Lasten tragen, nicht springen, beim Stuhlgang nicht stark Drängen, und beim Niesen und Husten den Leib einziehen, weil ohne diese Vorsicht der Gebärtheil sehr leicht aus seiner Lage gerückt wird.

Schleimpolypen.

Die Behandlung ist im Ganzen dieselbe, nur mit einigen kleinen Abänderungen, die durch die

Beschaffenheit und den Sitz des Polypen bestimmt werden. Fleischpolypen mit einem Überzuge von der Schleimhaut lassen sich gleichfalls am besten abbinden, doch mufs die Schlinge öfter nachgezogen werden, weil sie leichter in die weichere Überfläche des Polypen eine Rinne drückt, und dann nicht fest genug anliegt. Wahre Schleimpolypen können ohne alle Besorgnisse, wenn man bequem zu ihrer Wurzel kommen kann, sogleich abgeschnitten werden. Ist man bei ihrer Entstehung aufmerksam, so können sie gemeiniglich in ihrer Fortbildung aufgehalten werden. Die Schädlichkeiten, die sie veranlafsten, haben allemal durch Druck und Reibung gewirkt, wodurch einige Schleimbälge in entzündliche Beschaffenheit versetzt wurden, die darauf anschwollen, entarteten, und nach und nach eine Abtrennung der benachbarten Schleimhaut von den unterliegenden Theilen bewirkten, die desto leichter zu Stande kommt, je schlaffer die Schleimhaut ohnedies schon war. Kann man daher zeitig dasjenige fortschaffen, welches den Druck veranlafste, die Entzündung dadurch verhüthen, oder gleich unterdrücken, und hernach durch zusammenziehende Mittel die Erschlaffung heben, so wird sich kein Polyp ausbilden; wenn dieser aber schon im Wachsen ist, dann helfen diese Mittel nicht mehr. Nach der Abtrennung des Polypen mufs die Scheide gleichfalls längere Zeit hindurch zusammenziehend behandelt, und jeder Druck durch sogenannte Mutterkränze, selbst von einem starken männlichen Gliede in der ehelichen Beiwohnung verhüthet werden, weil sonst das Übel leicht von Neuem entsteht.

B. Bösartige Polypen.

Man kann, wie wir bereits angemerkt haben, drei Gattungen derselben annehmen.

1) Polypen, die unter dem Einfluſs einer eigenartigen Krankheit zu Stande kamen. Diese Krankheiten sind alle von der Art, daſs sie in der Bildung etwas Fehlerhaftes hineinbringen, das nicht dem Zweck des Lebens, sondern der Eigenthümlichkeit der Krankheit entspricht. Hauptsächlich geschieht dies an Stellen, wo durch zufällig hinzugekommene Einwirkungen kleine Verletzungen entstanden sind.

Auf diese Art entstandene Polypen haben keine Selbstständigkeit für sich, die mit ihrer Abtrennung gehoben wird, wie die gutartigen, sondern sie bestehen unter einem allgemeinern Einfluſs, dessen Wirkung nicht verschwindet, wenn wir auch seine nächste Erscheinung fortnehmen, die im Gegentheil wegen der dabei angethanen Gewalt und neuer Verletzung noch gewaltsamer um sich greift. Im Polypen als Zufall einer eigenartigen Krankheit, ist noch ein gewisser Widerstand des Lebens, vermöge dessen die Krankheit nicht durchaus zerstörend wirken kann, sondern noch in einer etwanig lebenden, obgleich unzweckmäſsigen Grenze. Nimmt man diese Begrenzung gar weg, so entzündet sich von dem Punkt der Abtrennung aus, eine viel weiter greifende Verderbniſs.

Um dies zu verhüthen, muſs man zuerst die allgemeine Krankheit fortzuschaffen suchen, und den bösartigen Polypen in einen gutartigen verwandeln. Sobald dies geschehen, tritt dieselbe Behandlung ein, wie bei den anderen gutartigen Polypen. Nur in dem Fall, wenn das Daseyn des

Polypen Todesgefahr droht, mufs er sogleich fortgeschaft, und so die allgemeine Behandlung auf das sorgfältigste eingerichtet werden.

2) Allgemein fehlerhafte Grundbeschaffenheit, in der keine besondere und eigenartige Krankheit mehr hervorsticht, bestimmt die Eigenthümlichkeit des Polypen. Dieser ist gemeiniglich von einem lockeren schwammigen Bau, er blutet sehr leicht, und geht schnell in den Brand über, der eine stinkende Jauche ergiefst. Dieselbe Erschlaffung, die im Polypen ist, trifft man auch im Umfange desselben und in dem ganzen Gebärtheil an, der daher gleichfalls leicht in Zerstörung übergeht, und mit höchst gefährlichen, ja tödtlichen Blutflüssen droht. Die Vorhersage ist hier äufserst ungünstig, da das Daseyn des Polypen eben so gefährlich ist, wie seine Entfernung. Hat das Übel nur irgend einige Zeit gedauert, und dies geschieht immer, wenn die Kranke nicht früher stirbt, ehe der Polyp entdeckt wird, so findet man die Leidende theils abgezehrt, theils wassersüchtig, von Schmerzen und dem Blutverlust erschöpft, und mit einem Zehrfieber behaftet. An Abbindung des Polypen ist nicht zu gedenken, weil dieser bei jeder Berührung nicht blos aus seiner ganzen Fläche blutet, sondern auch, sobald eine Schlinge umgelegt wird, oberhalb derselben. Das Abschneiden bleibt daher das einzige Mittel. Man mufs dabei aber die kräftigsten blutstillenden Mittel bereit halten, weil auch hierauf ein heftiger Blutsturz folgt. Diese werden mit Schwämmen eingebracht, oder wenn man dafür keinen Platz hat, eingespritzt, doch müssen sie in beiden Anwendungsarten bis an den eben durchschnittenen Fufs des Polypen

kommen. In einem Falle, in dem nichts helfen wollte, half das Einspritzen von reinem Weingeist. Innerlich giebt man dabei China mit Alaun, und Erdsäuren (Mineralsäuren) sehr reichlich, bis die Gefahr des Blutflusses überstanden ist, und dann behandelt man den übrigen Krankheitszustand nach den auf ihn anwendbaren allgemeinen Grundsätzen.

3) Krebsartige Polypen. Es giebt dergleichen nicht ohne eine krebshafte Beschaffenheit des Gebärtheils, und sie sind blos sogenannte krebsigte Auswüchse. Sie abzuschneiden oder abzubinden hilft gar nicht, da man dadurch nur einen kleinen Theil des Übels abtrennt, während der übrige, grade durch die Abtrennung gereizt, nur üppiger und verderblicher auswächst. Obgleich der Krebs ganz gewifs aus einer fehlerhaften allgemeinen Beschaffenheit seinen Ursprung nimmt, so ist dabei doch das Eigenthümliche, dafs diese sich immer nur auf einer oder einigen Stellen ihre Niederlage bildet, und darin wenigstens für eine Zeitlang begrenzt scheint. Ist der Arzt im Stande, diese Niederlage jetzt noch ganz auszutilgen, so kann der völlige Ausbruch des Krebses dadurch zurückgehalten werden, bis sich wieder aufs Neue eine solche Niederlage gebildet hat. Dieses Umstandes wegen ist das Ausschneiden der Masse des Gebärtheils, so weit sie krebsigt war, für einige Jahre von Nutzen gewesen. M. s. hierüber das Kapitel vom Krebs im Gebärtheil.

Viertes Kapitel.

E. Von den fehlerhaften Erzeugnissen in der Höhle des Gebärtheils.

In der Höhle des Gebärtheils finden sich nicht selten Erzeugnisse, die in einem krankhaften Bilden ihren Grund haben, und die mit diesem Theile nur in einem mittelbaren Zusammenhange stehen. Mit der wahren Zeugung hat die Entstehung dieser krankhaften Gebilde einige Ähnlichkeit, weil ein Theil der Umstände, die bei jener erforderlich sind, auch hier eintreten mufs, und weil das Verhältnifs des Erzeugten zu der Wirkung des Gebärtheils in vielen Stücken dasselbe ist, wie bei einer wahren Leibesfrucht.

Die Beschaffenheit der erzeugten Massen ist übrigens verschieden, wobei es hauptsächlich darauf anzukommen scheint, wie viel oder wie wenig in denselben von einer wahren Zeugung sichtbar ist.

Am einfachsten fehlerhaft ist diejenige, wodurch blos eine wäfsrichte, lymphartige, zuweilen gerinnbare Flüssigkeit zu Stande kommt. Man nennt dieses die Wassersucht des Gebärtheils. Überwiegender tritt die Bildung hervor, wenn das Wasser in einem häutigen Sack enthalten ist, und noch stärker, wenn dieser Sack sich in unzählige Blasen vertheilt. Von da an verändert sich der Inhalt dieser Blasen, sie erweitern sich wieder, und es liegen in ihnen Höhlen, oder es sind mit ihnen Theile von menschlicher Bildung vermischt. Zuweilen trennt sich eine Blase als ordentliches Ei ab, oder es ist nur ein sogenanntes falsches Ei zugegen, worin ein Gemenge

menschlicher Theile ohne rechten Zusammenhang enthalten ist.

Man hat behauptet dafs zur Empfängnifs die innere Fläche des Gebärtheils in eine entzündliche Beschaffenheit gerathen müsse, und dafs der nächste Erfolg davon in der Ausschwitzung einer gerinnbaren Lymphe bestehe, wodurch der mütterliche Theil der Eihäute gebildet werde. So weit eigends dazu angestellte Versuche an Thieren und Leichenuntersuchungen von Frauen, die fast im Beischlafe oder unmittelbar nachher starben, hierüber entscheiden können, hat diese Behauptung die vollkommenste Richtigkeit. Bei krankhaften Erzeugungen, die der sinnlichen Wahrnehmung mehr blos lagen, beobachtet man jedesmal dieselbe entzündliche Beschaffenheit. Dafs sie auch hier die fehlerhafte Zeugung vermittelt, beweisen sowohl die Ursachen, als die ersten Zufälle derselben. Meistens sind unvollkommene Geschlechtshandlungen Schuld, wobei das Zeugungsvermögen im Gebärtheil aufgerufen wird, obgleich nothwendige Bedingungen zu einer vollkommenen Zeugung fehlen.

Man sieht diese Übel nach ausgebildeten Entzündungen hervortreten, sie entwickeln sich daher nach Gewaltthätigkeiten, und wo der Flufs des monatlichen Blutes durch örtliche Ursachen unterdrückt wurde.

Die Beschaffenheit des fremden Körpers wird aber nicht blos von der Heftigkeit der Entzündung überhaupt bestimmt, sondern mehr davon, dafs sie mehr oder minder und später oder früher in das Bildungsgeschäft übertritt, ein Umstand, der von der Eigenthümlichkeit ihrer äufsern Ursache, und der Stärke des Bildungsvermögens

und seiner besondern Richtung auf die Geschlechtshandlungen abhängig ist. Ursachliche Schädlichkeiten, die bei mannbaren, im kräftigsten Geschlechtsalter stehenden Frauen Mondkälber hervorbringen, werden daher bei älteren Weibern, bei denen der Monatsfluſs schon im Aufhören ist, Wassersucht des Gebärtheils erzeugen.

Von der Wassersucht des Gebärtheils.

Man kann drei Gattungen annehmen:

1) die eigentliche Wassersucht des Gebärtheils, wo das Wasser unmittelbar die innere Fläche des Gebärtheils bespült;
2) die Sackwassersucht, wo es in einem eigenen Sacke liegt, und
3) die Blasenwassersucht, wo es in einzelnen Blasen enthalten ist.

Alle drei entstehen entweder nach einer ausgebildeten hitzigen Entzündung, doch so langsam, daſs wenn dies Übel zu erkennen ist, die Kranken an den eigentlichen Ursprung gar nicht mehr denken, oder unter den Zufällen einer langwierigen verborgenen Entzündung, die auch für diejenigen nicht gehalten werden, die sie in der That sind.

1) *Eigentliche Wassersucht des Gebärtheils.*

Dies Werkzeug geräth in einen Zustand der krankhaften Ausdehnung, wobei auf seiner innern Fläche eine wäſsrichte Feuchtigkeit abgesondert wird, welche die Höhle gröſstentheils anfüllt. Man irrt, wenn man glaubt, daſs das Wasser den Gebärtheil ausdehne. Geschähe dies, so würde es unbegreiflich seyn, wie sich zu derselben Zeit die Öffnung des Gebärtheils verschlieſsen könne,

und nicht vielmehr das Wasser dadurch sogleich hervordränge. Wollte man aber auch bei jeder Wassersucht dieser Art eine vorangehende Verwachsung dieser Öffnung zugestehn, die sehr selten gefunden wird, so müfste sich doch das Wasser in die Mutterröhren hineindrängen, ein Umstand, der sich nie ereignet, da mit der Ausdehnung des Gebärtheils diese Öffnungen verschlossen werden. Überdies, und dies ist der sicherste Beweis, so füllt, wie es schon Hunter von dem befruchteten Ei bemerkt, auch hier das Wasser die Höhle des Gebärtheils niemals ganz an, sondern dasselbe behält darin immer einigen Spielraum, so dafs, wenn sich nur irgend eine beträchtliche Menge desselben darin angesammelt hat, man das Schaukeln dieses Wassers deutlich vernehmen kann.

Zur Entstehung dieser Wassersucht ist eine besondere Anlage nöthig, die theils von dem Alter der Kranken, theils von einer eigenen schwächlichen Leibesbeschaffenheit abhängig zu seyn scheint. In den meisten Beobachtungen, die man von einer dergleichen krankhaften wäfsrichten Absonderung aufgezählt findet, traf man sie bei Frauenzimmern, die entweder noch nicht vollkommen zeugungsfähig waren, oder bei denen diese Fähigkeit schon abgenommen hatte.

Die fehlerhafte Zeugung erstreckt sich hier blos auf die Vermehrung und etwanige Verdichtung einer Feuchtigkeit, die im gesunden Zustande in Gestalt eines Dunstes abgesondert wird; zu eigenthümlich fremdartigen Bildungen fehlt die gehörige Stärke. Es kommen folgende Umstände dabei in Betracht: erstlich die Ausdehnung des Gebärtheils, und darauf der Übergang einer dunst-

dunstartigen Feuchtigkeit in eine wäfsrichte, und endlich ihre krankhafte Vermehrung. Ohne Ausdehnung des Gebärtheils ist eine Ansammlung irgend eines Stoffes in ihm gar nicht denkbar; zu dieser Ausdehnung aber scheint nicht blos ein langsamer Umlauf der Säfte in dem ausgedehnten Theile erforderlich zu seyn, sondern auch ein innerer Ausdehnungsgrad, wodurch dieselben Theile hier einen gröfsern Raum einnehmen, wie anderswo. Wäre dies nicht, so müfste die Menge der Säfte, die sich hier anzuhäufen scheint, dem übrigen Körper entzogen werden, welches doch in der That nicht geschieht. Um diesen Ausdehnungsgrad zu bewirken, bleibt höchst wahrscheinlich ein Theil des Wärmestoffs in der Masse des Gebärtheils und seiner Säfte, der sonst auf die wäfsrichte Absonderung hinübertrat und diese in dem Dunststande erhielt. Dafs hierbei grade das Wärmegefühl abnimmt, wie man beobachtet hat, ist erklärlich, weil die Wärme nicht frei werden kann. Die Verstärkung dieser Absonderung hat aber noch einen viel tiefern Grund und ist mit dem allgemeinen Zustande genau verbunden. Es fehlt dem Blute und den Säften die gehörige Gerinnbarkeit, wovon die regelmäfsige Ernährung und die ordentlichen Absonderungen abhängig sind. Hierdurch wird die Beschaffenheit krankhaft abgesonderter Feuchtigkeiten bestimmt, die sich um so reichlicher ansammlen, je gröfser der Vorrath des Stoffes ist und krankhaft zubereitet wird, aus dem sie bestehen. Man findet Wahrnehmungen bei guten Schriftstellern *), dafs der

*) *Vesalius de human. corpor. fabrica. Lib.* V. *cap.* 9. *Tom.* I. *p.* 438.

Gebärtheil bis ein hundert Pfund Wasser und darüber enthielte, freilich bei gänzlicher Auszehrung des übrigen Körpers.

Die ursachlichen Schädlichkeiten, die von den Schriftstellern mit Stillschweigen übergangen werden, waren in zweien Fällen, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten, bei einer fünf und vierzig jährigen Frau und bei einem siebenzehn jährigen schwächlichen und bleichsüchtigen Mädchen, Erkältungen der Füfse und des Unterleibes zu einer Zeit, da Schnupfen herrschten, und bei beiden unbefriedigte oder vielleicht durch unnatürliche Mittel gestillte Geschlechts-Lüsternheit. Die Frau hatte vorher einen Schleimfluss gehabt, ihre monatliche Reinigung war sparsam und unordentlich geflossen, woraus sie schlofs, dafs solche bald aufhören würde. Das Mädchen ernährte sich durch Nähen und Stricken in einer feuchten Kellerwohnung. Sie war nicht grofs, aber doch schon ziemlich ausgewachsen, und völlig aber schlaff gebaut, ihre Brüste hatten die gehörige Gröfse, doch waren sie weich und hängend. Das Monatliche zeigte sich nur einmal vorher, doch sehr schwach, und gegenwärtig bekam sie zur Zeit, in der es eintreten sollte, krampfhafte Zufälle. Sie gestand, durch öfteres Kitzeln die Geburtstheile gereizt zu haben.

Die Zufälle bestehen in einem schmerzhaften Ziehen im Schoofse und Trägheit in den Füfsen. Die regelmäfsigen und gewohnten Ausleerungen bleiben aus, dahingegen Schleimflüsse bei denen eintreten, die vorher nicht daran litten. Nach und nach dehnt sich der Gebärtheil aus mit Erweiterung seiner Höhle, wodurch die Beschwerden erzeugt werden, die von der Vergröfserung

dieses Werkzeuges entstehen. Eigenthümlich sind dieser Krankheit ein Gefühl von Kälte im ganzen Umfange des Gebärtheils, und wenn die Kranke liegt, ein beschwerliches Hinsenken des Gebärtheils auf die Seite, nach der sie sich hinwendet. Die Brüste bleiben gemeiniglich welk und schlaff, ja sie werden dies, wenn sie auch vorher strotzten.

Von der Schwangerschaft läfst sich dies Übel hauptsächlich dadurch unterscheiden, dafs die Ausdehnung hier nicht in der Ordnung geschieht, wie bei jener, dafs sie gleichmäfsiger ist, und keine ausgezeichnete harte Körper, wie von Kindestheilen, im Bauche zu bemerken sind, und dafs man bei dem Aufheben des Bauches, und indem man denselben hin und her von einer Hand gegen die andere bewegt, ein Schaukeln des Wassers fühlt. Bei dieser Wassersucht verringert sich die Ausdehnung des Bauches mitunter sichtbar, und dann wächst sie wieder, da bei der Schwangerschaft der Umfang des Bauches in einer bestimmten Ordnung beständig zunimmt. Die Beschaffenheit der Brüste und das Daseyn oder der Mangel an Kindesbewegung sind allein genommen täuschend, in Verbindung mit den übrigen Zeichen haben sie allerdings Werth. Wenn sich bereits eine beträchtliche Menge wäfsrichter Feuchtigkeit angesammelt hat, so wird sie selten durch die Aufsaugung wieder entfernt, die mit dem Zuflusse in gar keinem Verhältnisse steht, es sei denn, dafs diese durch abführende und harntreibende Mittel verstärkt worden sei, bei deren Gebrauch sich das Wasser auch an dieser Stelle in der That verringert, obgleich nicht so merklich wie in der Bauchwassersucht. Gemeiniglich drängt sich das Wasser entweder durch den nicht

ganz verschlossenen Muttermund und geht täglich tropfenweise ab, oder es entstehen wehenartige Zusammenziehungen, die dasselbe plötzlich ausstofsen. Letztere werden gemeiniglich durch eine äufsere Veranlassung herbeigeführt, wie Fall, Stofs und dergl. Man will sie mit einem Knalle erfolgen gesehen haben, dann war aber wahrscheinlich ein Sack zugegen, der bei der Zusammenpressung zerrifs. Häufig sammelt sich das Wasser nach seinem Abgange wieder an. Bei einigen Kranken geschieht dies in dem Zwischenraume nach dem jedesmaligen Aufhören des Monatlichen, und kurz vor dem neuen Eintritt desselben fliefst es wieder ab. So dauerte die Krankheit bisweilen mehrere Jahre.

Von einer Zerreifsung des Gebärtheils selbst, die durch blofse Ausdehnung von der Menge des Wassers bewirkt worden sei, hat man keine glaubwürdige Beispiele. In einigen Fällen scheint wohl der lebende Widerstand des Gebärtheils nach und nach gänzlich besiegt zu seyn, doch nur bei gänzlicher Verwachsung der Enge des Gebärtheils und ihrer Öffnungen, dann wurde aber zugleich dies Werkzeug so dehnbar, dafs es eine ungeheure Wassermenge fassen konnte. Wo die Thätigkeit dieses Theils einen gröfseren Widerstand leistet, entstehet Entzündung an der innern Fläche desselben, mit bald folgender oberflächlicher Eiterung, und nicht selten Brand des untern Abschnitts. Das ausfliefsende Wasser riecht dann sehr übel, es ist trübe und mit Eiter gemischt, bisweilen ätzend. Hierbei entsteht ein Zehrfieber, das den Tod zur Folge hat. Bei der Leichenuntersuchung findet man gemeiniglich Entartungen, die aber Folge der Krankheit sind

und fälschlich für die Ursachen des Übels gehalten wurden.

Behandlung.

Die eigentliche Wassersucht des Gebärtheils ist mit Unrecht für unheilbar gehalten worden. Eine genaue Aufmerksamkeit auch auf die kleinen Beschwerden und Zufälle, die sich in den Geschlechtstheilen äufsern, und ihre zeitige Behandlung, verhüthen dies Übel zwar am sichersten, doch giebt es auch allerdings Mittel, dasselbe, wenn es einmal entstanden ist, wiederum zu heben. Man hat zu einer vollkommenen Herstellung drei Heilanzeigen zu befriedigen, nemlich das angesammlete Wasser auszuleeren, eine neue Absonderung zu verhindern und die Geschlechtsverrichtungen wieder in den regelmäfsigen Gang zu setzen.

Die Ausleerung des Wassers geschieht entweder geradezu durch Eröffnung des verschlossenen untern Abschnitts des Gebärtheils, oder durch Beförderung der Aufsaugung und Entfernung der zu grofsen Menge wäfsrichter Feuchtigkeiten durch die eigentlichen aussondernden Werkzeuge.

Der letzte Weg mufs gewählt werden, wenn die Ansammlung des Wassers noch geringe ist und der Gebärtheil noch keinen bedeutenden Grad der Ausdehnung erreicht hat; er verdient den Vorzug, wenn die Eröffnung und Erweiterung des untern Abschnitts des Gebärtheils sehr schwierig und schmerzhaft seyn würde. Aufser der Entleerung des Gebärtheils gewähren die dazu dienenden Mittel, nemlich abführende und harntreibende, den Vortheil, dafs sie den Zustand des Unterleibes überhaupt verbessern, und zugleich gegen die Ausdehnung des Gebärtheils vortheil-

haft wirken, dafs sie daher auch einem Rückfall in dasselbe Übel zuvorkommen. Die einzige wahre Gegenanzeige gegen dies Verfahren besteht darin, dafs die Kranke wirklich zu schwach ist, um auch mäfsige Ausleerungen zu ertragen, dann ist aber die Heilung überhaupt kaum zu bewirken.

Unter den vorgeschlagenen Mitteln können wir aus Erfahrung empfehlen einen Aufgufs von dem Kraute des rothen Fingerhuts mit boraxsaurem Weinstein und Meerzwiebel-Honig. Diese Mischung vermehrt die wäfsrichte Absonderung in den Därmen und in den Nieren ungemein, und scheint dadurch die Aufsaugung in dem Gebärtheil zu verstärken. Wirkte diese Arznei nicht mehr hinreichend, so liefsen wir einige Tage hindurch versüfstes Quecksilber mit dem wäfsrichten Extrakt von der Aloe, dreimal täglich von jedem einen halben Gran nehmen, und dabei einen Thee von Pomeranzenblättern trinken. Durch diese letztgenannten Mittel wurde die Thätigkeit der Blutadern und das Zusammenziehungsvermögen des Gebärtheils merklich verstärkt, denn die Kranken fühlten darnach eine gröfsere Wärme im Schoofse, ein Beweis des freiern Blutumlaufs und der verstärkten Entbindung von Wärme, und das im Gebärtheil noch vorhandene Wasser wurde in einem Falle aus der Öffnung desselben fortgestofsen, in dem anderen aber verlor es sich unmerklich.

Um auf dem nächsten Wege durch die ordentlichen Mündungen des Gebärtheils das Wasser auszuleeren, hat man einen anhaltenden Gebrauch von Dampfbädern empfohlen, die den untern Abschnitt dieses Werkzeuges erweichen sollten. Diese Mittel sind indessen nicht hinrei-

chend, und sie können bei einem unvorsichtigen Gebrauche leicht schädlich werden, da nach denselben der Unterleib gegen Erkältungen viel empfindlicher ist, wie vorher. Wo man diese Art der Ausleerung nöthig findet, mufs der Mund und Hals des Gebärtheils künstlich eröffnet und erweitert werden. Dies darf indessen niemals geschehen, wenn nicht eine grofse Menge Wasser vorhanden ist und der Gebärtheil beträchtlich ausgedehnt ist, es darf ferner nicht geschehen, wenn nicht durch den Druck des Wassers auf den untern Abschnitt dieses Theiles und auf die benachbarten, grofse Belästigung und Gefahren erzeugt werden, und endlich mufs man, wenn es nur irgend die Umstände erlauben, so lange damit warten, bis Zusammenziehungen des Gebärtheils erfolgen. Wird diese letzte Regel nicht beachtet, so folgen leicht nach einer unvorsichtigen Eröffnung und Entleerung des Wassers, Blutflüsse und Umkehrung des leidenden Werkzeuges, denn die Entfernung des Wassers hebt die Erweiterung der Höhle nicht auf, in der es enthalten war. Das Durchstechen mit einem Zapfbohrer, oder das Einschneiden des Halses und Mundes, ist nur bei gänzlicher Verhärtung dieser Theile verzeihlich, und dann scheint das letzte Verfahren doch zweckmäfsiger, wie das erstere.

Ist das Wasser entfernt, ein glückliches Ereignifs, das man aus dem weichern, dünnern Unterleibe erkennt, so mufs der Arzt jetzt durch Herbeiführung einer allgemeinen guten Ernährung und durch diejenigen stärkenden Mittel, die mehr Zusammenziehung in die lebendige Faser bringen, durch gewürzhafte Eichenrinde-Bäder, und durch den reichlichen innerlichen Gebrauch von China,

die übermäfsige Erzeugung wäfsrichter Stoffe zu verhüthen suchen. Um den Unterleib werden Kissen gelegt, die mit Pulver von Weidenrinde angefüllt und mit Weingeist reichlich besprengt sind. Alle Geschlechtsanregungen müssen möglichst vermieden werden.

Durch das Alter und den vorhandenen Lebensstand wird das weitere Heilverfahren bestimmt. Soll der Monatsfluſs bei jüngeren Mädchen zum erstenmale erscheinen, oder würde das Ausbleiben desselben noch zu frühe und krankhaft seyn, so muſs hierauf bei der Behandlung besonders gesehen werden. Das hauptsächlichste Arzneimittel, diese nothwendige Absonderung in diesem Falle hervorzurufen, ist das Eisen, mit einem starken Aufguſs von Safran gebraucht. Ohne eine wohlgeordnete Lebensweise, helfen diese Mittel indessen wenig und nicht dauerhaft. Man sehe den ersten Theil, von dem unordentlichen Monatsflusse.

Alte Frauen müssen bei der übrigen stärkenden Behandlung nur jede Reizung der Geschlechtstheile, jede Erkältung, besonders der Füſse bei gewohnten Fuſsschweifsen, Verstopfung u. m. dgl. verhüthen, um ohne Gefahr den Zeitraum zu überstehen, in dem der Gebärtheil, bei geringen schädlichen Einwirkungen, bedenkliche Krankheitsäuſserungen so leicht übernimmt.

2) *Sackwassersucht des Gebärtheils.*

Der Sack ist entweder von der Art, daſs die aushauchenden Gefäſsmündungen auf seiner innern Fläche hervorragen, oder er kleidet auch die Höhle des Gebärtheils nicht ganz aus, so daſs das in ihm enthaltene Wasser noch mit diesen

Gefäfsen an mehreren Stellen in Verbindung bleibt. In Hinsicht der Zufälle unterscheidet sich diese Art von der vorhergehenden dadurch: die Schwappung ist hier undeutlicher, der Monatsfluſs flieſst bisweilen ganz regelmäſsig, öfter zwar unordentlich, und nicht selten kommen Blutflüsse, weil meistens noch ein Theil der innern Fläche des Gebärtheils von dem Sacke nicht bedeckt wird. Der Hals und Mund des Gebärtheils sind hier niemals so fest verschlossen, wie bei der eigentlichen Wassersucht. Der Sack reifst häufig mit Geräusch und entleert sich, worauf der häutige Überzug nachher ausgestoſsen wird.

3) *Blasenwassersucht.*

Dies Übel entsteht nur in der Zeit der Geschlechtsreife, es ist im Grade und in der Gestalt verschieden, und hat darnach eine verschiedene Entstehung, Zufälle und Gefahren.

Man hat hauptsächlich drei Arten beobachtet, in der ersten werden die Blasen durch wahre Blasenwürmer gebildet, in der zweiten entstanden sie aus unvollkommenen, zum Theil abgestorbenen und entartenden Früchten, und bei der dritten waren Nachgeburtsreste in diese fehlerhafte Bildung übergegangen.

Blasenwürmer sind niemals allein im gesunden Gebärtheile, sondern sie entstehen nur im Gefolge einer eigentlichen oder Sackwassersucht, hauptsächlich bei Entartungen dieses Theils. Es wird zu diesen fehlerhaften Erzeugnissen kein Saame von aufsen hineingebracht, wie dies bei keiner Art wahrer Eingeweidewürmer geschieht, ja es ist gar kein Saame dazu erforderlich. Die Feuchtigkeit in der Wassersucht besteht nicht

aufser Gemeinschaft mit dem Lebendigen, in dem sie enthalten ist, und es fehlt demselben der lebendige Trieb nicht. Man sieht daher diese Feuchtigkeit wohl in Gallerte und Fasern übergehen, aber, so lange die Theile umher nicht absterben, niemals faulen. Der Übergang in kuglichte Gebilde mit einer gewissen Selbstständigkeit kann daher nicht schwer seyn. Man darf es nur mit der Thierheit dieser Würmer nicht zu strenge nehmen, da sie nur auf das Leben des Werkzeuges, das sie enthält, gleichsam gepflanzt sind, und eben so wenig, wie das nicht bis zu einem gewissen Punkt ausgetragene Kind, aufser demselben bestehen können. Wenn ein organischer Mittelpunkt ist, wie unvollkommene Kindestheile, Überreste des Fruchtkuchens oder der Kindeshäute, so werden die Blasen gröfser, gehäufter und sie haben ihr eigentliches Leben nur mit und in diesem Mittelpunkt, sie verlieren daher die entfernte Ähnlichkeit, die sie mit Thieren hatten, obgleich die Grundlage dieselbe ist. Dasselbe geschieht, wenn die Gerinnung in der abgesetzten Feuchtigkeit gleich so stark ist, dafs sich in ihr, ehe die Blasen zu Stande kommen, ein gewisser Kern bildet, der mit dem Gebärtheil irgendwo zusammenhängt. Hunter hat daher eben so viel Recht, wenn er alle diese Blasen für thierartige Bildungen hält, wie Blumenbach und Andere, wenn sie dies leugnen. Wo die thierartige Bildung überwiegt, hat sich der Mittelpunkt der einzelnen Blasen aus der Flüssigkeit selbst entwickelt, wo man sie nicht wahrnimmt, ist ein Mittelpunkt durch ein oder das andere lebende Erzeugnifs hineingelegt, das die möglichen Bildungen um sich sammlet und durch sich erhält.

Für das Daseyn der Blasenwürmer giebt es, wenn solche nicht durch die äufseren Schaamtheile abgehen, keine besondere, unterscheidende Kennzeichen. Gewöhnlich findet man sie bei einer Sackwassersucht, die ohnedies schon eine höhere Gerinnbarkeit und regere Zeugung andeutet. Die Schwappung ist hierbei nicht so deutlich, wie bei der einfachen Wassersucht, und durch innere Mittel richtet man zur Entleerung des Gebärtheils nichts aus. Sobald wehenartige Zusammenziehungen, oft mit starkem Blutflusse, eintreten, mufs man durch Eröffnung des untern Abschnitts des Gebärtheils, Hülfe zu leisten suchen. Die Ausleerung der dünnen Flüssigkeit und einiger Blasen ist nicht hinreichend, sondern man mufs den Sack zugleich ausziehen, weil ohnedies der Abgang von Blut fortdauert, und sich späterhin leicht von Neuem wieder Wasser ansammlet.

Die übrigen beiden Arten einer Anhäufung von Blasen im Gebärtheil, gehören viel eher zu den falschen Früchten oder sogenannten Mondkälbern, als zu den Wassersuchten, weshalb wir sie mit jenen zugleich abhandeln.

Fünftes Kapitel.

Von den falschen Früchten.

Die Erzeugnisse des Gebärtheils, die, in ihm verhalten, sich nicht zum selbstständigen Leben ausbilden können, nennt man falsche Früchte, Mondkälber.

Zu ihrer Entstehung ist eine wahre Zeugungshandlung des Gebärtheils erforderlich, der aber

die nothwendigen Bedingungen der Regelmäfsigkeit fehlen. Jede Zeugung kann durch einen vierfachen Umstand krankhaft und unvollkommen werden:

1) wenn sie ohne wirkliche Empfängnifs zu Stande kommt;
2) als Folge einer unvollkommenen Empfängnifs;
3) bei einer späterhin nicht gehörig unterstützten oder gar gehinderten Bildung;
4) wenn das Erzeugte, das seiner Bestimmung nach ausgestofsen werden müfste, entweder ganz oder zum Theil zurückgehalten wird.

Man hat die hieraus entstehenden Arten der Mondkälber wieder in wahre und falsche eintheilen wollen, doch ohne allen Grund, und selbst ohne Vortheile für die bessere Erkenntnifs und leichtere Behandlung dieser Übel, weshalb wir diese Eintheilung verwerfen.

A. Ohne wirkliche Empfängnifs entstehen Mondkälber, wenn das Zeugungsvermögen durch krankhafte Einwirkungen zu stark im Gebärtheil aufgerufen wird. Dies geschieht durch sehr regen Geschlechtstrieb, durch Geschlechtsreizung ohne wirkliche Befriedigung und ordentliche Empfängnifs, durch alle Arten entzündender Schädlichkeit, deren Einwirkung sich im Gebärtheil äufsert.

Durch dieselben Umstände kam bei der bestimmten Anlage Wassersucht des Gebärtheils zu Stande, die sich von diesen falschen Früchten blos durch eine minder rege, und daher auch minder bestimmte Bildung unterscheidet.

Die Zufälle bei dieser Art falscher Früchte entspringen theils von der Ausdehnung des Gebärtheils, theils daher, dafs nicht der ganze Um-

fang der Höhle dieses Werkzeuges in diese fremde Bildungshandlung hineingezogen ist, und dafs einzelne Abschnitte desselben noch den Trieb zu ihren regelmäfsigen Verrichtungen übrig behalten, die sie dennoch nicht vollständig bestreiten können. Die allgemeinen Erscheinungen müssen daraus erklärt werden, dafs hier die Erhöhung und Übertragung des selbstständigen Lebens auf die Geschlechtshandlungen fehlt, die bei der wahren gesunden Schwangerschaft zugegen ist, und dafs die fehlerhafte Zeugung mithin allein auf Kosten der Selbsterhaltung bestritten wird.

Die Zufälle selbst bestehen in einem aufgetriebenen Leib, der schneller wächst wie in der Schwangerschaft, und mit einem Gefühl von Schwere, das bei dieser nur gegen das Ende derselben einzutreten pflegt. Die Kranken haben mancherlei Beschwerden, die von der unbequemern Lage der Gedärme und den gepreſsten Gefäfsen und Nerven des Unterleibes herrühren, und dies hat dieses Übel mit der wahren Schwangerschaft gemein; aufser denselben aber entstehen hier und ehe der Bauch sich bedeutend ausgedehnt hat, lästiger Druck auf den Mastdarm, auf die Goldadern und auf die Blase, weil der Gebärtheil früher am Umfange zunimmt, ehe er in die Höhe steigt, er senkt sich daher auch nicht wie bei der wahren Schwangerschaft.

Die bleiche Farbe, das Abmagern der Kranken, die Unruhe, krampfhafte Beschwerden und öftere Ohnmachten müssen auf die Rechnung der gestörten und daher unvollkommenen Selbsterhaltung gesetzt werden. Diese Erscheinungen findet man bei allen Arten falscher Schwangerschaft. Etwanig eigenthümlich sind die geringe

und späte Veränderung, die der untere Abschnitt des Gebärtheils erleidet, die bekannten Merkmale, die an ihm zur Zeit des Monatsflusses regelmäfsig eintreten, und das etwanig ordentliche Erscheinen eben dieses Blutflusses. Nach und nach geräth derselbe freilich in Unordnung, es entsteht ein beständiger Schleimfluſs, und dieser wechselt mit öfteren und erschöpfenden Blutflüssen.

Die Behandlung muſs hauptsächlich darauf gerichtet seyn, die Selbsterhaltung zu unterstützen und zu fördern, und die lästigen und Gefahr drohenden Zufälle etwanig abzuwehren. Blut- und Schleimflüsse sind davon unstreitig die wichtigsten, die indessen ganz nach allgemeinen Grundsätzen (siehe den ersten Theil) behandelt werden müssen. Ehe Zusammenziehungen des Gebärtheils eintreten, bei denen sich der untere Abschnitt desselben erweitert, ist an die Wegnahme des Gewächses nicht zu denken, so wie dies aber geschieht, ist die Hülfe der Kunst nöthig. Oft bleibt die falsche Frucht in dem Scheidenabschnitt des Gebärtheils, und selbst in der Scheide hängen, meistens ist die Geburt von Blutflüssen begleitet, und nach derselben fühlt die Kranke sich nicht allein sehr schwach, sondern sie hat auch noch Schmerzen im Schoofse, die von abgerissenen Stückchen der Mole und noch fortdauernden geringern Zusammenziehungen des Gebärtheils entstehen. Wenn diese ohne Nachlafs fortdauern und nicht höchstens in 24 Stunden ganz aufhören, so müssen sie meistens für gefährlich gehalten werden, weil sie vorhandene Fehler und Entartungen im Gebärtheile, oder Verrückung desselben aus seiner Lage mit ziem-

licher Gewifsheit andeuten. Die Schwäche ist sowohl das Zeichen der Fortsetzung und der nothwendigen Steigerung der gestörten Selbsterhaltung, als die Folge der Anstrengung bei der Geburt und des Blutverlustes, sie bedarf daher beständig der Hülfe des Arztes, und es ist hier nicht wie im Wochenbette die Ruhe zur Erholung allein hinreichend.

B. Eine unvollkommene Empfängnifs, die zu Mondkälbern die Veranlassung giebt, geschieht bei dreien Gelegenheiten:

1) wenn der Mann zur vollkommenen Schwängerung nicht geschickt war, entweder wegen Beschaffenheit des Gliedes, die ihn hinderte, den Saamen mit Kraft in den Gebärtheil zu spritzen, oder wegen schlechter Beschaffenheit des Saamens;
2) wenn das Weib zur vollkommenen Empfängnifs nicht geschickt war, zu schwach, zu alt, im Monatsflusse, der Wochenreinigung begriffen, u. m. dergl.;
3) wenn beide gegenseitig eine so üble Lage bei dem Beischlaf hatten, dafs dadurch die vollkommene Empfängnifs verhindert werden mufste.

C. Nach einer ordentlichen Empfängnifs wird die Ausbildung des Kindes durch mannichfache Umstände verhindert. Stellenweise Verhärtungen im Gebärtheil und deshalb nicht zu bestreitende gleichmäfsige Ausdehnung desselben, Verengerungen im Becken, und überhaupt jeder körperliche Widerstand, welcher sich der Ausbildung der Frucht entgegenstellt, können eine Mifsgestalt derselben erzeugen, die von der falschen Frucht nur dem Grade nach abweicht.

Schwäche und Krankheit der Schwangeren, Mangel an Nahrung, reichliche krankhafte Ausflüsse, Gewaltthätigkeiten, die durch den Gebärtheil hin auf das Kind wirken, bringen ein wohlgezeugtes Kind zum Absterben und Entarten. Es ist bekannt dafs viel öfter mehrere Kinder zugleich erzeugt als nachher geboren werden. Gewöhnlich verschwinden gegen die Zeit der Entbindung hin auch die Überreste davon, doch in den Fällen, wo man mit wahren falsche Früchte gemischt antrifft, sind diese letztere meistens entartete Zwillings- oder Drillingsfrüchte.

Durch diese beiden allgemeinen Umstände (B. C.) kommen die Mondkälber zu Stande, die irgend eine menschliche Bildung verrathen, von den blofsen Fleischklumpen, Fett, Haaren, Zähnen und einzelnen Gliedern an, bis zu den Mifsgeburten, denen nur einzelne Theile fehlen, oder deren einzelne Glieder nicht gehörig mit einander verwachsen sind.

Zwischen der ordentlichen Schwangerschaft und diesem krankhaften Zustande findet die höchste Ähnlichkeit statt; der Unterleib dehnt sich regelmäfsiger aus, der Scheidenabschnitt des Gebärtheils verändert sich wie bei Schwangern, das Monatliche hört auf, die Brüste schwellen, und es treten alle die kleinen Beschwerden ein, welche in der Schwangerschaft zu belästigen pflegen. Mehr bedeutende krankhafte Zufälle treten hier nur dann ein, wenn eine krankhafte Beschaffenheit des Weibes die unvollkommene Bildung bewirkte, und wenn die Dauer der falschen Schwangerschaft die der wahren überschreitet. Die Geburt solcher krankhaften Massen geschieht meistens unter heftigen Blutflüssen, weil der glatte

Klump

Klump früher hervordringt, ehe der Gebärtheil sich gehörig zusammengezogen hat, und weil das Gewächs, wenn auch nur mittelbar, doch beständig an mehreren Stellen mit dem Gebärtheil zusammenhängt, die beim Abreifsen desselben heftig bluten. Bleibt die falsche Frucht im Gebärtheil, entweder aus Mangel an Zusammenziehungen desselben, oder wegen gänzlicher Verwachsung und knorplichter Verhärtung des untern Abschnitts desselben, so sammeln sich oft knochenartige kalkerdige Massen in und um ihn, und dadurch entstehen vielfältig die angeblichen Steine, die man im Gebärtheil gefunden zu haben vorgiebt.

Die Behandlung des Arztes wird im Anfange dieses Übels nicht gefordert, weil die Kranken sich durchaus für schwanger halten, und in der That kann hier auch dasselbe nur geschehen, welches in der Schwangerschaft zur Beseitigung der etwanigen Beschwerden erforderlich seyn dürfte. Weiterhin fordert die unvollkommene und gestörte Selbsterhaltung vorzugsweise die Unterstützung des Arztes. Es fragt sich, ob man nicht ohne Zusammenziehungen, durch eine künstliche Entbindung, den Gebärtheil ausleeren müsse. Wir widerrathen dies, weil die Ausdehnung des Gebärtheils nicht durch den Wachsthum der falschen Frucht geschahe, und ihr Daseyn also nicht die Zusammenziehungen hindert. Das Gewächs kann recht wohl entfernt werden, aber der Gebärtheil bleibt ausgedehnt, er blutet ungeheuer, ja bis zum Tode, und im besten Falle, wenn die Kranke mit dem Leben davon kommt, entartet er doch und kann seine Lage nicht behaupten. Kann man durch stärkende, und weiterhin durch Mittel, die vorzugsweise auf die

Geschlechtsthätigkeit fördernd einwirken, die Zusammenziehungen des Gebärtheils erregen, so läfst sich hierdurch die Entfernung der fehlerhaften Masse am sichersten bewirken. Gelingt dies nicht, so leidet die Ernährung der Kranken oft sehr bedeutend, es entstehen Blutdrang nach den obern Theilen, dem Kopfe und der Brust, Unterleibsbeschwerden und Nervenzufälle, in der Gestalt der völlig ausgebildeten Mutterkrankheit. Nach und nach aber, und hauptsächlich wenn die falsche Frucht zu wachsen aufgehört hat, verlieren sich diese Zufälle, und die Kranke erreicht bei ihrem Übel manchmal ein sehr hohes Alter. Treten wirklich Wehen ein, so mufs man hauptsächlich auf den untern Abschnitt des Gebärtheils seine Aufmerksamkeit richten, und genau untersuchen, ob derselbe auch verhärtet und verwachsen sei, um ihn zeitig genug zu eröffnen. Bei der Geburt werden alle diejenigen Mittel nothwendig erfordert, die zur Stillung einer Blutung nöthig sind, die daher in keinem Falle so weit entfernt seyn dürfen, dafs man sich ihrer nicht augenblicklich bedienen könnte.

D. Zurückgehaltene Erzeugnisse, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach ausgestofsen werden sollten, sind hauptsächlich Blut und Bestandtheile der Nachgeburt.

Blut wird bei dreien Gelegenheiten im Gebärtheil zurückgehalten:

1) wenn die monatliche Blutabsonderung schon begonnen hatte und plötzlich unterdrückt wurde;
2) wenn krankhafte Blutflüsse zu schnell gestopft wurden, und durch Mittel, die eine Verengerung des untern Abschnitts des Ge-

bärtheils bewirkten, ehe die Höhle desselben sich ganz entleeren konnte;

3) wenn die Verengerung zu schnell nach der Entbindung folgte, und mit der übrigen vollständigen Zusammenziehung dieses Theils nicht gleichen Schritt hielte.

Im letzten Fall entsteht gemeinhin ein sehr heftiger innerer Blutfluſs, dessen Zufälle zu einer baldigen Untersuchung *) und gleich schnellen Hülfe zwingen, wenn sie der Kranken nicht das Leben kosten sollen. Dasselbe geschieht auch wohl bei einem unvorsichtig unterdrückten Blutfluſs, doch kommt es auf die Art und die Ursache desselben an. (S. 1sten Theil, Kap. vom Blutflusse.) Zuweilen ergieſst sich kein Blut mehr, aber das schon ergossene gerinnt und bleibt im Gebärtheil zurück. Hier sowohl als beim verhaltenen monatlichen Geblüt, dehnt sich der Gebärtheil aus, die Brüste schwellen an, und es entstehen mehrere Zufälle, die auf wirkliche Schwangerschaft schlieſsen lassen. Die Ungewiſsheit hierüber dauert gemeiniglich nicht lange, denn meistens, und bei sonst Gesunden, wird mit dem Eintritt der nächstfolgenden Reinigung der verhaltene Blutklump ausgestoſsen. Geschieht dies nicht, so befinden die Kranken sich meistens träge und miſsmuthig, sie klagen über Rückenschmerzen, Schwere im Schooſse und in den Füſsen, Beschwerden, die gegen die Zeit des Monatsflusses zunehmen, und alle haben einen un-

*) S. meine Abhandlung von einer nicht hinreichend beachteten Ursache der Blutflüsse aus der Gebärmutter, nach Entbindungen; in Hufelands Journal der praktischen Medizin.

gewöhnlichen Geschmack im Munde, salzigt, süfslicht oder fauligt. Erfolgt am Ende der Abgang des Blutklumpens, so geschieht dies mit wahren Wehen, und es bleibt ein Nachgefühl von Schwäche, das noch durch den Abgang eines flüssigen Blutes vermehrt wird.

Man hat häufig Fleischfasern und häutige Netze in diesen Blutklumpen gefunden, und diese können sich auch recht wohl darin erzeugen; meistens indessen war in diesen Fällen eine ordentliche Frucht zugegen, die durch eine Fehlgeburt ausgestofsen wurde. Schon van Swieten *) erinnert dies nicht ohne Grund, indem er auf die Schwierigkeiten aufmerksam macht, ein mit Blut umgebenes Ei von einigen Wochen für dasselbe wirklich zu erkennen.

Behandlung. Ist die Zurückhaltung und Gerinnung von Blut in dem Gebärtheil durch zufällige Umstände einmal entstanden, so hat man dagegen nur diejenigen Mittel nöthig, welche die Eigenthümlichkeit der Ursachen und der vorhandenen Erscheinungen erfordert. Gerinnt aber oft und ohne alle äufsere Veranlassung das monatliche Blut im Gebärtheil, wird dasselbe dadurch am Ausfliefsen verhindert, und dehnt sich der Gebärtheil zugleich ungewöhnlich aus, so mufs man auf eine in der ganzen körperlichen Beschaffenheit tiefer begründete Abweichung schliefsen. Man findet diese gemeiniglich in einer zu reichlichen Nahrung begründet, welcher der Verbrauch der dadurch übermäfsig erzeugten Nährstoffe gar nicht entspricht. Magere Kost, vieles wäfsrichtes

*) *Vid. Gerard. van Swieten Comment. T.* IV. §. 1326 *p.* 596.

Getränk und mit Anstrengung verbundene Bewegung verbessern dies Übel, das dem Wohlbefinden und selbst der Fruchtbarkeit Eintrag thut.

Theile der Nachgeburt bleiben öfter nach der Geburt im Gebärtheil, als man glaubt, wenn aber nur die Wochenreinigung hernach ihren ordentlichen Gang geht, werden sie mit dieser ausgestofsen. Wird aber auch diese durch Erkältung, Geschlechtsreize, frühen Beischlaf zu zeitig unterdrückt, dann schwillt der Gebärtheil wieder an, die vermehrt abgesonderten Feuchtigkeiten sammlen sich in ihm, und gerinnen um die Nachgeburtsreste als Blasen und gallartige Massen.

Die Behandlung ist hier dieselbe wie bei den Trauben- und Blasenmolen, die ohne wirkliche Empfängnifs zu Stande kamen.

Sechstes Kapitel.

Uberbildungen in den Eierstöcken und den übrigen Geschlechtstheilen.

A. Die Eierstöcke theilen entweder das Leiden des Gebärtheils und erschweren es dann, oder einer derselben ist abgesondert krank, sehr selten wird die Abweichung zugleich in beiden Eierstöcken gefunden.

Die verschiedenen Gattungen der Überbildung, die wir in diesen, hierzu sehr geneigten Theilen antreffen, sind Anschwellung, Verdichtung, Wassersucht und das Entstehen eines an sich oder blos für diese Stelle fehlerhaften Kör-

pers. Diese Leiden der Eierstöcke sind überhaupt schwierig zu erkennen, indem der kranke Theil einen anderen Raum einnimmt, wie vorher der gesunde, derselbe auch mit nicht grofser Empfindlichkeit begabt ist, so dafs seine Gestalt und Masse ohne auffallende Beschwerden gänzlich entarten können; noch schwieriger ist es indessen, und bisweilen ganz unmöglich, die verschiedenen Gattungen in den bestimmten Fällen, eine von der andern zu unterscheiden, da diese Theile den sinnlichen Wahrnehmungen so wenig zugänglich sind. Vorhergegangener mehr oder minder lebhafter Schmerz in einer Seite, da, wo der Eierstock liegt, nachher Druck und Schwere daselbst, von hieraus weiter die Verbreitung einer theils schwappenden, theils gespannten, theils steinharten Geschwulst, Taubheit und erschwerte Bewegung des Schenkels der leidenden Seite; mit wassersüchtiger Ansammlung in ihm und in der grofsen und kleinen Schaamlippe, sind die meist unterscheidenden Kennzeichen. Hierbei findet sich bei einigen allgemeines Übelbefinden unter verschiedenen Gestalten, und bisweilen ein besonderes Jucken im Mastdarm, wovon man keine Ursache entdecken kann.

Die vorhergegangenen Umstände, der Grad der Härte und der Gröfse der Geschwulst, und die Art des Übelbefindens müssen über die Gattung der Überbildung einigen Aufschlufs geben. Anschwellung mit Verdichtung oder Verhärtung bildet eine mehr umschriebene harte Geschwulst, die sich nicht viel über die leidende Seite hinaus erstreckt, wenigstens den Bauch immer schief zieht. Gemeiniglich fühlt man einzelne knolligte, durch eine gröfsere Härte bezeichnete Auswüchse,

Dieselben Kennzeichen hat aber auch die Schwangerschaft in den Eierstöcken, und sie unterscheiden sich nur dadurch, welches freilich kein sicheres Kennzeichen abgiebt, dafs die letztere nach einem fruchtbaren Beischlafe entstand, der zu der ersten nicht nothwendig ist. Diese Kennzeichen haben indessen doch den Werth, dafs sie von einem Bauchstich oder Einschnitt abhalten, den man zur Ausleerung des etwa vorhandenen Wassers vorgeschlagen hat, ein Verfahren, das in den beiden genannten Fällen gleich unzweckmäfsig und verderblich seyn würde.

Die Schwangerschaft im Eierstocke unterdrückt in den meisten Fällen sogleich den Monatsfluſs, man bemerkt auch an dem untern Abschnitt des Gebärtheils einige Veränderungen, gleich denen in der wahren Schwangerschaft, die Frauen fühlen, wenn auch nur dunkel, Bewegungen des Kindes, und gegen die Zeit der sonst regelmäfsigen Geburt erfolgen wehenartige Schmerzen im Schoofse.

So deutlich diese Zufälle und so sehr sie auch geeignet scheinen, diesen Zustand von der Anschwellung und der Wassersucht der Eierstöcke zu unterscheiden, so thun sie dies doch in der That nicht. Sie erstrecken sich nur auf die Länge des regelmäfsigen Zeitraums der Schwangerschaft, sie sind auch bei einer falschen unvollkommenen Frucht zugegen, und fehlen oft bei einer wahren. Die Krankheit der Eierstöcke hat sehr häufig auf die Verrichtungen des Gebärtheils einen nachtheiligen Einfluſs, und so kann dadurch der Monatsfluſs gleichfalls unterdrückt werden. Die Veränderungen am untern Abschnitt des Gebärtheils sind sehr unbestimmt, und bei Personen,

die schon geboren haben, nicht zu erkennen; das Gefühl der Bewegungen des Kindes ist aber von allen Zeichen dasjenige, welches am leichtesten täuscht. Wegen dieser Schwierigkeit der Erkenntnifs verwerfen wir den Rath einiger Schriftsteller, durch einen Einschnitt in den Bauch zu dem ausgetragenen Kinde einen Weg zu machen, um dasselbe aus dem Eierstocke hervorzuholen, weiterer Gründe dagegen nicht zu gedenken. Grofse Härte der Geschwulst, so dafs man nur an einzelnen, kleinen Stellen, oder überhaupt gar keine Schwappung entdeckt, verbietet das Einstechen oder Einschneiden durchaus, weil man eine skirrhöse Geschwulst, die mit den benachbarten Theilen so verwachsen ist, dafs sie nicht ohne Lebensgefahr davon getrennt werden kann, leicht dadurch in krebsartige Verderbnifs versezzen könnte.

Wenn ein Kind über die Zeit seiner Reife hinaus im Eierstocke getragen wird, oder wenn es zum weitern Wachsthum und zu seiner Erhaltung nicht hinreichende Nahrung mehr erhält, so stirbt es ab. Entweder erregt es nun Entzündung und Eiterung, wodurch es langsam seine Stelle verändert, und oft nach Jahren stückweise an ganz anderen Stellen, z. B. durch den Mastdarm, die Blase, zum Vorschein kommt. Seltener kommt ein Geschwür in der leidenden Seite, oder äufserlich am Bauch, durch welches es dann hervorbricht. In den meisten Fällen bilden die umgelegenen Theile des Eierstocks durch Ausschwitzung eine ordentliche Schaale um das Kind, wodurch die weitere schädliche Einwirkung desselben abgehalten wird. Setzt sich in diesem Überzuge eine kalkartige Masse ab, so nennt man das Ganze

ziemlich uneigentlich ein Steinkind. Eine solche Masse kann bei übrigens vollkommenem Wohlseyn viele Jahre getragen werden, und sie hebt die Fruchtbarkeit nicht einmal ganz auf.

Die Festsetzung und etwanige Ausbildung eines Kindes in den Eigängen (Trompetenschwangerschaft) unterscheidet sich wegen ihrer gröfsern Empfindlichkeit und wegen ihres geringern Ausdehnungsvermögens, durch viel heftigere Zufälle. Die Kranken *) klagen über einen unaufhörlichen, stets wachsenden Schmerz in einer Hälfte des Unterleibes, der sich bis in den Schenkel erstreckt und seine Beweglichkeit hindert. Bei Bewegung, besonders beim schnellen Umdrehen des Leibes, und beim Aufheben einer Sache, sogar schon beim lebhaften Aufrichten des gebogenen Körpers, nehmen die Schmerzen aufserordentlich zu, es kommen Schauer, kalte Schweifse und Ohnmachten. Gemeiniglich entzündet sich der Eigang und geht in Eiterung, worauf das Kind frei in der Bauchhöhle liegt. Ein plötzlicher Rifs und Fall in der Bauchhöhle ist nicht zu denken, da der erste höchst wahrscheinlich tödtlich ausfallen dürfte, und zu einem Fall in der Bauchhöhle daselbst kein Raum ist.

Seltener im Eistocke, meistens nur in der Bauchhöhle, gehet die Frucht, die keinen Ausweg gewinnen kann, in die Fäulnifs, wobei das Leben der Mutter in die gröfste Gefahr kommt.

Die Erzeugung von Haaren, Zähnen, Knochen, meistens in einer talgartigen Masse in den Eierstöcken, geschieht nach sicherer Beobachtung

---

*) Man sehe hierüber Schmidtmüller Handbuch der medizinischen Geburtshülfe, 1sten Theil. Frankfurt a. M. 1809.

ohne Beischlaf, doch gewifs nicht ohne lebhaft aufgeregtes Geschlechts-Zeugungsvermögen. Bei einer üppigen Ernährung, einem schnellen Wachsthum und frühem Eintritt des Monatsflusses, hat man diese fehlerhaften Gebilde bei übrigens vollkommener körperlicher Jungfrauschaft gefunden, die einen überschüssigen, höchst verarbeiteten, aber wegen übereilter, in ihrer Ordnung verrückter Ausbildung, nicht an der rechten Stelle abgesetzten Bildungsstoff anzeigen.

Gegen alle die genannten Übel hat die Kunst kein sicheres Heilverfahren, und sie mufs sich begnügen, nach allgemeinen Grundsätzen die nothwendigen Folgen so erträglich zu machen als möglich.

Die Anschwellung und Verdichtung der Masse des Eistockes ist sehr häufig die Folge eines in ihm erzeugten fehlerhaften Gebildes, doch entsteht sie auch unstreitig, besonders nach vorhergegangenen Entzündungen, davon ganz unabhängig. Eine solche entzündliche Beschaffenheit wird wahrscheinlich durch öfteren, kurz nach einander vollzogenen und grade dadurch unfruchtbaren Beischlaf gleichfalls erzeugt, da man bei Huren und bei Frauenzimmern, die auf unnatürliche Weise ihren Geschlechtstrieb stillen, die Anschwellung, Verdichtung und Vergröfserung der Eistöcke hauptsächlich wahrnimmt. Es ist eine gewifs ganz verkehrte Vorstellung, als wenn im weiblichen Eistocke schon der Keim des künftigen Menschen ganz vollkommen zubereitet wäre, der nur beim fruchtbaren Beischlafe losgerissen würde. Der Urstoff mag dazu vorhanden seyn, aber die innerliche Zeugungshandlung giebt ihm erst das Leben, und macht ihn dadurch zum Keim.

Wenn nun aber diese Zeugungshandlung aufgerufen wird, ohne einen fruchtbaren Beischlaf, die nothwendige Bedingung einer ordentlichen Zeugung mithin fehlt, so mufs sie krankhaft werden, und, auf den Theil zurückfallend, von dem sie ausging, seine Masse und Gestalt durch Übermaafs verändern.

Der so dichter, schwerer und gröfser gewordene Eistock preſst die benachbarten Theile, und wenn er sich nicht frei genug nach vorne ausdehnen kann, drückt er sie, besonders den Gebärtheil, aus ihrer Lage. — Wenn das Übel einmal diese Höhe erreicht hat, und dies geschieht zuweilen sehr schnell, zuweilen aber auch, bei höherem Alter und bei geringerer Lebhaftigkeit der Bildungsvorgänge, sehr langsam, so vermag die Hülfe der Kunst nichts mehr. Sobald wie sich ein Schmerz oder Druck unaufhörlich in der nemlichen Seite und an derselben Stelle äufsert, so müssen die nöthigen Mittel dagegen gleich angewendet werden. Darf man aus der Dauer des Übels, aus der Art seiner Entstehung, die Grundbeschaffenheit des Körpers, und aus den Zufällen, den entzündlichen Zeitraum noch mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, so ist eine Blutentziehung, unmittelbar, wenn sie hinreicht, an der leidenden Stelle bewirkt, unumgänglich erforderlich. Sollten sich die Schmerzen hiernach auch verlieren, so mufs man doch durch wiederholt angelegte Zugpflaster, auf der leidenden Seite und inwendig am Schenkel, die Neigung zur Verbildung im äufsern Umfange auf eine unschädliche Weise zu verlöschen suchen. Die innerliche Behandlung hat theils denselben Zweck, theils soll sie eine gleichmäfsige Verwendung des Zeu-

gungsstoffes für die Selbsterhaltung und für die Geschlechtshandlungen bewirken, sie kann daher im Allgemeinen nur die nemliche seyn, die bei der Anschwellung des Gebärtheils empfohlen wurde. Während derselben müssen alle Geschlechtsreize auf das sorgfältigste vermieden werden.

Wo keine Zertheilung mehr möglich ist, hat man die Ausschneidung des leidenden Eistocks vorgeschlagen, doch unter diesen Umständen niemals wirklich vorgenommen. Leichenöffnungen haben zwar oft gezeigt, dafs diesem Heilverfahren in dem bestimmten Falle keine grofse Schwierigkeiten entgegen gestanden hätten, leider ist dies aber ein Umstand, der im Leben nicht erkannt werden kann. So lange die Kranke noch Kräfte fühlt, und sich aufser den örtlichen Beschwerden ziemlich wohl befindet, so lange man also hoffen darf, dafs sie die Folgen des Schnitts überstehen könnte, so lange wird sie ihn nicht erlauben; wenn sie aber schon sehr schwach ist, vielleicht am Zehrfieber leidet, und sich überhaupt in einem Zustande befindet, in dem das Ausschneiden der Geschwulst das letzte, nur aus Verzweiflung wünschenswürdige Mittel scheint, dann wird kein vernünftiger Arzt dasselbe noch unternehmen.

Die Wassersucht des Gebärtheils ist gewifs sehr häufig mit der Bauchwassersucht verwechselt worden, besonders wohl in den Fällen, in welchen nach dem Bauchstich eine zähe Lymphe und damit gefüllte Blasen zum Vorschein kamen. Diese Verwechselung ist manchmal auch kaum zu vermeiden, da der mit Wasser gefüllte Eistock anfangs durch festere Theile zusammengedrückt

wird, und sich dann erst ausdehnt, wenn er in einen Raum kommt, den mehr nachgiebige Körper anfüllen, und dieser Raum ist die Bauchhöhle. Die Mittel zur Abtreibung des Wassers durch die ordentlichen Ausleerungswege des Körpers werden meistens ganz umsonst, oder doch nur mit sehr geringem Erfolge angewendet, man schreitet daher, sobald man Schwappung deutlich fühlt, und die Last des ausgedehnten Bauches unerträglich wird, zum Bauchstich. Sollte die wäfsrichte oder lymphartige Feuchtigkeit, oft weil sie in Blasen enthalten ist, nicht gehörig ausfliefsen, so kann man ohne Bedenken den Stich durch einen Schnitt erweitern. Nach dem Abfluſs des Enthaltenen verringert sich der Umfang des Leibes plötzlich, ehe die Bauchmuskeln und äufseren Bedeckungen sich wieder gehörig zusammenziehen können. Um diese zu unterstützen, und die Nachtheile einer Leerheit im Bauche zu verhüthen, muſs vor dem Stich eine breite Binde um den Leib gelegt werden, die man nachher im Verhältnifs mit der Entleerung des Unterleibes fester zieht. Könnte man erst ganz gewisse Kennzeichen auffinden, daſs das Wasser blos im Eistock, vielleicht gar in einem in ihm befindlichen Sack enthalten wäre, so möchte durch scharfe Einspritzungen, wie beim Wasserbruch, eine Zusammenklebung und Verwachsung der Wände des leidenden Theils herbeigeführt werden können, welche die Möglichkeit eines sonst gewifs eintretenden Rückfalls desselben Übels aufheben dürften.

B. Scheide, Kitzler, grofse und kleine Schaamlippen.

a. Die Scheide wird durch Überbildung verengert, und daraus entspringen die Nachtheile, um deren wegen sie die Aufmerksamkeit des Arztes verdient. Die Arten der Überbildung, die man in diesem Theile antrifft, bestehen in

1) Verdickung der innern Haut der Scheide;
2) Zusammenwachsung der entgegenstehenden Flächen der Scheide;
3) Auswüchsen an irgend einer Stelle des Umfangs der Scheide.

Durch die Verdickung der innern Haut der Scheide, die hauptsächlich nach Schleimflüssen entsteht, die zu früh unterdrückt, oder mit zusammenziehenden Mitteln fehlerhaft behandelt wurden, wird die Scheide in ihrem ganzen Umfange verengert, und bisweilen knorplicht verhärtet. Dies vermindert nicht blos den Umfang dieses Ganges, sondern auch seine ordentliche Dehnbarkeit, so dafs es bisweilen kaum möglich gewesen ist, eine gewöhnliche Schreibfeder in ihn hineinzubringen. Die hiervon entstehenden Beschwerden sind ein träger und lästiger, selbst unterdrückter Monatsfluss, Unfähigkeit zum Beischlafe, und bei Schwangern gänzlich gehinderte Geburt. Zum Glück ist diese Art der Verengerung in der Schwangerschaft sehr selten.

Zur Heilung ist ein lange fortgesetzter Gebrauch erweichender Dämpfe und eines Scheidenzäpfchens nöthig, das zuerst wenig dicker seyn darf, als die Weite des Scheidenganges. Ist dieser länglicht platte, nach der Scheidenrichtung gebogene Körper, gleich im Anfange zu dick, so erregt man dadurch Entzündung und Schmerz, und

verzögert die Heilung. Es ist genug, wenn derselbe nur mit einiger Anstrengung ohne grofsen Schmerz hineingebracht werden kann, und im ganzen Umfange der Scheide ein spannendes Gefühl erregt. Sobald das Zäpfchen lose wird, mufs man es sogleich mit einem dickern vertauschen. Ältere Ärzte nahmen die Wurzel des rothen Enzians zum Mutterzäpfchen, die, vorher gut getrocknet, dazu auch besonders zweckmäfsig ist, weil sie durch die aus der Scheide aufgesaugten Flüssigkeiten anschwillt, und dann in demselben Maafse, in welchem sie dadurch wächst, den verengerten Theil stärker ausdehnt. — Gemeiniglich entsteht bei diesem Verfahren ein Schleimfluss, wobei das Ausdehnungsvermögen und die Erweiterung der Scheide sehr merklich zunehmen, der aber den Nachtheil hat, dafs die äufsere Haut derselben, die nach der Höhle hingekehrt ist, leicht davon wund gemacht wird. Öftere Reinigung und das Waschen mit Kalkwasser verhüthen dies. Sobald es geschehen kann, mufs man die Scheidenzäpfchen mit gut zugerichteten Meerschwämmen vertauschen, die auch nach vollständiger Heilung eine Zeitlang fortgebraucht werden müssen.

Sollte sich der unglückliche Fall ereignen, dafs man grade nur bei der Geburt eine während der Schwangerschaft entstandene Verengerung dieser Art entdeckte, so bliebe kein anderes Mittel, als beide Seitenwände der Scheide, der Länge nach umzuschneiden. Der Schnitt darf gar nicht tief seyn, denn wenn nur einige Lagen durchschnitten sind, so dehnen sich die anderen von selbst aus.

Verwachsungen der gegenüber stehenden

Flächen der Scheide entstehen nur dann, wenn bei einer entzündlichen Beschaffenheit derselben zugleich die Oberhaut mit abgetrennt ist, mithin hauptsächlich nach Eiterung und Geschwüren in der Scheide. Die beiden Seitenwände kommen hierbei niemals unmittelbar mit einander in Berührung, sondern nur die obern und die untern sind miteinander und an den Seiten mit der Seitenwand verwachsen. Gemeiniglich ist die krankhafte Verbindung nur an einer oder an einigen Stellen, selten in der ganzen Ausdehnung.

Diese gradweise Verschiedenheit des Übels erschwert die eheliche Beiwohnung mehr oder minder, ja es macht dieselbe bisweilen, und selbst den Abgang des monatlich ausfliefsenden Blutes unmöglich; die Geburt aber kann auch bei den geringern Graden desselben nicht vor sich gehn.

Die Heilung geschieht sicher und vollständig durch einen Schnitt, der queer in der Richtung der untern und obern Wand und des Aufsteigens der Scheide, von unten in die Höhe geführt werden mufs. Durch eingelegte weiche Schwämme verhindert man nachher das neuerliche Zusammenwachsen.

Auswüchse in der Scheide, ohne eigenartige Krankheit entstanden, sind nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit entweder Polypen oder Balggeschwülste. Polypen haben, aufser der Scheidenhaut, keine weitere Bekleidung, Balggeschwülste aber bestehen aus einem eignen Sack oder Balg, der krankhaft gebildet ist, und eine Masse enthält, die von der Mischung der Theile, in denen sie gefunden werden, ganz verschieden ist.

Zur Erzeugung der Polypen ist eine vorübergehende Einwirkung hinreichend, wodurch eine

Stelle

Stelle der die Scheide auskleidenden Haut ihres regelmäfsigen Widerstandes beraubt wird; Balggeschwülste aber erfordern eine längere, oder öfter wiederholte und tiefere Einwirkung. Es mufs ein fortdauernder beschränkender Einflufs zugegen seyn, wodurch eine Stelle an ihrer regelmäfsigen Fortbildung aufgehalten wird, doch darf dieser die Bildung nicht ganz stören, sondern nur einige Bedingungen derselben beschränken, indem er die anderen befördert. Einflüsse dieser Art sind z. B. das Tragen eines sogenannten Mutterkranzes oder Mutterzäpfchens, wobei einzelne Stellen vorzugsweise und anhaltend gedrückt werden. Es scheint hierdurch die Aufsaugung gestört zu werden, indem der Absatz neuer Masse noch fortdauert. So entsteht dann ein fremder Stoff, der übrigen Mischung des Theils unähnlich, um den sich eine ordentliche lebende Scheide in der Gestalt eines Balges bildet. Dieser geht mit seiner innern, der Höhle zugekehrten Fläche wahrscheinlich in den Stoff über, der sie anfüllt, und wird von aufsenher wieder mit neuen Lagen überzogen, wodurch die Gröfse der Geschwulst beständig zunimmt.

Die Nachtheile beider Arten von Auswüchse entstehen theils von der Verschliefsung der Scheide durch Anfüllung, theils vom Druck auf die benachbarten Theile wegen krankhafter Ausdehnung, und theils endlich durch die gestörte Verrichtung der ergriffenen Stelle, und durch Mitleidenheit zugleich der ganzen innern Scheidenhaut. Diese Haut leidet hierdurch hauptsächlich als Schleim absondernde Fläche, und die Absonderung wird entweder unterdrückt, oder, der häufigste Fall, krankhaft vermehrt.

Die Behandlung besteht in der Ausrottung der krankhaften Auswüchse. Bei den Polypen ist dasselbe Verfahren anwendbar, welches bei den Auswüchsen im Gebärtheil angegeben wurde; die Balggeschwülste aber, die sich durch ihre ziemlich halbrunde, glatte Hervorragung, durch die breite Grundfläche, unter der die Fortsetzung der Geschwulst gefühlt wird, und durch die Abwesenheit der Erscheinungen, die den Polypen bezeichnen, zu erkennen geben, dürfen nicht blos auf der Fläche abgeschnitten, sondern sie müssen gänzlich ausgeschält werden, weil Überreste derselben ohnedies ihre Wiedererzeugung begünstigen. Kleinere Balggeschwülste sind leichter auszuschälen wie ganz grofse, man thut daher wohl, sie auch hier, wenn man sie frühe genug bemerkt, wegen der zu erwartenden Zunahme, so bald als möglich zu entfernen, um so mehr, da bei gröfseren Auswüchsen die Blutung immer stärker und schwerer zu stillen ist, wie bei kleinen. Etwanig kommt es hierbei indessen auf die Stelle an, wo sie sitzen, und hauptsächlich, ob sie tief oder flach liegen.

Ehe man einen Auswuchs aus der Scheide fortschafft, mufs man von seiner Gutartigkeit überzeugt seyn. Dies darf man, wenn die Oberfläche des Gewächses nicht hart und rauh ist, wie ein Blumenkohlkopf, wenn sie keinen jauchigten, stinkenden Eiter absondert, und keine Schmerzen verursacht, am wenigsten ohne Berührung und Druck. Der allgemeine Gesundheitszustand der damit Behafteten mufs dabei hauptsächlich in Erwägung gebracht werden.

b. Kitzler. Geschlechtsreize und Reiben, selbst wiederholte Berührung, schwellen diesen

Theil an, der aber, sobald die Wirkung dieser Einflüsse aufgehört hat, wiederum schlaff und klein wird. Bei grofser, hauptsächlich krankhafter Geilheit, hat man diesen Theil gröfser gefunden, wie gewöhnlich. Eine bleibende, ungewöhnliche Ausdehnung erhält derselbe

1) nach zu wiederholten und besonders anhaltenden Reizungen. Daher sind Ausschweifungen, besonders unnatürliche, Würmer in der Scheide, Hämorrhoiden, und ein scharfer Schleimfluss, besonders aber ein flechtenartiger Ausschlag dieses Theils, der nach den vorerwähnten Ursachen häufig entsteht, die gewöhnlichsten Veranlassungen dieses Übels.

2) Entzündungen, die mit Ausschwitzung in das Innere dieses zelligten Körpers und Verdichtung des Ausgeschwitzten enden. Man will sogar eine knochenartige Masse statt des zelligen Schleimgewebes gefunden haben.

Die Nachtheile, die aus der Vergröfserung und Verdichtung des Kitzlers entspringen, sind anfangs ein übermäfsiger Geschlechtstrieb, der bis zur rasenden Geilheit gesteigert werden kann; weiterhin macht die Gröfse desselben den Beischlaf beschwerlich und schmerzhaft, und zuletzt, wenn eine Verdichtung und Verhärtung hinzu gekommen, wird die fruchtbare männliche Beiwohnung dadurch beinahe unmöglich.

Frühe Aufmerksamkeit, besonders auf junge Mädchen, die Entfernung aller reizenden Einwirkungen, und wenn der bezeichnete Ausschlag schon entstanden ist, öfteres Waschen mit Kalkwasser, können die Ausbildung dieses lästigen, und in seinen Folgen nachtheiligen Übels verhü-

then. Die Entzündung besteht wohl niemals für sich allein, sondern nur in Gemeinschaft mit einer entzündlichen Beschaffenheit in der Scheide und der äufseren Schaam. Von der angemessenen Behandlung derselben hängt es ab, ihre Folgen, mithin auch die krankhafte Anschwellung und Verdichtung des Kitzlers, zu verhüthen. Wo diese einmal ausgebildet ist, und so ernährt wird, giebt es kein anderes Mittel, als durch einen Schnitt den schädlichen Überfluſs zu entfernen.

c. Schaamlippen. Sowohl die groſsen als kleinen Schaamlippen können vergröſsert, verlängert und wassersüchtig ausgedehnt werden. Nur wegen der letzten Art dieser Verbildungen wird bei uns der Arzt bisweilen zu Rathe gezogen, doch gemeiniglich nur von Schwangeren. Die kleinen Schaamlippen habe ich in einem Falle ganz weggeschnitten, und in einem anderen mit der Scheere verkleinert. Bei dem ersten schwoll erst die kleine Schaamlippe der linken Seite, wahrscheinlich wegen des Druckes von dem starken männlichen Gliede des Ehemanns, wassersüchtig an, die wie eine Kälberblase aus der Schaam hervorhing, und eine herbeigerufene erfahrne Hebamme in groſse Verlegenheit setzte. Einschnitte richteten nichts aus, weshalb ich zuerst die eine, und hernach, wie die andere Schaamlippe auch ausgedehnt wurde, auch diese abschnitt. Der Schmerz und die Blutung waren geringe, und die kleine Wunde heilte in dreien Tagen.

d. Schaamberg. Entzündungen mit Fett durchwebter oder damit erfüllter Theile hinterlassen, wenn sie nicht früher zertheilt werden, ehe sie auf die Bildungsvorgänge übertreten, eine

wuchernde Fettzeugung. So sahen wir nach einem Stofse unter die obere Wand der Augenhöhle, über dem Augapfel, das Fett, welches die Augenhöhle ausfüllt, so unmäfsig vermehrt werden, dafs das Auge dadurch aus seiner Höhle hervorgedrängt wurde. Ganz dasselbe hat man bei dem vom Fette erhobenen Schaamberge beobachtet, dessen an sich gesunde körnige Masse sich so vermehrt hatte, dafs sie die äufsere Schaam ganz nach hinten stiefs, so dafs die Scheide nach unten zu ausgehöhlt wurde.

Früher anhaltender Druck auf den Schaamberg durch ein Band, das mit einem Bruchbande Ähnlichkeit hat, dürfte anfangs die Fetterzeugung beschränken; weiterhin hilft nichts weiter, als die Ausschälung und Zerstörung des bereits Gebildeten. Ist die äufsere Schaam schon so verdrängt, wie in dem Falle, der im Hufelandschen Journal erzählt wird, dann giebt es für dies Übel kein Mittel mehr.

C. Brüste.

Die weiblichen Brüste können in ihrem ganzen Umfange vergröfsert und verdichtet, mithin auch schwerer werden, oder nur an einzelnen Stellen; ja man sahe sogar fremde Körper, Knochen, Haare u. a. erzeugt werden.

Die Ursachen dieser Ereignisse sind:

1) unverhältnifsmäfsig starke Geschlechtsentwikkelung überhaupt.
2) Öftere Reizungen der Brüste. Wir erinnern uns einer Hure, deren Liebhaber ihre Brüste nicht blos auf mannichfaltige Weise gemifsbraucht hatte, sondern aufserdem auch fast täglich an den Warzen sog, wodurch die

Brüste zu einer ungeheuren Gröfse anwuchsen. Druck von unbequemen Kleidern und Schnürleibern erzeugen örtliche Verhärtungen.

3) Entzündung der Brüste.

4) Stockung der Milch in den Gängen und Drüsen der Brust.

Es scheint, als wenn eine allgemeine Beschaffenheit, wenigstens bei der allgemeinen zuweilen ungeheuren Vergröfserung (denn man hat Brüste gesehen, die 64 Pfund wogen), zugleich wirksam seyn müsse. Diese hat gewifs mit den Skrofeln grofse Ähnlichkeit, ja sie ist wohl meistens eine Fortsetzung derselben, da Erzeugung des Eiweifsstoffs und seine Ablagerung auf die Drüsen, auch diese ungemeine Ausdehnung der Brustdrüse bewirkt.

Die örtlichen Verdichtungen geben die sogenannten gutartigen Knoten, und die Fehler der Warze, die aus ihrer Vergröfserung entspringen.

Die Vergröfserung der ganzen Brust wird, wenn man die allgemeine Beschaffenheit, die sie begünstigt, entfernt hat, und alle Reizungen der Brust vermeidet, am besten durch einen im ganzen Umfange gleichmäfsigen, aber nicht zu starken Druck beschränkt. Sehr grofse Brüste, die ein Werkzeug, das diesen Druck bewirkte, nicht mehr zulassen, dürfen wenigstens nicht hängen.

Knoten in der Brust, wenn sie nicht schmerzen und nicht wachsen, oder sich dem Gefühl nach plötzlich sehr verändern, nemlich härter und knolligt werden, darf man mit örtlichen Mitteln ja nicht antasten. Innerlich haben, wenn keine besondere Anzeigen wären, Schierling und Bilsenkraut, mit versüfstem Quecksilber, sich als Hauptmittel bewiesen.

Milchstockungen gehören in die Geschichte der Krankheiten der Wöchnerinnen und stillenden Mütter.

Zu grofse Warzen hindern das Stillen eines Kindes, und sind daher sehr nachtheilig, besonders wenn sie zugleich verdichtet sind, und der Milch keinen Ausflufs gestatten. Dennoch darf man sie nicht mit örtlichen Mitteln behandeln, weil sie leicht bösartig werden. Entdeckt man die ungewöhnliche Zunahme früh genug, so läfst sie sich durch einen wohl passenden Warzendeckel beschränken. Bei einer sechs und zwanzig jährigen Frau, die schon mehrere Kinder gestillt hatte, sahen wir zur Zeit des jedesmaligen Monatsflusses, eine harte dicke Kruste von beiden Brustwarzen abfallen, die sich in der Zwischenzeit immer wieder erzeugte. Diese Frau wurde, gleich nachdem das Monatliche aufgehört hatte, schwanger, und nun blieb die Kruste aus und hat sich auch nachher, weder beim Kinderstillen, noch späterhin wieder eingestellt.

Siebentes Kapitel.

Erste Klasse der Entartung.

Zweite Gattung. Entbildung.

Einen Theil, in dem das Bildungsvermögen nicht mit hinreichender Stärke wirkt, um seine regelmäfsige Gestalt zu erhalten, nennen wir entbildet.

Diese Schwäche des Bildungsvermögens kann einen dreifachen Grund haben:

1) eine allgemeine Abnahme desselben, z. B. in Zehrkrankheiten, bei alten Leuten.
2) Eine verhinderte Richtung der Äufserung des Zeugungsvermögens auf den bestimmten Theil. Dieser Umstand ereignet sich besonders bei den Geschlechtswerkzeugen, deren Wechselverhältnifs mit den Werkzeugen, die zunächst für die Selbsterhaltung bestimmt sind, so leicht aufgehoben werden kann.
3) Eine dem regelmäfsigen Bildungsvermögen nicht entsprechende, zu starke Aufregung desselben Werkzeuges, in seiner mehr nach aufsen gewendeten Wirksamkeit.

Nach diesen wesentlichen Ursachen, die auch bei den Geschlechtstheilen den gleichen Einflufs haben, unterscheiden sich in ihnen, so wie überhaupt, die verschiedenen Arten der Entbildung, deren wir hiernach gleichfalls drei annehmen können, die indessen unter sich mannichfaltig verwickelt, und auch in ihrer äufseren Gestalt verschieden sind, je nachdem die verschiedenen Ursachen für sich allein oder verbunden, und mit Nebeneinflüssen untermischt gewirkt haben.

Nach eben dieser Verschiedenheit der Ursachen unter sich, erstreckt sich die Entbildung bald auf alle Geschlechtstheile zugleich, bald nur auf einzelne, oft mit einer Überbildung der übrigen. Auf alle zugleich erstreckt sie sich bei der ersten, auf einzelne Theile beschränkt, bleibt sie meistens nach Einwirkung der dritten, und mit Überbildung anderer, bei der zweiten Ursache. Um diese Verschiedenheiten zu übersehen, stellen wir die Entstellungen in den verschiedenen Geschlechts-

werkzeugen in eine Reihe, und zeigen, wie diese sich zugleich und nach einander nach der Wirkung der verschiedenen Ursache verhalten.

A. Erste Art: Schwinden, Zusammenschrumpfen.

Der Gebärtheil ist kleiner, härter und minder roth, wie im Zustande der Fruchtbarkeit, oft knorplicht hart und weifslich, seine dreieckige Gestalt ist mehr rundlich, die Mutterröhren gegen die Seiten und ein wenig nach hinten angedrückt, der durch sie im gesunden Zustande hinlaufende Gang verwachsen, und mit ihren Trompeten, deren Lappen in einander geschlagen sind, in einen bandartigen Strang verändert. Die Eistöcke sind platt gedrückt und häutig, so dafs man sie oft nicht herausfinden konnte, und ihre Graafschen Bläschen entweder ganz verschwunden oder in gelbe Körperchen verwandelt. Der Bauch, der durch diese Theile eine Vollheit und Ründung erhielte, zeigt sich platt, runzlich und eingedrückt, und selbst bei denen, die einen stärkern Unterleib haben, befindet sich seine Wölbung um den Nabel herum, und fällt gegen die Schaambeine zu wieder einwärts. Der Schaamberg ist platt, und so wie die äufsere Schaam, eingefallen, welk und runzlicht, mit verstecktem unempfindlichen Kitzler und vorgetretenen welken Schaamlippen. Eine ganz ähnliche Beschaffenheit haben die Brüste, die schlaff herab hängen, oder platt an den knöchernen Brustkasten gedrückt sind, mit eingezogener Warze.

Dies ist das Bild der Geschlechtstheile im höhern Alter, über die Jahre der Fruchtbarkeit hinaus. Mangel an den nothwendigen Lebensbe-

dürfnissen, niederdrückende Gemüthsbewegungen und Krankheiten *) können vor dem Eintritt des unfruchtbaren Greisenalters einen Zustand erzeugen, der sich dieser Beschaffenheit mehr oder minder nähert. Die ordentlichen Verrichtungen der Theile gerathen dabei in Abnahme, hauptsächlich der Monatsfluss, und so erlischt die Geschlechtsthätigkeit nach und nach gänzlich.

Wenn die Herstellung des regelmäfsigen Zustandes möglich ist, so erfordert sie Heilung der allgemeinen Krankheit, Entfernung der Umstände, welche die Ernährung hindern, und Herbeiführung günstiger, und dann erst künstliche Anregung der Geschlechtstheile. Dieses Heilverfahren darf nicht zu spät eintreten, weil die gänzlich erloschene Geschlechtswirksamkeit durch keine Mittel wieder erweckt werden kann. Die Möglichkeit jeder Heilung hängt nemlich davon ab, dafs in dem kranken Theil noch eine Richtung zur Gesundheit, eine innere Bestimmbarkeit auf den zukommenden Zweck vorhanden sei.

B. Zweite Art: Erschlaffung, Erweichung.

Die Theile sind wenigstens anfangs nicht verkleinert, sondern sie haben vielmehr nur ihre Spannkraft verloren. Dauert dieser Zustand lange, so kann sich daraus allmählig die erste Art der Entbildung entwickeln, unter begünstigenden Um-

---

*) Bei Weibern, die an der Bauchwassersucht starben, hat man die Geschlechtstheile häufig sehr verkleinert angetroffen. Salzmann erzählt einen Fall dieser Art, in dem der Gebärtheil kaum so grofs war, wie eine welsche Nufs. S. *Joh. Rud. Salzmanni anatomica.* 12. *Amstelod.* 1669. *p.* 31. 33.

ständen auch die letzte. Es fehlt hier nicht an der Ernährung überhaupt, noch an der Stärke des Bildungsvermögens im Allgemeinen, nur ist dies in anderen Stellen, oder überhaupt im Kreise der Selbsterhaltung, krankhaft übermäfsig aufgerufen, wodurch seine Äufserung hier zu schwach wird, wenn nicht die Hindernisse der vollkommenen Ernährung in den Theilen selbst liegen. Hierdurch gerathen zuweilen einige zu den Geschlechtstheilen gehörige Werkzeuge, zum Beispiel die Eistöcke, in eine Überbildung, indem andere, der Gebärtheil, die Brüste, eben deshalb entarten.

Die Folgen dieses Zustandes zeigen mehr eine unordentliche Bestreitung der den Theilen zukommenden Verrichtung, als ein gänzliches Aufhören derselben. Sie bestehen in einem unordentlichen, bald zu trägen, dann wieder zu häufigen und zu starken Monatsflufs, Schleimflufs, Blutflufs, Unempfindlichkeit gegen Geschlechtsreize, seltener in einer krankhaften Geilheit, geringeren Fähigkeit zu empfangen, und Neigung zu Mifsfällen.

Die äufseren Schaamtheile, und hauptsächlich die Brüste, verrathen diesen Zustand der innern Geschlechtstheile durch eine grofse Schlaffheit, und den Verlust der Spannung und reizenden Wölbung, die sie sonst hatten. Doch mufs man hierbei bedenken, dafs der eheliche Umgang, und vorzüglich Geburten, bei den meisten Weibern diese Schönheit vertilgen. Dies Zeichen gilt also nur bei denen, wo es, ungeachtet aller sonstigen Umstände, doch vorher zugegen war.

Die Behandlung dieses Zustandes, der schon im ersten Theil als Ursache des unordentlichen Monatsflusses und des Schleimflusses angegeben

ist, kann nur dahin gerichtet seyn, die Äufserung des Bildungsvermögens gleichmäfsig zu bestimmen, und die in den Theilen selbst liegenden Hindernisse wegzuräumen. Die Regeln dazu sind in dem ersten Theile hinreichend ausführlich entwickelt worden.

C. Dritte Art: Ausspannung.

Dieser Zustand kann nicht eintreten, wenn nicht der eben erwähnte vorangegangen ist. Die ursachlichen Schädlichkeiten, die den gegenwärtigen erzeugen, sind gleichfalls von der Art, dafs sie, indem sie ein Hindernifs der Ernährung in den leidenden Theil setzen, zuerst eine Erweichung und Erschlaffung desselben hervorbringen. Die Geschlechtstheile werden hierbei gröfser, ohne sich durch eigene Kraft auszudehnen, und ihre Masse wird nicht zugleich vermehrt. Hierdurch unterscheidet sich dies Übel von der Anschwellung, die durch Überbildung zu Stande kommt.

Die geringeren Grade dieses Zustandes folgen schon auf zu oft wiederholte Geschlechtsreize, die höheren hauptsächlich nur wirklichen Geschlechtshandlungen, die irgend eines Umstandes wegen der Kraft des Werkzeuges nicht angemessen sind. Vorzugsweise erscheint derselbe im Gebärtheil, da dessen Veränderungen der sinnlichen Wahrnehmung nicht entgehen können. In den Eistöcken hat man auch eine Veränderung in der Masse gefunden, wodurch diese loser, und einem Schwamme ähnlich wurde; dies indessen nur nach dem Tode, und im Leben gab es dafür keine unterscheidende Kennzeichen. Bei der Schwangerschaft im Eistocke oder den Mutterröh-

ren geschieht die Entwickelung des Kindes auf Kosten des Werkzeuges, doch ist hier offenbar eine Überbildung, unter der die Selbstständigkeit des Behälters derselben verloren geht. Die Schlaffheit und Ausdehnung der Brüste nach langem Stillen gehört gleichfalls hierher.

Die Nachtheile und Erscheinungen der krankhaften Ausspannung im Gebärtheil sind nach der Verrichtung verschieden, in welcher dieses Werkzeug zur Zeit, wie sie sich äufserte, befangen war. Am auffallendsten sind sie bei und gleich nach der Geburt. Sie bestehen hauptsächlich in folgenden.

a. Mangel an Zusammenziehung. Die Fruchttragung hat die Ernährung und mithin die Selbstständigkeit des Gebärtheils beschränkt, und dieser wurde daher schon in der letzten Zeit der Schwangerschaft mehr mechanisch als durch eigene Kraft ausgedehnt. Gemeiniglich ist eine unverhältnifsmäfsige Menge des sogenannten Fruchtwassers zugegen, weil die Wirksamkeit des Gebärtheils nach seinen übrigen Richtungen, diese Absonderung nicht gehörig ordnen und beschränken konnte.

Die Schieflagen des Werkzeuges und die Umbeugung desselben haben meistens in eben dieser krankhaften Beschaffenheit ihren Grund.

Der Mangel der Zusammenziehung bei wirklich eintretender Geburt ist nur in Beziehung auf die dem Durchgange des Kindes entgegenstehenden Schwierigkeiten zugegen. Es sind Zusammenziehungen da, sie sind aber so schwach, dafs sie, bei völlig guter Lage des Kindes und hinreichender Gröfse des Beckens und der Geschlechtstheile, die Geburt nicht vollenden können, und nach

einigen vergeblichen Anstrengungen überall aufhören.

Ist das Becken sehr weit, oder wird das Kind künstlich hervorgezogen, so ereignet sich der zweite Umstand.

b. Der Gebärtheil bleibt nach Entfernung des Kindes ausgespannt, und im höchsten Grade behält er nicht die Kraft, sich in seiner Lage zu erhalten, sondern er folgt dem Zuge des Nabelstranges, und wird dadurch bei dem Fortrücken des Kindes umgestülpt. In den geringeren Graden behauptet er zwar seine Stellung, doch bleibt die Nachgeburt an ihm hängen, und seine Gefäfse, die mit dieser Gemeinschaft hatten, können ihre Mündungen nicht verengern und einziehen. Wird die Nachgeburt unter diesen Umständen abgerissen, ja nur zum Theil getrennt, so folgen höchst gefährliche, oft tödtliche Blutflüsse, und der innere Umfang des Gebärtheils geht leicht in Fäulnifs und Brand.

Zerreifsungen des Gebärtheils ereignen sich aus einem sehr erklärlichen Grunde bei dieser Beschaffenheit unstreitig am öftersten.

c. Die Windsucht des Gebärtheils scheint gleichfalls mit einer Schlaffheit und Ausdehnung dieses Theils zusammen zu hängen. Leider findet man bei den Schriftstellern, die ihrer erwähnen, eine zu wenig genaue Beschreibung der Kranken und derjenigen Zufälle, die ihr Übel begleiteten, um beim Mangel eigner Beobachtungen darüber entscheiden zu können. Die plötzliche Entleerung des Gebärtheils mit einem Knalle und die darauf folgende schnelle Zusammenziehung dieses Werkzeuges, deren die Schriftsteller Erwähnung thun, stimmt nicht mit der Erschlaffung überein.

Vielleicht dürfte dies Übel daher auch zu den Überbildungen zu rechnen seyn, und den höchst gesteigerten Trieb zur Fruchttragung ohne Befruchtung andeuten?

d. Beim Monatsflusse tröpfelt nicht sogleich, wenigstens nicht jedesmal und bei Allen, das Blut unmittelbar aus der untern Öffnung des Gebärtheils hervor, so wie es an seiner inwendigen Fläche abgeschieden wird; sondern es sammlet sich schon ein kleiner Vorrath an, ehe nach und nach der untere Abschnitt weicher wird und sich so weit eröffnet, so dafs dies Blut ausfliefsen kann. Zu dieser Eröffnung mufs der ganze Gebärtheil thätig seyn. Befindet sich dieser aber im Zustande der Erschlaffung, so sondert er oft mehr Blut mit einemmale ab, wie im gesunden Zustande, dies häuft sich dann in dem Gebärtheil an, dessen Mund verschlossen ist, und dehnt ihn aus. So bleibt dann der Monatsfluſs aus, obgleich das Blut wirklich abgesondert wird, der Leib schwillt an, und in ihm entsteht ein Gefühl von Schwere, mit allgemeinem Unbehagen. Oft wird eine Schwangerschaft fälschlich angeklagt, die sich nach einiger Zeit mit einer schmerzhaften wehenartigen und angreifenden Ausleerung von theils geronnenem, theils flüssigem Blute endigt.

Der allgemeine Zustand des ganzen Körpers weicht hierbei auf mannichfaltige Weise von der Gesundheit ab, und die zunächst erscheinende Folge davon besteht in dem Gefühl allgemeiner Schwäche und den Zufällen der gestörten Ernährung.

Die Behandlung richtet sich hauptsächlich nach den eigenartigen Folgen und Zufällen, die während der Verrichtung, bei der dies Übel sich

äufsert, hervortreten. An sich, und aufser wegen jener, wird es selten beachtet, und wohl niemals der Gegenstand der ärztlichen Behandlung. Die Nachtheile davon und ihre Verhüthung und Wegräumung während der Schwangerschaft und bei der Geburt, gehören in die Geschichte der Krankheiten der Schwangeren und der Gebärenden. Als Grundlage der Unordnungen des Monatsflusses, der Schleimflüsse, Blutflüsse, und anderer Abweichungen in der Geschlechtsthätigkeit, haben wir davon bereits im ersten Theile, bei Gelegenheit dieser Krankheitsgestalten, geredet. Es mag hier mit der Erinnerung genug seyn, dafs es wohl möglich sei, und bisweilen unumgänglich nothwendig, durch schnelle örtliche Hülfe die augenblickliche Gefahr dringender Zufälle, wie des Mangels der Zusammenziehung des Gebärtheils, und der Blutflüsse bei der Geburt, wegzunehmen, dafs dadurch indessen das ganze Übel nicht gehoben werde. Um dies zu bewirken, mufs man den ganzen Körper herstellen, damit die gröfsere Lebhaftigkeit des Bildens, mithin auch der Erhaltung in den regelmäfsigen Grenzen, von der höhern und befreiten Selbstständigkeit auf die Geschlechtstheile übergehe. Örtlich kann man nur Hindernisse entfernen, und etwa dem Gange der Herstellung die erforderliche Richtung ertheilen. Die äufserlichen zusammenziehenden und angeblich stärkenden Mittel helfen, aufser Gemeinschaft mit einem allgemeinen Heilverfahren, nur für den Augenblick, und heben das Übel nicht.

Achtes Kapitel.

Zweite Klasse, Mifsbildung.

Das Gebilde, hier die Geschlechtstheile, erhält nicht blos dadurch eine abweichende Gestalt, dafs die Äufserung des Bildungsvermögens in ihm zu stark oder zu schwach ist, sondern weil in dem Bilden selbst etwas Feindliches liegt, wodurch seine Zweckmäfsigkeit aufgehoben wird. Obgleich wir die Wirkung davon erkennen, und selbst ihren verschiedenen Ursprung in den einzelnen Fällen zu unterscheiden wissen, so läfst es sich doch schwer bestimmen, worin dies Feindliche eigentlich bestehe, und wie es mit dem Leben zusammenhänge. — Man hat freilich gesagt, dafs bei der Gicht, der Lustseuche und anderen gleichen Leiden, ein Gichtleben, Lustseuchenleben und so weiter entstände, dem die Erscheinungen und die Erzeugnisse desselben entsprächen. Man behauptet hierdurch, dafs in der innern wesentlichen Bestimmung des Lebens, in dem Leben als Ursache, etwas entstehen könne, welches dieser Ursache hinderlich wäre und ihr nothwendiges Hervortreten in der Wirklichkeit zurückhalte. Diese Behauptung ist vollkommen falsch. In dem Leben als Ursache kann nichts eingehen und wirksam werden, welches nicht in ihm liegt, das Gegentheil davon annehmen, heifst eine Wirklichkeit setzen, für die es keine Möglichkeit giebt. — Wie entstehen denn aber die gichtischen, lustseuchigen u. m. dergl. Lebensäufserungen? Gewifs nur dadurch, dafs die Lebensgestalt, die wir Gicht, Skrofeln u. s. w. nennen, in dem Leben vorgebildet ist, die aber nur wie

alle Lebenserscheinungen, auf den Einfluſs gegen bestimmte äuſsere Bedingungen hervortreten kann. Diese Lebensgestalt, die wir fehlerhaft nennen, weil sie unser Wohlbefinden trübt, äuſsert sich entweder ihrer innern wesentlichen Beschaffenheit nach, auf einzelne Theile besonders, oder sie wird auf solche hingeleitet, weil hier der ordentliche Lebensgang unterbrochen war, oder die Anstrengung desselben eine höhere Wirksamkeit des Bildens erforderten, das sich dabei nur in einer abweichenden Gestalt zeigen kann. Dem aufmerksamen Beobachter können dabei die Veränderungen in der ganzen übrigen Darstellung des Lebens gleichfalls nicht entgehen.

Aus diesen allgemeinen Erscheinungen, ihrer Entstehung, Fortgang und Zusammenhang, kann man meistens nur die Art der örtlichen Miſsbildung erkennen, da örtliche Kennzeichen entweder ganz fehlen, das heiſst, nicht wahrgenommen werden können, oder doch undeutlich und täuschend sind. So lange eine solche Miſsbildung noch in der Entwickelung begriffen ist, also noch nicht zur Miſsgestalt geworden, so lange ist die Herstellung derselben auch allein von der Heilung der eigenthümlichen Art der Krankheit und des Grundes, der ihre Äuſserung auf einen bestimmten Theil hinleitete, abhängig, deren Bedingungen und Regeln hier aber nicht angegeben werden können.

Auſser den Abweichungen, die von allen bekannten in dem Kreis des Bildens sich äuſsernden Krankheiten fallen, und die man unter günstigen Umständen zur Rückbildung auf die zweckmäſsige Gestalt bestimmen kann, giebt es eine unstreitig allgemein begründete, doch örtlich hervortretende

Abweichung, die den Keim des unheilbaren Verderbens in sich trägt. Dies ist die bösartige Verhärtung (Skirrhus) und der Krebs. Es dringt sich hier die zuerst aufgeworfene Frage von Neuem auf, wie kann in der Ursache des Lebens der Gegensatz davon, die Ursache des Todes liegen? Die Antwort dafür ist, weil beide in der Grundbestimmung des Lebens eine und dieselbe ist. Es liegt im Leben, als einem bestimmten, dafs ihm nur ein bestimmtes Daseyn zukommt, es mufs also auch in ihm als seiner Ursache liegen, dafs es mit dem Durchlaufen dieses bestimmten Daseyns zugleich abläuft. Dieses Durch- und Ablaufen kann aber nach allen möglichen Richtungen geschehen, deren die Entwickelung des bestimmten Lebens nur fähig ist; der Tod durch Krankheit liegt also eben so nothwendig in der innern Lebensbestimmung, als derselbe durch Alter. Welches ist aber der Grund des Skirrhus und Krebses, und wie kommt er zu Stande? Wahrscheinlich durch eine Verneinung der Entwickelung des Lebens in allen möglichen übrigen Richtungen, und er besteht in der daraus herkommenden Verderbnifs, die das Eigenthümliche von dieser ist, und die, freilich als Wirkung des allgemeinen, immer örtlich ausbricht.

Der Skirrhus und Krebs entstehen nicht als unmittelbare Wirkung auf einen bestimmten äufseren Einflufs; sie haben keine Entwickelung zum Grunde, die vermöge ihres eigenthümlichen Ganges wieder auf den gesunden Zustand, mit Aufhebung ihrer weiteren Möglichkeit, zurückläuft, wie die Blattern; sie liegen auch nicht als blofser Gegensatz in den körperlichen Stoffen des zeugenden Lebens, wie Gicht, Lustseuche und

dergleichen, für die sich ein körperlicher Träger als bestimmte Bedingung, sogar als Ansteckestoff nachweisen läfst; sondern sie sind die Äufserungen einer aus dem innern Leben, wegen Verneinung aller zu irgend einer anderen Entwickelung nöthigen Bedingungen, hervorgehenden Zerstörung, und die lebende Gestalt ist und wird in ihnen durchaus vernichtet. Keiner der Einflüsse und Ursachen, wodurch einzelne Krankheitsgestalten erzeugt werden, wie gichtische, lustseuchige, ausschlägige, können den Skirrhus und Krebs hervorbringen, und die Unterscheidung desselben nach einer oder der anderen eigenthümlichen Krankheitsart, wie sie von den Schriftstellern angeführt werden, sind überall nicht zutreffend. Diese Übel können von allen jenen Krankheiten einiges in sich tragen, in wie fern eine gemeinschaftliche Wirkung und ihre Höhe, indem sie alle übrigen Entwickelungen aufheben, auf diese Grundverderbnifs hindrängen; ihre eigene Art und Wirkung haben sie dabei aber eingebüfst. Kein Heilverfahren, das gegen eine eigene Krankheit gerichtet ist, kann den Skirrhus und den Krebs heilen.

Die Kennzeichen dieser Übel sind blos verneinend, nemlich, dafs sie mit den übrigen Krankheiten nichts Eigenartiges gemeinschaftlich haben, und dafs sie ihrem innern Wesen nach durchaus unheilbar sind. — Wir dürfen uns nicht mit zu kecken Hoffnungen schmeicheln, dafs die höheren Kenntnisse und Einsichten der Nachkommen diese Unheilbarkeit so leicht aufheben werden. Unsere Kunde vom menschlichen Leben und unser Wissen zwingen uns, durchaus unheilbare Krankheiten anzunehmen, die in keinem Zeitalter werden

geheilet werden können, und die zu kennen immer schon ein grofser Vortheil für die Kunst bleiben mag. — Wenn der Skirrhus und der Krebs aber auch nicht heilbar sind, so sind die verschiedenen Arten derselben doch nicht gleich verderblich und schnell tödtlich. Schon der Theil, an dem der Krebs sitzt, bewirkt hierin grofse Unterschiede, mehr noch der Grad, den die Verderbnifs bis zur Entdeckung des Übels erreicht hatte, und das etwanige Hinzutreten anderer örtlicher oder allgemeiner schädlichen Einflüsse. Die Kennzeichen dafür erhält man theils aus der Gestalt des Übels, theils durch die damit verbundenen allgemeinen Zufälle.

Skirrhus und Krebs in den Geschlechtstheilen bewirken die Entartung, die wir Mifsbildung in ihnen nennen, wobei die rechte Gestalt derselben unter Aufzehrung und Wucher der Masse zugleich zerstört wird. Unstreitig kann dies in allen Geschlechtstheilen geschehen, am häufigsten aber doch, im Leben wahrnehmbar und unter gewissen eigenthümlichen Bestimmungen, nur im Gebärtheil und in den Brüsten. Wir handeln hier also insbesondere blos von dem Skirrhus und Krebs in diesen Werkzeugen.

A. Skirrhus und Krebs in dem Gebärtheil.

Nach vorhergehenden längern Leiden, Gram, Sorge, und daraus hervorgehender beständiger Traurigkeit, oder nach langwierigen Krankheiten, deren hervorstechende Gestalt gleichsam freiwillig, oder als Erfolg eines nicht ganz zweckmäfsigen Heilverfahrens zu erlöschen schien, hinterbleibt ein Zustand allgemeiner Trägheit und Be-

schwerlichkeit in den Verrichtungen, verbunden mit einem Unbehagen, das man zu keiner bestimmten Krankheitsgestalt hinrechnen kann, und das dennoch mit der Gesundheit im Widerspruche steht. Die einzelnen Richtungen der lebenden Thätigkeiten stehen hierbei unter sich in demselben Theile im Mifsverhältnisse, und so wiederum die besonderen Verrichtungen der verschiedenen Werkzeuge gegenseitig unter einander. Die Empfindung ist der Bewegung des Werkzeuges unangemessen, und beide wieder der Erhaltung des Theiles und des Ganzen. Unter den Verrichtungen erscheint dies Mifsverhältnifs bei dem Weibe zuerst und zunächst zwischen den für die Selbsterhaltung, und für die Geschlechtswirksamkeit bestimmten. Hieraus entspringt eine Reihe von Abweichungen, die in der Gestalt der Unordnungen im Monatsflusse, der Schleim- und Blutflüsse, der Bleichsucht, Mutterkrankheit, der Unempfindlichkeit gegen Geschlechtsreize, und der rasenden Geilheit, bald einzeln, bald nach einander und zusammen erscheinen. Jetzt ist der Keim zu Mifsbildungen gelegt, seine Entwickelung liegt am nächsten in den Geschlechtstheilen, weil in diesen das Zeugungsvermögen durch ihre Bestimmung schon vorzugsweise, und für einen äufseren Zweck aufgerufen ist, und weil die Verneinung in der Selbsterhaltung zunächst in ihnen, die davon gleichsam die Blüthe sind, hervortreten. Kleine Umstände sind hier also doppelt wirksam, und noch mehr in gewissen Zeiträumen bei besonderen Verrichtungen der Theile. Von solchen Umständen, die den Ausbruch des Übels begünstigen, hat man hauptsächlich folgende beobachtet.

1) Unmäfsige Geschlechtshandlungen, wobei der Gebärtheil einen körperlichen Druck erleidet, wenn dieser sich gesenkt hat, oder wenn das männliche Glied sehr grofs und stark war.
2) Beischlaf während des Monatsflusses.
3) Unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes mit Reibung und Druck des Gebärtheils.
4) Gewaltsame Unterdrückung der Ausflüsse aus dem Gebärtheil.
5) Verletzungen dieses Werkzeuges durch chemisch oder mechanisch wirkende Schädlichkeiten.
6) Der Übergang eines Lebensstandes in den anderen, besonders Eintritt des Greisenalters, kann etwanig hierher gerechnet werden, obgleich das Übel dadurch nicht veranlafst, sondern nur zum Ausbruch gebracht wird.
7) Erkältungen, hauptsächlich der Geschlechtstheile und des Unterleibes, auf zugigen Abtritten und bei sehr leichter Bekleidung. Man hat eine epidemische Luftbeschaffenheit annehmen wollen, bei der Skirrhus und Krebs vielfältiger zum Vorschein kämen, doch scheinen hier mehr die von der Witterung sonst entspringenden Einflüsse, als eine wirklich epidemische Ursache Schuld zu seyn.

Alle diese ursachlichen Schädlichkeiten wirken, indem sie einen meistens langwierig entzündlichen Zustand bewirken, der durch eine üble Grundbeschaffenheit seinem Wesen nach bestimmt, wenn er in Verhärtung übergeht, nur ein bösartiges Übel darstellen kann.

Die Verhärtung hat nun ihres Theils und ihrer Art nach die üble Grundbeschaffenheit in sich, die mit ihr erhalten wird, und nach den Umständen zunimmt. Rein aus sich selbst, wegen ihres nothwendigen und in ihrer Theilnahme und Gemeinschaft mit dem Allgemeinen begründeten Fortganges, verwandelt sich die Verhärtung bisweilen in den Krebs, oft beschleunigen indessen nur hinzugekommene Schädlichkeiten diesen verderblichen Übergang.

Die Gestalt, die ein skirrhöser Gebärtheil annimmt, und die davon abhängigen Zufälle, werden zunächst durch den Sitz des Übels an dieser oder jener Stelle bedingt, durch die damit verbundene gestörte Verrichtung des Werkzeuges, und durch die geringere oder gröfsere Schnelligkeit seiner Verbreitung, die von seiner innern wesentlichen Art und Grad, weniger von äufsern zufälligen Einwirkungen, abhängig ist. Man hat einen besonderen Unterschied daher nehmen wollen, dafs der Krebs mehr die Nerven, oder die Gefäfse, oder die eigenartige Masse des ergriffenen Werkzeuges befallen habe, doch mit Unrecht, weil, andere Gründe zu verschweigen, es eine Eigenthümlichkeit des Skirrhus und Krebses ist, alle Richtungen des Lebens und alle aus ihnen hervorlaufende Gestaltungen in dem leidenden Theile zugleich zu ergreifen. Es giebt daher auch durchaus keine eigenthümliche, in allen Theilen gleiche und unterscheidende Gestalt des Skirrhus und Krebses, noch wählen sie einzelne Werkzeuge, wie die Drüsen, ausschliefslich zu ihrem Sitz; sie können vielmehr in jedem Werkzeuge seyn, nach dessen Verschiedenheit ihre Gestalt jedesmal bestimmt wird.

Statt dafs in den Brüsten ein runder Knoten meistens der Anfang des Skirrhus ist, verbreitet sich die Verhärtung im Gebärtheil sogleich auf eine gröfsere Fläche. Diese wird übermäfsig dadurch angespannt, und reifst dann ein, worauf aus den Rissen die tiefer gelegene Masse hervorquillt, um sogleich in die Verhärtung hineingezogen zu werden. So entsteht die rauhe, einem Blumenkohlkopf ähnliche Oberfläche dieser Verhärtungen, die man fast durchgehends wahrnimmt. Gewöhnlich entsteht die Verderbnifs vom untern Abschnitt des Gebärtheils aus, weil dieser von den fördernden Schädlichkeiten am öftersten getroffen wird, seltener doch auch von irgend einer anderen Stelle des ganzen übrigen Umfanges des Theils. In dem ersten meist häufigen Falle kann man das Übel durch die Untersuchung entdecken. Man wird zu dieser veranlafst, wenn der Monatsfluss, der vorher, wenn auch unordentlich, doch von unverdorbener Beschaffenheit abging, jetzt stückigt, schwarz und übelriechend ist, und mit wehenartigem Drange ausgestofsen wird. Der Grund hiervon liegt im Anfange in der durch den Skirrhus verengerten Mundspalte des Gebärtheils, die dem Blute keinen freien Durchgang gestattet. War vorher kein Schleimfluss zugegen, so entsteht er jetzt, und wo er schon vorher die Kranke belästigte, wird er jetzt ungemein reichlich, weifs wie Milch, mit Flocken untermischt, übelriechend und ungemein scharf und ätzend. Der Beischlaf, der zuweilen heftig begehrt wird, erregt doch die unausstehlichsten Schmerzen. Beständig fühlen die Kranken einen Druck in der Scheide, als wolle etwas herausfallen, sie haben ungewöhnlichen Drang zum Stuhlgang und zur Ausleerung

des Harns, und beim Gehen Brennen und Schmerz im Schoofse, ein Zufall, der beim ruhigen Verhalten entweder ganz fehlt, oder doch viel geringer ist.

Jedes dieser Kennzeichen mufs den Arzt zur vorsichtigen Untersuchung bestimmen; vorsichtig in Rücksicht auf die Kranke, damit er ihr nicht wehe thue, und durch Druck ihr Übel vergröfsere, besonders aber vorsichtig in Rücksicht seiner selbst, um nicht bei wunden und nicht gehörig mit Öl bestrichenen Fingern, von der scharfen Jauche auf sich zu übertragen. Es entstehen hierdurch zwar bei Gesunden kein Skirrhus und Krebs, aber häufig recht bösartige Geschwüre.

Bei der Untersuchung findet man den Hals und Mund des Gebärtheils tiefer in der Scheide, hart, rauh, gröfser, mifsgestaltet, mit verzogener und wohl verengerter Spalte, und gegen jede Berührung ungemein empfindlich. Von dem untern Abschnitt des Gebärtheils aus erstreckt sich die Verhärtung weiter nach unten in die Scheide, nach oben in seinen Körper, und sogar in die Tiefe, und nach vorne auf den Mastdarm und den Blasenhals.

Während die Verhärtung im Körper des Gebärtheils entsteht, ist sie ungemein schwer zu entdecken, und wir haben bis jetzt kein anderes etwanig unterscheidendes Kennzeichen dafür gefunden, als den oben bezeichneten Ausflufs einer der Milch ähnlichen und scharfen Flüssigkeit. Wir verweisen hier auf die Abhandlung von der langwierigen Entzündung.

So lange das Übel noch auf der Stufe der blofsen Verhärtung bleibt, so wird die Frucht-

barkeit dadurch nicht vollkommen aufgehoben, dennoch ist die Empfängnifs schwieriger, die Fruchttragung beschwerlich und die Geburt tritt vor der rechten Zeit ein. Sehr lebhafte Schmerzen bei der Ausdehnung des Gebärtheils in der Schwangerschaft, und die ungewöhnliche und ungemeine Steigerung derselben während der Geburt, lassen mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit auf das Daseyn einer Verhärtung schliefsen.

Der Übergang in den Krebs ereignete sich oft ohne deutliche Einwirkung neuer Schädlichkeiten, gewöhnlich in dem Zeitraume, in dem der Monatsfluſs, wegen des höheren Alters, auszubleiben anfängt. Aufserdem können auch Anstrengungen des Werkzeuges, hauptsächlich durch Schwangerschaft und Fehlgeburt, Gewaltthätigkeiten nach Entbindungen, oder sonst von aufsen her zugefügt, Krankheiten und alle niederdrükkende Einflüsse, diese Steigerung des Leidens bewirken. Die Schmerzen, die vorher nur bei der Berührung, und während der Bewegung zugegen waren, werden jetzt beständig, und aus den an der Verhärtung entstehenden Spalten quillt Blut und Eiter, die unter heftigem Gestank die Masse des Theils auflösen und seine Gestalt zerstören. Das Innere der Scheide und die äufsere Schaam werden von diesem Ausflusse gleichfalls wund und geschwürig, so wie dies auch schon von dem scharfen Schleimfluſs bewirkt wurde. — Aus dem noch gesunden Überreste erwächst freilich wieder neue Masse, die entweder schwammig ist, oder auch in die Verhärtung hineingezogen wird, und so die Ungestalt vollendet. Zuweilen ergiefsen auch die angefressenen, noch nicht verdorbenen Blut- und Schlagadern, ein gesundes Blut, wo-

durch die Kranke vollends erschöpft wird. Folgt der Tod hierauf nicht plötzlich, so entsteht ein Zehrfieber, das schmerzlich und langsam das Ende des Leidens herbeiführt.

Die Behandlung soll das Übel heilen oder doch die Beschwerden lindern und das Leben erhalten.

Die vollständige Heilung des Skirrhus und des Krebses hat, wegen ihrer wesentlich unheilbaren Beschaffenheit, niemals geschehen können, und man hat sich darauf beschränken müssen, den Fortgang des Übels möglichst aufzuhalten, oder die bereits davon ergriffene Stelle gänzlich zu vernichten und wegzunehmen, und so die Dauer des Lebens etwanig zu sichern. Die Ausbildung desselben kann nur aufgehalten werden, wenn man dasselbe früh genug entdeckt, und im Stande ist, durch Entfernung der vorher wirksamen schädlichen Einflüsse, und durch Herbeiführung zuträglicher, der innern allgemeinen Verderbnifs Grenzen zu setzen. So vielfach die Erzeugung derselben gewesen seyn kann, eben so vielfach mufs auch die Behandlung seyn. Die Erfahrung hat indessen gelehrt, auf zwei Verrichtungen, aufser der des zunächst leidenden Theils, hauptsächlich aufmerksam zu seyn, nemlich auf die der Haut und der Baucheingeweide, der Leber und des Darmkanals, durch deren Störung der Übergang des Skirrhus in Krebs vorzugsweise begünstigt wird. Dabei müssen schwächende Einflüsse aller Art vermieden werden. Es ist versucht worden, ein eigenartiges Heilverfahren gegen den Skirrhus und Krebs anzugeben, doch ohne glücklichen Erfolg. Man ging dabei von folgenden Grundsätzen aus.

a. Es läge irgend eine bestimmte Krankheitsgestalt dem Übel zum Grunde, wie Lustseuche, Gicht, Skrofeln u. dgl. m., gegen die das Heilverfahren gerichtet seyn müsse. Wir haben das Falsche in dieser Ansicht bereits erwiesen, und gezeigt, dafs jede lustseuchige, gichtische u. a. dgl. Verhärtung eben deshalb keine krebshafte seyn kann. Wenn Lustseuche, Gicht, oder eine ähnliche Krankheit auch mit zu den Einflüssen gehörten, welche die vorhandene Verderbnifs veranlafsten, so haben sie als diese doch längst aufgehört. Diejenigen Mittel, die aus dieser Ansicht empfohlen sind, haben deshalb, wenigstens in dieser Hinsicht, keinen Nutzen. Sie bestehen sonst hauptsächlich in Quecksilber, Spiefsglas, Schwefel, und betäubenden Pflanzen und deren Säfte. Das Quecksilber ist zur vollkommenen Verlöschung einer vorhandenen entzündlichen Beschaffenheit wohlthätig, doch nicht in dem Grade, dafs schwächende Ausleerungen, Durchfälle, Speichelfluss daraus entstehen. Ein zu lange fortgesetzter Gebrauch nimmt die Efslust, schwächt die Verdauungskräfte, und hat einen sichtlich nachtheiligen Einfluss auf das Blut und die ganze körperliche Mischung; er ist daher durchaus verwerflich. Gegen die Lustseuche darf man diese letztere Wirkung aber nicht scheuen, wenn man in hartnäckigen Übeln durch dies Mittel heilen will. Spiefsglas und Schwefel wirken blos wohlthätig, indem sie die Hautthätigkeit herstellen und befördern, bis zur Erregung eines starken Schweifses und Durchfalls gegeben schaden sie allemal. Die Ekelkuren scheinen bisweilen freilich den Fortgang des Übels aufzuhalten, doch nur dadurch, indem sie ein mehr allgemeines

Fortschreiten der gesammten innern Verderbnifs erzeugen, im Ganzen schaden sie daher. Die betäubenden Pflanzen lindern noch am auffallendsten, und scheinen daher sogar zu helfen. Dieser Erfolg ist aus der hervorstechenden Wirkung auf die Nerven sehr gut zu erklären. In einem skirrhösen und krebsigen Theile sind auch die Nerven angegriffen, und es entstehen daraus nicht allein heftige Schmerzen, sondern Mitleiden benachbarter und durch sie zusammenhängender Theile, und dadurch eine schnellere Verbreitung. Wird nun die Nervenwirkung überhaupt geschwächt, so wird dadurch auch ihr nachtheiliger Einfluss beschränkt, und dies muss allerdings grosse Erleichterung hervorbringen. Leider ist diese Erleichterung nur sehr kurz und vorübergehend, weil die Wirkung dieser betäubenden Mittel und die lebende Empfänglichkeit dagegen sehr bald erlöschen.

β. Um bei der allgemeinen Verderbnifs die üble Mischung der Säfte zu verbessern, und dadurch eine vollkommenere mildere Ernährung wieder herzustellen, bei der man die Schmelzung der krebsigten Verhärtung ohne weiteres erwartete, hat man vorgeschlagen, die Kranken mit blofser Milch- oder Pflanzenkost zu nähren, und dabei verdünnende, die Säfte verbessernde und kühlende Arzneimittel einnehmen zu lassen, wie Kräutersäfte, Abkochungen von der Sarsaparille und anderen Pflanzen, und Molken. Bei der Zerstörung im Krebs sieht man auch einen Wucher der Masse, und diesen fürchtete man durch reichliche Nahrung zu befördern; man empfahl daher einen sparsamen Gebrauch der Nahrungsmittel, überhaupt Vermeidung aller Fleischspeisen, ge-

würzter Gerichte, des Weins und der geistigen und gegohrnen Getränke.

Dieser Ansicht liegen mehrere Irrthümer zum Grunde. Die unmittelbare Verbesserung fehlerhafter Säfte durch milde Mittel, liegt aufser den Grenzen der Möglichkeit, weil die Bestandtheile derselben nicht so in die Säfte und thierische Mischung aufgenommen werden, wie man sie in den Körper bringt, sondern so wie sie durch die eigene Verarbeitung eben dieses Körpers verändert sind. Durch diese Verarbeitung wird ihnen aber schon der erste Grad der Verderbnifs mitgetheilt. Aufserdem schliefst man ganz falsch, dafs dasjenige, welches für die äufserliche Betrachtung, für den Geschmack und bei dem Versuche mit chemischen Gegenmitteln, milde gefunden wird, diese Eigenschaft auch in Hinsicht der thierischen Mischung habe. Man nehme nur die hier besonders empfohlene, anscheinend so milde Flüssigkeit, die Milch. Wie sehr viele Menschen giebt es nicht, die dieselbe durchaus nicht vertragen können. Und dann, welche Veränderungen können nicht die vorhergehenden Krankheiten und die Art der Verderbnifs in den Verdauungskräften, in der Empfänglichkeit, und in den nothwendigen Bedürfnissen für die Ernährung hervorgebracht haben, die bei jedem Kranken verschieden sind? Wenn man einem Gesunden seine gewohnte Fleischkost, seinen Wein oder Bier plötzlich entzieht, so entstehen daraus bekanntlich grofse Nachtheile, wie vielmehr aber mufs dies bei Kranken der Fall seyn, deren Ernährung ohnedies schon niedergedrückt ist. Die aus einer fehlerhaften Ansicht hervorgegangenen

nachtheiligen Vorschläge müssen daher verworfen werden.

γ. Weil man keine bestimmte Ursache sieht, muſs man alle irgend vorgeschlagene und mit Nutzen einmal angewendete Mittel nach einander gebrauchen. Dies ist gar der Weg, den Körper vollends zu zerrütten, und den tödtlichen Ausgang des Übels zu befördern. Es ist viel besser, gar nichts zu gebrauchen, als etwas ohne vernünftigen Grund, nach einer dunkeln Ähnlichkeit oder ungewissen Sage.

δ. Die hervorstechenden allgemeinen Zufälle verrathen Schwäche, man muſs daher stärken. Wenn man mit dem Worte stärken den rechten Begriff verbindet, so enthält dieser Vorschlag eine sehr zweckmäſsige Regel für die Behandlung. Stärken heiſst im wahren heilkundigen Sinne, dasjenige entfernen, welches Hinderniſs freier Lebensäuſserung ist, und dasjenige herbeiführen, welches dafür grade jetzt Bedürfniſs ist. — Bei dem Skirrhus und Krebs ist zunächst dasjenige, welches diese Übel bewirkt, Hinderniſs freier Lebenswirkung, nachher der örtliche Fehler selbst, weil von da aus das Übel schneller verbreitet wird. Auſserdem aber giebt es noch zufällige Umstände, die, wenn sie auch nicht die ursprüngliche Ursache des Übels ausmachen, doch in sie eingreifen, und dadurch den verderblichen Fortgang des Leidens befördern. Dahin gehören eine ungünstige Lage überhaupt, schlechte, feuchte, kalte Wohnung, Mangel guter Nahrungsmittel, nicht zu berechnende schädliche Einwirkungen aller Art, Erkältung, Erhitzung, Schreck, Zorn u. s. w., niederdrückende Leidenschaften, und

wegen

wegen des Inbegriffs der daraus hervorgehenden Schädlichkeiten, Unthätigkeit der Haut, des Darmkanals, der Assimilation, selbst in den höhern Verarbeitungswegen, und allgemeine Verstimmung der Nerven. Diese ursachlichen Schädlichkeiten und ihre Folgen, die immer wieder als neue Ursachen eingreifen, zu verhüthen und zu entfernen, ist das erste Erfordernifs, um den Kranken zu stärken. Dies Erfordernifs kann aber nicht erreicht werden, ohne dem Kranken schon etwas zu geben, eine anpassende Luft, Wärme, gute Nahrung u. dergl. m. Es wird dadurch zugleich die zweite Bedingung zum Theil erfüllt. Es frägt sich aber, wie soll dies geschehen? und können die Anordnungen dazu für Alle dieselben seyn? Der erste Grundsatz der hierüber aufgestellt werden mufs, ist unstreitig der: dem Kranken nichts zukommen zu lassen, als dasjenige, welches er wirklich verarbeiten und ohne lästige Folgen für sich aufnehmen kann. Dieser Grundsatz gilt von Luft, Wärme, Nahrungsmitteln und Arzneien. Gar oft werden dadurch diejenigen Mittel von der Behandlung ausgeschlossen, die wir für die kräftigsten Stärkungen annehmen. Der zweite Grundsatz, wonach der erste näher bestimmt wird, heifst: unter den aufnehmbaren und ohne Nachtheil zu verarbeitenden Bestandtheilen diejenigen zu wählen, die nach der Entstehung des Ubels, nach dem gegenwärtigen Stande desselben, und für die Erhaltung des möglichen Wohlbefindens der Kranken, die zweckmäfsigsten sind. Ist es möglich, von aufsen her die Säfte und die ganze körperliche Mischung noch zu verbessern, so kann es nur durch Befolgung dieser Grundsätze geschehen, und wenigstens wird man dadurch,

indem die Selbsterhaltung so lange als möglich geschützt wird, die Verderbnifs am meisten aufhalten.

Wenn bei dieser Behandlung das Übel still steht, und das Wohlseyn nicht zu sehr beschränkt, so darf man es örtlich durchaus nicht anrühren. Alle örtliche Mittel sind in diesem Falle verwerflich, selbst wenn sie auch nur gegen eine einzelne Erscheinung gerichtet wären, zum Beispiel gegen den Schleimfluss. Die Kranke ist einmal krank, und unheilbar krank; und sie mufs zufrieden seyn, bei einer höchst sorgfältigen Lebensweise, durch Ertragung eines kleinern Ungemachs ein viel gröfseres Leiden, und selbst die sonst nothwendige Anwendung viel mehr gefährlicher Hülfsmittel zu vermeiden. Dieserhalb mufs auch eine solche Frau auf alle eheliche Beiwohnung gänzlich Verzicht leisten. Der Beischlaf wirkt nicht blos als örtliche Schädlichkeit durch Druck und Reibung, sondern er hat viel allgemeinere Nachtheile, indem er das ganze Werkzeug, und besonders die Nerven erschüttert, einen Blutstrom hinlockt, den die Gefäfse nicht gehörig umtreiben können, und überhaupt den Theil in jeder Rücksicht über Vermögen anstrengt.

Fängt aber die Verhärtung an, sich weiter auszudehnen, wird sie, auch ohne berührt zu seyn, schmerzhaft, und treten dabei Ausflüsse von Blut und späterhin von jauchigem Eiter ein, dann wird die örtliche Hülfe zur Erhaltung des Lebens nothwendig. Es besteht diese entweder in gänzlicher Ausschneidung und Vernichtung des verderbten Theils, oder in Anbringung äufserlicher Mittel zur Reinigung des Geschwürs, Linderung der Schmerzen, Verbesserung der Jauche, und Unterdrückung etwanig vorhandener Blutung.

Die Ausschneidung des Schadhaften, ja des ganzen Gebärtheils, die von den älteren *) Ärzten schon glücklich unternommen, und in neueren Zeiten (von Osiander) wiederholt und lebhaft empfohlen worden ist, kann nur unter gewissen Umständen mit einem wahrscheinlich guten Erfolge unternommen werden.

1) Wenn die allgemeine Beschaffenheit des ganzen Körpers noch von der Art ist, dafs die Kranke die Folgen des Ausschneidens überstehen kann; d. h. wenn ihre Kräfte und ihre Ernährung noch nicht zu sehr gesunken sind, und das Zehrfieber sich noch nicht entwickelt hat.
2) Wenn die bösartige Verhärtung noch allein in dem Gebärtheil haftet. Finden sich auch Skirrhen an anderen Stellen, so fangen diese gleich nach dem Schnitte an, sich zu verschlimmern.
3) Wenn der Gebärtheil so vorgefallen ist, dafs man den ganzen Umfang der Verhärtung umfassen und abtrennen kann.

---

*) Herr Schreger in seinem Grundrifs chirurgischer Operationen, Fürth 1806, hat Unrecht, wenn er (S. 309. B. III.) sagt, dafs Herr Osiander zuerst den nicht vorgefallenen Fruchthalter dem Messer unterworfen habe. Mehrerer Fälle nicht zu gedenken, erzählt schon Nicol. Tulpius *in observationib. med. Amstelod.* 1652. 8. *Lib.* III. *c.* 34. *p.* 242., dafs ein Skirrhus, der schon in den Krebs übergegangen zu seyn durch unzweideutige Kennzeichen zu erkennen gab, von einem Chirurgen, ohne Verletzung benachbarter Theile, bei einer fonfzigjährigen Frau im Leibe ausgeschnitten wurde, wodurch die Frau von den gegenwärtigen und den viel gröfseren künftigen Leiden befreit worden sei. — van Swieten *in commentar.* I. 866. führt denselben Fall an.

4) Wenn die bösartige Verhärtung eine solche Lage hat, dafs man ihren Sitz vorher genau bestimmen kann, sie mufs sich also am untern Abschnitte des Gebärtheils befinden, oder doch von da in die Höhe steigen.

5) Es mufs noch so viele feste Masse vom Gebärtheil vorhanden seyn, dafs man einige starke Faden darin befestigen kann, um den Theil damit weit genug hervorzuziehen. Jedoch ist dies nur da nöthig, wo das Schadhafte, ohne hervorgezogen zu seyn, nicht abgeschnitten werden kann.

6) Die angegriffenen Theile müssen noch nicht in starke jauchige Eiterung übergegangen und die umgelegenen und benachbarten, die nicht ausgeschnitten werden können, noch gesund seyn.

7) Der Gebärtheil mufs nicht ausgedehnt, nicht durch Auswüchse und Knoten vergröfsert und mit benachbarten Theilen verwachsen seyn.

Sind diese Umstände zugegen und geschieht der Schnitt sodann mit glücklichem Erfolge, so wird die Kranke dadurch nicht geheilt, sondern der vollkommene und verderbliche Ausbruch des Übels nur auf eine Zeitlang hinausgeschoben. Das Verfahren, das man (Osiander) beim Schnitte angewendet hat, ist folgendes.

Befindet sich die Verhärtung am untern Abschnitt des Gebärtheils, so reiniget man, nachdem die Kranke auf ein hohes Wendungslager gebracht worden, zuerst die Scheide von allen schwammigen Auswüchsen, die aus der verhärteten Stelle hervorgewachsen sind, bringt sodann, nach den Umständen, zwei oder vier starke doppelte Fä-

den, vermöge krummer Nadeln mit biegsamen Spitzen, durch den Mutterhals, wickelt diese Fäden um die linke Hand, und zieht den Gebärtheil damit so tief in die Scheide, dafs man auf dem Zeigefinger der rechten Hand ein starkes Pottsches Bistourie über die verhärtete Stelle bringen kann, mit dem man das Hervorgezogene im Gesunden durchschneidet. Die hierauf erfolgende Blutung wird durch Schwämme gestillt, die mit blutstillenden Mitteln bestreut und angefeuchtet sind.

Dringen die schwammigen Auswüchse bis in die Höhle des Gebärtheils, so mufs man mit einem Messer, das nur oben eine runde Schneide hat, das Verdorbene so gut auszustofsen suchen, als möglich.

Entsteht nach dem Schnitte ein entzündlicher und schmerzhafter Zustand, so befeuchtet man die Schwämme, die man an die wunden Stellen bringt, mit Bleiwasser, in dem Opium aufgelöfst ist, und fährt damit bis zur Eiterung fort. Wenn diese aber eingetreten ist, so bedient man sich einer Salbe aus dreien Theilen Honig und einem Theile des eingedickten Saftes der grünen Wallnufsschaalen, der man ein wenig rothen Präcipitat zusetzt. Die Heilung der Wunde geschahe, wenn der untere Abschnitt des Gebärtheils abgeschnitten wurde, in drei oder vier Wochen, wurde aber die ganze Höhle des Theils von skirrhöser Masse gereinigt, so gingen über zwölf Wochen damit hin.

Die Dauer der Gesundheit war bei solchen Kranken nach dem Schnitte sehr verschieden. Manche starben nachher an ganz anderen Krankheiten; vielleicht mehr allgemeinern Äufserungen

der ursprünglichen Verderbnifs. Einige blieben drei Jahre und länger vom Krebse verschont. Herrn Hofrath Osiander starb keine Kranke während des Ausschneidens, ein Beweis seiner grofsen Vorsicht und Geschicklichkeit.

So vortheilhaft dies Verfahren indessen scheint, und so sehr wir auch von allen Mitteln gegen das Übel entblöfst sind, in dem seine Anwendung eintritt, so können wir dasselbe doch nicht für durchaus gut und empfehlungswürdig halten. Unsere Gründe sind:

a. Wenn der Schnitt einigen Erfolg haben soll, so mufs er so früh wie möglich unternommen werden, wenn die Verhärtung noch nicht weit um sich gegriffen hat, noch nicht krebsigt geworden ist, und die Kräfte noch gut sind. In diesem Zustande aber darf man hoffen, dafs die Kranke ohne den Schnitt länger leben werde, als nach demselben, da solcher doch unstreitig mit vielen nachtheiligen Eindrücken verbunden ist.

b. Es ist erstaunlich schwer, in einem so verborgenen und aufserdem angespannten Theile, die Grenze des Schadhaften und Gesunden zu entdecken.

c. Der Gebärtheil kann an mehreren Stellen zugleich, und sogar bis auf die Fruchtröhren und die Eistöcke, skirrhös seyn, ein Umstand, den man vorher gar nicht entdecken kann, der aber die Folgen des Schnittes höchst verderblich macht.

d. Ist die innere Verderbnifs schon so weit gekommen, dafs das Übel aus der Verhärtung in den Krebs fortschreiten mufs, ein schwer zu erkennender Umstand, so wird die Wunde

nicht heilen, sondern brandig werden, oder von Neuem in krebsigte Entartung übergehen.

e. Der wichtigste Grund ist aber nach unserer Meinung der, dafs man beim Anfange des Schnittes nicht weifs, wie weit er gehen müsse, und ob es auch möglich sei, bis zur Grenze zu kommen, wo sich das Kranke von dem Gesunden scheidet. Einschnitte in das Schadhafte beschleunigen aber unstreitig die Entwickelung des Krebses.

Will man indessen, dieser Gründe ungeachtet, dennoch den Skirrhus ausschneiden, so versteht es sich von selbst, dafs die allgemeine Behandlung, nach den oben dafür aufgestellten Grundsätzen, zugleich auf das strengste fortgesetzt werden mufs.

Wenn der Krebs wirklich ausgebrochen ist, so kann die Behandlung meistens nur gegen einzelne Zufälle gerichtet seyn, die besonders lebensgefährlich oder höchst lästig sind. Sie bestehen in

a. Blutflüssen. Nicht der Abgang des schwarzen, stinkenden, und zum Theil geronnenen Blutes, mit Klumpen schwammigten Fleisches untermischt, kündigt die gröfste Gefahr an, obgleich er auch ein sehr übles Zeichen ist, sondern die stofsweise, unter innerm Klopfen erfolgende Ausströmung eines mehr hellrothen Schlagaderblutes. Zuweilen helfen die bekannten innerlichen und äufserlichen blutstillenden Mittel auf eine Zeitlang, bisweilen eine eintretende Ohnmacht, öfter setzt nur der Tod dieser Blutung die Grenze. Wo kein Mittel wirksam ist, diesen unglücklichen Ausgang zu verhüthen, empfehlen wir unbedingt das glühende Eisen. Ein runder

Knopf von Eisen, der, in der Gröfse und Gestalt eines Taubeneies, in der Mitte der längern Seitenfläche an einer nach der Scheidenrichtung aufgebogenen dünnen Stange von Messing befestigt ist, und sich in einer eben so gebogenen Röhre von Metall, die mit nassem Sammet umwunden wird, bewegt, ist hierzu das passendste Werkzeug.

b. Den beständigen heftigen, stechenden, brennenden und reifsenden Schmerzen, die nie ganz aufhören, doch ab und zu stärker werden. Um diese zu lindern, mufs die Kranke eine möglichst bequeme Lage haben, sie mufs nicht auf harten Stühlen sitzen, nicht mit dem Hintern tief liegen, und jede Bewegung vermeiden. Gewöhnlich haben die Kranken einen sehr trägen harten Stuhlgang, und ein beschwerliches Harnlassen, wobei die Schmerzen aufserordentlich wachsen. Um diese Gelegenheit zu vermeiden, thut man gut, täglich Klystiere beibringen zu lassen, und einen biegsamen Katheter in die Harnröhre zu legen. Hierbei mufs die gröfste Reinlichkeit beobachtet werden. Die Kranke mufs ein bewegliches Kissen unter dem Leibe haben, das stündlich gewechselt wird. Die Schaam und Scheide müssen oft mit reinem lauen Wasser gewaschen und trockne weiche Schwämme zur Aufsaugung der Jauche in die Scheide gelegt werden. Gegen kleine Aufätzungen und Eiterungen hilft Kalkwasser am besten. Manche Krebse vertragen Einspritzungen von beruhigenden Mitteln, die zugleich die Jauche verbessern, manche nicht. Am bewährtesten fanden wir Aufgüsse von Schierling und Tollkraut, Mohrrübensaft, und Kalkwasser mit Milch. Die ersteren wählten wir, wenn die

Schmerzen stofsweise und krampfhaft abwechselten, die zweiten, wenn sie ohne Nachlafs mit dem Ausfluls einer sehr stinkenden Jauche verbunden waren, und die letzteren, wenn der Ausfluls sehr scharf war und die Theile, die er berührte, sogleich aufäzte. Man glaube nicht, dafs chemische Gegenmittel, welche aufser dem Körper die Jauche zersetzen, dies auch innerlich thun, und sie dadurch verbessern. Dies geschieht in der That nicht, und die Schärfe dieser Mittel, zum Beispiel der Laugensalze, steigert das Leiden der Kranken bis zum unerträglichen. Innerlich mufs man, um dem dringenden Ungestüm der Kranken nachzugeben, Opium reichen, obgleich die Erleichterung darnach sehr vorübergehend ist, und das Fieber und die Beschwerden beim Stuhlgange zunehmen. Man hüthe sich indessen ja, mit dem Mittel zu früh anzufangen, und gebe es blos des Abends, weil es sonst zu bald unwirksam wird, die Nacht hindurch die Schmerzen gemeiniglich am unerträglichsten sind, und hauptsächlich, weil der Schlaf dadurch etwanig befördert wird, den die Schmerzen sonst gänzlich rauben.

c. Zehrfieber, Kraftlosigkeit, und erschöpfenden (colliquativen) Ausleerungen aller Art. Man glaubt irrig, dafs der Krebs und die Aufsaugung der Jauche das Zehrfieber erzeugen, da dasselbe doch ein nothwendiger Zufall der allgemein und örtlich zugleich fortschreitenden Verderbnifs ist. Dieserhalb kann es auch keine eigenartige Mittel dagegen geben, und der Arzt kann nur in seiner, nach den oben festgestellten Grundsätzen eingerichteten Behandlung fortfahren. Bei allen Zehrfiebern, in denen aus Mangel bindender Kraft überschüssige Wärme frei wird, die eigentlich in

die Bildung übergehen und gebunden bleiben sollte, hat sich nach vielfältigen Beobachtungen der Bleizucker sehr wohlthätig bewiesen. Alle übermäfsige Ausleerungen, die von dieser zu grofsen Wärmeerzeugung ihren Ursprung nehmen, besonders Schweifse und Blutflüsse, werden dadurch zugleich beschränkt, und selbst bei örtlichen Schäden die schnelle zerschmelzende Zerstörung aufgehalten. Diese Eigenschaften machen den Bleizucker auch hier zu einem sehr wohlthätigen und höchst wirksamen Mittel. Man kann anfangs täglich zwei Gran geben und bis zu einem halben Skrupel steigen, mit so viel Opium vermischt, dafs die etwa sich ereignende lästige Einwirkung des Bleies auf den Darmkanal dadurch abgewendet wird.

B. Skirrhus und Krebs in den Brüsten.

Der Skirrhus in einer Brustdrüse entsteht entweder sogleich in seiner eigentlichen Gestalt, nach einer bösartigen Entzündung, oder er gleicht ganz einem gutartigen Knoten, ja er ist anfangs nichts anderes, bis er durch ein beständig wachsendes allgemeines innerliches Leiden endlich in wahren Skirrhus verwandelt wird.

Die Abhängigkeit von der allgemein krankhaften Beschaffenheit, und der daraus entstandene innere Keim einer unheilbaren Verderbnifs, sind das, wodurch die Verhärtung zum Skirrhus wird. Ein blos örtlicher Skirrhus ist daher ein Unding. Setzen wir die allgemein fehlerhafte Beschaffenheit in einem hinreichenden Grade voraus, so werden alle gelegentliche Einwirkungen, die Knoten in der Brust veranlassen, hier einen Skirrhus zu Stande bringen. Die fehlerhafte Beschaffen-

heit, auf deren Erkenntnifs es zur Unterscheidung des Skirrhus hauptsächlich ankommt, da dem örtlichen Übel im Anfange unterscheidende Kennzeichen fehlen, kann mit gröfster Wahrscheinlichkeit angenommen werden:

α. Wenn Skirrhen und Krebse in der Familie gleichsam einheimisch sind, mithin eine erbliche Anlage vorhanden zu seyn scheint.

β. Wenn die frühere Jugend eines solchen Frauenzimmers schon durch Krankheiten getrübt wurde, vom Grinde und andern Ausschlägen, Skrofeln u. a.

γ. Wenn Überreste und Äufserungen dieser Krankheiten aus dem frühern Lebensalter in die späteren übergingen, und sich bei manchen Gelegenheiten, z. B. bei der ersten Geschlechtsentwickelung, beim jedesmaligen Flusse des Monatlichen, und in der Schwangerschaft zeigten. Eine mifsfarbige, übelriechende und unordentliche monatliche Reinigung, stinkende scharfe Schweifse, ohne andere Ursache übelriechender Athem, Schleimfluſs, Unfruchtbarkeit oder Fehlgeburten, und Absterben der Kinder im Mutterleibe, sind böse Zeichen, die dem Ausbruch des Übels oft lange vorangehen.

δ. Allgemeine Schlaffheit und Trägheit, mit einem bleichen üblen Aussehen und beständiger Kränklichkeit, oder wirkliche Krankheit, flechtenartige Ausschläge, alte Geschwüre, Gicht, Lustseuche u. a.

ε. Eine sehr ungünstige äufsere Lage, in der viele niederdrückende Gemüthsbewegungen wirksam sind.

ζ. Unverhältnifsmäfsige Geschlechtsthätigkeit,

entweder zu geringe oder zu starke, und überhaupt fehlerhafte.

7. Entartungen in den übrigen Geschlechtstheilen.

Mehrere dieser Umstände können an sich gutartige Verhärtungen in Skirrhen verwandeln, und Skirrhen in Krebse, hauptsächlich in dem Zeitraume, wenn der Monatsfluss eintritt oder wieder aufhört. Die gelegentlichen Einflüsse, durch die bei der Gegenwart der angegebenen Beschaffenheit, Skirrhen und Krebse in den Brüsten begünstiget werden, sind alle dieselben, die einen entzündlichen Zustand in diesen Theilen hervorbringen, der sich weder durch die Eiterung, noch durch die Zertheilung vollständig entscheidet. Druck auf die Brüste von Schnürleibern, Haltleibern bei gebogenem und verkrümmtem Rückgrath, Brustträgern und künstlichen Brüsten, Kneipen der Brüste und Stiche mit Nadeln, die tief eindringen, Stofs auf dieselben, Abbinden und Wegätzen von darauf haftenden Warzen und Flecken, Schminken der Brüste, wodurch die freie Ausdünstung zurückgehalten wird, und Erkältungen derselben; alle diese Umstände wirken mit verdoppelter Gewalt zur Zeit des Monatsflusses, wenn die Brüste ein wenig angeschwollen sind, und während der Milchabsonderung. Die gewaltsame und unvorsichtige Unterdrückung dieser Absonderung kann allein schon die örtliche Grundlage zu diesem Übel abgeben.

Ist eine Verhärtung von Anfang her bösartig, so erstreckt sie sich sogleich auf einen gröfseren Umfang, die ganze Brust ist mehr oder minder hart geschwollen und dunkelroth, die Stelle aber, wo der Skirrhus sitzt, bläulich und mit dunkeln

Gefäfszweigen meist strahlenförmig besetzt. Liegt die Verhärtung sehr tief, so ist das Aussehen der Brust gleich, oder die Haut ist oberhalb des Hauptsitzes des Übels gerunzelt, darunter fühlt man aber in der Tiefe eine hervorstechend harte Stelle, und feste Stränge, die darauf hinlaufen. Die benachbarten Drüsen, besonders die Achseldrüsen derselben Seite, sind zugleich angeschwollen. Hierbei ist ein nagender, nicht nachlassender ungemein heftiger Schmerz, beschwerliches Athmen, weil die Bewegung des Brustkastens die Brüste zugleich bewegt, und die Schmerzen vermehrt, und starkes Fieber. Ohne dafs man eine deutliche Erweichung fühlt, wird die Überfläche der Brust stellenweise braunschwärzlich, und es fallen Löcher hinein, aus denen eine stinkende, bräunliche, blutige Jauche fliefst, die den Umfang der Löcher vergröfsert, und das, was sie berührt, wund macht. Dies ist die bösartigste Gestalt des Skirrhus und Krebses.

Der Übergang eines vorher gutartigen Knotens, von dessen Entstehung die Kranken meistens nichts mehr wissen, in einen Skirrhus, geschieht unter folgenden Erscheinungen.

a. Es entstehen flüchtige Stiche in dem Knoten, zuerst bei besondern Gelegenheiten, Erhitzung, Erkältung, Schreck, Zorn u. dergl., hernach ohne alle Veranlassung, und zuletzt anhaltend. Diese Stiche scheinen in die Tiefe der Brust und bis in den Rücken zu dringen, anfangs beschränkt, nachher aber durch die ganze Brust, so dafs die Kranken klagen, es sei ihnen, als werde die Brust von hundert Messern durchstofsen.

b. Der Knoten wird, weder sich selbst überlassen, noch auf den Gebrauch erweichender

Mittel weicher, sondern im Gegentheil ungleicher und härter, die ihn bedeckende Haut bleich, röthlich, dunkelroth, und zuletzt in das dunkle Blau spielend.

c. Anfangs kann man den Knoten unter der Haut hin und her schieben, und die Haut über ihn, nach und nach aber wird er fester, unbeweglicher, und die Haut ist mit ihm verwachsen. Man sieht dies schon aus dem Zusammenschrumpfen der Haut um den Knoten her.

d. Der Höcker wird jetzt gröfser und fühlbarer, mit harten Gefäfssträngen bedeckt und erstaunend schmerzhaft. Gegen Abend kömmt ein sogenanntes Reizfieber, mit Schauder, Hitze und Unruhe, welches sich mit der Zeit in ein ordentliches Zehrfieber verwandelt. Das Übel heifst jetzt ein verborgener Krebs. Gemeiniglich fühlt man nun mehrere Knoten in der Brust, und auch die Achseldrüsen sind angeschwollen.

e. Dieser bekommt eine kleine Grube, gemeiniglich nach unten und seitwärts, aus der durch viele kleine Löcher eine scharfe Feuchtigkeit aussickert, die zuletzt das noch zwischenliegende Haut- und Schleimgewebe zerstört, und so eine gröfsere Öffnung bewirkt, und hiermit den offnen Krebs.

f. Die Öffnung wächst mit jedem Tage, ihre Ränder werden aufgeworfen, hart und wulstig. Nebenbei entstehen neue Öffnungen und die Oberhaut wird rund umher durch Aufätzung verzehrt. Aus den Wunden und den Rändern quillt ein schwammiges Fleisch, das leicht blutet. Dieses schwammige Fleisch verbreitet sich in kurzer Zeit über die ganze Brust, es wird zum Theil wieder härter, fast knorpelartig, zum Theil bleibt

es weich und sondert eine eigenthümlich stinkende Jauche ab, allemal aber wird die Brust dadurch gröfser, oft zugleich schwerer, und beständig ungestaltet.

g. Der Schmerz, und mit ihm die Schlaflosigkeit und das Fieber, erreichen den höchsten Grad, die Efslust und die Verdauung werden geschwächt, es entstehen Nervenzufälle, und unter verzehrenden Ausleerungen stirbt die Kranke.

h. Die Hautausdünstung und der Gestank der ausfliefsenden scharfen Jauche sind sogar für Gesunde höchst nachtheilig, und die Betten und die Leibwäsche der Kranken nehmen eine Schärfe an, die noch nach öfterem Waschen, Jucken und Ausschläge auf der Haut eines Gesunden hervorbringt.

Die Behandlung geschieht ganz nach denselben Grundsätzen, die beim Skirrhus und Krebse des Gebärtheils dafür aufgestellt wurden. So lange der Knoten nicht schmerzt, mufs man blos die ganze körperliche Beschaffenheit durch alle zu Gebote stehende Mittel zu verbessern suchen, den Knoten gegen äufsere Einwirkung schützen und durch Bedeckung mit sehr weichem Pelz die äufsere Kälte abhalten. Fängt der Knoten an zu schmerzen, und ist dies nicht die Folge von Erkältung oder verdorbenem Magen u. dergl., so mufs man, es träten denn zufällige wichtige Umstände ein, sogleich den Schnitt vornehmen. Je länger man mit demselben zögert, je mehr verdorbene Theile hat man wegzunehmen, und desto unwahrscheinlicher wird ein glücklicher Erfolg. Man thut am besten, bei Personen, bei denen der Monatsfluss schon aufgehört hat, immer die ganze Brust mit einemmale abzunehmen, beim

verborgenen oder gar schon offenen Krebs ist dies unter allen Umständen nothwendig.

Der Schnitt geschieht von unten nach oben durch die Haut, und er umfafst sie so weit, als sie mifsfarbig, hart oder eingeschrumpft ist. Ob mehr oder weniger Haut gespart werde, darauf kommt es gar nicht an, denn wo verhältnifsmäfsig gegen die weggenommene Masse der Brustdrüse zu viel Haut übrig geblieben ist, da zieht sie sich zusammen, und wo zu wenig vorhanden scheint, verlängert sie sich durch Ausdehnung und reicht dann vollkommen zur Bedeckung hin. — Um das Verhärtete ganz wegzunehmen, schneide man so tief in das Gesunde, wie möglich, und bekümmere sich dabei nicht um die Blutung, die gemeiniglich stark ist. Das Umschlagen des kalten Wassers stillt den Blutfluss ganz gewifs, es schadet aber durch Erkältung; der Druck mit Kugeln von gepflückten Fäden aus alter Leinewand ist unsicher, und daher nicht anwendbar; die Unterbindung aber gewährt ein gefahrloses und durchaus sicheres Mittel. Nach dem Schnitte mufs die allgemeine Behandlung mit der gröfsten Sorgfalt fortgesetzt werden.

Neuntes Kapitel.

Dritte Klasse, Mifsgestalt.

Durch Fehler der ersten Bildung, oder durch die Folgen einer Krankheit, deren Ursache und Wirkung in dieser Stelle ganz erloschen, ist eine unvollkommene oder überflüssige, oder sonst fehlerhafte

lerhafte Gestalt in einem oder dem anderen Geschlechtstheile entstanden, den Verrichtungen desselben nachtheilig. Ganze Theile können fehlen und also die Wirkung ihrer Handlung mit diesen aufgehoben seyn. Die meisten dieser Abweichungen bleiben im Leben verborgen, und sind die versteckten Ursachen so mancher weiblichen Unvollkommenheit, am häufigsten der Unfruchtbarkeit. Von den wenigen Fehlern, die vor der Leichenöffnung zu erkennen sind, können wiederum die wenigsten durch die Kunst so abgeändert werden, dafs ihre Nachtheile für die zu bestreitende Verrichtung aufhören, diese wenigen aber sind es, die den Arzt allein beschäftigen, und die wir hier mit der Übergehung der unheilbaren, die als Ursachen der Unfruchtbarkeit künftig genannt werden müssen, vorzugsweise abhandeln.

A. Angeborne Fehler.

Man unterscheidet, strenge genommen, erbliche und angeborne Fehler. Die erblichen oder ererbten sind diejenigen, die aus der Zeugungshandlung selbst ihren Ursprung nehmen, und daher von den Erzeugenden auf das Erzeugte übergehen. Das Erzeugte ist unvollkommen, weil es die Zeugung war. Dafs dies von Vater und Mutter auf Sohn und Tochter übergeht, mithin die Fortpflanzung desselben Fehlers durch die ganze Sippschaft, gehört nicht in die wesentliche Bestimmung der Erbfehler oder Erbkrankheiten, weil sie auch ohne diese entstehen können. Bei den angebornen Übeln war die Zeugung ganz vollkommen, die regelmäfsige Entwickelung des

Erzeugten wurde aber durch zufällige Hindernisse zurückgehalten. Für unsern Zweck hat diese sonst ganz wahre Unterscheidung keinen Werth, da es, wenn der Fehler einmal entstanden ist, für seinen Ursprung kein sicheres Kennzeichen giebt, und dieser auch bei der gegenwärtigen Abweichung auf die Behandlung keinen Einfluſs hat.

Die Miſsgestalt wird hervorgebracht entweder durch ein Übermaaſs der Bildung, oder durch Mangel, oder durch beide zugleich, oft mit einer fehlerhaften Anordnung in dem gegenseitigen räumlichen Verhältnisse der Bestandtheile desselben Werkzeuges oder der einzelnen Theile gegen einander.

a. Übermaaſs

α. in den äuſsern Schaamtheilen. Es ist nur dann schädlich, wenn es den Beischlaf oder die Geburt hindert. Zu groſser Kitzler, zu lange Schaamlippen, und ein zu dickes, hartes, mehrfach gefaltetes Schaamhäutchen. Man hat in allen diesen Fällen durch das Messer schnell, sicher und gefahrlos geholfen. Eine durch eine Scheidewand getrennte Scheide hindert den Beischlaf und die Empfängniſs nicht, sie erschwert aber die Geburt, und man thut daher am besten, sie vor derselben ganz heraus zu schneiden.

β. An den innern Geschlechtstheilen. Das kleinste Übermaaſs kann hier die Ursache unheilbarer Unfruchtbarkeit werden. Einen vollkommen in zwei nicht verbundene Hälften getheilten Gebärtheil hat man bei dem Weibe nicht gefunden, wohl aber eine Trennung seiner Höhle, Halses und des Mundes. An diesem Theile so gestaltete Frauen sind schwanger geworden und

haben glücklich geboren, doch trugen sie in den verschiedenen Schwangerschaften die Kinder nur in einer und derselben Seite. Ein Hautlappen, der nicht durch die ganze Höhle geht, sondern nur von oben hinein hängt, oder blos den Hals und Mund des Gebärtheils scheidet, ist nicht ganz selten und unschädlich. Ein vollkommen verschlossener Mund und Hals des Gebärtheils hindert die Fruchtbarkeit durchaus, ein Beweis, dafs die Höhle des Gebärtheils an der unmittelbaren männlichen Einwirkung (wahrscheinlich durch den Saamen) unumgänglich Theil nehmen mufs, wenn Empfängnifs geschehen soll. Wird dies Übel entdeckt, und ist man nur im Stande, den untern Abschnitt des Gebärtheils deutlich zu fühlen und mit den Fingern und der Sonde zu untersuchen, so kann man durch einen Schnitt, der Verschiedenheit der Mifsgestalt angemessen, das Übel heben. Dieser Schnitt mufs von dem Überflusse so viel wie möglich ganz wegnehmen, da ein einfacher Schnitt, oder das Durchstofsen mit dem Bohrer, eine zu kleine Öffnung macht, die, wenn sie auch ordentlich vernarbt ist, doch zu enge zusammenfallen würde.

Der Hals des Gebärtheils ist bisweilen so lang gefunden worden, dafs man ihn mit einem Halbvorfall dieses Werkzeuges verwechselte. Auch dafür scheint der Schnitt das passendste Mittel zu seyn.

Gänzliche Verwachsung der Wände des Gebärtheils gehört unstreitig zu den unheilbaren Übeln, da, selbst wenn eine Trennung möglich wäre, doch die Narbe die ordentliche Bewegung des Theils und seine Ausdehnung hindern würde.

Der regelmäfsige Flufs des monatlich abge-

henden Blutes ist kein ganz sicherer Beweis gegen das Daseyn dieser Mifsgestalten, da die Absonderung auf der äufsern Fläche des untern Abschnitts des Gebärtheils, und im Scheidengrunde, stellvertretend bestritten werden kann.

b. Mangel nothwendiger Theile.

Die Kunst hat zu dessen Abhülfe keine Mittel, und die Fehler in den Verrichtungen, die daraus entstehen, sind unheilbar. Von den Haaren des Schaamberges an bis zu den Brüsten giebt es keinen hierher gehörigen Theil, der nicht bisweilen gefehlt hätte. Der Mangel beider Eistöcke und des Gebärtheils hebt die Möglichkeit jeder Befruchtung auf, doch damit nicht immer das Vergnügen an der Geschlechtshandlung. Das vorgeschlagene Mittel, durch Ausschneiden der Eistöcke die rasende Geilheit zu heilen, würde zu diesem Zwecke daher ganz unzureichend seyn.

c. Ungewöhnliche Zusammensetzung der Theile unter sich.

Die merkwürdigste Mifsgestalt dieser Art sind die sogenannten

Zwitter.

Der erste Gedanke an Zwitter kommt unstreitig von den ältesten Künstlern. Diese wollten eine Menschengestalt, die weder Mann noch Weib seyn, aber das Schöne beider in sich vereinigen sollte, mithin die rein menschliche Schönheit, in der beide Geschlechter, nach der alten Fabel, noch ein Wesen ausmachten. Die Überreste alter Kunst, die solche Zwitter darstellen, bestätigen diese Meinung. Die Lesbische oder Sapphische Liebe schuf eine neue Art Zwitter,

indem Weiber mit langem Kitzler, die den Mann am besten ersetzten, Mannweiber genannt wurden. Endlich sahe man angebliche Weiber, die ein wirkliches männliches Glied hatten, und anscheinend auch die äufserlichen weiblichen Schaamtheile. Bei späteren näheren Untersuchungen fand man bei derselben äufserlichen Bildung einen getheilten Hodensack, die Hoden noch im Bauche, und die Harnröhren-Mündung unter dem Gliede, oberhalb zwischen der Falte des getheilten Sacks; mithin einen wirklichen Mann. Ehe man mit dem Vorfall des Gebärtheils recht bekannt war, gab die dadurch hervorgebrachte Mifsgestalt auch zu der Fabel vom Zwitter Gelegenheit. Unvollständige männliche und gleich unvollkommene weibliche Bildung können vielleicht mit einander vereinigt angetroffen werden, aber niemals vollkommene, da die eine Bildung die andere schon nothwendig aufhebt. Wäre es indessen auch möglich, sich eine solche Vereinigung zu denken, so vermögte man dies doch nicht anders, als mit Vertilgung der eigenthümlich menschlichen Gestalt, und deren wesentlichen innern Einrichtung, mithin unter Umständen, unter denen ein solches Daseyn, als ein menschliches, weiter gar nicht bestehen kann.

Bei der Zwitterbildung, und überhaupt bei der ungewöhnlichen und fehlerhaften Zusammensetzung der Geschlechtstheile, dürfte die ärztliche Hülfe selten gefordert werden, und überhaupt wenig ausrichten können; es sei denn da, wo ohne Mangel und Unordnung in den innerlichen Theilen, blos ein zu langer Kitzler und eine verwachsene Scheide, und vielleicht durch krankhaft vorgefallene Theile ausgedehnte, und so einem

Hodensack ähnlich gewordene Schaamlefzen, an der Mifsgestalt Schuld wären, und zugleich den Beischlaf und die Empfängnifs hinderten. Wegschneidung des Überflüssigen, Trennung des Verwachsenen, und Zurückbringung des Vorgefallenen sind dann die Hülfsmittel, welche die Kunst uns anbietet.

B. Durch Krankheit entstandene Mifsgestalt.

Das Übel ist nicht mehr im Entstehen, sondern schon vollkommen ausgebildet, und wird in seiner ganzen unzweckmäfsigen Gestalt ernährt. Die ursprüngliche Krankheit kommt hierbei gar nicht mehr in Erwägung, weil sie gänzlich erloschen seyn mufste, wenn eine daraus hervorgegangene Mifsgestalt als beständig, und keiner weitern Ausbildung fähig, davon übrig bleiben sollte. So lange der Einfluss der Krankheit noch auf dieser Stelle wirksam ist, so verändert sich das Übel, und nimmt an der allgemeinen körperlichen Beschaffenheit Antheil. Man hat es hier schlechthin also mit einem Fehler zu thun, der an sich, und durch seine lebende Rückwirkung, dem Körper keinen weitern Nachtheil zufügt, dessen Gestalt aber mit den Verrichtungen, und selbst mit der Lage und dem Raume, den der Theil sonst einnahm, nicht übereinstimmt, und daher mancherlei Beschwerden erzeugt. Die Mifsgestalt entsteht hier gleichfalls aus Mangel oder Übermaafs, zuweilen durch beide zugleich.

a. Das Übermaafs geht beständig aus einer voranlaufenden entzündlichen Beschaffenheit hervor, die alle Überbildungen im lebenden Körper vermittelt. Es kommt also, wenn einmal Entzün-

dung entstanden ist, hauptsächlich auf ihre frühe Zertheilung an, ehe sie in die Bildung selbst eingreifen konnte, weil späterhin der Ansatz eines solchen fehlerhaften Übermaafses nicht wohl mehr abgewendet werden kann. Ist die Mifsgestalt einmal ausgebildet, so kann, wenn überhaupt, nur das Messer Hülfe leisten.

b. Mangelhafte Bildung entsteht durch gewaltsame Verstümmelung, Eiterung und Brand, welche die ergriffenen Theile verzehren. Das einmal Verlorne kann, wenn das Gesunde schon vernarbt ist, nicht wieder ersetzt werden, es sei denn, dafs blos eine Vereinigung getrennter Theile verlangt werde, wo man durch neue Verwundung der Ränder und durch eine zweckmäfsige Lage die alte Verbindung ziemlich wieder herstellen kann.

Man hat keinen Theil unter den Geschlechtswerkzeugen gefunden, der nicht einmal entweder durch Krankheit, oder gewaltsam, zerstört und entfernt worden wäre, ohne dafs die Frau, bei der dies geschehen war, nachdem sie die Verwundung oder die zum Grunde liegende Krankheit überstanden hatte, für ihre Selbsterhaltung weitere nachtheilige Folgen davon empfunden hätte, als diejenigen vielleicht, die von einer zu grofsen Vollblütigkeit entstanden. Man sieht also hieraus, dafs diese Theile zum Leben nicht wesentlich sind, dafs ihre Verrichtung für die weibliche Bestimmung aber die wesentlichste ist, weil der ganze übrige Bau und alle übrige Lebenshandlungen auf sie eine besondere Beziehung haben. Wir dürfen hierdurch unsere in der Einleitung gemachte Behauptung vielleicht bestätigt halten, dafs das Weib für die Zeugung gebildet

sei, und nicht die Zeugungswerkzeuge für die Selbsterhaltung. Beim Manne ist das Zeugungsgeschäft nur ein Mittel für seine vollkommenere Selbsterhaltung, und das Erzeugte steht mit ihm in keiner weitern Beziehung, ja es ist sogar für ihn, und rücksichtlich seines Wohlseyns, ganz gleichgültig, ob überhaupt durch seine Geschlechtshandlung etwas erzeugt werde, wenn er sich dabei nur vollkommen thätig und kräftig erweisen konnte.

c. Übermaafs und Mangel zugleich zeigen eine zusammengesetzte Ursache, deren verschiedene Einflüsse gleichzeitig wirkten. Eigenartige und an sich in die Bildung eingreifende Krankheiten sind hier hauptsächlich Schuld. Eine so zusammengesetzte Mifsgestalt wird am besten gar nicht angerührt, weil sie leicht den Keim der Verderbnifs enthalten kann, und die rechte Gestalt doch unmöglich wieder herbei zu führen seyn dürfte.

Zweite Abtheilung.

Von den Entstellungen der Geschlechtstheile.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Entstellt nennen wir einen Theil, der eine andere Stellung hat und einen anderen Raum einnimmt, als ihm im gesunden Zustande und vermöge seiner Verrichtung zukommt. Diesen Fehler treffen wir sowohl angeboren als durch Krankheit hervorgebracht.

Im ersten Fall ist der Bau der übrigen Werkzeuge und ihre Lage darnach eingerichtet, und der entstellte Theil hatte daher keinen anderen Raum, als den ungewöhnlichen, unzweckmäfsigen, den er jetzt einnimmt. Bei einigen, der äufserlichen Behandlung zugänglichen Theilen, bei den Armen, Füfsen u. a. ist es möglich, die gegenseitige Lage der Theile zu verändern, und dadurch für den entstellten wiederum den gehörigen Platz zu gewinnen, wie z. B. bei den Klumpfüfsen; bei anderen aber, wie bei den Geschlechtstheilen, ist ein solches Verfahren nicht anwendbar. Diese Entstellungen, oder vielmehr fehlerhafte Bildungen, worauf sie beständig hinauslaufen, sind da-

her unverbesserlich, und können für keinen Gegenstand der Heilkunst gelten.

Im zweiten Fall behaupteten die Theile vorher den ihnen regelmäfsig gebührenden Raum, und sie traten nur besonderer Umstände wegen aus ihm hervor. Der Raum ist also wirklich da, oft freilich durch andere Theile für jetzt angefüllt, die sich aber wieder wegschieben lassen, so dafs der fortgerückte Theil in den meisten Fällen doch wieder in die gehörige Stelle zurückgebracht werden kann.

Alle Theile, die durch Krankheit verändert wurden, verändern etwanig auch ihre Stelle, dies nennt man aber keine Entstellung, sondern betrachtet es blos als einen von der ursprünglichen Krankheit abhängigen Zufall. Bei der Entstellung hingegen mufs die Verrückung des Theils die hauptsächlichste, oder die einzig wahrnehmbare Krankheitsäufserung seyn, und von ihr müssen die Nachtheile ausgehen, derer wegen sie die Aufmerksamkeit des Arztes erfordert.

Nach dieser allgemeinen Erklärung des gewählten Ausdrucks, verstehen wir unter Entstellung der Geschlechtstheile, für unsern Zweck, nur diejenige krankhafte Verrückung eines oder des anderen derselben, die, von keiner anderen mehr hervorstechenden Krankheit abhängig, eigenthümliche Nachtheile erzeugt.

Alle innere Geschlechtstheile und die äufsere Schaam sind der Entstellung ausgesetzt, die aber, ausgenommen in wie fern sie die Scheide und den Gebärtheil betrifft, von einer ursprünglichen innern Veränderung der Theile, oder von einer Entartung und Verrückung anderer abhängig ist. Um sie wieder in die rechte Lage zu bringen,

müſste man sie wieder verkleinern oder vergröſsern, oder auf ganz andere Theile wirken können, durch welche sie in ihrer Stellung beschränkt und daraus verdrängt wurden. Da die Veränderung in der Lage dieser Theile, der Eistöcke, der Mutterröhren, und selbst der äuſsern Schaamtheile, mithin nur als eine Nebensache in Betracht kommt, so kann davon in gegenwärtiger Abhandlung nicht weiter die Rede seyn, für die nur die Entstellung des Gebärtheils und der Scheide übrig bleibt.

Um diese Theile aus ihrer Stelle zu verrükken, müssen mehrere Umstände zusammentreffen und zu gleicher Zeit wirken.

1) Die verrückten Theile muſsten mit geringerer Kraft ihre Stelle behauptet, mithin einem Andrange von auſsen oder ihrer eigenen Bewegung oder Schwere einen geringeren Widerstand entgegengesetzt haben.
2) Diejenigen Werkzeuge, die sie in ihrer Lage unterstützen sollten, müssen dazu weniger geschickt seyn.
3) Wenn durch einen dieser Umstände, oder durch beide, eine Anlage zu diesem Übel entstanden ist, so muſs entweder in dem entstellten Theile selbst eine unzweckmäſsige Bewegung entstanden seyn, durch die er aus seiner Stelle tritt, oder es muſs auch eine Einwirkung von auſsen gekommen seyn, die ihn daraus verdrängt.

Alle, bis auf den neuesten Schriftsteller (Osiander den Sohn), die über die Entstellung der Geschlechtstheile geschrieben, haben viel zu wenig auf den Zustand des leidenden Werkzeuges Rücksicht genommen, und alle Schuld auf äuſsere Um-

stände und Einflüsse geworfen. Es kann freilich seltene Fälle geben, in denen die Werkzeuge blos durch eine äufsere Gewalt verrückt werden, gewifs aber in den meisten liegt der hauptsächliche Grund dazu in ihnen selbst. — Bei der Umstülpung und Umbeugung des Gebärtheils fällt dies deutlich in die Augen, da diese Fehler sich niemals bei einer regelmäfsigen Gröfse und Derbheit des ungeschwängerten Gebärtheils ereignen, beim blofsen Herabsteigen und dem Vorfalle desselben ist dies zwar minder auffallend, doch findet es nicht weniger statt, wie wir dies bei der besonderen Abhandlung dieser Abweichungen zeigen werden.

Von den einfachen Veränderungen, in denen die Theile ihrer Lage entwachsen scheinen, der krankhaften Anschwellung und Ausdehnung, haben wir im Vorhergehenden bereits geredet, und können uns hier also darauf beziehen. Wir erinnerten schon damals, dafs diese Fehler zu anderen die Gelegenheit gäben, durch die, bei der veränderten Gröfse, auch die Stellung des Theils gegen die umgebenden eine Abweichung erlitte. Die besondere Art der Entstellung wird hier also durch eine sichtbare Veränderung in dem Werkzeuge selbst, nemlich durch eine Vergröfserung bedingt. Da hierdurch ein unterscheidendes Merkmal für diese gegen eine andere Art der Entstellung entsteht, bei der diese sichtbare Veränderung nicht statt findet, so können wir davon einen Eintheilungsgrund nehmen. Es zerfallen demnach alle Entstellungen des Gebärtheils in zwei Klassen.

A. Entstellungen des Gebärtheils ohne sichtbare ursprüngliche Veränderung desselben.

B. Entstellungen mit sichtbarer ursprünglicher Veränderung.

Die Verrückungen der Scheide sind gemeiniglich mit einer Entstellung des Gebärtheils verbunden, theils wegen des genauen Zusammenhanges, in dem beide mit einander stehen, und theils, weil dieselben Ursachen auf beide meistens zugleich wirken. Dennoch hat man beobachtet, dafs auch die Scheide allein verrückt war. Sollte dies geschehen, so mufste aber die innere Haut der Scheide krankhaft verlängert seyn, um, ohne durch ihren Zug den Gebärtheil zu verrücken, aus der Schaam vorfallen zu können. Gewissermaafsen könnte man mithin auch hier die bei der Entstellung des Gebärtheils angegebenen beiden Klassen annehmen; doch da die Verlängerung der Scheidenhaut an sich nicht kenntlich ist, und deshalb kein unterscheidendes Merkmal abgiebt, so hat folgende Eintheilung den Vorzug.

1) Entstellung der Scheide mit gleichzeitiger des Gebärtheils.
2) Scheiden-Entstellung, wobei der Gebärtheil unverrückt ist.

Wenn die Scheide oder der Gebärtheil so aus ihrer Lage gekommen sind, dafs sie äufsern Einflüssen blos liegen, von denen sie vorher gar nicht oder nicht in dem Maafse berührt wurden, so erleiden sie dadurch manche Veränderungen, die sich bis auf ihre Gestalt erstrecken, und die Erkenntnifs und Unterscheidung derselben in ihrem jetzigen krankhaften Zustande erschweren. Der Gebärtheil kann am leichtesten mit Polypen verwechselt werden, die Scheide aber mit dem vorgefallenen Gebärtheil. Die Art der Entstehung des Übels, seine Ausbildung, und die dasselbe

begleitenden Erscheinungen, lassen die Art des Übels mit Wahrscheinlichkeit bestimmen, die durch die Untersuchung mit den Fingern und der Sonde zur gröfsten Gewifsheit gebracht werden kann. — Nach der Erkenntnifs des Übels kommt der Grund desselben in Erwägung, und ob es darnach der Heilung fähig ist, oder nicht. Ehe es möglich ist, die heilbaren Entstellungen, d. h. diejenigen, bei denen die fortdauernde Wirkung ihres zureichenden Grundes entfernt werden kann, zu heben, sind mannichfache Hindernisse zu beseitigen, die um so drückender und gehäufter angetroffen werden, je länger das Übel schon gedauert hat. — Sind die vorgefallenen Theile zugleich unverbesserlich entartet, so kann man sie, nach vielen Beobachtungen, ganz sicher und mit dem glücklichsten Erfolg abschneiden. Nach der Zurückbringung der entstellt gewesenen Theile in ihre gehörige Lage, kommt es hauptsächlich darauf an, sie so lange künstlich in derselben zu erhalten, bis man die Anlage zu dem Übel völlig vertilgt hat. Die gewöhnliche Behandlung, sie das ganze Leben hindurch mit eingeschobenen Körpern, sogenannten Scheiden- und Mutterzäpfchen und Kränzen, festzuhalten, ist unzureichend, gefährlich, und daher ganz zu verwerfen.

Zweites Kapitel.

Gebärtheils-Entstellung.

Erste Klasse. Vorfall.

Der Gebärtheil ist ohne sichtbare ursprüngliche Veränderungen aus seiner rechten Lage getreten. Zwischen dem Mastdarm und der Blase eingeschränkt, von dem Scheidengrunde getragen, und von seinen sogenannten Bändern unterstützt, besonders aber durch eigne Ausdehnung und lebendige Kraft über seine Schwere herrschend, hat der Gebärtheil doch keine so feste Stellung, dafs er nicht auch im ungeschwängerten Zustande zu einiger Bewegung hinreichenden Raum behielte. Der Mastdarm und die Blase sind ihrer Art und Bestimmung nach bald mehr, bald minder ausgedehnt, und dadurch wird der Gebärtheil mehr nach vorne oder nach hinten sinken, je nachdem er hier oder dort mehr Platz findet. Dessen ungeachtet kann die Anfüllung beider hohlen Werkzeuge ihn nicht nach unten drängen, weil die Wölbung, die sie dabei annehmen, ihn zugleich in die Höhe hebt, der Scheidengrund ihn trägt, und seine eigene Kraft den Druck an sich herabgleiten läfst, ohne davon weiter bewegt zu werden. Dabei bleibt er indessen immer so gelegen, dafs seine ganze hintere Fläche der vorderen des Mastdarms, und die vordere der hinteren der Blase entspricht. Eine Umbeugung ist daher gar nicht anders zu denken, als wenn der Gebärtheil sich so vergröfsert, dafs er mit seinem Grunde über die Blase und den Mastdarm hin-

aussteigt. Krankhafte Veränderungen in den Eistöcken und Fruchtröhren, wodurch diese ausgedehnt werden, können den Gebärtheil in die entgegengesetzte Seite drängen, doch gewifs kaum merklich, ohne ihn zugleich herunter zu drücken, indem diese Theile bei ihrer Vergröfserung sich zugleich über ihn erheben. Die einfache Abweichung nach einer oder der anderen Seite, dürfte kaum als besondere Krankheitsäufserung beobachtet werden.

Man sieht hieraus, dafs das ordentliche Verhältnifs des Gebärtheils mit den ihn umgebenden Theilen gegenseitig auf wirklich und nothwendig eintretende regelmäfsige Veränderungen berechnet ist, und dafs durch diese der Lage eines jeden gegenseitig kein Eintrag geschehen kann. Dasselbe gilt auch von den oberwärts gelegenen und den mehr entfernten Theilen. Soll die Stellung krankhaft verändert werden, so mufs entweder die Veränderung über das, durch das bestimmte Verhältnifs gesetzte, rechte Maafs hinausgehen, d. h. sie mufs abweichend werden, oder der entstellte Theil mufs seine innere Kraft des Widerstandes verloren haben, worauf dieses gegenseitige Verhältnifs sich gleichfalls stützte, oder endlich, seine eigenen Bewegungen müssen so abweichend werden, dafs er sich dadurch aus seinem ordentlichen Platz selbst herausschiebt.

Alle Klassen der ursachlichen Umstände sind hierdurch bezeichnet, die freilich oft gemeinschaftlich wirken, aber auch einzeln zureichen.

Erste Klasse der Ursachen. Die Theile, die durch ihr gegenseitiges Verhältnifs zum Gebärtheil, ihn festhalten müssen, verdrängen ihn

durch

durch eine krankhafte Abweichung. Diese Abweichung ist verschiedener Art.

a. Sie kommt aus den Theilen selbst, die, durch irgend eine innere Veränderung vergröfsert, auf Kosten der benachbarten einen gröfsern Raum einnehmen, wie ihnen zukommt.

b. Die Theile werden durch eine äufsere Gewalt gepreſst, und der Platz für sie vermindert, wodurch diejenigen, die noch irgendwo einen auch gar nicht für sie geeigneten Raum finden, durch diesen Abweg fortgedrängt werden. Die äufsere Gewalt liegt

aa. entweder in den eignen Muskelkräften, hier besonders der Bauchmuskeln, und ihrer zu starken Anstrengung,

bb. oder in einem Druck und Stofs auf den Bauch, die anhaltend genug ganz dasselbe bewirken.

Zweite Klasse. Ursachen die den Gebärtheil seiner Kraft berauben, durch die er sich in seiner Lage erhält. Der Gebärtheil hat diese Kraft theils in sich selbst, als ein lebendiges Werkzeug, das durch eigne Thätigkeit die für seine Verrichtung nothwendige Stellung behauptet, theils durch seine Befestigung durch die Scheide und durch seine Bänder. Die eigene Thätigkeit der Bestandtheile des lebenden Körpers hebt die Gesetze der Schwere in ihnen in dem Maafse auf, dafs die Wirkung der ohnedies nur schwachen Unterstützungsmittel dadurch völlig zureichend wird. Die hierdurch begründete richtige Stellung des Gebärtheils mufs also aufgehoben werden:

a. wenn seine innere lebendige Thätigkeit geschwächt ist. Dies geschieht durch alle all-

gemeine Krankheiten, die eine Schlaffheit des Ganzen und der einzelnen Theile erzeugen, und hauptsächlich durch wiederholte oder längere Leiden des Gebärtheils, wie Mifsfälle, Blut- und Schleimflüsse aus demselben, und alle Entartungen, wobei seine Masse krankhaft verdichtet und auch an sich schwerer gemacht wird.

b. Wenn die Bänder des Beckens und die Scheide erschlafft sind. Erschlaffung des Gebärtheils ereignet sich nicht leicht ohne gleichzeitige der Scheide, die letztere kann aber ohne den ersteren recht wohl bestehen, weil schädliche Einflüsse auf die Scheide wirken können, die den Gebärtheil nicht treffen. Es giebt daher selbstständige Entstellungen der Scheide, besonders des untern Theils, wobei der Gebärtheil nicht verrückt ist; Entstellung des Gebärtheils aber zieht die Scheide beständig mit sich fort. Jeder gesunkene oder vorgefallene Gebärtheil erhält seinen äufsern Überzug von der Scheidenhaut, und seine äufsere Fläche wird niemals entblöfst, da er sich nicht aus seiner Verbindung im Scheidengrunde losreifst, sondern diesen mit sich hinunter zieht. Eine zu grofse und zu schlaffe Scheide, nach übertriebenem Beischlaf oder unnatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes, Schleimflüsse, Zerreifsung des Mittelfleisches etc., sind daher neben der Erschlaffung und verminderten Thätigkeit des Gebärtheils wohl Gründe der Entstellung, aber gewifs niemals die einzige Ursache.

c. Das Becken und die Bänder *) des Gebärtheils unterstützen ihn mehr, und geben ihm bei seiner Ausdehnung eine bestimmte Richtung im geschwängerten als ungeschwängerten Zustande; beide Theile haben hier also keinen ganz so wichtigen Einfluſs.

Dritte Klasse. Die eigene Bewegung des Gebärtheils und der runden Mutterbänder ist bis jetzt als Grund der Entstellung gar nicht beachtet worden, und doch ist sie eine sehr wichtige Ursache derselben. Unsere Beobachtungen haben uns darüber folgendes gelehrt. Diese Ursache tritt nur unmittelbar nach der Entbindung ein, und zwar dadurch, wenn die nach der Austreibung des Kindes noch fortdauernden Zusammenziehungen des Gebärtheils nicht in der gehörigen Ordnung vor sich gehen. In den Fällen, die uns zur Beobachtung dieses Übels Gelegenheit gaben, war der Fortgang der Geburt langsam, und der Kopf stand, wegen nicht hinreichend kräftiger Wehen, ungewöhnlich lange im untern Abschnitt des Gebärtheils. Bei zwei anderen Frauen war das Kind bei den Füſsen hervorgezogen worden, und wohl ein wenig übereilt. Jedesmal zog sich der untere Abschnitt des Gebärtheils gleich nach Befreiung von dem Kinde schnell zusammen, so daſs man Mühe hatte, die Nachgeburt zu entwikkeln. Späterhin und nach geschehenen Reibungen

*) Die sogenannten breiten Mutterbänder sind wohl nur dazu bestimmt, die richtige gegenseitige Lage des Gebärtheils, der Fruchtröhren und der Eistöcke im ungeschwängerten Zustande zu erhalten, die zur ordentlichen Empfängniſs vielleicht unumgänglich nöthig ist.

des Unterleibes, begannen die Zusammenziehungen des obern Abschnitts, und zwar so stark, dafs, da der untere Abschnitt, in den bei dem ordentlichen Fortgange diese Zusammenziehungen übergehen sollten, jetzt einen Widerstand leistete, der ganze Theil dadurch hervorgedrängt wurde.

Die regelmäfsige Zusammenziehung des Gebärtheils geht immer von oben nach unten, und dadurch, dafs der Theil in allen Richtungen diese Bewegung gleichmäfsig in sich aufnimmt, kann er dabei seine richtige Stellung behaupten. Wenn derselbe aber irgendwo schon so verengert ist, dafs er gegen den Drang der übrigen Theile einen festen Punkt bildet, so mufs er dadurch diesem Drange zugleich einen Widerstand entgegensetzen, der gegen ihn nun wie gegen einen fremden Körper wirkt. Hierbei kommt noch die Wirkung der runden Mutterbänder zu erwägen. Sie dehnen sich mit der Masse des Gebärtheils gleichmäfsig aus, und ziehen sich mit ihr wieder zusammen. Durch diese Zusammenziehung wird eben wegen des Fortganges der Bewegung das Obere gleichsam in das Untere eingeschoben, oder besser gesagt, es nimmt sich wechselseitig auf. Wenn aber das Untere dem Obern Widerstand leistet, und auch die Bänder dies gegen jenes anziehen, so müssen sie das Ganze nothwendig herunterrücken. Die Erscheinungen unter denen dies geschieht, gleichen den gewöhnlichen Nachwehen, nur dafs sie stärker sind, anhaltender, und auch in den freien Zwischenräumen einen reifsenden Schmerz hinterlassen.

Nach gröfserer oder geringerer Heftigkeit, mit der die Ursache gewirkt hat, und nach der Dauer des Übels, trifft man dasselbe in einem

verschiedenen Grade an, und ertheilet ihm darnach verschiedene Benennungen. Eine Senkung heifst die Entstellung, wenn der ganze Umfang des Gebärtheils noch in der Scheide liegt, ein unvollkommener oder Halbvorfall, wenn der untere Abschnitt desselben aus den grofsen Schaamlippen hervorragt, und ein Vorfall, wenn das ganze Werkzeug, oder doch der gröfste Theil desselben, vor der äufsern Schaam liegt. Der untere Abschnitt oder der Mund mufs allemal voran kommen, ein Kennzeichen, das diese Entstellung von den anderen Arten unterscheidet.

Die Zufälle des Übels sind nach der Verschiedenheit der Ursachen, nach der Art des Eintritts, und nach dem Grade, in welchem man dasselbe antrifft, verschieden, viele derselben entstehen aber nicht von der bloßen Verrückung des Gebärtheils, sondern von den Nebenwirkungen der ursachlichen Umstände, und ihrem Einfluss auf die benachbarten Theile. Diese abgerechnet, die das Übel oft durch allgemeine Krankheit oder durch örtliche Entzündung und Zerreifsung des Gebärtheils, seiner Bänder und der benachbarten Theile sehr erschweren und gefährlich machen, sind die eigenthümlichen Erscheinungen folgende.

Wenn die erste Gattung der ersten Klasse der Ursachen wirkt, und bei der ganzen zweiten Klasse derselben, entwickelt sich diese Abweichung sehr langsam. Sollte auch hierbei der Gebärtheil durch eine zufällig hinzugekommene Einwirkung, die aber an sich nicht stark genug dazu gewesen seyn würde, bei einer Erschütterung durch einen Sprung u. dergl. m., plötzlich

hervorgedrängt scheinen, so kann man sicher glauben, dafs der eigentliche Grund des Übels schon lange gewirkt, und der Gebärtheil sich auch wirklich schon vorher, obgleich unbemerkt, weit genug gesenkt hatte, um die Bänder des Beckens, das Stachel- und Knorren-Kreuzband und den Scheidenspanner allmählig so auszudehnen, dafs sie einem kleinen Stofse jetzt vollends nachgeben und den Durchgang des Gebärtheils zulassen mufsten.

Unordnungen in dem Monatsflusse, Schleim- und Blutflüsse, und die allgemeinen Erscheinungen der Schlaffheit und einer unregelmäfsigen Nervenwirkung, verstärken die ersten Zufälle des Sinkens des Gebärtheils. Fühlt die Kranke ein Ziehen im Schoofse, Schmerzen im Unterleibe, besonders in beiden Seiten, und Beschwerden beim Urinlassen, so hält man dies für Krämpfe, und wenn sie über einen Druck auf den Mastdarm und über einen beständigen aber fruchtlosen Drang zu Stuhle zu gehen klagt, so sucht man die Ursachen davon in einem vielleicht bevorstehenden oder sogenannten blinden Goldaderfluss. Dies dauert so lange, bis endlich beim Husten, Niesen, beim Aufheben einer schweren Last, beim Drange zur Ausleerung des Stuhlganges, und bei anderen ähnlichen Gelegenheiten, der Gebärtheil unter Schauder, Übelkeiten, Erbrechen, Krämpfen, Ohnmachten, und mit dem Gefühl des Herausfallens aus der Scheide, tief in sie hinein oder gar aus der Schaam heraustritt. Jetzt wird der untere Theil des Bauches einer solchen Frau plötzlich flacher, weil die Blase, die Därme und andere Baucheingeweide den Raum einnehmen, den vorher der Gebärtheil behauptete, dadurch

wächst aber der Druck im Schoofse, besonders bei aufrechter Stellung, und wenn die Kranke längere Zeit verstopft war. Der Schmerz in den Seiten nimmt gleichfalls zu, gemeiniglich stärker in der einen als in der anderen, und in dem Umfang der Scheide entsteht ein eigenes Gefühl, das die Kranken mit einem Ziehen und Dehnen vergleichen, und das ohne Zweifel von der Abtrennung der innern Scheidenhaut, durch Verlängerung des Schleimgewebes, von den unterliegenden Theilen entsteht, welche Haut dem Gebärtheil jetzt den äufseren Überzug ertheilt. Drängen die Därme mehr auf die Blase, und sinkt diese mit ihrem Grunde in den Raum, den der Gebärtheil vorher einnahm, welches um so leichter geschieht, da die Blase und der Gebärtheil durch die Verlängerungen des Darmfelles mit einander verbunden sind, so entstehen daraus sehr lästige Harnbeschwerden, bald Harnverhaltung, wenn der Blasenhals zusammengepreſst wird, und bald unwillkührlicher Abgang des Harns, wenn blos der Körper der Blase gedrückt wird und an freier Ausdehnung gehindert ist. Diese Zufälle sind indessen gar kein beständiges Zeichen des Muttervorfalls, da bei demselben die Blase recht wohl in der gehörigen Lage bleiben kann, wenn sich nemlich das Darmfell verlängert hat, wobei sie dann ihre Verrichtungen auch ordentlich bestreitet.

So lange der Gebärtheil noch ganz in der Scheide liegt, kann man sich blos durch das Zufühlen und durch die Sonde von der geschehenen Entstellung überzeugen; sobald aber die Senkung des Theils sich in einen wirklichen Vorfall verwandelt hat, so mufs mit dieser Untersuchung die Besichtigung des Schadens verbunden werden,

um durch beide die Verwechselung desselben mit den Polypen und den anderen Arten der Entstellung zu vermeiden.

Der Halbvorfall, wobei man blos den Mund des Gebärtheils an dem vorgefallenen Scheidengrunde, ein wenig nach hinten, zwischen den grolsen Schaamlippen, wahrnimmt, dauert gemeiniglich nicht lange, weil der Gebärtheil in dieser Lage alle Stützen verloren hat, und daher vollends aus der Schaam tritt. Hier gleicht er einem länglich runden Fleischklumpen, fast wie die männliche Eichel gestaltet, nur gröfser, der allenthalben mit einer runzlichen Haut überzogen ist, und am vorderen Theil eine Spalte hat. Durch die Reibung von den Schenkeln und Kleidern, der der Theil in dieser Lage ausgesetzt ist, und durch die Einwirkung des Koths und Harns, wird seine Gestalt sehr bald verändert. Das Oberhäutchen wird abgerieben, es entstehen Entzündung, theilweise Vereiterung, und oft eine so ungeheure Ausdehnung, dafs man (Mauriceau) den vorgefallenen Theil bis zu den Knieen herabgesunken gefunden *) hat. Bisweilen folgt hierauf eine Verhärtung, und selbst krebsartige Verderb-

*) Wahrscheinlich war in diesen Fällen nicht blos die innere Haut, sondern die ganze Scheide vorgefallen, und gab dem Gebärtheil die äufsere Umkleidung. Wie sehr die ganze Scheide ausgedehnt, verlängert und vergröfsert werden kann, weifs man aus vielfacher Beobachtung derselben im kranken und gesunden Zustande. Wenn man (Richter) indessen glaubt, dafs bei jedem vollkommenen Vorfall die ganze Scheide umgekehrt sei, so hat man Unrecht, wie dies schon die geringe, von der regelmäfsigen gar wenig abweichende Gröfse des vorgefallenen Gebärtheils in den gewöhnlichen Fällen beweifst.

nifs oder der Brand. Frauen, die alle Einwirkungen von dem leidenden Theil zu entfernen wufsten und sich reinlich hielten, trugen das Übel, wenn die Theile einmal der Ausdehnung gewohnt waren, und die Überfläche des Schadens gegen äufsere Eindrücke gleichsam abgehärtet worden, lebenslänglich ohne grofse Nachtheile. Beständig sahen wir indessen den Gebärtheil in dieser Lage blutreicher, zu unordentlichen Blutflüssen daher geneigt, die noch weit über die Jahre der Fruchtbarkeit hinaus und bis zum Tode fortdauerten. In vielen Fällen noch nicht veralteter Vorfälle flieſst das monatliche Blut regelmäfsig.

So bestimmt und deutlich diese Erscheinungen den Vorfall des Gebärtheils zu bezeichnen scheinen, so oft ist derselbe dennoch, weil man sie nicht vom Anfange her und in der gewöhnlichen Ordnung beobachtete, weil sie bald mehr bald minder ausgezeichnet waren, und hauptsächlich, weil sehr ähnliche, und von der Entstehung, dem Zusammenhange und der Folge abgesehen, auch wirklich gleiche Zufälle bei anderen Übeln wahrgenommen wurden, mit diesen verwechselt worden. Am häufigsten geschahe die Verwechselung der Senkung des Gebärtheils mit allgemein krampfhaften Zufällen, mit Goldaderbeschwerden, mit Verhärtung und mit dem Krebse des Gebärtheils. Die genaue Untersuchung und der Mangel der jene Übel begleitenden Erscheinungen, können hier zur Unterscheidung dienen. Man (Levret) will auch eine Verrückung des Gebärtheils wahrgenommen haben, mit Schmerzen im Unterleibe, die bei der Berührung zunehmen, Beschwerden beim Stuhlgange und Harnlassen, mit unordentlichem Monatsflusse und

Schleimflusse. Bei der Leichenöffnung fand man den Gebärtheil quer im Becken. Uns scheint dies Übel mehr die Folge einer fehlerhaften oder unter ungünstigen Umständen unternommenen Zurückbringung eines vorher gesenkten Gebärtheils gewesen, oder durch einen Fehler in der Blase oder den Eistöcken und dem Mastdarm entstanden zu seyn, als ursprünglich und von anderen Leiden unabhängig. Die Unterscheidung des Falls von einer Senkung des Gebärtheils ist nur durch die innere Untersuchung möglich, wobei man das eigentliche Leiden aber schwerlich erkennen wird. Die Umbeugung des Gebärtheils hat eigenthümliche Kennzeichen, die bei der einfachen Senkung fehlen.

Mit dem unvollkommenen Vorfalle des Gebärtheils hat nach den Wahrnehmungen mehrerer Ärzte (Hoin, Desgranges, Levret *);) die Verlängerung des untern Abschnitts dieses Werkzeuges grofse Ähnlichkeit. Man will denselben auf sechs bis acht Zoll verlängert, und eben so stark verdickt gefunden haben. Der übrge Gebärtheil soll hierbei durchaus gesund

---

*) *Journal de medecine par M. Roux, Tom.* XL. *p.* 352. 360. *Tom.* LIX.

Richters chirurgische Bibliothek, Bd. 7. Stück 3. S. 492.

Dr. Johann Heinrich Wilhelm Klinge, über den Vorfall der Gebärmutter und den Gebrauch der Mutterkränze. Mit 2 Kupfertafeln, zweite Aufl., Hannover 1802. (Eine sehr schätzbare Sammlung der Wahrnehmungen und des Heilverfahrens der besten Schriftsteller über diesen Gegenstand. Vollständigkeit und ein gesundes Urtheil sind die Vorzüge dieser kleinen gehaltvollen Schrift, die ich bei meiner Arbeit sehr benutzt, und durch Vergleichung mit den angezeigten Schriften auch in den Citaten durchaus richtig gefunden habe.)

gewesen seyn. Diesen Fall, für den der Rath (von Richter), ihn durch den Schnitt zu heilen, sehr zweckmäfsig ist, wird man an den Zufällen bei der Entstehung, durch die Untersuchung, und an den Schmerzen, die bei jedem Versuch, den vermeintlich vorgefallenen Theil zurück zu schieben, entstehen, leicht erkennen können.

Die Ausdehnung einer Wand der Scheide durch Wasser oder Theile, die aus dem Unterleibe vorgefallen sind (falscher und wahrer Mutterscheidenbruch), erkennt man aus der Stelle, wo die Geschwulst aufsitzt, und aus dem freien Mund des Gebärtheils, wenn man bis dahin mit den Fingern vorzudringen vermag.

Wie man den vollkommenen Vorfall des Gebärtheils von den Polypen unterscheide, haben wir schon angezeigt (s. S. 178), und in dem Kapitel von der Mifsgestalt (Kap. 9, S. 277.) auch der Verwechselung dieses Übels mit der Zwitter-Bildung gedacht. Die von uns so genannte Zwitter-Bildung ist von der Geburt an zugegen, dies Übel aber entsteht späterhin unter eigenthümlichen Beschwerden.

Der Scheidenvorfall wurde von dem Vorfalle des Gebärtheils von den ältesten Ärzten gar nicht unterschieden, da sie beide Theile nicht trennten und ihren Bau wenig kannten. In späteren Zeiten stritt man sich hauptsächlich darüber, ob die Scheide unabhängig von dem Gebärtheil vorgefallen seyn könnte. Neuere Wahrnehmungen haben dies aufser Zweifel gesetzt. Die Kennzeichen des Muttervorfalls sehe man bei der Abhandlung dieses Übels. Die Umkehrung des Gebärtheils kann nur den flüchtigen Beobachter, der auf die Entstehung gar keine Rücksicht nimmt, täuschen.

Vorhersage.

Die Gefahren und Beschwerden der Abweichung des Gebärtheils aus seiner Lage nach unten, und die gröfsere oder geringere Schwierigkeit in der Verbesserung dieses Übels, sind von der Art und Heftigkeit der Ursache, von dem Grade der Entstellung, von ihrer Dauer, und etwanig von der Lage und den Verhältnissen der Kranken abhängig. Ist ein innerer unheilbar fortwirkender Grund zugegen, der dem Gebärtheil die Behauptung seiner richtigen Stellung verbietet, so ist jeder Versuch zur Herstellung schmerzhaft und vergeblich. Dies geschieht durchaus, wenn die wirkenden Ursachen zu der von uns angegebenen ersten Gattung der ersten Klasse gehören. Wenn indessen auch Einwirkungen anderer Art das Übel erzeugten, und dies, zuerst recht wohl heilbar, durch Vernachlässigung eine gefährliche Dauer erhält, so gesellen sich zur ursprünglichen Veranlassung gewisse Veränderungen, die das Übel unheilbar machen. Sie bestehen theils in dem Einfallen anderer Eingeweide in den für den Gebärtheil bestimmten Raum, die daselbst so verwachsen, dafs sie gar nicht, oder nur unter mehr heftigen und unerträglichen Zufällen aus ihrer Lage verdrängt werden können, theils in Entartungen der vorgefallenen Theile.

Ist die Entstellung des Gebärtheils eine Folge der Einwirkungen, die zur zweiten Klasse der Ursachen gehören, so wird die Heilung desto schwieriger, je mehr die eine Gattung dieser Ursachen die andere unterstützt. Bei einer allgemeinen Erschlaffung nach Krankheiten, die blos die Folge einer noch nicht vollkommen hergestellten Ernährung und einer daraus entstehenden

minder regen Wirksamkeit ist, verschwindet das Übel bei einer zweckmäfsigen Behandlung am leichtesten, schwieriger aber, wenn ein besonderes Leiden in den Geschlechtstheilen zugleich vorhanden war. Eben so ist örtliche Erschlaffung, die Folge übermäfsiger Anstrengung, leichter zu heben, als wenn sie mit allgemeiner verbunden ist. Unheilbar wird das Übel, wenn noch eine fehlerhafte Grundbeschaffenheit hinzutritt, welche die vorgefallenen Theile unverbesserlich entartet.

Die Gefahren der Entstellung sind weniger von ihr, wie von der Ursache und ihrer Nebenwirkung abhängig. Am gefährlichsten ist die Wirkung der ersten Klasse der Ursachen; der ersten Gattung, weil ihr ein tieferes und an sich verderbliches Leiden zum Grunde liegt, der zweiten aber, weil sie Zerstörungen, oder doch Entzündung und ihre Folgen zugleich veranlafst.

Die Entstellung an sich erregt die Furcht für die lästige und nicht zu verhüthende Fortdauer des Übels, bei der sehr leicht Entartungen der verrückten Theile entstehen, zugleich begünstigt sie Blutflüsse, welche die Kranke erschöpfen und durch Auszehrung den Tod befördern. Der plötzliche Vorfall kann bei reizbaren, zu Krämpfen geneigten Frauen, durch die Heftigkeit des Eindrucks auf die Nerven, durch den Schmerz und durch die damit verbundenen niederdrückenden Gemüthsbewegungen, Schrecken und Angst, das schnelle Erlöschen des Lebens herbeiführen. Zerreifsung der Bänder des Gebärtheils, der Mutterröhren und der zwischen den breiten Verdoppelungen des Bauchfells fortlaufenden Nerven und Gefäfse, ist wohl eine sehr seltene Ursache der

möglichst grofsen Gefahr und des oft schnellen und immer gewissen Todes.

Die durch das Übel herbeigeführten Beschwerden sind in jedem Grade desselben verschieden. Zuerst entstehen sie hauptsächlich aus dem Druck auf die Bänder des Beckens und den Scheidenspanner, hernach wird der Mastdarm und die Blase gedrückt, so wird besonders die letzte verrückt, die Scheide hervor gedrängt, das Bauchfell, die Bänder des Gebärtheils und alle übrige Theile, mit denen er in Verbindung steht, schmerzhaft gezerrt, ausgedehnt, und zum Theil herabgezogen, wobei die vorgefallenen Theile die freie Bewegung hindern, durch Reiben schmerzhaft und entzündlich werden, und so lange sie vorliegen das Zeugungsgeschäft hindern.

Ein beweglicher Vorfall des Gebärtheils hindert den Beischlaf und die Empfängnifs nicht, er hat aber noch den eigenthümlichen Nachtheil, dafs er, wenn er schon alt und oft zurück gebracht, immer von Neuem entstanden war, auch während der Schwangerschaft bei der geringsten Gelegenheit eintritt. Man hat den Vorfall des schwangern Gebärtheils geleugnet, und wie man glaubte, mit gröfserem Rechte, da man sahe, dafs die Schwangerschaft das frisch entstandene Übel heilte.

Der hierüber geführte Streit läfst sich nach vielfältigen Beobachtungen dahin entscheiden, dafs zwar der vorher recht gestellte Gebärtheil niemals während der Schwangerschaft zuerst vorfallen könne, dafs dies aber recht wohl geschehe, wenn er schon vor der Schwangerschaft oft vorgefallen war. In diesem Falle hat man auch bei der Entbindung die Entstehung dieses Übels sehr

zu fürchten, da der Theil gemeiniglich indem er sich zusammenzieht zugleich sinkt, und noch ehe das Kind ganz geboren ist, mit dem Kopfe desselben zugleich aus der Schaam hervor gedrängt wird.

Behandlung.

Der Arzt hat in Hinsicht auf den Vorfall des Gebärtheils dreien Forderungen zu entsprechen:

a. den Vorfall unter Umständen, die seine Entstehung fürchten lassen, zu verhüthen,
b. die wirklich entstellten Theile in ihre vorige Stellung zurück zu bringen,
c. und sie nicht allein künstlich in derselben zu erhalten, sondern sie auch in den Stand zu setzen, ihre regelmäfsige Stellung durch eigene Kräfte und durch die aus dem Verhältnisse zu den benachbarten Theilen hervorgehenden Unterstützungsmittel zu behaupten.

A. Ein Vorfall des Gebärtheils ist unter allen Umständen zu befürchten, die den Theil seiner Kräfte und der Unterstützungen berauben, wodurch er in seiner Stellung erhalten wird. Der Arzt hat hierbei ein dreifaches Geschäft, er mufs alle gelegentliche Einwirkungen entfernen, durch welche die vermöge jener Umstände entstandene Anlage zum Ausbruch gebracht werden kann; zeigen sich schon Zufälle einer wirklich eingetretenen Senkung, oder sind Einflüsse, die sie begünstigen, nicht zu vermeiden, so mufs er künstliche Unterstützungsmittel anwenden, welche das natürliche Vermögen ersetzen, und möglichst zugleich stärken, und während dieser Vorkehrungen mufs er endlich jene Umstände und die daraus entspringende Anlage selbst beseitigen, wodurch

allein das Übel für die Zukunft sicher verhüthet werden kann.

Die Unwissenheit der Kranken über ihren eigenen Zustand, und eine falsche Schaam, sich über Beschwerden zu äufsern, welche die Geschlechtstheile betreffen, erlauben dem Arzt selten, diese Maafsregeln zur Verhüthung des Übels zu ergreifen, aufser etwa bei folgenden dreien Gelegenheiten.

a. Wenn er wegen Zufälle um Rath gefragt wird, von denen er weifs, dafs sie eine Anlage zu Vorfällen des Gebärtheils hervorbringen, oder diese gar entwickeln. Diese Zufälle entspringen alle aus allgemeiner und örtlicher Erschlaffung, oft mit einem besonderen Leiden der Geschlechtstheile verbunden. Dahin gehören Schwäche nach zu öfteren schnell auf einander folgenden Geburten oder Mifsfällen, nach allen schweren Krankheiten, beim Schleimfluſs aus dem Gebärtheil und der Schaam, Bauchwassersucht, Trommelsucht, krankhafte Anschwellung eines oder des anderen Baucheingeweides, und selbst unmäfsige Fettansammlung, die sich auf den Unterleib und hauptsächlich auf das Netz beschränkt. Zur Entwickelung der Anlage sind hauptsächlich thätig, Erbrechen, starkes Drängen beim Stuhlgang, Stuhlzwang, z. B. bei der Ruhr, starkes Schreien, Husten und Niesen. Der Arzt mufs hierbei die Kranke auf die Möglichkeit des zu fürchtenden Schadens aufmerksam machen, er mufs sie ermahnen, die unwillkührlichen krankhaften Anstrengungen so viel zu mäfsigen, als möglich, sie in einer bequemen Lage abzumachen, und den Unterleib dabei mit den Händen zu unterstützen. Alle zufällige Anstrengungen, durch Aufheben

und

und Fortbewegen schwerer Lasten, Springen, Treppensteigen u. dergl. müssen vermieden werden. Oft sind wegen der vorhandenen Anlage, zur Linderung von Zufällen, die den Körper erschüttern und den Raum der Bauchhöhle beschränken, Heilmittel nöthig, die ohne solche recht wohl entbehrt werden könnten. Da die Kranken, und selbst der Arzt, den Anfang einer Senkung des Gebärtheils so leicht übersehen, so ist unter diesen Umständen doppelte Aufmerksamkeit nothwendig, und bei der geringsten Andeutung eine genaue innerliche Untersuchung. Hierbei mufs die zum Grunde liegende Krankheitsbeschaffenheit mit den zu Gebote stehenden allgemeinen und örtlichen Mitteln behandelt werden.

β. Wenn der gesenkte Gebärtheil schon durch seine Schwere einen Druck auf die Bänder des Beckens, den Scheidenspanner, die Blase und den Mastdarm verursacht. Die Kranken fühlen dies nicht zu allen Zeiten gleich stark, und bei sehr ruhigem Verhalten, leichter Kost, und guter Leibesöffnung oft ganze Wochen hindurch überall nicht. Wenn der Monatsfluss eintreten will, bei Verstopfung oder häufigem Durchfall, und wenn die Kranken sich wegen zufälliger Einwirkungen, nach schlaflosen Nächten, oder stärkeren Anstrengungen besonders schwach fühlen. Man mufs hier durchaus gleich untersuchen, und findet man, wenn die Kranke steht, den Gebärtheil schon gesenkt, mithin den Scheidengrund leichter zu erreichen, so mufs man in einer Rückenlage der Kranken die Theile, die dann wieder in die Höhe zu treten pflegen, durch einen eingelegten, dem Umfange der Scheide angemessenen und in zusammenziehende Abkochungen getauchten Schwamm

zu befestigen suchen. Wird dieser Schwamm durch eine Binde hinreichend befestigt, so kann die Kranke damit nachher umhergehen und leichte häusliche Geschäfte recht wohl bestreiten. Die nähere Beschreibung dieses Verfahrens siehe unten.

γ. Bei und gleich nach der Entbindung entsteht der Vorfall des Gebärtheils aus einem Zusammentreffen von Ursachen sehr leicht. Diese Ursachen sind die eigene, oben näher bezeichnete Bewegung des Gebärtheils und seiner Bänder, die besonders bei einem weiten Becken und schlaffer Scheide zu fürchten ist. Ferner folgt der Anstrengung des Gebärtheils bei der Geburt eine gewisse Erschlaffung, die längere Zeit, und nach Verschiedenheit der übrigen körperlichen Beschaffenheit, Tage und Wochen fortdauert. Endlich sind auch die sehr ausgedehnte Scheide und die erweichten Bänder zum Widerstande weniger geneigt, der wegen des plötzlichen stärkeren Andranges der in die vorige Lage zurücktretenden Därme, doch doppelt nöthig wäre. — Um hier den Vorfall zu verhüthen, mufs die Gebärende eine tiefe Rückenlage haben, sie mufs ihre Wehen wenig verarbeiten, und in der Zwischenzeit sich ganz ruhig verhalten, nicht aufstehen, und besonders nicht drängen. Für Ablassung des Harns und Kothes mufs schon früher gesorgt seyn. Das Zurückschieben des untern Abschnitts des Gebärtheils bei der Geburt, ist bei diesen Maafsregeln kaum nöthig, und scheint überhaupt nicht viel zu nützen. Wichtiger ist es, den Mund des Gebärtheils künstlich zu eröffnen, wenn dies zu langsam geschehen sollte, und der Gebärtheil während der Zeit zu tief in die Scheide hineingedrängt würde.

Nach der Entbindung mufs auf eine gleichmäfsige vollkommene Zusammenziehung des Gebärtheils gesehen werden; ein überhaupt sehr wichtiger Umstand, vor dessen Eintritt der Arzt oder Geburtshelfer die Kraisende niemals verlassen sollte. Wenn der Gebärtheil Blut oder Reste der Nachgeburt enthält, so hilft kein anderes Mittel, als das Wiederöffnen des untern Abschnitts.

Im Wochenbette, in welches die Entbundene getragen wird, mufs keine Binde den Leib der Wöchnerin zusammenschnüren, diese darf nicht zu früh aufstehen, sie mufs den Koth und Harn im Liegen weglassen, und durchaus nichts heben oder tragen. Sobald die Wochenreinigung aufgehört hat, kann man mit grofsem Nutzen die oben empfohlenen Schwämme einige Zeit tragen lassen.

B. Ehe die entstellten Theile wieder in ihre rechte Lage gebracht werden können, hat der Arzt auf zweierlei Rücksicht zu nehmen, nemlich auf die Ursachen der geschehenen Verrückung, und ob solche auch von der Art sind, dafs sie das Zurückschieben der vorgefallenen Theile verhindern, und dann auf die während der Dauer des Übels entstandenen Hindernisse und Schwierigkeiten des dazu erforderlichen Geschäftes, die zum Theil seinen glücklichen Ausgang bestimmen. Es giebt Ursachen, welche die Zurückbringung ganz verbieten, andere, die einen Aufschub derselben nöthig machen, und wiederum andere, die zu einer unverzüglichen Zurückbringung dringend nöthigen.

a. Ursachen der ersten Art sind alle diejenigen, bei denen durch eine unheilbare Vergröfserung eines oder des andern Baucheingeweides, oder durch eine unheilbare Verengerung

der Bauchhöhle, der für den Gebärtheil bestimmte Raum so verstopft und zusammengewachsen ist, dafs dieses Werkzeug in demselben überall keinen Platz haben kann. — Die Wirkung einer solchen Ursache läfst sich aus einer längern Kränklichkeit vermuthen, die mit Verstopfung und Verhärtung in den Eingeweiden verbunden zu seyn pflegt, oder nach Krankheiten entstanden war, die dergleichen örtliche Fehler zu hinterlassen pflegen. Wird der Bauch dabei ungleich, fühlt man harte Körper, die im gesunden Zustande nicht zugegen waren, oder ist der ganze Unterleib hart und gespannt, so wird die Wahrscheinlichkeit eines solchen Übels erhöht. Gewöhnlich leiden auch andere Theile zugleich durch den Druck des fremden und fehlerhaften Erzeugnisses, der Zwergmuskel kann sich nicht frei nach unten ausdehnen, und daher entsteht Engbrüstigkeit; die gepreſsten Eingeweide, oder selbst das fehlerhafte Gebilde drückt auf den Magen, den Mastdarm und die Blase, und erregen Zufälle, die von der gestörten Verrichtung dieser Theile herrühren. Meistens sind alle diese Beschwerden stärker, wenn die Kranke reichlich gegessen und getrunken hat, als wenn sie ganz nüchtern ist, und dadurch kann man sie bisweilen allein von Krämpfen oder Wurmzufällen unterscheiden, bei denen meistens das Gegentheil statt findet. — Hierbei sind gewöhnlich die Beschwerden gröfser ehe der Gebärtheil vorgefallen ist, als nachher, und jeder Versuch, ihn in seine ordentliche Stellung zurück zu bringen, erregt sie um so heftiger, je weiter man, ungeachtet des Widerstandes, das Zurückschieben mit Gewalt fortsetzt, und durch Mutterkränze oder ähnliche Vorrichtungen

den Theil in dieser zwangvollen und gepreſsten Lage erhält. Es erfolgen darauf heftige entzündliche Schmerzen, Erbrechen, Stuhlzwang, unwillkührlicher Abgang des Harns oder gänzliche Verhaltung desselben, Krämpfe und Ohnmachten. Sobald man die Scheide wieder frei macht, tritt auch im Liegen der gewaltsam eingepreſste Theil von Neuem hervor, mit groſser Linderung aller Beschwerden.

Unter diesen Umständen ist das Übel unheilbar, und man muſs sich begnügen, dasselbe vermöge eines bequemen Tragbeutels für eine tiefere Senkung und gegen alle äuſsere Einwirkungen zu schützen. Beträgt sich die Kranke dann mit der gehörigen Vorsicht, und sorgt sie für genugsame Reinlichkeit, die bei einem fast beständigen Schleimfluſs und öftern Blutflüssen höchst nöthig ist, so thut dieser Schaden der sonstigen Lebensdauer keinen Eintrag. Sollte man mit Grund hoffen dürfen, durch eine zweckmäſsige Behandlung das ursachliche Übel späterhin geheilt zu haben, so kann man von Zeit zu Zeit die Versuche des Zurückbringens der vorgefallenen Theile wiederholen.

b. Ursachen der zweiten Art, die einen Aufschub der Rückschiebung nöthig machen, sind alle diejenigen, deren Wirkung zuförderst gehoben seyn muſs, ehe man hoffen darf, die vorgefallenen Theile mit Sicherheit in ihrer Lage zu befestigen. Dahin gehören Bauchwassersucht und Trommelsucht, krampfhafte Verengerungen der Bauchhöhle, Ausdehnungen der Gedärme durch Koth und Winde, heftiges Erbrechen, Husten und Niesen, zu starke Ausdehnung der Blase von Harn, Umbeugung derselben, Scheidenkrampf,

und Zerreifsung der untern Verbindung der Scheide und des Mittelfleisches.

Jede dieser Ursachen mufs nach ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit behandelt werden, wegen einiger davon scheinen folgende Bemerkungen hier nicht überflüssig. Ursachen die sich nicht schnell heben lassen, vielleicht gar nicht, wie langwieriger Husten, Erbrechen, Niesen, müssen die Zurückbringung, wenn es irgend möglich ist, die Theile nachher durch künstliche Vorrichtung beim vorsichtigen Betragen der Kranken zurück zu halten, nicht verhindern. Dies geschieht mit einem desto sichrern Erfolge, je geringer die Senkung ist. Bei einem vollkommenen Vorfall, der gar nicht oder nur mit Schmerzen und anderen Unbequemlichkeiten zurück gehalten werden kann, wendet man besser einen blofsen Tragbeutel an. Um von der Anhäufung des Kothes und Harns keine Hindernisse fürchten zu dürfen, mufs jedesmal, wenn man einen Vorfall zurückbringen will, zuerst der Mastdarm und die Blase ausgeleert werden. Man hat gestritten ob es besser sei, bei einer Harnverhaltung, die durch eine Senkung des Gebärtheils entstanden war, zuerst den Harn durch den Harnzapfer (Katheter) abzulassen, oder gleich die Rückbringung der entstellten Theile vorzunehmen. Es kommt hierbei freilich auf die Umstände an, die das Ablassen des Harns bisweilen ganz unmöglich machen, wenn solche aber fehlen, oder nur irgend etwa durch die Lage der Kranken auf den Knieen, mit vorgebogenem Leibe, weggeräumt werden können, so ist es beständig zweckmäfsiger, zuerst die Blase auszuleeren. Man erleichtert dadurch die Zurückbringung des Gebärtheils, und ist gegen die Ge-

fahr der Zersprengung der Blase gesichert, die beim gewaltsamen Druck auf den höchst ausgedehnten Theil wohl zu fürchten seyn dürfte.

Der Scheidenkrampf ist bei einem frisch entstandenen Vorfall und bei reizbaren Frauen ein häufiges Hindernifs der Zurückbringung. Wird dasselbe durch Gewalt überwunden, so folgt aufser den dadurch erregten Schmerzen gemeiniglich eine Lähmung des Scheidenspanners, die für den Ausgang der übrigen Behandlung sehr nachtheilig ist. Man thut also am besten, den Nachlafs des Krampfes, der immer von selbst aufhört, ruhig zu erwarten, oder wenn die Zurückbringung der vorgefallenen Theile dringend erfordert wird, so mufs man die Kranke in einem lauen Bade ausgestreckt liegen lassen, und darin oder gleich nachher die vorgefallenen Theile in die Höhe schieben.

c. Ursachen der dritten Art, die eine möglichst schnelle Zurückbringung der vorgefallenen Theile fordern, liegen zum Theil schon in der Beschaffenheit des Übels selbst. Dies ist nemlich von der Art, dafs es ohne Hülfe beständig zunimmt, indem die unterstützenden Theile mehr erschlaffen, und der Widerstand des Werkzeuges selbst dabei verringert wird. Je länger der Gebärtheil aus seiner Stelle gerückt gewesen ist, desto mehr ist höchst wahrscheinlich der Raum für denselben verengert und mit anderen Theilen angefüllt, und desto schwieriger wird daher die Zurückbringung; zugleich schwillt die innere Haut der Scheide, die jetzt als die äufsere des Gebärtheils angesehen werden kann, auf, und wird dadurch steifer und unbeweglicher, und selbst der Gebärtheil erleidet wegen des gehinderten Rück-

flusses des Blutes und äufserer schädlicher Einwirkungen eine Veränderung, für die Rückkehr in seine gehörige Lage ungünstig. Alle diese nothwendig eintretenden Ereignisse fordern, wenn nicht wichtige Ursachen sie verbieten, die möglichst frühe und ungesäumte Verbesserung der Entstellung. Noch dringender ist sie angezeigt, wenn der Vorfall unerträgliche Schmerzen, Krämpfe und Ohnmachten verursacht, oder wenn der Mastdarm oder die Blase dadurch so gedrückt werden, dafs gänzliche Verhaltung der nothwendigen Ausleerungen, ja Entzündung, Zerreifsung und Brand dieser Theile daher zu fürchten sind. Verwickelung mit anderen Krankheiten, z. B. mit Brüchen, kann hier durch eine verursachte Einklemmung die gröfste Gefahr hervorbringen, die augenblickliche Hülfe fordert.

Man hat ehedem geglaubt, dafs eine kleine Anschwellung, oberflächliche Entzündung und geringe Eiterung auf der Überfläche der vorgefallenen Theile, ihre Zurückschiebung verhindern; dies verhält sich aber gerade umgekehrt, und sie giebt dazu eine verstärkte Anzeige. Man darf nur bedenken, dafs nicht der Gebärtheil selbst entzündet oder vereitert ist, sondern nur die innere Haut der Scheide, und dafs diese, nach der Zurückbringung allen schädlichen Einflüssen entzogen, den nöthigen Hülfsmitteln eben so zugänglich ist, wie vorher, um sich hiervon vollkommen zu überzeugen. Die geringe Anschwellung und Vergröfserung des Theils ist im Anfange ein sehr geringes Hindernifs des Zurückschiebens, das aber mit jedem Tage ihrer Verzögerung zunimmt. Sogar der Brand, wenn er nicht sehr tief dringt, verbietet das Zurückschieben nicht, das

in Hinsicht auf die Beschaffenheit des Gebärtheils nur dann unzweckmäfsig ist, wenn er tief in seine Masse hinein in Eiterung oder Brand versetzt ist, oder durch Entartung alles Verhältnifs zu seinem vorherigen Raum und zu den Wegen, dahin zu gelangen, verloren hat, und besonders, wenn er wahrhaft skirrhös und krebsig geworden ist.

Hat man nach Erwägung aller Gründe, die in jedem einzelnen Falle für oder wider die Zurückbringung des vorgefallenen Gebärtheils entscheiden, sich zur Unternehmung derselben bestimmt, und alle zufällige Hindernisse und Schwierigkeiten derselben weggeräumt, so kommt es hauptsächlich darauf an, der Kranken bei der Anwendung der nöthigen Handgriffe eine zweckmäfsige Lage zu geben. Man läfst die Kranke, die schon ein paar Tage das Bette nicht verlassen durfte, ausgestreckt auf dem Rücken liegen, und schiebt ihr sodann ein von Haaren fest ausgestopftes Kissen unter den Hintern. Hierdurch wird der Hintere nicht allein höher gelegt, und die äufseren Schaamtheile mithin freier, sondern dieser Theil bekommt auch die gehörige Festigkeit, und kann während der Zurückbringung sich nicht senken oder zurückgezogen werden, welches wegen der daraus entstehenden stärkeren Krümmung der Scheide das Geschäft erschwert. Die beiden längern Seiten der Bettstelle müssen frei seyn, damit der Arzt die Zurückbringung mit der rechten oder linken Hand vornehmen kann, wie es ihm am passendsten dünkt. Alle Kleider, die den Leib irgend drücken und pressen, müssen abgelegt oder eröffnet werden. In dieser Lage mufs die Kranke auch nach vollendetem Geschäfte eine Zeitlang liegen bleiben, und noch lange

nachher sich keiner Federbetten, sondern Matratzen zum Lager bedienen.

Die Handgriffe selbst sind sehr einfach. Hat der Gebärtheil sich blos gesenkt, so setzt man den Zeigefinger der rechten Hand vor dem Munde des Gebärtheils und den Mittelfinger hinter demselben, und drückt so in der Richtung der Scheidenkrümmung, indem man die Finger abwechselnd ein wenig vor- und rückwärts und hin und her bewegt, die vorgefallenen Theile in die Höhe. Man glaubt, dafs dies immer desto leichter geschehe, je früher es nach geschehener Senkung vorgenommen werde; dies ist aber nur bei den ganz geringen Graden des Übels der Fall, die bei der angegebenen Lage ohnedies kaum zu merken sind. Bei neuen aber stärkeren Senkungen ist der Widerstand der Bänder des Beckens und des Scheidenspanners am stärksten, und veranlafst einen ziemlichen Widerstand, über den der vorgefallene Theil aber bei einem gleichmäfsigen und nicht zu starken Druck gemeiniglich plötzlich wegspringt, und in seine rechte Stellung zurücktritt. Ist dieser Weg schon schlaffer, so bringt der Druck die Theile ohne alle Schwierigkeit in die rechte Lage, sie fallen aber auch fast augenblicklich wieder vor.

Das Aufschieben und der dazu nöthige Druck machen, wenn die vorgefallenen Theile nicht wund oder entzündet sind, keinen lebhaften Schmerz, ja im Gegentheil werden die Beschwerden, sogleich wie sie gelingen, erträglicher. Sobald man nachher beim weiteren Fortschieben einen hartnäckigen Widerstand findet, und dadurch in der Gegend, wo man den Grund des Gebärtheils jetzt mit Wahrscheinlichkeit anneh-

men mufs, schmerzhafte Empfindungen erregt, man aber doch gewifs ist, dafs der Theil nicht in einer falschen Richtung in die Höhe gestofsen wurde, so kann man überzeugt seyn, dafs er seine rechte Stelle wiederum eingenommen hat.

Bei einem Halbvorfall bildet die innere Scheidenhaut oft eine Wulst um den hervorragenden untern Abschnitt des Gebärtheils, die dem einfachen jetzt beschriebenen Druck einige Schwierigkeiten entgegenstellt. Man erleichtert sich das Geschäft hier ungemein, wenn man zuerst mit den Zeige- und Mittelfingern beider Hände diese Wulst zurück zu bringen sucht. Der Gebärtheil steigt dadurch zugleich in die Höhe, und der Halbvorfall verwandelt sich in eine Senkung, die dann nach der eben ertheilten Vorschrift behandelt wird.

Mit dem vollkommenen Vorfall verfährt man gerade eben so. Man bringt zuerst den Theil der Scheide zurück, der dem Eingange derselben am nächsten ist, und führt so den Gebärtheil durch alle Grade, die er bei seiner Senkung durchlief, wieder in die rechte Stellung zurück. Kann man mit zweien Fingern nicht hoch genug reichen, um den Scheidengrund wieder ganz in die rechte Lage zu bringen, so kann man sich nach einem Vorfall der halben Hand bedienen, da die Scheide, um sie aufzunehmen, hinreichend weit ist.

Waren die Theile schon längere Zeit vorgefallen, und hatte man sie durch einen Tragbeutel nicht gehörig geschützt, so mufs man sie vor dem Zurückbringen mit lauem Wasser gelinde abwaschen. Sie mit Öl einzusalben ist unnütz und schädlich.

C. Sobald das Vorgefallene in die rechte Lage und Stellung zurückgebracht ist, so beginnt der schwierigste Theil der Behandlung, nemlich es darin zurück zu halten und für immer in derselben zu befestigen. Fast alle Schriftsteller bemühten sich bis jetzt nur, das künstliche Zurückhalten zu lehren, um das Befestigen bekümmerten sie sich theils gar nicht, theils aber glaubten sie, dafs wenn die Theile nur in der rechten Lage erhalten würden, sie sich selbst wieder befestigten. Die Vorschläge einiger neuern Schriftsteller sind schwer zu befolgen und unzureichend. Schwer zu befolgen, weil die Kranke mehrere Wochen dabei ganz ruhig liegen soll, welches weder mit ihrer Neigung noch mit ihrer häuslichen Lage und Verhältnissen übereinstimmt; unzureichend aber, weil dabei blos auf die örtliche Erschlaffung der Scheide gesehen wird, die doch nur einen, wenn gleich sehr wichtigen Nebenumstand ausmacht.

Da indessen die Herbeiführung einer stärkeren Zusammenziehung der Scheide einen allerdings wichtigen Theil der Behandlung ausmacht, werden wir die dazu dienenden Mittel weiterhin ausführlich angeben.

a. Die zurückgebrachten Theile zurück zu halten wird dreierlei erfordert.

α. Die Kranke in einer Lage zu erhalten, in der die eigene Schwere der noch nicht befestigten Theile sie nicht wieder herabziehen kann.

β. Alle Gelegenheiten zu vermeiden, durch die sie hervorgestofsen werden könnten, und

γ. weil diese Vorsichtsmaafsregeln nicht fortdauernd beobachtet werden können, von aufsenher eine künstliche Vorrichtung anzu-

bringen, welche der Wirkung der Schwere und dem unabwendbaren Einflusse kleiner gelegentlicher Umstände widersteht.

Die beste Lage ist die ausgestreckte Rückenlage auf ganz gleich gepolsterten hinreichend festen Haarkissen, die sich nicht eindrücken lassen. Für den Kopf kann eine zweckmäfsige Erhöhung angebracht werden. Die Kranke mufs dabei die beiden Schenkel beständig nahe an einander halten, besonders wenn sie ihre Stellung verändert und sich zur Abwechselung auf die Seite legt. Wie lange soll aber die Kranke in dieser Lage bleiben? Ist hier allein vom Zurückhalten der Theile die Rede, so kann man antworten, dafs diese gezwungene Stellung nicht länger nöthig sei, als bis man die künstlichen Vorrichtungen zur Zurückhaltung angebracht, und die Kranke sich etwanig daran gewöhnt habe. Gemeiniglich hatte man indessen die Absicht, dafs die Theile einige Zeit haben müfsten, ihre gegenseitige Lage und Verhältnisse zu einander wieder anzunehmen, mit einem Worte, sich wieder zu befestigen. Daher hielt man den Erfolg des ruhigen Verhaltens für desto gewisser, je länger die Kranke es zu behaupten vermöchte. Wir müssen dieser Meinung aus mehreren Gründen widersprechen. Die ruhige Lage ist sehr zweckmäfsig, dafs die vorher entstellten Theile sich wieder an ihren vorigen Zustand gewöhnen, und dafs man während derselben durch örtliche Mittel die Erschlaffung der Bauchmuskeln und der Scheide etwanig verbessern kann, sobald dies aber bis zu einem gewissen Grade geschehen ist, hilft das Liegen dazu nicht weiter. Etwanige Anstrengung und Übung, mit der gehörigen Vorsicht unternommen,

thun dann bei weitem mehr, als blofse Ruhe. Überdies hat das beständige Liegen manche nachtheilige Folgen. Die Kranken haben gemeiniglich schlechte Verdauung und unregelmäfsigen harten Stuhlgang, ihr Schlaf ist schlecht, und sie verlieren allgemein an Munterkeit und Kräften, die zur vollkommenen Herstellung sehr nothwendig sind. Wir haben Kranke, die wegen anderer Beschwerden über drei Monate in derselben guten Stellung lagen, dadurch von ihrem Übel nicht befreit gesehen, weil ihnen die nöthigen Kräfte fehlten. — Gewöhnlich haben die Kranken nach der Zurückbringung noch einige Tage ein besonderes Gefühl, als wollten die Theile wieder vorsinken, hauptsächlich wenn Blähungen abgehen, oder die Blase und der Mastdarm etwanig ausgedehnt sind, und nach einer reichlichen Mahlzeit. So lange dies dauert, dürfen sie sich nicht aufrichten. Wir werden weiterhin das Einlegen von Scheidenzäpfchen als einen wesentlichen Theil der Behandlung empfehlen, hier nennen wir sie nur als ein Mittel, wodurch man erkennen kann, ob sich die Scheide wieder zusammen gezogen hat oder nicht. Im ersten Fall sind die anfangs gebrauchten Zäpfchen zu dick und man mufs dünnere einlegen. Hat man es dadurch so weit gebracht, dafs man nur mit einiger Mühe zwei Finger bis zum Scheidengrund in die Höhe bringen kann, fühlt man die Wände der Scheide wieder rauh und faltig, ohne gröfsere wulstige Stellen; kann die Kranke, während man den Finger am Scheidengrunde hat, husten und tief ein- und ausathmen, selbst ein wenig wie auf den Stuhlgang drängen, ohne dafs der untere Abschnitt des Gebärtheils tiefer sinkt, und vermifst sie das oben

angegebene Gefühl im Schoofse; so kann man, wenn man den weiter unten anzugebenden Tragegürtel angelegt hat, das aufrechte Sitzen im Bette, hernach das Sitzen mit herabhängenden Füfsen und endlich das Stehen und Gehen erlauben. Wenn sich hierbei auch weiter keine Spur des Übels mehr zeigt, so darf man das harte Lager doch lange noch nicht mit Federbetten vertauschen, die um so schädlicher sind, je mehr sie wegen ihrer Weichheit das Einsinken des Kreuzes und Hinteren zulassen.

Die Gelegenheiten bei denen der noch nicht hinreichend befestigte Gebärtheil wieder vorfällt, werden in der ersten Zeit gröfstentheils durch das ruhige Verhalten in der angegebenen Lage verhüthet. Damit die Kranke sich nicht im Schlafe aufrichte oder gar aus dem Bette springe, mufs anfangs bei ihr gewacht werden. Unvermeidlich sind der Drang zur Ausleerung des Stuhlganges und des Harns, Husten, Niesen und Erbrechen. Die schädlichen Folgen der nothwendigen Ausleerung werden am besten abgewendet, wenn die Kranke eine mäfsige aber nährende Diät führt, welche die Erzeugung des Harns und des Koths wenig begünstigt, und nicht viel trinkt. Der Harn wird in den ersten Tagen am zweckmäfsigsten durch einen gleich nach der Zurückbringung eingelegten biegsamen Harnzapfer ausgeleert, der Koth aber auf einem untergeschobenen Stechbekken mit enger Öffnung. Abführungsmittel taugen gar nicht, besser sind, wenn sie nöthig sind, erweichende Klystiere. Um Husten und Niesen zu verhüthen mufs man die Zurückbringung möglichst nicht vornehmen, wenn die Kranke mit dem Schnupfen behaftet ist, und sie gegen jede

Erkältung, selbst durch kaltes Getränk, sichern. Das Erbrechen entsteht häufig durch den ungewohnten Eindruck, den der zurückgebrachte Gebärtheil auf die Därme macht, und ist krampfhaft; einige Tropfen Opium stillen es daher.

Glaubt eine Frau von ihrem Schaden befreit zu seyn, und bestreitet sie daher wieder ihre Geschäfte, so mufs sie sich für Treppensteigen, für Heben, Tragen und schnelles Aufrichten hüthen. Sobald sie Reiz zum Husten oder Niesen fühlt, mufs sie sich niedersetzen, und den Ausbruch mit angezogenen Knieen abwarten. Ein Gang mit kleinen Schritten ist vortheilhaft, jedes Aussperren der Füfse aber schädlich. Die monatliche Reinigung mufs mehreremale hinter einander im Liegen abgewartet, und der Beischlaf erst nach vollendeter Behandlung und sparsam genossen werden.

Um nun hierbei aber die schädliche Wirkung unabwendbarer Einflüsse und Erschütterungen zu vermeiden, mufs die Kranke zugleich von aufsen eine Vorrichtung anbringen, wodurch die vorgefallen gewesenen Theile künstlich zurückgehalten werden. Diese Vorrichtung mufs folgende Eigenschaften haben.

1) Sie darf die Kranke nicht belästigen und ihre freie Bewegung hindern.
2) Sie mufs die Theile ohne schädlichen Druck und Reibung zurückhalten.
3) Sie mufs zugleich den Hauptzweck der Behandlung, die selbstständige Befestigung der Theile, unterstützen.

Der Vorrath der Ärzte und Geburtshelfer ist reich an Werkzeugen, den Rückfall des Gebärtheils

theils zu verhüthen. Man kann alle in zwei Klassen theilen.

α. Werkzeuge, die sich in den Wänden der Scheide selbst festhalten, Mutterkränze.

β. An Stielen befestigte Scheiben, die von aufsen befestigt werden. Mutterzäpfchen oder gestielte Mutterkränze.

Die erste Klasse der Werkzeuge, so allgemein sie in Gebrauch sind, taugen doch ganz und gar nicht, und haben keine der nöthigen Eigenschaften. Sie belästigen die Kranke und hindern ihre freie Bewegung, sie drücken und reiben die Scheide, den Mastdarm, den Blasenhals, und hauptsächlich den untern Abschnitt des Gebärtheils, den sie leicht einklemmen, und dabei haben sie den Hauptfehler, dafs sie die Scheide immer mehr erweitern und erschlaffen, und deshalb das Übel, statt zur Heilung mitzuwirken, unterhalten. Man darf niemals hoffen, in der Behandlung der Vorfälle des Gebärtheils und der Scheide glücklicher zu seyn, als jetzt, wenn man nicht die ungestielten Mutterkränze, Überreste aus den Zeiten der höchst unvollkommenen Wundarzneikunst, ganz aufser Gebrauch setzt. Gestielte Mutterkränze haben Vortheile, welche den ungestielten fehlen. Da sie von aufsen durch eine (T) Binde befestigt werden, so dürfen die Tragscheiben nicht so grofs seyn, dafs sie die Scheidenwände drücken, und sie verhindern ihre Verengerung daher nicht. Hierdurch bekommen sie aber einen anderen Nachtheil, sie bewegen sich nemlich in der Scheide hin und her, und dadurch reiben sie den Scheidengrund und den untern Abschnitt des Gebärtheils, hauptsächlich bei Be-

wegungen. Die Stiele, woran die Tragscheiben befestigt sind, müssen und sind in der That auch bei allen bis jetzt erfundenen Werkzeugen dieser Art von einer harten nicht biegsamen Masse, weil sie ohnedies dem Sinken der Theile, die sie zurückhalten sollen, nachgeben würden. Hieraus entsteht aber eine von zweien unvermeidlichen Unvollkommenheiten, nemlich entweder der Stiel ist so lang, dafs er die Theile im Stehen zurückhält, dann pafst er für die aufrechte Stellung wohl, aber er ist zu lang und stöfst den Scheidengrund und den Hals und Mund des Gebärtheils, sobald die Kranke sich niedersetzt. Hat man, um dies zu vermeiden, den Stiel für die Länge der Scheide im Sitzen eingerichtet, so ist er, wenn die Kranke steht, zu kurz. Überdies krümmt die Scheide sich in gewisser Stellung mehr, in anderen ist sie minder gebogen, der steife Stiel drückt daher immer, er mag mehr gerade oder mehr gebogen seyn. Die letzte Eigenschaft, die Heilung des Übels zu befördern, geht diesen Werkzeugen ganz ab, und sie würden daher allein schon verwerflich seyn. Auch das Mittel, wodurch die gestielten Mutterkränze festgehalten werden, die (T) Binde ist unbequem und wird bei jeder Bewegung verschoben.

Nimmt man aufser allen diesen Gründen auf das eigene Gefühl der Kranken Rücksicht, so wird man aus fremden und eigenen Wahrnehmungen sich sehr leicht überzeugen können, dafs die gestielten Mutterkränze den Kranken noch viel unerträglicher sind, als die ungestielten, und dafs sie daher nie allgemein in Gebrauch gekommen sind, sondern nur zum Beweis des Scharfsinns der Ärzte aufbewahrt wurden. Allein schon aus die-

ser Ursache müssen auch diese Werkzeuge als ganz unzweckmäfsig verworfen werden.

In die Stelle des Heeres von Mutterkränzen aller Arten und Gestalten, das wir für immer in die Rüstkammer der Ärzte zu den veralteten und unbrauchbaren Werkzeugen verweisen, setzen wir eine ganz einfache und bequeme Vorrichtung, die in Verbindung mit einem übrigens zweckmäfsigen Verfahren alles geleistet hat, was wir nur wünschen durften. Diese Vorrichtung ist nicht während der ganzen Behandlung dieselbe, sondern sie ändert sich mit den Veränderungen, welche die Scheide nach und nach erleidet.

Sobald der vorgefallene Gebärtheil in seine rechte Stellung gebracht ist, wird ein der Weite und Länge der Scheide entsprechender eirunder Sack von feiner Leinewand, der mit dem Pulver von Eichenrinde *) oder Eichenblättern, Tormentillwurzel angefüllt, und eine Zeitlang in einen zusammenziehenden rothen Wein eingeweicht gewesen ist, in die Scheide hineingeschoben. Diesem Sacke kann man genau die Biegung ertheilen, welche die Scheide hatte, und er bequemt sich leicht nach ihren Wänden, wenn man das Pulver nur nicht zu fest eingestampft hatte. Das Ende des Säckchens, woran ein Band zum Herausziehen befestigt ist, mufs nicht aus der äufsern

*) Der Herr Professor Osiander hat ein ziemlich ähnliches Verfahren meines Wissens zuerst bekannt gemacht, nachdem er es mit Glück angewendet hatte. Man sehe darüber die Probeschrift seines Herrn Sohnes: *Dissertat. inaug. med. de fluxu menstruo atque uteri prolapsu auct. Joan. Frid. Osiander. Gottingæ* 1808.

Schaam hervorragen, sondern nur eben bis zum Eingang in die Scheide reichen. Die grofsen Schaamlippen werden sodann zusammengedrückt, ein in Wein getauchter Schwamm davor gelegt, und das Ganze für jetzt durch die (T) Binde festgehalten, die im Liegen zureicht. Will man, so lange die Kranke liegt, einen Harnzapfer in der Harnröhre lassen, so mufs dieser biegsam und kurz seyn, und so befestigt werden, dafs er durch dies Verfahren nicht ausgezogen wird. Es ist fast besser ihn, wenn es nöthig ist, jedesmal von neuem einzubringen. Ist man des ruhigen Betragens der Kranken nicht ganz sicher, so kann man die ersten Tage und Nächte hindurch ihr die Kniee mit einem Tuche zusammenbinden lassen.

Nach zwölf bis vier und zwanzig Stunden wird ein ähnliches frisches Säckchen eingelegt, und so immer fort, nur dafs die Säcke immer dünner und leerer werden müssen, und man mit den angegebenen zusammenziehenden Mitteln wechselt, bis die Scheide sich hinreichend verengert und der Gebärtheil sich in seinem rechten Platze wieder gehörig gelagert hat. Ist dies geschehen, wovon die Kennzeichen schon oben angegeben wurden, so legt man nun, und sobald die Kranke anfängt sich zu bewegen, den Traggürtel an. Dies von mir erfundene Werkzeug besteht aus einer breiten Binde von dünnem Flanell, die den ganzen Unterleib umkleidet und befestigt, ohne auf eine Stelle besonders zu drükken, und die man durch einige Nadeln zusammenhält. Hinten sind zwei platte schmale, aber starke seidene Bänder befestigt, die schräg über beide Hinterbacken weglaufen, so dafs sie sich über den Damm hin gegen die untere Verbin-

dung der grofsen Schaamlippen auf einen halben Zoll nähern. An diesen Bändern ist ein ungefähr ein und einen halben Zoll breiter und zwei Zoll langer, nach oben zu aber einen halben bis dreiviertel Zoll tief (für die Mündung der Harnröhre und den Kitzler) ausgeschnittener Streifen Bargent befestigt, der auf der äufsern Fläche noch mit Wachstaffent überzogen ist. Mitten auf diesem Streifen, nach innen zu, sitzt eine kurze gewundene Feder, um die ein aufgerollter zubereiteter Schwamm befestigt ist, dessen Gröfse mit der Länge und Weite der Scheide genau übereinstimmt. Längs jeder oberen durch das Ausschneiden hervorspringenden Ecke dieses Streifens ist ein langer, platter und schmaler Band festgenäht, der an jeder Seite zwischen die Schenkel in die Höhe läuft, und nach hinten um den Rücken gezogen, vorne mit dem entgegenkommenden der anderen Seite in eine Schleife zusammengebunden wird.

Die Gröfse aller angegebenen Stücke dieses Traggürtels und die Länge der Bänder müssen sich ganz genau nach der Gröfse und dem Bau der Kranken, und nach der Weite und Stellung ihrer äufsern Geschlechtstheile richten. Der Schwamm, der eigentliche Träger der Theile, die zurückgehalten werden sollen, bekommt seine gröfste Festigkeit durch sein richtiges Verhältnifs zur Scheide, die er ganz ausfüllt, ohne sie dabei irgend zu belästigen. Um ihn dazu geschickt zu machen, mufs er besonders zugerichtet werden, welches auf folgende Weise geschieht. Man wählt ein so grofses lockeres Stück Meerschwamm, dafs seine Länge, wenn es aufgewunden ist, der Länge der Scheide völlig entspricht. Kann man kein so

grofses Stück bekommen, so mufs man mehrere so zusammennähen, dafs äufserlich keine Nath zu fühlen ist; daselbe gilt auch von der Breite, die der Weite der Scheide angemessen seyn mufs. Dies Stück wird durch Ausspülen mit warmen Wasser ausgedehnt, von allen steinigten harten Körpern gereinigt, und mit einer Scheere gleichmäfsig platt geschnitten. Hierauf wickelt man es so fest als möglich in sich selbst zusammen, mit seinem untern Ende aber um die einen starken Zoll hervorstehende gewundene Feder, an deren obere in einen Knopf auslaufende Spitze man ihn befestigt. Die Feder reicht also einen Zoll und bisweilen noch länger in den Schwamm hinein, nach unten zu ist sie aber blos von ihm wie von einer Scheide umgeben, die ihre Verlängerung und Verkürzung nicht hindert, und nur an der Spitze sitzt sie in dem Schwamme fest. An der Platte von Bargent ist der Schwamm nicht festgenäht, weil dadurch die Wirkung der Feder verloren ginge. Wo diese zu stark scheint und das Plättchen sich zu sehr vor der Schaam hin und her zieht, darf man den Schwamm nur mit einigen Stichen tiefer hinunter festnähen, wodurch sie sogleich auf einen kleinern Spielraum eingeschränkt wird.

Wenn dies geschehen ist, so befestigt man die Lagen des Schwammes gleichfalls durch eine nicht drückende Nath über einander, umwindet das Ganze dicht mit einem Faden und läfst es trocknen. Vor der Anwendung wird der Faden abgenommen, und der Schwamm, so wie er an dem Plättchen befestigt ist, an seiner obern Fläche in einer Abkochung von Eichenrinde, mit Alaun versetzt, ein wenig aufgeweicht, so dafs er

mit Bequemlichkeit in die Scheide gebracht werden kann. Hier dehnt er sich von Zeit zu Zeit immer mehr aus, und füllt die Scheide dann um so fester aus. Bei dem Anlegen wird zuerst der Gürtel umgelegt, sodann der Träger in die Scheide gebracht, und die Bänder hinten in der gehörigen Entfernung befestigt, zuletzt werden die vordern Bänder um den Leib geschlagen und vorn zugebunden. Paſst dieser Traggürtel vollkommen, so kann die Kranke den Harn und Koth fortlassen, ohne ihn ablegen zu dürfen, und sie fühlt davon beim Tragen auch nicht die kleinsten Beschwerden.

Der Reinlichkeit wegen, und um den Schwamm gegen die Verderbniſs zu sichern, müssen zwei Tragegürtel vorräthig seyn, mit denen alle drei bis vier Tage gewechselt wird, so, daſs wenn der eine angelegt ist, der andere immer wieder getrocknet und zugerichtet wird. Darf man sich schmeicheln, durch die allgemeine Behandlung die Gründe zu einem Vorfall verringert oder gänzlich gehoben zu haben, so läſst man zuerst im Liegen diese künstliche Unterstützung ablegen, sodann im Sitzen und beim leise Auftreten und Gehen, und fühlt sich dabei die Kranke von allen auf eine Senkung des Gebärtheils Bezug habenden Beschwerden frei, dann nach und nach ganz und für immer.

b. Die vorgefallenen Theile zu befestigen müssen die Ursachen weggeräumt werden, die ihre richtige Stellung verhinderten. Da nicht blos die Erschlaffung der Scheide an dem Vorfall Schuld ist, so kann es auch nicht allein hinreichen, blos dieser die gehörige Spannkraft wieder zu geben. Das von uns eben empfohlene Ver-

fahren kann, wie unentbehrlich es auch ist, doch nur als ein Theil der Behandlung angenommen werden. Dieser nemliche Vorwurf trifft auch die von anderen Schriftstellern empfohlenen Einsprizzungen von zusammenziehenden Abkochungen, und das Einbringen von Schwämmen, die in solche eingetaucht sind. Ganz unbrauchbar werden diese Mittel aber dadurch, dafs sie weder hinreichend lange mit der Scheide in Berührung bleiben, noch die vorgefallenen Theile kräftig genug zurückhalten; sie sind demnach den von uns ertheilten Vorschlägen weit nachzusetzen.

Über die Behandlung der Vorfälle des Gebärtheils zur Aufhebung der Ursachen lassen sich keine allgemeine Regeln angeben, da die Verschiedenheit jener Ursachen zu grofs ist, und jede ein besonderes Verfahren erheischt. Zur etwanigen Übersicht der etwa nöthigen Anordnungen theilen wir alle diese Ursachen in zwei Klassen, in allgemeine und besondere.

aa. Allgemeiner Ursachen giebt es drei Gattungen.

αα. Allgemein schlechte Ernährung, mit gänzlicher Abspannung der thierischen Faser und Abmagerung oder Aufgedunsenheit. Das Heilverfahren mufs diesen allgemeinen Zustand zu heben suchen, um für jeden Theil die kräftige Lebensäufserung, mithin auch die rechte Lage und Stellung zu bewahren.

ββ. Unverhältnifsmäfsig schwache Wirksamkeit in den Geschlechtstheilen, besonders im Gebärtheil und in der Scheide, hier besonders als Folge vorhergegangener zu grofser Anstrengungen durch übertriebene Geschlechtshandlungen. Es sind hier diejeni-

gen Mittel vorzugsweise passend, die eine hervorstechende Wirksamkeit auf die Geschlechtstheile äufsern, insbesondere das Eisen. Man mufs indessen auf den allgemeinen Zustand zugleich die genaueste Aufmerksamkeit richten, auf die Verdauungs- und Aneignungskräfte. Alle Geschlechtsanstrengungen, selbst die Wirkungen einer unordentlichen Einbildungskraft, sind schädlich. Man hat freilich beobachtet, dafs durch Schwangerschaften Vorfälle des Gebärtheils geheilt worden sind, dies geschahe aber gewifs nur bei übrigens hinreichenden Lebenskräften, und wenn das Übel nach unrichtigem und verkehrtem Betragen bei einer vorhergegangenen Geburt oder im Wochenbette entstanden war.

γγ. Eine fehlerhafte Nervenwirkung im Unterleibe, hauptsächlich aber im Gebärtheil und seinen Bändern. Es entsteht hierdurch ein krampfähnlicher Zustand, durch den die Theile aus ihrer gegenseitigen Lage gebracht werden. Man mufs hier zuerst untersuchen, ob besondere Umstände an diesem Krampfe Schuld sind, wie spanische Fliegen, Sevenbaum u. dergl., oder Erkältung, Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Man (Kämpf) hat Stockungen, sogenannte *Infarctus*, in dem Unterleibe und selbst in dem Gebärtheil angeklagt, so entzündliche Beschaffenheit oder einen sogenannten Blutkrampf. Wo dergleichen besondere Umstände zugegen sind, müssen sie zuerst entfernt werden, um die passenden krampfstillenden Mittel mit Erfolg geben zu kön-

nen. Kann man solche gar nicht auffinden, so giebt man sogleich die letzteren.

bb. Besondere Umstände sind diejenigen, die unabhängig vom allgemeinen Erregungszustande durch Druck, Zug, Stofs u. dergl., unmittelbar auf den Gebärtheil wirken. Viele derselben hören mit der Wirkung auf, und man hat es nur mit ihren Folgen zu thun, die durch Entzündung und nachfolgende Entartung oder durch Erschlaffung wirken, manche dauern oft unerkannt oder unbeachtet beständig fort. Diese Ursachen werden theils von aufsen herbeigeführt, oder durch Anstrengungen, die in Beziehung auf dies Übel als äufsere Gewalten anzusehen sind, oder sie liegen im Körper selbst. Um die ersten wegzuräumen, ist eine grofse Aufmerksamkeit auf die Lebensart und auf das ganze Betragen der Kranken in allen ihren Lebensverhältnissen, auf ihre Arbeit und Kleidung nothwendig. Die zweiten liegen in Krankheiten, wodurch der Raum der Bauchhöhle krankhaft ausgefüllt und verengert wird, so dafs für die ordentliche Lage der gesunden Theile kein Raum bleibt. Die Heilung ist hier am schwersten, da die Kunst in schon erzeugte Verbildung durch innere Mittel nicht mit Erfolg einzugreifen vermag, und Entfernung des Schadhaften von aufsenher, wegen der Wichtigkeit der ergriffenen und umliegenden Theile, ohne lebensgefährliche Verletzung nicht geschehen kann. Dies sind die Fälle, in denen die Zurückbringung der vorgefallenen Theile überall nicht angeht, und man daher hauptsächlich Sorge zu tragen hat, sie gegen äufsere Einwirkungen zu schützen.

Drittes Kapitel.

Gebärtheils-Entstellung.

Zweite Klasse, Umkehrung.

Der Grund des Gebärtheils sinkt in seine Höhle, und indem er ihre Wände nach sich zieht, weiter durch den Mund in die Scheide; dies nennt man die unvollständige Umkehrung, bei der nur ein Theil des innern Umfangs vor der untern Öffnung des Gebärtheils liegt, ein Theil davon aber noch von dem erweiterten untern Abschnitt dieses Werkzeuges, der noch etwanig in seiner rechten Stellung ist, umfafst wird.

Tritt der ganze Gebärtheil aus seiner untern Öffnung hervor, so behält er auch in der Scheide keinen Raum, sondern indem er diese nach sich zieht, hängt er an ihr, als an einem hohlen Stiele befestigt, vor der Schaam. Jetzt heifst das Übel eine vollkommene Umkehrung des Gebärtheils.

Zur Erzeugung einer solchen Umkehrung des Gebärtheils gehören nothwendig drei Bedingungen.

a. Eine Ausdehnung und Erschlaffung des Gebärtheils selbst mit Erweiterung seiner Höhle.
b. Eine Erweiterung des untern Abschnitts und der untern Öffnung dieses Werkzeuges.
c. Ein Druck von aufsen auf den obern Theil des Gebärtheils, den sogenannten Grund, oder die Wirkung eines Zuges auf die innere Fläche dieser obern Wand.

Diese drei Bedingungen treffen gemeiniglich nur bei zweien Gelegenheiten zusammen, nemlich während und gleich nach einer Geburt, oder bei

den gestielten Auswüchsen im Gebärtheil, bei den sogenannten Polypen.

Bei der ersten Gelegenheit entsteht die Umkehrung gemeiniglich plötzlich, durch den Zug der stark befestigten Nabelschnur, sie bleibt aber gemeiniglich unvollständig, weil der untere Abschnitt, sobald der obere in ihn hineinfällt, sich zusammenzieht, und die bereits ausgetretenen Theile festklemmt. Nur bei einem fortgesetzten Anziehen oder bei gänzlicher Lähmung ereignet sich sogleich eine vollständige Umkehrung. Die Zufälle sind hier meistens sehr beunruhigend, im ersten Falle äufserst heftige wehenartige Schmerzen, mit Gefahr der Entzündung, im zweiten aber Blutsturz, gänzliche Erschöpfung und Ohnmachten. Durch die Untersuchung findet man den Gebärtheil, den man oberhalb der Schaambeine nicht fühlen konnte, in der Scheide oder gar vor der Schaam.

Bei der vollständigen Umkehrung liegt also die innere Fläche des Gebärtheils ganz blos, als ein ungewöhnlicher Auswuchs, der vorher nicht zugegen war, und nicht hierher gehört. So unverkennbar das Übel hierdurch für den Kenner freilich wird, so wenig ist es doch von unwissenden Hebammen allemal für dasjenige gehalten worden, was es wirklich ist, und man findet daher mehrere Beobachtungen, dafs der so umgekehrte Gebärtheil ganz abgeschnitten wurde. Wo eine Lähmung des Werkzeuges die Umkehrung begünstigte, ist die Zurückbringung nicht schwierig, die Kranken sterben aber doch am Blutsturz und an allgemeiner Erschöpfung. Hatte blos das gewaltsame Zerren des Nabelstranges an der Umkehrung Schuld, so entsteht leicht eine entzünd-

liche Beschaffenheit des Gebärtheils, die auch nach der Zurückbringung desselben sehr gefährlich bleibt, und die höchste Aufmerksamkeit verdient.

Die unvollständige Umkehrung ist oft übersehen, und die Beschwerden sind nach allgemeinen Grundsätzen behandelt worden, ohne dafs man ihren wahren Grund ahndete. Bisweilen mag sich hierbei wohl der Grund des Gebärtheils von selbst zurückgezogen haben, bisweilen wurde er entzündet, und die Kranke starb an den Folgen davon, in seltenen Fällen gewöhnten sich die entstellten Theile aber auch an die fehlerhafte Stellung und Lage, und die Kranke trug ohne grofse Beschwerden eine unvollständige Umkehrung des Gebärtheils mit sich umher. Nach und nach senkte sich dann der umgekehrte Theil immer tiefer, wozu der Druck der oben liegenden einiges beitragen mogte, und bei irgend einer Gelegenheit entstand dann plötzlich eine gänzliche und vollständige Umkehrung. Dies sind die Fälle, bei denen aufser dem Kindbette und wenn keine Polypen zugegen waren, dennoch eine vollständige Umkehrung entstand.

Polypen erregen meistens nur eine unvollständige Umkehrung, und nur durch gänzliche Vernachlässigung dieser Auswüchse selbst, oder des Zustandes des Gebärtheils nach ihrer Abtrennung, wird sie in eine vollständige verwandelt.

Behandlung.

Kann man die Entstehung einer solchen Entstellung nicht verhüthen, so mufs man sie entweder sobald als möglich verbessern, oder wo sie unverbesserlich ist, doch die nachtheiligen Folgen, die daraus entstehen können, so viel als möglich abzuhalten suchen. Diese nachtheiligen

Folgen bestehen hier wie beim bloſsen Vorfalle in dem fortdauernden Ziehen und Ausdehnen des mit den umgekehrten Theilen Zusammenhängenden, und wegen äuſserer Einwirkungen in Entzündung, Eiterung, Brand und Verhärtung des Vorliegenden.

Unverbesserlich ist eine Umkehrung zu halten, bei der (etwa wegen längerer Dauer) die Scheide und der Gebärtheil solche Veränderungen erlitten haben, wodurch sie durchaus unfähig gemacht werden, ihren rechten Platz wieder einzunehmen. Diese Veränderungen bestehen gemeiniglich in Verdichtung und gänzlicher Steifheit, Verhärtung und Entartung. Man hat auch Entzündung, Eiterung und Brand hierher gerechnet, die aber in geringeren Graden die Zurückbringung fordern, und in den höhern sie nur aufzuschieben aber nicht ganz zu unterlassen zwingen. Eine Umkehrung kann von ihrer Entstehung an unheilbar seyn, wenn andere Baucheingeweide durch ihren Druck und allmähligen Wachsthum daran Schuld sind; und sie kann es späterhin werden, wenn der umgekehrte Gebärtheil durch fehlerhafte Massen, Netz, Därme u. dgl. m., ausgefüllt, oder der Raum verschlossen wird, den er im gesunden Zustande einnahm. Die Kennzeichen sind hier die nemlichen, wie beim Vorfall, nur daſs man hier auch in der hohlen Scheide und selbst im Gebärtheil, die eingefallenen fremden Körper durch das Gefühl entdecken kann. Hier bleibt also nichts übrig, als der Tragbeutel.

Ist der Gebärtheil bösartig verhärtet und krebsig, so muſs man ihn mit der vorgefallenen Scheide zugleich abschneiden. Zuerst wird die Scheide rings vor dem Eingange abgeschnitten,

und sodann die übrigen Theile, durch die der Gebärtheil noch festhängt. – Man hat vorgeschlagen, um alle ein Band fest umzubinden und sie darunter abzuschneiden; die Ausführung dieses Vorschlages scheint aber höchst gefährlich, da sie alle Nachtheile in einem höhern Grade herbeiführen mufs, die der Unterbindung des ganzen Saamenstranges bei der Ausschneidung der Hoden mit Grund zur Last fallen, und man überdies noch befürchten mufs, Theile mit abzuschneiden, welche in die durch die Umkehrung gebildete Höhle eingefallen waren. Es scheint, man könne füglich die Theile so durchschneiden, und dann die Gefäfse, die stark bluten, einzeln unterbinden. Aufser der wirklich krebsigen Verhärtung findet das Abschneiden der umgekehrten und vorgefallenen Theile überall nicht statt.

Wo man die Heilung unternehmen kann und will, hat man auch hier ein doppeltes Geschäft:

aa. die umgekehrten Theile zurück zu bringen, und

bb. sie in der rechten Lage zu erhalten und zu befestigen.

A. Das Geschäft des Zurückbringens der umgekehrten Theile ist nach dem Grade der Umkehrung verschieden, doch mufs es allemal so bald unternommen werden, als die Umstände dies nur irgend erlauben, hauptsächlich wenn der Arzt das Glück hat, augenblicklich nach der Entstehung des Übels zur Kranken gerufen zu werden. Wenn bei alten vollkommenen Umkehrungen der Gebärtheil heftig entzündet, vereitert oder brandig ist, so ist dieser Verderbnifs zuerst in so weit abzuhelfen, dafs davon nach der Zurückbringung keine weitere Gefahr zu fürchten bleibt. Der

Fall ist hier nicht derselbe, wie bei dem einfachen Vorfall, wo nur die Scheide leicht entzündet, eitrig und brandig wird, welche man nach der Rückführung in die rechte Stelle bequemer behandeln kann, wie vorher, da hier hingegen die vielleicht eintretende Vereiterung des untern Abschnitts des Gebärtheils die Anwendung der Hülfe unmöglich macht, den Abfluſs des Schadhaften hindert, und zur Verbreitung der Verderbniſs auf mehrere innere Theile Gelegenheit giebt.

Das Verfahren, das Umgekehrte zurück zu bringen, richtet sich nach dem Grade der Umkehrung und nach einigen damit etwa verbundenen Nebenumständen. Die Kranke wird dabei in dieselbe Lage gebracht, die sie bei der Zurückbringung des vorgefallenen Gebärtheils annehmen muſste, und dieselben Vorsichtsmaaſsregeln müssen auch hier vorangehen, die dort empfohlen wurden.

Ist die Umkehrung ganz neu, noch nicht entzündet und unvollständig, so gelingt (nach Richter *)) gemeiniglich folgender Handgriff. Man legt die Fingerspitzen so zusammen, daſs die Hand die Gestalt eines Kegels bekommt, setzt die Spitze dieses Kegels auf die Mitte des vorgefallenen Muttergrundes, und drückt ihn zuerst in der Richtung der Mittellinie der Scheide und dann des Gebärtheils in die Höhe. Indem der Boden des Gebärtheils hierdurch zuerst in einer kleinen Stelle zurückgedrückt wird, erweitert sich eben dadurch der untere Abschnitt dieses Werkzeuges

*) M. s. Aug. Gottl. Richters Anfangsgründe der Wundarzneikunst, 7ter und letzter Band, 2tes Kap. S. 38.

zeuges allmählig, und immer weiter, je mehr der dickere Theil der Hand fortrückt, mit dem alles Vorgedrungene dann zugleich wieder in die rechte Stelle geschoben wird. Wenn der Boden zurückgedrückt ist, läfst man die Hand so lange in der Gebärmutter, bis sich dieselbe fest um die Hand zusammenzieht. Ohne diesen Handgriff fällt der Boden sogleich von neuem in den Gebärtheilsmund. — Dasselbe Verfahren soll auch zuweilen in leichtern Fällen einer vollständigen Umkehrung gelungen seyn.

Wenn der Muttermund bereits angeschwollen, hart und schmerzhaft ist, und die vorher erwähnten Handgriffe nicht gelangen, so faſst man den vorgefallenen Grund mit den Fingern der ganzen Hand, sucht ihn durch gelindes Drücken zu verkleinern, und schiebt ihn dann zurück. — Der Vorschlag (von Herrn Plemk), zuerst ein paar Finger an der Seite des vorgefallenen Muttergrundes in den Muttermund zu bringen, diesen damit zu erweitern, dann den Gebärmutterboden zuerst an der Seite zunächst am Muttermunde hinein zu drücken, und zuletzt den ganzen Boden zurück zu stoſsen, ist nicht wohl thunlich, da die Scheide vom vorgefallenen Grunde des Gebärtheils so ausgefüllt wird, daſs man mit den Fingern unmöglich bis zum Muttermunde gelangen kann. Die vollständige Umkehrung des Gebärtheils läfst sich gemeiniglich nicht sogleich vollkommen heben, ja es ist oft nicht einmal rathsam, mit Hartnäckigkeit darauf zu bestehen. Entweder ist hier der Mund verengert und zusammengezogen, durch den der Boden zurückgedrückt werden muſs, oder es liegen in dem umgekehrten Gebärtheil oder auf ihm Eingeweide,

die nicht gleich einen anhaltenden Druck vertragen, und daher entstehen, wenn dieser doch ungeachtet des Widerstandes fortgesetzt wird, heftige Schmerzen, Krämpfe und Zuckungen. Man soll diese oft vermindern und heben, wenn man nur vorläufig die Mutterscheide zurückschiebt, womit man, wenn diese auch vorgefallen ist, allemal den Anfang machen mufs, und den Gebärtheil in die Scheide drückt. Einige Stunden, selbst Tage nachher, wenn die Kranke in derselben ruhigen Lage blieb, geht die vollständige Zurückbringung leicht und ohne Schmerzen vor sich. Zuweilen sind indessen bei wahrhaft entzündlicher Beschaffenheit Aderlässe nothwendig, oder wenn mit Grund ein Krampf anzunehmen ist, innerlich krampfstillende Mittel, und äufserlich feuchtwarme Umschläge von dem Schierling und Tollkraut.

Wenn der Boden des Gebärtheils lange vor der Schaam gelegen hat, so nimmt er eine birnförmige Gestalt an, die er nicht wieder verliert, und wegen der es sehr schwer wird, ihn zurück zu bringen. Wo er zurückgebracht werden kann, ist der Muttermund immer sehr erweitert, und er fällt daher gleich wieder vor. Dies geschieht auch da, wo er schon oft zurückgebracht war, und sich, weil er sich nicht gehörig befestigen konnte, immer von neuem wieder umkehrte. Um dies zu verhüthen, mufs die zweite Anzeige befriedigt werden:

B. für die Befestigung der umgekehrt gewesenen Theile zu sorgen. Bei einer frischen Umkehrung, wo blos ein gewaltsames Ziehen an der Nabelschnur, die noch durch die Nachgeburt mit dem Gebärtheil befestigt war,

den Grund des Übels ausmachte, hat der Gebärtheil gemeiniglich hinreichende Kraft, sich zusammen zu ziehen, sobald seine Umkehrung nur gehoben ist. Man darf ihn hier also blos zurück bringen und die Hand, wie gelehrt worden, so lange in der Höhle lassen, bis man die Zusammenziehung deutlich fühlt. Fehlt die Kraft dazu, so ist gemeiniglich Lähmung und ein starker Blutsturz zugegen, die beide schnelle, örtliche und allgemeine Hülfe dringend fordern. Die örtliche besteht in Einspritzung geistiger Flüssigkeiten, des Weins, eines Kamillenaufgusses mit Branntwein, und in verzweifelten Fällen sogar des reinen Branntweins.

Bei alten Umkehrungen und denjenigen überhaupt, die durch Erschlaffung bedingt werden, mufs die Ursache dieser letzteren durch allgemeine und örtliche Behandlung gehoben werden. Der allgemeinen ist schon beim Vorfalle Erwähnung geschehen, worauf wir daher hier verweisen können. Die örtlichen Mittel haben einen doppelten Zweck:

a. den Gebärtheil von fernerer Umkehrung zurück zu halten;

b. seine Zusammenziehung und hauptsächlich die des untern Abschnitts zu befördern. Dies mufs so geschehen, dafs auch die Scheide ihre verlorene Spannkraft dadurch wieder erhält.

Die Erreichung der letzteren Absicht steht mit der ersteren in der genauesten Verbindung, da keine regelmäfsige Zusammenziehung aufser in der gehörigen Stellung statt finden kann, und auf sie mufs daher die erste Sorgfalt gerichtet seyn. Es sind hierzu von mehreren Schriftstellern,

aufser der zweckmäfsigen Lage, die schon erwähnten Einspritzungen empfohlen und wirklich mit Glück angewendet worden. Sie haben den Vortheil, dafs sie den untern Abschnitt des Gebärtheils reizen, ohne seiner Zusammenziehung ein mechanisches Hindernifs entgegen zu setzen, und man kann mit ihnen daher die Behandlung anfangen. Wenn sie indessen nicht gleich helfen, so helfen sie gar nicht, und die Umkehrung tritt von neuem ein; man darf sich deshalb mit ihrer öftern Wiederholung nicht aufhalten. Für diesen Fall giebt es dann noch ein zweites Verfahren, das, wenn es auch nicht sogleich Zusammenziehungen erweckt, doch die fernere Umstülpung verhüthet, und daher sehr zweckmäfsig ist. Nach und nach, wenn der Erfolg der allgemeinen Behandlung sich auch in den Geschlechtstheilen zu äufsern anfängt, erfolgen die Zusammenziehungen nachher von selbst. Dies Verfahren besteht darin, dafs man die ganze Höhle des Gebärtheils mit einem hinreichend grofsen, weichen und vorher in rothen Wein getauchten Schwamm ausfüllen läfst, und dann, wenn man die Scheide durch die vorher empfohlenen Scheidenzäpfchen in eine hinreichende Zusammenziehung versetzt hat, den von uns beim Vorfall dieses Werkzeuges angegebenen Traggürtel anlegt. Wir haben Frauen gesehen, die mit dieser Vorrichtung umhergingen und ihre häuslichen Geschäfte bestritten. Obgleich dies wegen der daraus entstehenden Gefahr eines möglichen Drucks auf den Gebärtheil, und vielleicht einer Umbeugung desselben nicht zu empfehlen ist, so darf man doch nicht strenge darauf halten, dafs die Kranke beständig liege eine Beschränkung die unnöthig, und dabei mehr

schädlich als nützlich ist. Es ist genug, wenn nur zu langes Stehen und alle Anstrengungen vermieden werden.

Sobald wehenartige Schmerzen entstehen, kann man mit Wahrscheinlichkeit auf Zusammenziehungen des Gebärtheils rechnen. Bringt man die Kranke sodann in eine gute Lage und nimmt den Traggürtel ab, so wird der eingelegte Schwamm freiwillig ausgestofsen. Der Traggürtel mufs nach diesem Ereignisse indessen noch eine Zeitlang fortgebraucht werden.

Die innerliche Behandlung richtet sich nach der allgemeinen Beschaffenheit der Kranken. Alle Hindernisse der vollkommenen Selbstständigkeit und die besonderen schädlichen Einflüsse auf die Geschlechtstheile müssen weggeräumt, und alles herbeigeführt werden, wodurch die Ernährung und die freie Wirksamkeit der Werkzeuge am schnellsten hergestellt und erhalten wird.

Viertes Kapitel.

Von der Umbeugung des Gebärtheils.

Wenn die Stellung des Gebärtheils von der Richtung der Mittellinie, wie sie im gesunden Zustande als durch ihn hinlaufend gedacht werden mufs, so abweicht, dafs der Grund dieses Werkzeuges entweder nach vorne oder nach hinten über sie hinausfällt, so nennt man sie eine Umbeugung. Der Gebärtheil wird hierbei wirklich gebogen, und seine Mittellinie läuft nun beträchtlich gekrümmt. Freilich wird hierbei der

untere Abschnitt zugleich ein wenig aus seiner Lage gerissen, und wenn der Grund nach hinten steht, in den meisten Fällen ein wenig nach vorne gezogen, und so umgekehrt, doch geschieht dies bei weitem nicht in dem Grade, dafs dieser untere Abschnitt dem Grunde des Gebärtheils dadurch grade oder nur schräg gegenüber zu stehen käme. — Durch das bloſse Ziehen an dem Scheidenabschnitt dieses Werkzeuges kann dasselbe daher allein nicht wieder in die rechte Lage zurück gebracht werden.

Die Ursachen und Bedingungen einer Umbeugung des Gebärtheils sind:

a. eine Ausdehnung des Werkzeuges mit etwaniger Schlaffheit desselben. Daher hat man dies Übel selten aufser der Schwangerschaft beobachtet.

b. Ein weites Becken und Schlaffheit der Scheide, besonders im Grunde.

c. Ein Umstand der durch Druck, Zug oder Schwere auf den Grund des Gebärtheils wirkt.

d. Eine heftige Erschütterung, Stofs u. dergl., wodurch der lebende Widerstand der Theile verringert, und die Wirkung der mechanischen Gewalt plötzlich vergröfsert wird.

Bei jungen, rüstigen und ganz gesunden Frauen können diese Bedingungen nicht in einem zureichenden Grade zusammentreffen, dies Übel wird daher niemals bei ihnen gefunden; im Gegentheil befällt dasselbe schwächliche, durch öftere Entbindungen oder Krankheiten in ihrer Selbsterhaltung und vollkommenen Geschlechtswirksamkeit beschränkte und ältliche Weiber. Die Erscheinungen, die bei solchen Kranken

das Übel an sich und eigenthümlich bezeichnen, sind nach der Richtung verschieden, die der Grund des Gebärtheils bei der Umbeugung entweder nach vorne oder nach hinten genommen hat.

A. Fällt der Grund vorne auf die Blase, so fliefst, indem die Umbeugung geschieht, der Harn mit schmerzhaftem Drange unwillkührlich ab, im Flusse aber wird sein Lauf plötzlich gehemmt, ohne dafs der Trieb ihn zu lassen aufhört. Über den Schaambeinen, oder, je nachdem der Gebärtheil ausgedehnt war, oben und vorne in der Scheide an den Schaambeinen, fühlt man einen harten Körper, den Grund des Gebärtheils, der beim Anrühren schmerzt. Im Anfange tritt der Gebärtheil bei einer Rückenlage wieder in seinen rechten Platz, und die Kranke fühlt sich in allem erleichtert, welches sogleich wieder aufhört, wenn sie sich aufrichtet; bei einer längeren Dauer des Übels aber wird der umgebogene Theil späterhin durch Krampf oder entzündliche Anschwellung festgehalten, und gleichsam eingeklemmt, wodurch dann in keiner Lage einige Befreiung von den Beschwerden gewonnen wird. Jetzt verbreitet sich der Schmerz zugleich in den ganzen Unterleib, in die Weichen und in den Rücken. Den Mund des Gebärtheils findet man bei der innerlichen Untersuchung nicht ohne Schwierigkeit hoch am Mastdarm, schräg, die hintere Lippe hinaufgezogen und kaum zu erreichen.

Zur Entstehung dieser Art der Umbeugung darf in dem Augenblicke der Entstellung die Blase nicht stark ausgedehnt seyn, hingegen mufs die Anfüllung des Mastdarms das Übel sehr begünsti-

gen, wie man dies auch in der That findet. — Ganz umgekehrt verhält es sich, wenn

B. der Grund des Gebärtheils nach hinten umgebogen ist. Die Schmerzen sind hierbei noch heftiger, nach vorne zu von der ausgedehnten und gleichfalls umgebogenen Harnblase, deren Mündung dadurch verschlossen wird; im Gebärtheil wegen der Pressung, die der Grund zwischen dem Mastdarm und der Scheide erleidet, der Anspannung der vorderen Wand, und wegen einer wehenartigen Anstrengung zur Verkleinerung; im Unterleibe, auf dem Mastdarm und in der Scheide endlich, vom Anziehen der benachbarten Theile und vom Druck, den der harte Grund veranlafst. Bei der äufserlichen Untersuchung findet man den Bauch ungewöhnlich platt, ein Kennzeichen, das hauptsächlich bei Schwangeren merkwürdig ist, bei denen die Wölbung des Unterleibes vorher schon äufserlich sichtbar wurde. Bringt man einen Finger in die Scheide, welches nicht ohne Schwierigkeit geschieht, da die Entstellung die Theile zugleich verengert, so fühlt man die vordere Scheidenwand gespannt, und hinter derselben, unter der Schaambeinvereinigung, eine gespannte Geschwulst von dem herabgedrängten hintern und untern Theil der Blase. Den Mund des Gebärtheils, der noch höher und gegen oder über dem Rande der Schaamfuge liegt, kann man nicht erreichen. Der Grund des Gebärtheils liegt in der Krümmung des Kreuzbeins, zwischen der Scheide und dem Mastdarm, so dafs man ihn sowohl durch die Scheide, als durch den After, als einen harten Klumpen mit dem Finger entdeckt.

Diese Lage der Theile verhindert die Aus-

leerung des Kothes und des Harns, wodurch die Beschwerden ungemein vergröfsert werden. Mastdarm-Einspritzungen und der Harnzapfer helfen nicht, da die ersteren den körperlichen Druck nicht wegschaffen, der letztere aber auf die gewöhnliche Weise nicht durch die fehlerhaft umgebogene und verzerrte Harnröhre bis in die Blase gelangen kann. Wird die Umbeugung daher nicht bald gehoben, so kann die Blase zerreifsen, oder mit dem Gebärtheil, der Scheide und dem Mastdarm entzündet werden. Mifsfälle in der Schwangerschaft, die man in einer Umbeugung des Gebärtheils begründet glaubte, hatten sicher eine andere Ursache, und die zugleich entstehende geringe Umbeugung war wahrscheinlich davon nur eine Nebenwirkung.

Vorhersage.

Je gröfser der Widerstand war, den die lebenden hier betroffenen Theile der Umbeugung noch entgegensetzen konnten, ein Umstand, den man aus der allgemeinen Beschaffenheit der Kranken erkennt, desto gefährlicher ist die Umbeugung, weil die gelegentliche Ursache mit einer desto gröfseren Heftigkeit gewirkt haben mufs, die daher durch den gleichzeitigen Einflufs auf die benachbarten Theile auch einen viel weiter verbreiteten Krankheitszustand veranlafste. Je weniger erschlafft die Theile sind, desto leichter gehen sie hier durch den Einflufs der äufseren Gewalt und durch den Druck auf einander in Entzündung. Ein öfter umgebeugt gewesener Fruchtträger läfst sich am leichtesten zurückbringen, er wird aber auch bei der geringsten Gelegenheit wieder umgebogen. — Eine Umbeugung nach vorne ist nicht so gefährlich, als nach hin-

ten, weil der Grund des Gebärtheils hier einen kleinern Spielraum findet, und nicht eingeklemmt werden kann. Überdies ist hier die Blase im Anfange wenig angefüllt und die Ausleerung des Mastdarms nicht sehr schwierig. Die Dauer des Übels macht es hauptsächlich gefährlich, nicht allein dafs örtlich die Gefahr der Zerreifsung der Blase und der Entzündung der ergriffenen Theile dadurch wächst, sondern auch deshalb, weil die anhaltenden Schmerzen, die Angst und die Unruhe der Kranken, diese ohnedies empfindlichen und geschwächten Frauen in einen sehr bedenklichen Zustand versetzen, in dem örtliche und allgemeine, für die Zurückbringung äufserst hinderliche Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten und tödtliche Lähmungen erfolgen können. Nicht immer ist indessen die Gefahr der Vernachlässigung des Übels gleich grofs, und es kommt dabei aufser der allgemeinen Beschaffenheit auf den Grad der Umbeugung und auf das mehr oder minder ruhige und verständige Betragen der Kranken an. Man (Richter) erzählt Fälle, dafs die Zurückbringung noch am eilften Tage mit vollkommenem Erfolge vorgenommen wurde.

Zuweilen ist in der Schwangerschaft die Verkrümmung des Gerippes, besonders des Rückgraths und des Beckens, und die dadurch beschränkte Lage der weichen Theile, an der Umbeugung Schuld, eine höchst bedenkliche Ursache, deren Einfluſs man kaum abwenden kann. Verhärtung und Vergröfserung anderer Baucheingeweide sind vielleicht ein noch mehr gefährlicher Grund, da ihr Einfluſs auf das Allgemeine zugleich so ungemein schädlich ist.

Behandlung.

Alle Beschwerden verschwinden fast augenblicklich, so wie es gelingt, den Gebärtheil in die rechte Stellung zurück zu bringen. Das Verfahren und die Handgriffe dazu sind nach der Art der Umbeugung verschieden.

a. Umbeugung nach vorne. Das erste ganz nothwendige Mittel besteht in einer Einspritzung in den Mastdarm, die so wirksam seyn, oder so oft wiederholt werden muſs, daſs alle verhärtete und daselbst angehäufte Unreinigkeiten ausgeleert werden. Darnach bringt man die Kranke in die Rückenlage, mit erhobenem Hintern, und drückt mit der flachen Hand über den Schaambeinen, worauf der Grund des Gebärtheils in seine rechte Stellung zurücktritt. Man legt sodann den beschriebenen Traggürtel an, bindet aber den eigentlichen Gürtel ziemlich fest nahe über der Schaamfuge zusammen, und läſst die Kranke einige Tage im Bette bleiben. In einem Falle, den wir beobachteten, bog sich der Grund des Gebärtheils immer von Neuem um, so wie die Kranke ihren Harn lieſs. Das Einlegen eines Harnzapfers, durch den die Blase von Zeit zu Zeit, aber nie ganz ausgeleert wurde, trug zur Heilung dieses Übels sehr vieles bei. Beständig freier Stuhlgang ist zur Herstellung wesentlich nothwendig, und selbst zur Verhüthung eines Rückfalls. Nach einigen Wochen kann der Traggürtel bei Schwangeren wieder abgelegt werden, im ungeschwängerten Zustande muſs sie ihn aber länger tragen, weil die Anlage zur Umbeugung auch andere Entstellungen begünstigt. Wo Fehler des Knochengebäudes zugegen sind, z. B. nach

innen gekrümmte Lendenwirbel, darf der Traggürtel gar nicht wieder abgelegt werden.

b. Umbeugung nach hinten. Das gröfste Hinderniſs bei der Zurückbringung des umgebeugten Grundes ist die stark ausgedehnte Blase und der oberhalb der Geschwulst im Mastdarm angehäufte Koth. Bis zu der durch den Gebärtheil gebildeten Verengerung ist der Mastdarm aus leicht einzusehenden Gründen leer. Wäre es möglich die Blase und den Mastdarm auszuleeren, so erleichterte man sich die Erreichung seines Vorhabens ungemein. Ehe man indessen örtliche Handgriffe unternimmt, muſs man durchaus den allgemeinen Zustand zuerst berücksichtigen. Wo man Grund hat, wegen der ganzen Beschaffenheit der Kranken, oder wegen der Gewalt der vorher geschehenen Einwirkung, eine Entzündung zu fürchten, da wird ein Aderlaſs vorgenommen; wo alle Zufälle Krampf anzeigen und keine Entzündung zu erwarten ist, da giebt man Opium.

Die Ausleerung der Blase muſs man zuerst mit dem Harnzapfer versuchen, mit einem biegsamen oder unbiegsamen, wie man am besten in die Blase kommen kann. Bei jedem Widerstande muſs man indessen dem Werkzeuge eine andere Richtung zu geben suchen. Wo der Harnzapfer nicht eingebracht werden kann, gelingen bisweilen andere Handgriffe zur Ausleerung des Harns. Zuweilen flieſst er aus (nach Richter), wenn man ein paar Finger zwischen die Schaambeine und den Mund des Gebärtheils bringt, und diesen nach dem Kreuzbein hindrückt; zuweilen, wenn man ihn mit den Fingerspitzen faſst, und herunterwärts zieht. Kann man von der Scheide aus dem Grund des Gebärtheils ein wenig heben,

so wird auch die Blase in die Höhe gerichtet und der Harn fliefst dann freiwillig, oder ein Gehülfe kann doch den Harnzapfer einbringen. Man mufs hierbei aber ja keine Gewalt gebrauchen. Wo alle Handgriffe vergeblich sind, macht man, um die gefährliche und nahe bevorstehende Gefahr der tödtlichen Zerreifsung der Blase abzuwenden, den Blasenstich.

Den Mastdarm soll man durch Einspritzungen ausleeren, dies gelingt aber niemals, verzögert die Zurückbringung und erregt gewöhnlich einen vermehrten Drang auf den Stuhlgang, wodurch der Grund des Gebärtheils noch tiefer hinabgepreſst wird. Man darf sich hierbei daher nicht aufhalten, und hat es in der That nicht nöthig, da der Gebärtheil, wenn er nur nach vorne zu frei ist, über die von dem Koth gebildete Erhabenheit leicht weggleitet, oder ihn vor sich in die Höhe schiebt.

Um den Gebärtheil zurück zu bringen, läfst man die Kranke vorwärts gebeugt auf den Knieen und Ellenbogen ruhen, bringt sodann den Zeige- und Mittelfinger so in den Mastdarm, dafs die weichen Spitzen derselben nach vorne gegen die Scheide gerichtet sind, und drückt, indem man die Finger im ersten Gelenk ein wenig krümmt, nach vorne und aufwärts gegen den Nabel hin. Dieselben Finger der anderen Hand bringt man zugleich in die Scheide, und schiebt von da in derselben Richtung den fühlbaren Grund des Gebärtheils nach oben, und so viel möglich vorwärts. Das gröfste Hinderniſs der Zurückbringung ist das Vorgebirge des Kreuzbeins, wo dies daher noch ungewöhnlich in das Becken hineingeschoben ist, mufs man den Gebärtheilsgrund in die

Seite zu bringen, und so mit Ausweichung dieses Hindernisses in die Höhe zu schieben suchen. Der bloſse Druck in der Scheide gelingt selten.

Bei diesen Handgriffen weicht der Gebärtheil anfangs langsam und springt dann plötzlich in die rechte Lage. Um ihn darin zu erhalten, muſs die Ausdehnung der Blase durch beständige Entleerung des Harns, vermöge des Harnzapfers, vermieden und der Mund des Gebärtheils durch den Traggürtel befestigt werden. Dieser drückt zugleich den Raum zwischen der Scheide und dem Mastdarm zusammen, und verhindert dadurch die fernere Umbeugung. Bei einem fehlerhaften Knochengerüste und Verbildungen der inneren Eingeweide, darf die Kranke lebenswierig den Traggürtel nicht ablegen, und sie muſs alle schwere Anstrengungen und lebhafte Bewegungen vermeiden. Die allgemeine Behandlung dabei hat den Zweck, diese letzteren Fehler und die Anlage zur Umbeugung in den ergriffenen Theilen selbst, durch mögliche Herstellung der freien Wirksamkeit des Lebens und eine kräftige Ernährung möglichst zu verbessern.

Fünftes Kapitel.

Von dem Vorfall der Scheide.

Jeder vollständige Vorfall des Gebärtheils ist mit einer Lostrennung der Scheide aus ihrem Zusammenhange und einer darauf folgenden Ent-

stellung derselben verbunden. Dies ist der Vorfall oder die Umkehrung der ganzen Scheide, die niemals ohne eine vorangehende oder gleichzeitige Veränderung in der Stellung des Gebärtheils zu Stande kommt. Bei dem eigentlichen einfachen Scheidenvorfall wird nur die innere Haut von den unterliegenden Theilen abgezogen und hervorgedrängt, wobei der Gebärtheil in seiner gewöhnlichen und regelmäfsigen Lage bleibt. Damit dies geschehen kann, mufs der vorgefallene Theil der Haut ausgedehnt seyn, ein Fehler, der nicht blos in einem todten Ausdehnungsvermögen begründet ist, sondern meistens von einer abweichenden Bildung herrührt. Die Entartung einiger Schleimbälge, wenn nicht von innen her durch den Andrang von Baucheingeweiden, beim Scheidenbruch, oder von krankhaften Gefäfserweiterungen der erste Anstofs gegeben wird, giebt die gewöhnliche Veranlassung dieses Übels. Schlaffheit, als Folge übermäfsiger Geschlechtsanstrengungen und daher stammender örtlicher und allgemeiner Schwäche, und Schleimflüsse, die meistens aus derselben Ursache entspringen, oder sie herbeiführen, geben die Anlage zur Ausdehnung der innern Scheidenhaut, ein Druck von aufsen, oder bei Entbindungen beim Durchgang des Kindes, und scharfe fast ätzend wirkende Flüssigkeiten, entwickeln diese Anlage. Die fernere Ausbildung geschieht wie bei den gestielten Auswüchsen der Scheide, mit denen dieser Vorfall die vollkommenste Ähnlichkeit hat. Dehnt sich nemlich die innere Scheidenhaut an einer kleinen Stelle aus, und geschieht ihre fernere Vergröfserung und Ausbildung nur in dem Mittelpunkt dieser Stelle,

so wird solcher dadurch erhaben, er nimmt an Gröfse zu und zieht seinen Umfang in der Gestalt eines Stieles nach sich, wodurch dann das fehlerhafte Gebilde erzeugt wird, welches wir Polyp nennen. Wirkt aber die ausdehnende Ursache im ganzen Umfange gleich stark, und erstreckt sich die fehlerhafte Bildung über die ganze ausgedehnte Stelle gleichmäfsig, so entsteht ein Vorfall. Dieser Vorfall kann sich übrigens auf die ganze innere Scheidenhaut erstrecken, oder er kann durch die stellweise Ausdehnung dieser Haut an einer oder der anderen Wand der Scheide veranlafst seyn. Zuweilen sind bei der Ausdehnung alle Schleimbälge angeschwollen, und der vorgefallene Theil wird dadurch rauh und scharf, und die Falten, die er im gesunden Zustande hatte, sind jetzt noch deutlicher wie vorher; öfter indessen sind diese Falten wie verstrichen, die Schleimbälge sind nicht zu fühlen, und der vorgefallene Theil ist vollkommen glatt.

Ist die Scheidenhaut in ihrem ganzen Umfange vollkommen vorgefallen, so findet man vor der äufseren Schaam eine wurstförmige Röhre mit enger Öffnung; bildete aber nur eine Stelle dieser Haut den Vorfall, so gleicht er einem wurstförmig verschlossenen Sack, dessen Ursprung man anfangs durch das Gefühl entdecken kann. Bei der Dauer des Übels schwillt in beiden Fällen der vorgefallene Theil an, er wird hart und verliert dadurch seine Nachgiebigkeit, oft sogar auch seine Gestalt.

Die Nachtheile dieses Vorfalls der innern Scheidenhaut äufsern sich in den Geschlechtsverrichtungen auf mancherlei Weise. Das monatliche

Blut

Blut kann nicht ganz frei abfliefsen, und wird bei seinem längern Aufenthalt in der entstellten Scheide verdorben und scharf. Schleimflüsse, die schon zu den Ursachen gehörten, werden hierbei hartnäckiger und nachtheiliger, und wo sie noch nicht zugegen waren, entstehen sie jetzt. Der Beischlaf ist durch das Vorliegen der ausgedehnten Haut erschwert, er wird dadurch ekelhaft gemacht, und wohl ganz verhindert. Während der Schwangerschaft entstehen bisweilen Ausdehnungen und unvollkommene Vorfälle dieser innern Scheidenhaut, oder sie brechen jetzt wieder aus, weil sie früher zugegen waren und nicht vollkommen geheilt wurden, woraus bei der Entbindung eine grofse Beschwerde entsteht, die den sonst regelmäfsigen Geburtsgang verzögert und die Schmerzen dabei vermehrt. Wir sahen die ausgedehnten Theile zerreifsen, die Geburt war aber glücklich, und nach der Zurückbringung des Vorgefallenen heilte das Zerrissene von selbst.

Behandlung.

Die gewöhnlichen Vorschriften zur Behandlung gehen darauf hin, das Vorgefallene zurück zu bringen und künstlich zu befestigen. Dies gelingt auch, wenn das Übel bald entdeckt und der Arzt schleunig zu Hülfe gerufen wird. Haben die Kranken ihren Vorfall indessen lange schon getragen, und sind die vorgefallenen Theile während der Zeit verengert worden, so kann man wohl die Scheide mit ihnen zustopfen, aber das Übel wird dadurch nicht gehoben. Das einfachste, sicherste und vollkommen gefahrlose Mittel ist hier der Schnitt, so nahe an der ursprüng-

lich ausgedehnten Stelle als möglich. Der Traggürtel mit den Schwämmen, die in zusammenziehende Abkochungen getaucht sind, heilt bei einer guten innerlichen Behandlung, welche die allgemeine Anlage hebt, das Übel zuverlässig.

Dritter Abschnitt.

Von der Unfruchtbarkeit.

Dritter Abschnitt.

Von der Unfruchtbarkeit.

Einleitung.

Die innere, eigenthümliche und wesentliche Beschaffenheit, wodurch das Weib zum Weibe wird, ist auch der Grund der Fruchtbarkeit. Man irrt, wenn man die Ursache derselben blos in dem Daseyn und den Eigenschaften der Geschlechtstheile sucht, und von ihnen allein das Zeugungsvermögen ableitet. Das Weib ist, ganz wie es ist, zeugend, und seine ganze Gestalt und alle seine Verrichtungen sind auf dies Geschäft gerichtet. Die gehörige Beschaffenheit der Geschlechtstheile ist freilich die Bedingung des Zeugens, theils als nothwendige Äufserung der allgemeinen innern Beschaffenheit, und theils, weil das Allgemeine und Örtliche an sich gar nicht getrennt werden können, und zusammen nur das Ganze bilden. Läge die ganze Möglichkeit der Zeugung nur in den Geschlechtstheilen, so wäre es unerklärlich, warum jede vollständige männliche Beiwohnung nicht eine Empfängnifs zur Folge hätte, und wie es zuginge, dafs in den Jahren der Reife, bei vollkommener Gesundheit

und unverletzten Geschlechtstheilen, die Zeugungsfähigkeit aufhören könne, wie dies bei vielen ziemlich jungen, verheiratheten und wirklich ehelich lebenden Frauen wahrgenommen wird.

Das fruchtbare Weib ist nicht für die Gegenwart seines beschränkten Lebens thätig, sondern hauptsächlich für die Zukunft, indem viele seiner Handlungen, ohne unmittelbar den geringsten Nutzen für solches zu haben, auf die dadurch zu erzielende Nachkommenschaft hingehen. Und doch sind wegen der Eigenthümlichkeit des Weibes diese Handlungen in so fern zur Selbsterhaltung nöthig, als das Gleichgewicht und die Ordnung der Lebensvorgänge, worauf die Gesundheit beruht, von der Ausfüllung des ganzen Kreises der möglichen Wirksamkeit abhängig ist. Die Selbsterhaltung ist die Wurzel, aus der das Geschlechtsvermögen seine Kraft erhält, die Geschlechtsäufserung mufs aber diese Kraft beständig aufzehren, wenn das Weib vollendet und gesund fortleben soll. Das Geschlechtsleben ist also auf das innigste mit dem Einzelleben und der Selbsterhaltung verbunden, und das eine kann ohne das andere an sich keine Vollkommenheit haben. Es folgt hieraus der nothwendige Schlufs, der in der Gesundheits-Erhaltungskunde weiter ausgeführt werden mufs, und für das Weib von der höchsten Wichtigkeit ist, dafs, wenn auch der Geschlechtszweck das Vorwaltende im weiblichen Leben sei, derselbe doch ohne die möglichst vollkommene Selbsterhaltung nicht erreicht werden kann, und dafs daher jede Geschlechtsäufserung oder Geschlechtshandlung, die der Selbsterhaltung Eintrag thut, auch die fortdauernde und vollkommene Erreichung des Geschlechtszwecks

hindere. — Dafs kranke Weiber dem Scheine nach gesunde Kinder zeugen können, widerlegt diese Behauptungen nicht, denn theils wird ihr Zeugungsvermögen hierdurch früher erschöpft, und theils sind auch die Kinder nur dem Scheine nach gesund, und bringen manche sich später entwikkelnde Schwächen und Krankheiten mit zur Welt, die in der von Seiten der Selbsterhaltung getrübten Fruchtbarkeit der Mutter ihren Grund haben. Siehe hier die Quelle vieler erblichen und angebornen Krankheiten.

Fruchtbarkeit besteht nie in dem Weibe allein und kann in demselben an sich nicht erkannt werden, sondern sie ist nur in Beziehung auf den Mann denkbar. Ein fruchtbares Weib setzt einen in dem Augenblick für sie gleich zeugungsfähigen und thätigen Mann voraus, und so umgekehrt. Alle Fruchtbarkeit ist mithin nur beziehungsweise zu nehmen. Bei der Unfruchtbarkeit hingegen fällt die mögliche und nothwendige Beziehung zum Manne weg, im Gegensatze zu ihr ist der fruchtbarste und kräftigste Mann nicht mehr fruchtbar, sie ist also an sich und nicht in Beziehung auf den Mann ein wirklicher Fehler. Für die Fruchtbarkeit kann es eben daher keine Zeichen geben, als die ganze Reihe der Geschlechtsäufserungen, so wie es überhaupt für den gesunden Zustand keine einzelne durchaus bezeichnende Kennzeichen giebt. Die Unfruchtbarkeit hat ihre besondere Kennzeichen, welche die fortschreitende Annäherung zur Ungeschiedenheit der Geschlechter und weiter bis zu der gänzlichen Geschlechtslosigkeit andeuten. Diese Kennzeichen gründen sich indessen zum Theil in Abweichungen innerer Theile, wobei die Gestalt der äufsern

ziemlich die nemliche ist, und die niedern Geschlechtsverrichtungen, z. B. der Monatsfluſs, auch wohl etwanig ordentlich vor sich gehen, sie sind daher nicht in allen Fällen zu erkennen. Dieses Umstandes wegen ist die Behauptung der Ärzte vollkommen wahr, daſs sich über die Fruchtbarkeit eines bestimmten Weibes nicht in allen Fällen mit vollkommener Gewiſsheit entscheiden läſst; ein für die gerichtliche Geburtshülfe wichtiger Umstand.

Tiefer wie die Kennzeichen der Unfruchtbarkeit liegen noch ihre Ursachen verborgen, daher sind sie schwer zu entdecken und schwerer zu heilen. Unvollkommenheiten des weiblichen Baues, die so oft als die deutlichen Ursachen der Unfruchtbarkeit erscheinen, haben in der ursprünglich abweichenden Grundstimmung eines solchen Geschöpfs sehr häufig den tiefern Grund, und keine künstliche Herstellung der gewöhnlichen Gestalt vermag das mit dem ganzen Leben innig verwachsene Übel zu heben. Geschahe aber die innere Entwickelung an sich rein und kräftig, und hinderten nur äuſsere Hindernisse, deren viele gedacht werden können, bei der ersten Bildung und dem frühen Wachsthum die regelmäſsige Ausbildung, oder wurde durch Krankheiten allein die nothwendige Gestalt späterhin verändert, so läſst sich von der Anwendung dienlicher Mittel allerdings viel erwarten.

Kräftige Selbsterhaltung ist zur Dauer der Fruchtbarkeit für ein bestimmtes Weib, und für die Äuſserung ihrer möglichen Zeugungskraft zwar durchaus nothwendig, dessen ungeachtet wird da, wo sie fehlt, die Fruchtbarkeit nicht ganz aufgehoben, wenn auch die Erzeugnisse derselben

schwach und unvollkommen sind, und unter Gefahr des nahen Todes der Mutter geboren und genährt werden. Schwäche und schlechte Ernährung heben bei einem Weibe die Möglichkeit des Empfangens an sich nicht auf, wenn nicht die lebendige Wirksamkeit dadurch ihre nothwendige Richtung auf die Geschlechtsäufserungen verloren hat. Daher giebt es viele Krankheiten in denen Weiber schwanger werden, und manche sogar, wobei das Kind, ungeachtet der Abzehrung und Kraftlosigkeit der Mutter, doch recht gut gedeiht. — Für den Arzt, der nur für die Erhaltung des Einzellebens zu sorgen hat, das ihm anvertraut ist, entsteht hieraus die Vorschrift, kranken Frauen nicht unbedingt die Fortdauer der ehelichen Verhältnisse zu erlauben, weil ihre Lebensdauer dadurch unheilbar abgekürzt werden dürfte.

Bei lungensüchtigen Frauen hat man eine hervorstechend starke Neigung zum ehelichen Genusse beobachtet, und öfter gesehen, dafs sie sich in der Schwangerschaft in allen ihren Beschwerden ungemein erleichtert fühlten. Es giebt für diese Thatsachen mehrere Gründe. Die Neigung zum Manne ist bei schwächlichen in der Regel stärker, wie bei mehr kräftigen Weibern, und sie liegt wohl eben so sehr im Gemüthe, als in einem körperlichen Bedürfnifs. Doch darf beides nicht strenge geschieden werden, da eben der gemeinschaftliche Grund in einer übermäfsigen Spannung der Empfindungs- und Bewegungsnerven auf Kosten der ernährenden zu suchen ist, von wo aus auch die Seelenverrichtung allerdings zugleich bestimmt wird.

Die ernährenden Nerven sind mehr an ihre

Aufsenverhältnisse gebunden, und nur durch solche ordentlich angeregt, können sie der Empfindung und Bewegung das Gleichgewicht halten, wodurch Ordnung, Maafs und Regel in das Leben gebracht wird. Vertrocknet in der Ernährung die Wurzel des Lebens, wie dies bei Schwindsüchtigen geschieht, so gehen Empfindung und Bewegung über die wahre Stärke des Lebens hinaus, das Gefühl erhöht sich, aber die Kraft versinkt. Nur durch Herstellung des verlornen Gleichgewichts läfst sich noch die Erhaltung etwanig hoffen.

Giebt es irgend aber einen durch eine äufsere Beziehung hervorzurufenden Zustand, in dem die Bildungsthätigkeit, mithin die Wirksamkeit der knotigen Nerven, wieder mit der Empfindung und Bewegung ins Gleichgewicht tritt, so ist es die Schwangerschaft. Wir erblicken diese bildende Thätigkeit in der Schwangerschaft oft sogar auf Kosten der Empfindung wirksam, und daher die Gelüste und mannichfache Nervenzufälle der Schwangern. Das Zeugungsvermögen ist sogar noch beim Stillen hervorstechend thätig, und deshalb können auch schwache Mütter reichlich und ohne Schaden ihr Kind ernähren. Es gilt dies freilich nur für eine gewisse Zeit, die theils durch die den Geschlechtshandlungen wesentlich inwohnende Ordnung bestimmt ist, theils aber, und dafs sie wirklich erreicht werde, von der übrigen freien Wirksamkeit des Lebens abhängig ist. Zuletzt können die Anstrengungen der knotigen Nerven dem fortwirkenden Grunde der Abzehrung nicht mehr entgegen arbeiten, und nicht blos ihre Wirkung, sondern selbst ihre Wirksamkeit, in der innern Möglichkeit ihrer Fortdauer gestört, mufs nach und nach erlöschen. So bricht

denn das Verderben, das für eine Zeitlang ganz aufgehoben schien, von Neuem herein, und reifst die Kranke, in deren Leben es keinen Stützpunkt mehr giebt, keine Stelle, von wo aus das Äufsere noch nährend und erhaltend in das Innere eingreifen könnte, rascher in den Tod.

Erstes Kapitel.

Von den Hindernissen der Befruchtung bei einem beziehungsweise fruchtbaren Weibe.

Die höchste Fruchtbarkeit setzt im Weibe die Möglichkeit der Erzeugung, Austragung und Ernährung einer, so weit sie von ihr abhängt, möglichst vollkommenen menschlichen Frucht. Die Bedingung von Seiten des Weibes ist dazu möglichst vollkommene Weiblichkeit. In dieser aber sind wieder drei Bedingungen enthalten, vollkommener weiblicher Bau, vollkommene Selbsterhaltung und vollkommene Geschlechtsthätigkeit. Die letzte Bedingung enthält zugleich eine fruchtbare Stimmung, die bei der vollkommensten Ausbildung nicht in allen Lebensaugenblicken und allen Männern gegenüber dieselbe ist.

Die vollkommene Befruchtung kommt nur durch die vollkommene Geschlechtsvermischung eines solchen fruchtbaren Weibes mit einem beziehungsweise gegen sie fruchtbaren Manne zu Stande. Gemeiniglich bezieht man die Fruchtbarkeit nur auf die Möglichkeit der Befruchtung, und hält das nur für Hindernisse derselben, wel-

che die Befruchtung verhindern, doch mit Unrecht, da es bei der Fruchtbarkeit zugleich auf die Vollkommenheit der Frucht, und auf die fernere und möglichst lange Zeugungsfähigkeit der Mutter ankommt. Alle Krankheiten des Weibes, und besonders die von uns abgehandelten Krankheiten der Geschlechtsverrichtung, stören aber diese höchste Fruchtbarkeit und sind als die wahren Hindernisse derselben anzusehen. Wir kommen hier also, nachdem der Kreis durchlaufen ist, wieder auf die Stelle zurück, von der wir ausgingen, und können jetzt klarer auf die eigentliche Absicht unsers Weges zurück blicken. Alle Krankheiten der Geschlechtsverrichtung des Weibes stören und hindern zunächst die Fruchtbarkeit in ihren verschiedenen Äufserungen, alle Heilung dieser Krankheiten hat daher den nächsten und höchsten Zweck, die Fruchtbarkeit in ihrer ganzen Vollkommenheit wieder herzustellen. Die Aufgabe, wie dies geschehen könne, haben wir uns bemüht, im Laufe des ganzen Werks zu lösen, wobei wir allenthalben deutlich gezeigt haben, welches wir jetzt noch einmal klar aussprechen, dafs die Geschlechtswirksamkeit, mithin die Fruchtbarkeit, nur in der vollkommensten Übereinstimmung mit der Selbsterhaltung des Einzelwesens, bei dem sie der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit eben ist, bestehen, erhalten und wieder hergestellt werden kann.

Die Aufhebung der Hindernisse der Fruchtbarkeit, die aus der Beziehung der Geschlechtswirksamkeit und Selbsterhaltung gegen einander herrühren, dürfen wir jetzt also, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht weiter erörtern.

Die vollkommene Befruchtung ist zugleich

bei dem vollkommenen Weibe die Folge einer fruchtbaren Stimmung gegen den Mann. Diese ist nach vielen Beobachtungen abhängig:

a. vom etwanig übereinstimmenden Bau der beiderseitigen Geschlechtstheile;
b. von einer ziemlich unter beiden gleich erregten Sinnlichkeit;
c. von einer Gleichmäfsigkeit in der eigentlichen Geschlechtshandlung.

Wo bei Eheleuten die Klage über Unfruchtbarkeit geführt und deshalb die Hülfe des Arztes begehrt wird, mufs auf diese drei Umstände und ihre gegenseitige Ausgleichung die erste Sorgfalt gerichtet seyn.

In Hinsicht des ersten Umstandes kommt beim Weibe hauptsächlich in Erwägung:

1) die Stellung der äufsern Schaamtheile;
2) die Richtung der Scheide;
3) die Stellung des Mundes des Gebärtheils;
4) die Stärke der Scheidenklappe, des Kitzlers und der kleinen Schaamlippen, die Weite, das Ausdehnungsvermögen und die Länge der Scheide.

Die Eigenthümlichkeiten in der Stellung der Schaamtheile können durch eine anpassende Lage vermieden werden, doch mufs dabei zugleich auf die Richtung der Scheide und die Stellung des untern Abschnitts des Gebärtheils Rücksicht genommen werden. Eheleute werden in den meisten Fällen ihren Zweck erreichen, wenn sie eine Lage zum Beischlaf wählen, wobei das männliche Glied so tief in die Scheide dringen kann, wie es ohne Schmerzen für die Frau geschehen kann. Erreichen sie hierbei ihre Absicht nicht, so müssen sie dieselbe vollkommene Vereinigung der Ge-

schlechtstheile in anderen Lagen und Stellungen zu erreichen suchen. Wenn der Mund des Gebärtheils zu sehr gegen eine oder die andere Scheidenwand angedrückt ist, so gelingt die Befruchtung zuweilen, wenn das männliche Glied nicht ganz bis zum Scheidengrunde dringt, sondern der Saame schon tiefer unten ausgespritzt wird. Bei einer Richtung des Gebärtheilsmundes nach vorne half bisweilen die Beiwohnung von hinten, und bei der umgekehrten Stellung der Beischlaf von vorne, wobei das Kreuz der Frau durch Polster erhöht wurde. Gegen den Schiefstand des Mundes des Gebärtheils nach der einen oder der anderen Seitenwand der Scheide hat die Seitenlage beim Beischlaf genützt. Zuweilen steht der Gebärtheil und mithin auch der Mund desselben zu hoch, indem die Scheide zu lang ist. Dieser Umstand schadet nur, wenn das männliche Glied sehr klein ist und den Saamen nicht mit hinreichender Gewalt ausspritzen kann. Wo der Mund und Hals zu tief in die Scheide hineinragen, werden sie, auch von einem mäfsigen Gliede, bei jedem Beischlaf gestofsen, wodurch diese Handlung sehr schmerzhaft und meistens unfruchtbar wird. Das Umbinden eines seidenen Tuches ist hier ein zweckmäfsiges Mittel, das tiefe Eindringen in die Scheide zu verhüthen, und gewifs bequemer, wie die von Ärzten vorgeschlagenen künstlichen Ringe.

Die Weite der Scheide hat auf die wirkliche Vollziehung und den Erfolg der Geschlechtshandlung einen ungemein wichtigen Einfluſs. — Die Scheide kann zu weit oder zu enge seyn. Zu weit ist sie, wenn das männliche Glied von ihr nicht so fest umschlossen werden kann, als zur

gehörigen Reibung ihrer selbst, des Kitzlers und des männlichen Gliedes nöthig ist. Dies Übel begründet sich entweder in dem ursprünglichen Bau des Weibes, oder es ist die Folge von vielen Ausschweifungen, öftern Fehlgeburten und Kindbetten, oder wirkliche Krankheit und dadurch entstandene plötzliche Abmagerung und Erschlaffung haben die Schuld. Für den ersten Fall ist ein angemessenes, hinreichend grofses männliches Glied das beste Heilmittel. Wo Erschlaffung ist, geben die örtlichen zusammenziehenden Mittel nur eine vorübergehende Hülfe. Wenn nicht das Alter und eine dem Lebensstande und der ganzen körperlichen Beschaffenheit angemessene Magerkeit das Übel unterhalten und unheilbar machen, so sind eine gute Lebensart, kräftige Nahrung und Enthaltsamkeit am wirksamsten, den Muskeln und häutigen Theilen ihre Spannkraft wieder zu geben, und die schlaffen Zellen wieder mit Fett auszupolstern, nur mufs die etwa zum Grunde liegende Krankheit gehoben seyn. Örtliche Mittel, wie zusammenziehende Scheidenzäpfchen u. a., können nur zu einiger Unterstützung dienen und als Nebenmittel einigen Werth haben.

Eine zu enge Scheide wehrt dem männlichen Gliede den Eingang. Bei Jungfrauen kommt zunächst die Scheidenklappe in Betracht. Diese Klappe ist zuweilen so stark gefunden worden, dafs sie durchschnitten werden mufste, um den vollkommenen Beischlaf zu gestatten. Die Härte und Dicke schadet indessen bei der Scheidenklappe allein noch nicht so sehr, als wenn sie zugleich undurchbohrt ist. Man hat viele Fälle, bei denen durch eine regelmäfsige Öffnung der nicht durchbohrten Scheidenklappe Schwängerung

geschahe. Wo das Hindernifs der Befruchtung in der Scheidenklappe liegt, wird der Ehemann es leicht zu entdecken und anzugeben wissen, man darf nur dieser Angabe nicht in allen Fällen trauen. Gewöhnlich werden die ersten ehelichen Versuche in weichen Betten angestellt, die den Hintern der Frau sehr tief einsinken lassen, um so mehr, wenn Blödigkeit und Schaam, ja selbst der Schmerz bei der Ausdehnung des Jungferhäutchens die Braut dahin bringen, die Schaamtheile zurück zu ziehen. Ist nun zugleich der junge Ehemann noch unerfahren, so kann er seinem Gliede unmöglich die Richtung geben, die zur Entjungferung nöthig wäre. Ein zweites Hindernifs hierbei ist das verhältnifsmäfsig zu grofse männliche Glied. Öftere Versuche und das Einreiben der Geschlechtstheile mit süfsem Mandelöl besiegen, wenn das Mifsverhältnifs zwischen den beiderseitigen Geschlechtstheilen nur nicht gar zu grofs ist, auch die anfangs unbesiegbar scheinende Schwierigkeit. Man hat den Rath gegeben, zur Zeit des Monatsflusses die Entjungferung vorzunehmen, dies ist aber ekelhaft und kann der Frau sehr nachtheilig seyn, deren Geschlechtstheile dadurch in einer nothwendigen Verrichtung gestört werden.

Wenn die Scheidenklappe zerrissen ist, so hat die Erweiterung der Scheide gemeiniglich keine Schwierigkeit, es sei denn ein besonderer krankhafter Umstand daran Schuld. Dahin gehören Verdickungen der Scheidenwände oder gar Verwachsungen derselben, Auswüchse im Becken oder in der Scheide, Gefäfsknoten, und der sogenannte Scheidenkrampf. Von den Fehlern der ersten Art ist bereits gehandelt worden und gezeigt,

zeigt, wie bald das Messer, bald eine langsame Erweiterung meistens hinreichend sind, das Übel zu heilen.

Zweites Kapitel.

Vom Scheidenkrampf *).

Der Scheidenspanner, die Muskeln, die das Mittelfleisch bilden helfen, und der Aufheber des Kitzlers, werden unmittelbar vor dem Beischlaf, seltener im Beischlaf, und bisweilen auch bei der Geburt von einem Krampf ergriffen, der, von dem Willen der Kranken unabhängig, den Eingang in die Scheide verengert, und das Mittelfleisch, die ganze Scheide und den Kitzler in eine lebhafte, zuckende und höchst schmerzhafte Bewegung versetzt. Man beobachtet dies Übel hauptsächlich bei vier Gelegenheiten.

a. Bei sehr jungen zarten Mädchen und Frauen, die noch nicht die gehörige Geschlechtsreife haben, und um so eher, wenn das Glied des Mannes unverhältnifsmäfsig stark, oder seine Behandlung beim Beischlaf sehr roh und gewaltsam ist.

b. Wenn die Frauen an der güldenen Ader leiden, bei daher entstehenden Blutader-Knoten oder auch andern Auswüchsen in der Scheide, und den sogenannten blinden Säcken im Mastdarm.

*) Joh. Ant. Schmidtmüller, (damals, jetzt gestorben) Professor in Landshut, Handbuch der medizinischen Geburtshülfe, Einleitung, B. §. 20, S. 28.

c. Bei Weibern, die an der Mutterkrankheit leiden, besonders wenn damit die Bleichsucht verbunden ist, wie dies zwischen so nah verwandten Krankheiten sehr leicht geschieht. Mädchen und Frauen dieser Art haben hierbei oft einen sehr regen Geschlechtstrieb, den sie vielleicht vorher schon durch unnatürliche Mittel zu stillen suchten.

d. Nach innerlich gegebenen Mitteln, die hervorstechend auf die Geschlechtsnerven wirken, kann dieser Krampf auch wohl entstehen. Vielleicht dafs die Gifte der Alten, wodurch sie Weiber unfruchtbar zu machen vorgaben, die Erregung eines solchen Krampfs zur Folge hatten. Auch die Liebestränke, von denen man die entgegengesetzte Wirkung erwartete, konnten die Empfindlichkeit und Beweglichkeit dieser Theile wohl bis zu einer zuckenden Heftigkeit steigern, wenigstens ist dies von den Zubereitungen der spanischen Fliegen, die zur Aufregung der Begierden beigebracht wurden, wohl beobachtet worden. Der Mifsbrauch geistiger Getränke und Erkältung können einen ähnlichen Erfolg haben.

Die Nachtheile des Scheidenkrampfs erstrekken sich theils auf die Begattung selbst, theils auf das übrige Wohlseyn der Kranken. Der Mann vermag nur in einer sehr bequemen Lage und mit einiger Gewalt das Glied in die Scheide zu bringen, wobei das Weib, wenn sie auch vorher eine brennende Begierde zum Beischlaf hatte, die heftigsten Schmerzen erleidet. War das Glied schon in der Scheide, so wird es während des

Krampfs so zusammen gedrückt, dafs auch der Mann daher Schmerzen erleidet, und zur Ausspritzung des Saamens nicht eher gelangen kann, bis er das Glied wieder aus der gepreſsten Lage hervor gezogen hat. Der Saame dringt daher nie bis zum Munde des Gebärtheils, und die Befruchtung wird dadurch ganz unmöglich. Man will gesehen haben, dafs die Scheide das männliche Glied so fest gehalten hat, dafs die beiden in der Begattung begriffenen Leute sich ungeachtet lebhafter Anstrengungen nicht von einander trennen konnten. Auch hier scheint dieser Scheidenkrampf Schuld gewesen zu seyn. — Die krampfhafte Verengerung der Scheide war oft mit einer Erweiterung des Schlieſsers des Afters verbunden, weshalb dann beim Beischlaf Blähungen und wirklicher Koth abgingen, die diese Handlung äuſserst ekelhaft machten, und bei dem Ehemanne einen Widerwillen gegen die mit diesem Übel behaftete Frau erweckten. Man sahe den Scheidenkrampf sogar in einen Krampf des ganzen Unterleibes und der Brust, mit Gefahr der Erstickung in Fallsucht und Ohnmacht übergehen.

Behandlung.

Man hat dabei auf das Alter, auf die ganze Beschaffenheit der Kranken und auf ihre ehelichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Zuweilen war blos ein moralischer Grund an dem Übel Schuld, Abneigung gegen den Mann, Furcht vor Schwängerung u. dergl. m. Ehe man ärztliche Verordnungen ertheilt, mufs man auch die Schaamtheile des Mannes untersuchen, ob das Glied vielleicht zu grofs oder nach einer Seite, nach vorn oder hinten umgebogen sei. Ein berühmter Rechtsgelehrter (Stryk *de jure sensuum*)

giebt mit vollem Grunde den Rath, bei Klagen über Ehestandshindernisse bei einer Frau, immer auch die Schaamtheile des Mannes zu besichtigen.

Bei jungen zarten Mädchen ist der Scheidenkrampf meistens die Folge einer nicht vollendeten Ausbildung, und er verliert sich von selbst, wenn sie mit dem Geschäft der Begattung noch einige Zeit hindurch verschont bleiben. Bei Nervenschwachen, an der Bleichsucht und der Mutterkrankheit leidenden, entsteht der Scheidenkrampf nur als Zufall in der Reihe der übrigen, und er kann nicht als eine selbstständige Krankheit angesehen werden. Dessen ungeachtet ist dieser Zufall sehr gefährlich, und gerade im Beischlaf kann das allgemeine Leiden, das diesen örtlichen Krampf hervorbrachte, wenn er nicht beachtet, sondern durch erhöhte Anstrengungen des Mannes besiegt wurde, in Fallsucht und tödtliche Ohnmachten übergehen. Es ergiebt sich hieraus die Vorschrift, in allen den Fällen der Schwäche und der krankhaften Nervenwirkung, in denen die Ernährung nicht einmal zur Selbsterhaltung hinreicht, und also noch weniger für die Reihe der möglichst eintretenden Geschlechtshandlungen, den Beischlaf während der sonst zweckmäfsigen Behandlung ganz zu verbieten.

Trifft man den Scheidenkrampf bei Frauen, bei denen er nicht als die örtliche Äufserung einer allgemeinen in der fehlerhaften Nervenwirkung hauptsächlich erscheinenden Krankheit angenommen werden kann, so mufs man die örtliche Beschaffenheit der Scheide und des Mastdarms genau untersuchen. Oft findet man blos die sogenannten Goldadersäcke, die den Mastdarm ausdehnen und beim Beischlaf gedrückt und gerieben

werden, bisweilen sind Schlag- und Blutaderknoten in der Scheide, seltener andere Arten von Anschwellungen und Auswüchse. Die Säcke im Mastdarm müssen abgebunden oder besser abgeschnitten werden, die Übel der Scheide aber nach den bereits ertheilten Vorschriften behandelt werden. — Wo Gifte oder arzneiliche Stoffe den Krampf erzeugten, da wird er niemals von langer Dauer seyn, und wenn die Gesundheit nicht durch diese Einwirkungen einen bleibenden Nachtheil erhielte, von selbst wiederum verschwinden. Erkältungen fordern ein warmes Verhalten und Arzneien, auf deren Gebrauch die Absonderung durch die Haut ein wenig verstärkt wird; einige Tassen Fliederthee, Abends ein Doversches Pulver und Enthaltsamkeit auf einige Tage. Vernachlässigt man diese kleinen Hülfsmittel, so entsteht leicht ein schnupfenartiger Schleimfluss, der sehr hartnäckig werden kann.

Drittes Kapitel.

Von der zum fruchtbaren Beischlafe nöthigen Geschlechts-Erregung und der übereinstimmenden Geschlechtshandlung des Mannes und Weibes.

Es scheint, als seyen von Seiten des Mannes sowohl als des Weibes gewisse körperliche Vollkommenheiten und ein daraus entspringendes gegenseitiges Wohlgefallen zum fruchtbaren Beischlafe nothwendig. Dies setzte dann auch Gesundheit, ein etwanig übereinstimmendes Alter

und wenigstens ziemlich zu einander passende Geschlechtstheile von beiden Seiten voraus. Obgleich die Gegenwart dieser Bedingungen die Empfängniſs gewiſs sehr erleichtert, so sieht man solche doch auch da geschehen, wo diese theils nur unvollkommen zugegen sind, theils aber gänzlich fehlen. Man sieht bei einer in Hinsicht der Jahre oft sehr ungleichen Ehe öftere Schwängerungen kurz hinter einander folgen; Männer, die sehr unvollkommen begabt, nur ein kaum drei Zoll langes starres Glied hatten, haben vollkommene Frauen geschwängert, und wiederum haben Mädchen bei einer undurchbohrten Scheidenklappe empfangen. Es kommt hierbei alles auf einen inneren körperlichen und sehr oft gar nicht zum Bewuſstseyn gebrachten Trieb an, der von der Beschaffenheit der Geschlechtsnerven und zunächst der Fadennerven abhängt, der doch aber noch unfruchtbar bleibt, wenn er nicht mit einer angemessenen Stimmung der Knotennerven zusammentrifft. Daher ist es nicht gleichgültig, zu welcher Zeit der Beischlaf vorgenommen wird, und die Gewohnheit behauptet hierauf gleichfalls ihre Rechte. Die Empfängniſs ist nicht allein vom Reiz zum Beischlafe abhängig, sondern sie erfordert auch eine Bildungshandlung, die als eine Folge nicht nur des Bildens in dem weiblichen Körper überhaupt, sondern auch der Ordnung, in der die Bildungsvorgänge in diesem bestimmten Körper erfolgen, angesehen werden muſs. Eine Frau, die immer den Abend mit ihrem Ehemanne verlebt hatte und mehreremale geschwängert worden war, hörte auf fruchtbar zu seyn, wie sie gegen ihre Gewohnheit sich die eheliche Umarmung am Morgen gefallen lieſs.

Dies dauerte mehrere Jahre, bis sie endlich nach einem Abendbesuche bei ihrem Manne sogleich wieder schwanger wurde.

Die äufserlichen Erscheinungen und Gefühle der aufgeregten Sinnlichkeit sind mit diesem Triebe wohl meistens verbunden, aber sie sind nicht durchaus nothwendig, denn man hat Schlafende, Betäubte und Scheintodte empfangen gesehen. Die Bedingungen dieses innern Triebes sind, soviel sich darüber bestimmen läfst, folgende.

1) Ein körperlicher Zustand, in dem die Fadennerven mit den Knotennerven zunächst in den Geschlechtstheilen, dann aber auch überhaupt in ziemlich gleichmäfsiger, sich wechselseitig bestimmender und (ihre Wirkung) aufnehmender Erregung sind. Gesundheit darf man diesen Zustand nicht nennen, da er bei wirklicher und ausgebildeter Krankheit, z. B. der Schwindsucht, noch statt finden kann, dennoch zeigt er in der Krankheit noch immer etwas Gesundes an, und hier besonders in Beziehung auf die Geschlechtsthätigkeit, aus welchem Gesunden überhaupt sich auch nur die mögliche Dauer vieler sehr langwieriger Krankheiten erklären läfst. Hier, wo dies Gesunde in der Geschlechtsthätigkeit hervortritt, möchten wir es eine gesunde Erregung zur Empfängnifs nennen, mit der leider die folgenden Geschlechtshandlungen der Schwangerschaft, der Geburt und des Kinderstillens nur selten noch übereinstimmen.

Wir berühren hier einen erstaunlich dunkeln und noch sehr wenig bearbeiteten, höchst wichtigen Gegenstand. Welche Krankheiten sind es, welche die Fruchtbarkeit ganz aufheben, und welche lassen sie unberührt und warum geschieht

beides? Wo ist die Befriedigung des Geschlechtstriebes nützlich, wo ist sie schädlich? Da wir, so viel die Sache in den Kreis unserer Untersuchung fiel, Licht darüber zu verbreiten gesucht haben, so können wir nur andere Ärzte für jetzt aufrufen, die das weibliche Leben von Seiten der Selbsterhaltung vorzugsweise betrachten, auf diese Beziehung mit dem Geschlechtsleben Rücksicht zu nehmen.

2) Die Nerven müssen von keiner anderen Seite her hervorstechend aufgeregt oder in einer anderen Richtung beschäftigt seyn. Gemüthsbewegungen, mit Ausschlufs der Liebe zu dem Gatten, besonders die niederdrückenden, schwächen daher die Zeugungsfähigkeit, und denselben Erfolg haben: Hunger, grofse Müdigkeit und Erschöpfung nach vorhergegangenen Anstrengungen.

3) Sehr übel ist es, wenn die Nervenwirkung in den Geschlechtstheilen überhaupt zu schwach, oder sonst unregelmäfsig ist. Man nennt dies, wenn das Übel in der zu geringen Empfindlichkeit der Fadennerven allein oder mit den knotigen Nerven zugleich liegt, Geschlechtskälte oder kaltes Temperament. Sehr häufig sind die Fadennerven indessen krankhaft empfindlich, aber die Wirksamkeit der knotigen ist in demselben Verhältnifs zu geringe. Dies ist der Zustand, den wir als den krankhaft zu starken Geschlechtstrieb bezeichneten und beschrieben (s. ersten Theil). Nach den verschiedenen Einwirkungen, den der Körper ausgesetzt ist, nach seiner Lebensart, und nach den einzelnen Lebensvorgängen ist das Weib in Rücksicht der Geschlechtshandlung bald feuriger, bald kälter. Obgleich die Empfängnifs hierdurch wohl erleichtert oder erschwert werden

kann, so macht dies doch bis zu einem gewissen Grade hin nichts aus, und es kommt nur darauf an, dafs die gerade vorhandene weibliche Stimmung nicht mit derselben, sondern einer angemessenen männlichen zusammentreffe, damit eine gewisse nothwendige Gleichmäfsigkeit der Geschlechtshandlung dadurch bewirkt werde.

Diese Gleichmäfsigkeit soll aber einen doppelten Zweck haben:

a. dafs der Befruchtungs-Augenblick bei dem Weibe wirklich erregt werde;

b. dafs mit diesem Augenblick die nöthige Einspritzung des männlichen Saamens zusammentreffe.

Bei zwei gleich und übermäfsig feurigen Eheleuten scheint die ganze Geschlechtskraft auf die äufserliche Geschlechtshandlung gerichtet zu seyn, wodurch das Vermögen zur Empfängnifs aufgehoben wird. Vielleicht dafs auch die zu öftere und schnell auf einander folgende Wiederholung des Beischlafs durch Überreizung die Befruchtung hindert. Bei zu kalten und gleichgültigen Eheleuten scheinen die weiblichen Geschlechtstheile, besonders der Gebärtheil, die Eiröhren und Eistöcke, während des Beischlafs gar nicht in eine zur Empfängnifs hinreichend starke Bewegung versetzt zu werden.

Soll ein Beischlaf fruchtbar seyn, so müssen beide Eheleute sich entweder in einer gleichmäfsig starken, aber nicht übermäfsig zu starken Geschlechts-Erregung befinden, oder bei der gröfseren Kälte des Einen mufs die gröfsere Lebhaftigkeit des Anderen das Gleichgewicht herstellen. Die zu grofse Lebhaftigkeit auf der einen Seite wird dann durch die Kälte auf der anderen zweck-

mäfsig beschränkt, diese aber durch jene wiederum aufgeregt.

Die Vorschriften, die von Ärzten ertheilt sind, um die Unfruchtbarkeit, die aus der ungleichen Stimmung und daher ungleichmäfsigen und nicht gehörig zusammentreffenden Geschlechtshandlung entstand, zu heilen, gehen alle darauf hinaus, das angegebene richtige Verhältnifs zwischen beiden Eheleuten herzustellen. — Zu feurige Eheleute werden ihren Zweck erreichen, wenn sie in ihrer zu nährenden, reizenden und dabei unthätigen Lebensart eine Änderung vornehmen. Man hat gesehen, dafs vorher sehr reiche Leute, die mit Sehnsucht, aber vergeblich, Kinder zu erhalten wünschten, nach eingetretener Verarmung fruchtbar wurden. Der Beischlaf mufs von solchen Leuten nach einer leichten Mahlzeit, Abends vor dem Einschlafen vorgenommen und nachher wenigstens in acht Tagen nicht wiederholt werden. Es ist deshalb gut, wenn solche Leute nicht in einem Bette schlafen. Zu kalte Gatten müssen eine entgegengesetzte Lebensart führen, und das eheliche Geschäft am Morgen, wenn sie durch den Schlaf erquickt, durch die Bettgemeinschaft erwärmt, und durch Liebkosungen gegenseitig aufgeregt sind, vornehmen. Wo bei einem oder den anderen Gatten ein Übergewicht auf der einen oder der anderen Seite ist, da sucht man diesen allein durch sparsame oder reichliche Ernährung, und durch alle zu Gebote stehende Hülfsmittel mehr aufzuregen oder zu schwächen. Vorher unfruchtbare Frauen wurden nach einem Wechselfieber oder nach anderen Krankheiten schwanger, nicht weil diese eine fruchtbar machende Kraft besafsen, sondern

weil das zu starke Feuer dadurch gemildert wurde. Starke, junge und lebhafte Männer, die vorher keine Kinder zeugen konnten, erreichten nach einer zufällig genommenen Abführung ihren Zweck.

Eine von beiden Seiten vollkommen gleichmäfsige Geschlechtserregung bringt am gewissesten die Gleichmäfsigkeit der Geschlechtshandlung, und mithin das Zusammentreffen des Schwängerungs- und Befruchtungs-Augenblickes hervor; da diese Gleichmäfsigkeit indessen ziemlich selten ist, so wird durch eine etwanige und bis zu dem Punkt der höchsten wollüstigen Erschütterung dauernde Besonnenheit, entweder des Mannes oder des Weibes, die Befruchtung sehr befördert, indem der minder ergriffene Theil seine Bewegungen und die davon abhängenden Wirkungen denjenigen des Anderen, mehr bewufstlos verfahrenden anzueignen, und so ein gleichmäfsiges Zusammentreffen in der nun gleichzeitigen Empfindung der höchsten Wollust zu erregen vermag. — Die für eine kurze Zeit den Geschlechtstrieb aufregenden Mittel, die Liebestränke, spanische Fliegen u. dergl. m., taugen gar nicht, wenn sie nicht in einer allgemeinern Beziehung auf den ganzen Körper gegeben werden, indem sie sonst das Geschlecht nur auf Kosten der Selbsterhaltung aufrufen, und niemals daher eine ordentliche und gesunde Befruchtung bewirken können. Alle diese Mittel, so wie das Reiben der Geschlechtstheile und des Hintern, das Hauen mit Nesseln u. a. können nur dann nützen, wenn bei kräftiger Selbsterhaltung und vollkommenen Werkzeugen, die Richtung der Nerventhätigkeit und des Bildungsvermögens auf die Geschlechtstheile zu

schwach ist; und auch hier müssen sie mit der gröfsten Vorsicht, nur nach der Anordnung des Arztes angewendet werden.

Viertes Kapitel.

Von der wahren Unfruchtbarkeit.

Wirkliche Unfruchtbarkeit besteht ohne alle Beziehung auf einen vorübergehenden Lebenszustand oder auf irgend ein Verhältnifs zu einem bestimmten Mann. Man nimmt hierbei blos auf die Möglichkeit des Beischlafs und der Empfängnifs Rücksicht, ohne die Gefahr der darauf folgenden Schwangerschaft und Geburt in Anschlag zu bringen. Vor dem Gerichtshofe und als wirkliches Ehehindernifs gilt nur die Unfähigkeit zum Beischlafe, das Unvermögen zu empfangen, wenn der Mann nur vollständig die Geschlechtshandlung seiner Seits vollziehen und das Weib sie leiden kann, wird nicht in Betracht gezogen. Für den Arzt kommt im Gegentheil die Unfähigkeit zum Beischlaf nur in so fern in Erwägung, in wie fern die Unmöglichkeit der Empfängnifs daraus hervorgeht. Die Unmöglichkeit des Beischlafs hängt von dem Zustande der äufsern Schaamtheile und der Scheide ab, und ist durch die Untersuchung zu entdecken; die Unmöglichkeit der Empfängnifs bei der Fähigkeit zum Beischlafe liegt in der allgemeinen Beschaffenheit des Weibes und in dem Zustande ihrer innern mehr verborgenen Geschlechtstheile, sie ist dabei schwer oder gar nicht aufzufinden. Um den Beischlaf zu ver-

hindern, mufs der Raum, der das männliche Glied aufnehmen soll, zu enge oder ganz verschlossen seyn. Dies ereignet sich wenn die Scheide überhaupt fehlt, wenn ihre Wände oder ihr Eingang verwachsen oder verdeckt sind, und wenn die Höhle durch fremde Körper zugestopft ist. Man hat mehrere Fälle dafs die Scheide zu fehlen schien, das neueste aber und vollkommen glaubwürdige findet man im Berliner Wochenblatt (ασκληπιειον, 1ster Jahrgang, 4tes Stück 1.) Es mufste hier eine tiefer liegende Verbildung Schuld seyn, wodurch jede Spur eines äufserlichen Schaamtheils vertilgt wurde, und diese fand sich auch in einer vollkommenen Geschlechtslosigkeit. Nothwendig waren daher die hier angestellten Versuche, durch Einschneiden die Scheide zu finden oder künstlich zu bilden, umsonst. Verwachsungen werden durch den Schnitt geheilt, Verengerungen durch allmählige Erweiterung, und Verstopfungen durch das Ausziehen und die Entfernung der fremden Körper.

Das Unvermögen zu empfangen, unabhängig von der Fähigkeit zum Beischlafe, wird nur dann als Unfruchtbarkeit gelten, wenn es nicht durch das zu hohe oder niedrige Alter, oder von einer noch vorhandenen anderen Krankheit bedingt wird. Jede menschliche Fortpflanzung geht auf die Zeugung eines vollkommenen Menschen hin, durch den die weitere Fortpflanzung wiederum beschafft werden soll, der dazu also nothwendig geschickt seyn mufs. Dieser Zweck wird auch unstreitig erreicht, wenn die Zeugungshandlung selbst vollkommen ist, und ihre nothwendige Folgen durch keine Hindernisse beschränkt werden. Hierzu sind indessen sehr mannichfaltige Bedin-

gungen nothwendig, die in unsern Lebens- und bürgerlichen Verhältnissen wohl nicht selten fehlen. Dadurch kommen in Hinsicht auf das Erzeugnifs drei Grundabweichungen zu Stande.

A. Gänzliche Geschlechtslosigkeit des Kindes.

B. Nicht hinreichende Geschiedenheit der Geschlechter in demselben Kinde.

C. Unvollkommene, obgleich sonst deutlich geschiedene Geschlechtsbildung.

Von der gänzlichen Geschlechtslosigkeit, die wir ungeachtet einiger älteren Beobachtungen früher bezweifelten, hat sich ein schon oben angeführter, nicht zu bezweifelnder Fall in Berlin ereignet. Es fehlten hier alle Andeutungen eines wirklichen männlichen oder weiblichen Geschlechtstheils. Sollte dieser Fall lehrreich werden, so müfste man bei den Eltern des Kindes zu erfahren suchen, welchen Umstand sie als den wahrscheinlichen Grund einer so seltenen Verbildung angeben mögten. Unerlafslich bleibt dabei noch die nähere Untersuchung der Leiche des Kindes, und besonders der Nerven und Gefäfse des Unterleibes. Nur daraus dafs die Geschlechtsnerven und die für diese Theile bestimmten Gefäfszweige fehlen, läfst sich das Fehlen der Geschlechtstheile erklären. Durch solche Annahme wird diese Verbildung mit anderen Mifsgeburten, z. B. den hirnlosen Früchten, in eine Reihe gestellt, und es wird möglich, sie auf natürliche Gesetze der Lebens-Entwickelung überhaupt zurück zu bringen, die freilich noch nicht hinreichend aufgedeckt sind.

Von der Zwitterbildung, als einer nicht vollkommenen Geschiedenheit der Geschlechter, haben wir bereits geredet, hier haben wir es daher

nur noch mit einem untergeordneten Grade davon zu thun, in dem nemlich bei übrigens vollkommenen äufseren Geschlechtstheilen die übrige allgemeine Beschaffenheit und Grundstimmung, und daher auch der übrige Bau des Körpers mehr männlich ist. Man nennt diesen Zustand Mannjungferschaft. Über den Grund derselben, in wie fern er in der Zeugung liegt, wagen wir keine Vermuthung, doch erinnern wir, dafs die nachmalige Erziehung allerdings dazu beitragen kann, diesen Zustand noch weiter auszubilden.

Eine Mannjungfer gleicht in ihrer Gestalt und in ihren Neigungen mehr dem Manne. Das Knochengebäude, in Rücksicht der Schultern, der Brust, des Rückgraths, und selbst etwanig des Beckens und der Schenkel, ist mehr männlich. Die Knochen selbst sind minder zart, aber stärker und länger, welches besonders an den Armen, Händen und Füfsen auffallend ist. Die Muskeln sind stark und springen unter der dünnern Fettbedeckung durch die rauhere und mitunter mit Haaren besetzte Haut, deutlich hervor. Der Busen ist platt, und auch an den äufsern Schaamtheilen vermifst man die zierliche Wölbung, die bei gut gebildeten Jungfrauen angetroffen wird. Sehr häufig hat man bei dieser äufsern Beschaffenheit sehr kleine oder verwachsene innere Geschlechtstheile angetroffen, ja es fehlte bald einer bald der andere Geschlechtstheil, so dafs man keinen von ihnen findet, der nicht einmal vermifst worden wäre.

Dieser eben beschriebene Zustand ist indessen nicht immer in demselben Umfange zugegen, sondern viele weibliche Körper nähern sich demselben nur mehr oder minder; je ausgebildeter sol-

cher aber statt findet, desto geringere Neigung findet sich bei einem solchen Weibe zum Beischlaf, und desto geringer ist auch die Wahrscheinlichkeit einer möglichen Empfängniſs.

Ganz unfruchtbar ist eine solche Mannjungfer nur in dem Fall zu halten, wenn sie niemals den Monatsfluſs erfuhr, noch irgend einen Trieb dazu.

Unvollkommenheit in der Bildung der Geschlechtstheile, die zur Unfruchtbarkeit die Ursache wird, ist dann zugegen, wenn nothwendige Theile zur Empfängniſs und Erzeugung, die Eistöcke, der Gebärtheil, die Scheide u. s. w. ganz fehlen, oder der Zugang zu ihnen verschlossen ist, oder wesentlich zu ihrer Kraftäuſserung nothwendige innere Bedingungen vermiſst werden.

Die Heilung ist nur dann möglich, wenn der Zugang durch die Kunst eröffnet werden kann, wie bei einer Verwachsung des untern Abschnitts des Gebärtheils. Verlorene oder von Anfang an fehlende Theile vermag der Arzt nicht herzustellen.

Inhalt.

Erster Theil.

Seite

Einleitung, S. 1 — 16.

Bestimmung des eigentlichen Objekts des Werkes . 3
Von der organischen Eigenthümlichkeit des Weibes . 5
Bestimmung der Krankheiten durch die weibliche Eigenthümlichkeit 8
Von den Rücksichten, die man in der Krankheitsbehandlung auf die Eigenthümlichkeit des Weibes zu nehmen hat 14

Erster Abschnitt.

Vom unordentlichen und krankhaften Monatsfluss, S. 17 — 159.

Erstes Kapitel. Von dem zu frühen Eintreten des periodischen Blutflusses 19
Unterschied des krankhaften 19
Ursache 20
ursächliche Schädlichkeiten . . . 20
Zufälle und Erscheinungen . . . 22
Ausgang 24
Kur, vollständige 25
einzelner Symptome 30
Behandlung der Geheilten . . . 32

Zweites Kapitel. Von den Vorboten beim ersten Entstehen und jedesmaligen Erscheinen des Monatsflusses 32
Darstellung der nicht krankhaften . . . 32
Bestimmung der krankhaften . . . 35
Ursachen 35
1) im Organismus vorhandene Schädlichkeiten . 36
2) Schwäche der irritablen und produktiven Thätigkeit 37
3) Misverhältnis zwischen Verbrauch und Aufnahme der von aufsen zugeführten Bestandtheile . 37
Vorbauung 38
Kur 38
4) mechanische Hindernisse . . . 39
Bestimmung des schwierigen Monatsflusses . . 39

	Seite
Drittes Kapitel. Von dem schwierigen Monatsflusse	40
1) Geschlechtsverrichtungen auf Kosten der Individualität	40
bedingende Schädlichkeiten	41
Vorhersage	41
Kur	41
beim Erscheinen der Vorboten	41
im Zwischenraum der Perioden	42
2) das Absonderungsgeschäft des Fruchthalters entspricht nicht dem Grade der produktiven Thätigkeit	44
bedingende Schädlichkeiten und Erscheinungen	44
Verlauf	44
Kur	45
3) örtliche Krankheitsbeschaffenheit der Gebärmutter	46
partielle Verhärtungen derselben	46
Verwachsungen der Geschlechtstheile	47
Fehler des Uteri	47
Viertes Kapitel. Von den Unordnungen und krankhaften Zufällen bei dem Monatsflusse	47
Bestimmung der Unordnungen	48
Ueberblick der Bedingungen der Regelmäfsigkeit der Menstruation	48
Bedingungen der Länge des Zwischenraums der Perioden und der Menge und Beschaffenheit des Blutes	51
1) *zu frühe Rückkehr*	52
Ursache	53
ursächliche Schädlichkeiten	53
Vorhersage	53
Behandlung im Anfange	54
nach längerer Dauer	55
(Folgen der längeren Dauer 55.)	
2) *zu selten erscheinender Monatsfluſs*	59
Bestimmung des krankhaften zu seltenen Eintritts	59
Ursachen	60
a. aus allgemeiner Trägheit	60
Behandlung	61
b. aus Ueberwiegen der Produktivität in der individuellen Sphäre	61
c. aus Beschäftigung des Organs mit andern Geschlechtsverrichtungen	62
Vorhersage	63
Behandlung, nach Ursache a.	63
nach Ursache b,	63
aus Ursache c.	64
Behandlung der Zufälle beim Eintritt	64
3) *zu starker Monatsfluſs*	65
Bestimmung des krankhaft zu starken Blutflusses	65
Ursachen	66
Vorhersage	68
Behandlung	68
aus der ersten Ursache	68
aus der zweiten	70
aus der dritten	73
4) *zu sparsamer Monatsfluſs*	75
Bestimmung des krankhaften	75
Erscheinungen	75
Ursachen	75
Vorhersage	78
Behandlung	79

Seite

5) *veränderte Beschaffenheit des ausfliefsenden Blutes* 85
regelmäfsige 85
krankhafte Beschaffenheit 85
ist immer Symptom 85
wird erzeugt 85

Fünftes Kapitel. Vom Ausbleiben des Monatsflusses . 86

nicht krankhaftes 86
krankhaftes 87
Eintheilung 88

1) *Ausbleiben beim Eintritt der Zeugungsfähigkeit* . 88
ist krankhaft 88
Ursachen, allgemeine 89
Behandlung 93
aus Ursache a. 93
aus Ursache b., der Gefahr drohenden Zufälle 95
Zufälle, die die Behandlung hindern und den Kranken sehr beschweren 100
Ursachen, *örtliche* 107
Diagnose derselben 109

2) *krankhaftes Ausbleiben bei schon menstruirt gewesenen* 110
Erkenntnifs des wirklich krankhaften Ausbleibens . 110
Verschiedenheit nach der Natur und Entstehung . 112
Behandlung des Ausbleibens als Symptom . 114
als Folge einer Krankheit . . 115

3) *plötzliches Unterdrücktwerden während des Flusses* 127
a. entzündlicher Zustand 128
b. krampfhafter Zustand 129
ursächliche Schädlichkeiten . . . 129
Zufälle, örtliche, allgemeine . . 130
Behandlung 131
c. Zustand der Lähmung . . . 134
Ursachen und ursächliche Schädlichkeiten . 134
Erscheinungen 134
Behandlung 135

4) *Unordnungen bei dem im Greisenalter erfolgenden an sich regelmäfsigen Ausbleiben des Monatsflusses* 136
Verschiedenheit 137
A. zu lange fortdauernder Monatsflufs . 137
Erscheinungen 138
Ursachen 139
ursächliche Schädlichkeiten . . 139
Vorhersage 140
Behandlung 140
B. zu frühes Aufhören . . . 145
C. zu plötzliches Aufhören . . 145
Behandlung 146

Sechstes Kapitel. Von den ungewöhnlichen Wegen, auf welchen der Monatsflufs erscheint . 150

Ursachen 151
Erscheinungen 151
Behandlung 155

Seite

Zweiter Abschnitt.

Von den krankhaften Ausflüssen aus den weiblichen Geschlechtstheilen, S. 161 — 242.

Einleitung 163
krankhafte Ausflüsse sind . . . 163

Erstes Kapitel. Vom Gebärmutterblutfluſs überhaupt und insbesondere von dem durch eine krankhafte Absonderung entstandenen . . 164
Bestimmung des Mutterblutflusses . . . 165
Unterschied zwischen Blutfluſs und Blutsturz . . 165
verborgene Blutung 166
Beschaffenheit des Blutes 166
Vorboten 166
Erscheinungen des Blutflusses selbst . . . 167
Ursachen
1) wahre Blutausscheidung . . . 168
deren ursächliche Schädlichkeiten . . 168
2) Verringerung der Wirksamkeit der Gebärmuttergefäfse 169
ursächliche Schädlichkeiten . . 170
3) Zerreifsung der Gefäfse . . . 171
ursächliche Schädlichkeiten . . 171
Vorhersage 172
Behandlung 173
A. *krampfhafter Blutfluſs* . . . 174
ursächliche Schädlichkeiten . . 174
Erscheinungen 175
Behandlung 175
Entfernung der Schädlichkeiten . . 175
Behandlung des krampfhaften Zustandes . 177
Nachkur 177
B. *entzündlicher Blutfluſs* . . . 178
Ursache 178
ursächliche Schädlichkeiten . . 178
Erscheinungen 179
Behandlung 179
C. *krampfig-entzündlicher Blutfluſs* . . 181
Ursache (Blutkrampf) . . . 181
Erscheinungen 181

Zweites Kapitel. Mutterblutfluſs wegen Lähmung und Zerreifsung der Gebärmuttergefäfse . . 182
A. Mutterblutfluſs wegen Lähmung . . 182
Lähmung ihr verschiedenes Verhältnifs . . 182
Grad 183
ursächliche Schädlichkeiten der allgemeinen . 183
Blutfluſs hier Symptom . . . 183
örtliche Lähmung 183
ursächliche Schädlichkeiten . . . 183
Erscheinungen 184
Vorhersage 185
Behandlung während des Blutflusses . . 186
nach der Blutung . . 190
B. Mutterblutfluſs wegen Zerstörung . . 191
Blutfluſs nur zufällig . . . 191
Erscheinung 191
Behandlung 191

Seite

Drittes Kapitel. Von den Blutungen aus der Scheide und den äufserlichen Geburtstheilen . . 192
Verschiedenheit 192
Ursachen 192
ursächliche Schädlichkeiten . . . 192
Behandlung 193

Viertes Kapitel. *Vom Schleimflufs* aus den Geschlechtstheilen überhaupt, und besonders von dem eigentlichen Schleimflufs durch die schleimabsondernden Werkzeuge 193
Bestimmung des Schleimflusses . . . 194
Verschiedenheit 194
1) krankhafte Schleimabsonderung *durch die eigentlichen Werkzeuge für dieselbe in den Geschlechtstheilen* 194
Verschiedenheit des Entstehens . . 194
Anlage 195
Ursachen
allgemeine 196
Erscheinungen . . . 197
Behandlung . . . 198
örtlich wirkende Ursachen . . 205
verschiedene Wirkung . . 205
A. mechanische Schädlichkeiten . 206
1) Würmer . . 206
Erscheinungen . . 206
Kur . . . 206
2) fremde Körper . . 206
Behandlung . . 206
3) Onanie . . 207
B. chemisch wirkende Schädlichkeiten 207
Verschiedenheit . . 207
Behandlung im allgemeinen . 209
2) *Lustseuchen-Schleimflufs.* Wirkung des Trippergifts 209
Trippergift ist Lustseuchenstoff . . 210
Verlauf des Uebels . . . 210
1) Ansteckungszeit . . . 210
2) Zeitraum der Entzündung . . 212
3) Zeitraum der Schleimabsonderung . 213
4) Zeitraum des Nachtrippers . . 215
Nachtripper? 215
1) reiner Nachtripper . . . 215
Grund desselben . . . 217
Ansteckbarkeit . . . 217
2) gemischter Nachtripper . . 217
Entstehung . . . 218
Verlauf 218
Behandlung des ersten Zeitraums . 218
des zweiten Zeitraums . 219
des dritten Zeitraums . 220
des reinen Nachtrippers . 222
des unreinen Nachtrippers . 223

Fünftes Kapitel. Von dem Blutschleimflufs . . . 223
Quelle 223
Ursache 224
nicht krankhafter 224
krankhafter 225
Ursprung 225

Seite

A. Schleimfluſs aus unzweckmäſsiger Richtung des aufgeregten Zeugungsvermögens . . 226
Entstehung 226
Verlauf 228
ursächliche Umstände 230
Behandlung 232
B. Schleimfluſs aus zu schwacher Aeufserung des Zeugungsvermögens in den Geschlechtstheilen . 235
Ursprung 235
1) Schwäche des Zeugungsvermögens . 236
ursächliche Schädlichkeiten . . 236
besondere Schädlichkeiten . . 237
Behandlung 239
2) Mangel gehöriger Anregung der Geschlechtstheile 240
Behandlung 241
3) Erschöpfung des Zeugungsvermögens in den Geschlechtstheilen . . 241
ursächliche Schädlichkeiten . . 241
Behandlung 242

Dritter Abschnitt.

Von den die Fortpflanzungsfähigkeit beschränkenden oder gänzlich störenden Krankheiten, die mit Unordnungen im Monatsflusse verbunden sind, S. 243 — 309.

Erstes Kapitel. Von der Fortpflanzungsfähigkeit überhaupt 245

Zweites Kapitel. Von der Bleichsucht 248
A. ursprüngliche 248
Grund der Entstehung 249
Folgen 249
Erscheinungen 249
ursächliche Schädlichkeiten . . . 251
Behandlung 252
B. der Erwachsenen 258

Drittes Kapitel. Vom krankhaften Geschlechtstriebe, der rasenden Geilheit oder Mutterwuth . . 259
Unterschied dieser Krankheiten . . . 259
Bestimmung der krankhaften Geilheit . . 260
Entstehung 261
ursächliche Schädlichkeiten . . . 262
Zufälle und Verlauf 266
Behandlung 269
1) nach den Zufällen 270
A. die örtliche Beschaffenheit entspricht dem Uebermaafs der Ernährung nicht . . 270
B. zu starke Geschlechtsreize . . 270
C. Mangel angemessener Befriedigung . 276
D. krankhafte Empfindlichkeit . . 277
2) Behandlung der Nebenzufälle . . 283
3) Behandlung nach den Zeiträumen . . 293
A. Zeitraum der Lüsternheit . . 293
B. Zeitraum der Geilheit . . . 294
C. Zeitraum der Tollheit . . . 295

Viertes Kapitel. Von der in Zwischenräumen wiederkehrenden oder aussetzenden rasenden Geilheit . 296

Fünftes Kapitel. Von der Mutterkrankheit im allgemeinen 297
Bestimmung 297
Entstehung 298
Eintheilung 299
Aeufserung der krankhaften Nervenstimmung . . 299

Sechstes Kapitel. Von der ursprünglichen Mutterkrankheit und ihren Arten 302
Name 302
1) krankhaft erhöhte Erregung in den Geschlechtstheilen 302
ursächliche Schädlichkeiten . . . 304
Behandlung 304
2) krankhaft erhöhte Erregung der Knotennerven der Baucheingeweide 305
Erscheinungen 305
ursächliche Schädlichkeiten . . . 305
Behandlung 306

Siebentes Kapitel. Von den Folgen der Mutterkrankheit . 307

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Von den Bildungsfehlern in den Geschlechtstheilen, S. 1 — 124.

Seite
Von den Entartungen der Geschlechtstheile überhaupt . 3
Einleitung 3
Bestimmung der Entartungen . . . 3
Entstehung und Verlauf 4
Grund des vorzüglichen Ausgesetztseins der Geschlechtstheile in der Periode der Reife . . 5
Entzündung dabei 7
Das Becken ist kein Geschlechtstheil . . 8
Die Brüste sind welche 10

Erste Abtheilung. Von den Entzündungen der Geschlechtstheile 12
Von der Gebärtheils-Entzündung . . 12

Erstes Kapitel. Bild der Krankheit . . . 12
Entstehung 12
örtliche Anlage 13

Seite

Zeit des Eintritts der Krankheit . . . 14
Zeiträume 15
erster Zeitraum 15
zweiter Zeitraum 17
dritter Zeitraum, Entscheidung . . . 19
A. Zertheilung 19
B. Eiterung 21
C. Brand 24
D. Entstellung 26

Zweites Kapitel. Von einigen Abänderungen in der äufsern Gestalt der Gebärmutter-Entzündung . 30
erzeugt durch
1) den besonderen vorhergegangenen Zustand des Uteri 30
A. der Zustand war wesentlich . . . 31
Monatsfluſs 31
Schwangerschaft . . . 31
Wochenbette (Kindbetterinfieber) . . 33
B. krankhafte Zustände . . . 35
Anlage 35
wirkliche Krankheiten . . . 35
2) den Sitz des Uebels . . . 36
im Grunde 37
im untern Abschnitt . . . 37
des hintern Theiles . . . 37
des vordern Theiles . . . 38
mit Blasenentzündung . . 38
der Seitentheile 38

Drittes Kapitel. Wesentliche Unterschiede der Gebärtheils-Entzündung und Vorhersage . . 39
lebende Grundstimmungen (Constitution) . . 39
1) gerinnbare 41
mit Entzündung des Gebärtheils . . 42
Entstehung 43
Erkenntnifs 44
Erscheinungen 45
Eintheilung 46
2) empfindliche Konstitution . . . 47
Verhältnifs zur Gefahr entzündlicher Krankheiten 47
erster und zweiter Zeitraum der Entzündung . 48
Verlauf und Ausgang . . . 48
verzehrende Entzündung . . 48
3) fehlerhafte Grundbeschaffenheit . . 49
Entstehungsart 49
Einfluſs auf Entzündung . . . 51
Vorhersage bei Gebärtheils-Entzündung . . 52

Viertes Kapitel. Heilung der Gebärtheils-Entzündung . 54
verbildende Entzündung 54
Heilanzeige 55
Mittel 56
einfache Entzündung des Gebärtheils mit allgemeiner gerinnbarer Beschaffenheit . . . 57
im ersten Zeitraum 57
nach unterdrücktem Monatsfluſs . . 57
nach Affecten 57
nach Fehlern im Darmkanal . . . 58

nach

	Seite
nach Erkältung	58
nach Erhitzung	58
Behandlung der Erscheinungen	58
Behandlung des zweiten Zeitraums	59
Nachkur	63
Ausgang wenn keine Zertheilung eintritt	64
Entstellung	64
Eiterung	65
Indicationen, örtliche	66
allgemeine	69
vermischte Entzündungen der Gebärmutter mit allgemeiner gerinnbarer Beschaffenheit	70
A. mit Entzündung benachbarter Theile	70
B. mit Unreinigkeiten im Darmkanal	71
C. mit Zufällen von Galle	72
a. die Krankheit der Gallenabsonderung ist primäre Abweichung	72
b. sie wurde mit der Entzündung gleichzeitig verursacht	73
c. die Gallenzufälle sind Folgen der Entzündung	75
Fünftes Kapitel. Von der Heilung der verzehrenden Entzündung des Gebärtheils	76
im ersten Zeitraum	76
nach Erkältungen	77
nach Affecten	77
wenn die Entzündung eingetreten	77
Erkenntnifs	77
Behandlung	78
Ausgang in Brand	80
Behandlung	80
Behandlung der Verwickelungen	81
schnupfigte und flüssigte Entzündung des Gebärtheils	81
Bestimmung derselben	81
A. Schnupf-Entzündung des Gebärtheils	84
B. Flufs-Entzündung des Gebärtheils	85
Bestimmung des Flusses	86
ist im Uterus möglich	87
Behandlung	88
rosenartige Entzündung	89
Sechstes Kapitel. Heilung der entartenden Entzündung	90
Erste Klasse	90
langwierige Entzündung des Uterus	92
Erscheinungen	92
Sectionsbefund	93
Ursachen	94
Vorhersage	94
Behandlung	95
entartende Entzündung	97
Eintheilung	97
Gestalten unter den sie erscheinen	97
Erkenntnifs	98
Entartung aus blofser Abweichung in der Ernährung	99
Skrofel-Entzündung	99
Skrofel-Beschaffenheit	99
Erkenntnifs	100
Entstehung der Skrofel-Entzündung des Uterus	100
Behandlung	101

Seite
Rachitis 101
Ausschlags-Entzündung des Uterus . . 101
Behandlung 102
gichtische Entzündung 102
Bestimmung der Gicht 103
Entstehung 104
arthritis atonica 104
Erkenntnifs ihres Einflusses auf andere Krankheiten 104
Eigenthümlichkeiten der gichtischen Entzündung des Uterus 104
Behandlung 105
Scharbock-Entzündung 105
Bestimmung, Verschiedenheit . . . 105
Behandlung 106

Siebentes Kapitel. Heilung der entartenden Entzündung . 107
Zweite Klasse 107
Ansteckung 107
A. ansteckende Krankheiten, in denen das Leben den äufsern Einflufs beherrscht . 107
ausschlägige Entzündung des Uterus . 108
deren Behandlung 109
B. ansteckende Krankheiten, in denen das Leben den äufsern Einflufs nicht beherrscht 109
Lustseuche 109
Behandlung der Entzündung . . . 110

Achtes Kapitel. Entzündung der übrigen Geschlechtstheile 110
der äufsern Geschlechtstheile . . . 110
Behandlung 111
der Eierstöcke 111
Erkenntnifs 112
Ausgang, Zertheilung 113
langwierige Entzündung 113
Erscheinungen 113
Behandlung 114
der Brüste 114
sind Geschlechtstheile 114
Folgen der Entzündung 115
Theilnahme an den Leiden des Uteri und Ovarii 116
Arten 118
bei Neugebornen 118
beim Eintritt des Monatsflusses . . 119
bei Geschlechtsabweichungen . . . 120
beim Aufhören des Monatsflusses . . 121

Zweiter Abschnitt.

Von den Entartungen in den Geschlechtstheilen, S. 125 — 254.

Erstes Kapitel. Entartungen in den Geschlechtstheilen . 127
Ursachen 127
Eintheilung 129
Unterscheidung der Klassen . . . 130
Arten der angebornen Mifsgestalt . . 132
Mifsstaltungen aus Krankheiten . . 133
Folgen solcher Mifsstaltungen . . 133

Seite

Zweites Kapitel. Erste Klasse der Entartung . . 134
Erste Gattung, Ueberbildung . . . 134
Gebärtheil. 135
A. Anschwellung 135
Ursachen . . . 135
ursächliche Schädlichkeiten . . 135
Verschiedenheit . . . 136
Erkenntnifs und Verlauf . . 136
Behandlung . . . 139
aa. ohne vorhergegangene Schwangerschaft 139
Ausgang . . 141
bb. nach überstandener Schwangerschaft 142
Entstehung . . 143
Verhütung . . 144
Behandlung . . 144
B. Verdickung . . . 145
Bestimmung . . . 145
Entstehung . . . 145
Erscheinungen . . . 145
Behandlung . . . 146
C. Verhärtung . . . 148
Bestimmung . . . 148
Arten . . . 148
Verknorpelung . . 148
Entstehung . . 148
Folgen . . 149
Verhütung . . 149
partielle Verhärtung . 150
Verknöcherung . . 150
Ursprung . . 150
Arten . . 150
A. Folge des Alters . 150
B. Folge von Krankheiten . 151
Behandlung . 152
Versteinerung . . 152
Entstehung . . 152
Behandlung und Erkenntnifs . 153
D. Auswüchse . . . 154
Entstehung . . . 154
gutartige . . . 154
Folgen . . 155
Verhütung . . 155
Behandlung . . 155

Drittes Kapitel. Von den Polypen des Gebärtheils . 156
Bestimmung . . . 156
Verschiedenheit . . . 156
Klassen . . . 157
gutartige . . . 157
bösartige . . . 157
Arten . . . 157
A. gutartige Polypen . . 158
a. Fleischpolypen . . 158
Beschreibung . . 158
Entstehung . . 158
ursächliche Schädlichkeiten . 159
Arten . . 159
Eigenthümlichkeiten . 160

		Seite
	b. Polypen mit sehnigtem Stiele	161
	Beschreibung	161
	Entstehung des sehnichten Stieles	161
	c. Schleimpolypen	162
	Sitz	162
	Arten	162
	Unterarten	162
	(Sack-Blasenpolypen)	163
	d. vierte Gattung fälschlich angenommen	163
	Zufälle und Erkenntnifs gutartiger Polypen	163
	Fleischpolypen erster Zeitraum	164
	zweiter Zeitraum	167
	dritter Zeitraum	168
	vierter Zeitraum	169
	Schleimpolypen erster Zeitraum	171
	zweiter Zeitraum	171
	dritter Zeitraum	172
	Behandlung der gutartigen Polypen	173
	Fleischpolypen, Behandlung	173
	Unterschied von Vorfall oder Umkehrung des Uterus	176
	Entfernung durch Eiterung	178
	durch Abdrehung	179
	durch Abschneiden	179
	durch Abbinden	180
	Behandlung nach der Entfernung	181
	Schleimpolypen	181
B.	bösartige Polypen	186
	Arten	186
	1) Polypen unter Einflufs eigenartiger Krankheiten	186
	2) Polypen aus allgemeiner fehlerhaften Grundbeschaffenheit	187
	3) Polypen, krebshaftige	188
Viertes Kapitel.	E. Von den fehlerhaften Erzeugnissen in der Höhle der Gebärmutter	189
	Bestimmung	189
	Verschiedenheit	189
	Entstehung	190
	Wassersucht des Gebärtheils	191
	Arten	191
	1) eigentliche Wassersucht	191
	Entstehung	191
	ursächliche Schädlichkeiten	194
	Zufälle	194
	Behandlung	197
	2) Sackwassersucht	200
	3) Blasenwassersucht	201
	Arten	201
	Blasenwürmer	201
Fünftes Kapitel.	Von falschen Früchten	203
	Bestimmung	203
	Entstehung	203
	Eintheilung	204

Seite

A. ohne wirkliche Empfängnifs . . . 204
Entstehung 204
Zufälle 205
Behandlung 206
B. unvollkommene Empfängnifs . . 207
C. verhinderte Ausbildung . . . 207
Behandlung 209
D. zurückgehaltene Erzeugnisse . . 210
Blut 210
Behandlung . . . 212
Theile der Nachgeburt . . 213
Behandlung . . . 213

Sechstes Kapitel. Ueberbildungen in den Eierstöcken und den übrigen Geschlechtstheilen . . 213
A. die Eierstöcke 215
Verschiedenheit . . . 214
Erkenntnifs 214
Anschwellung und Verdichtung . . 218
Wassersucht 220
B. Scheide, Kitzler, grofse und kleine Schaamlippen . 222
a. Scheide 222
Verdickung . . . 222
Verwachsungen . . . 223
Auswüchse . . . 224
b. Kitzler 226
c. Schaamlippen . . . 228
d. Schaamberg . . . 228
C. Brüste 229
Verschiedenheit . . . 229
Ursachen 229

Siebentes Kapitel. Erste Klasse der Entartung . 231
Zweite Gattung, Entbildung . . . 231
Bestimmung 231
Ursache 232
Verschiedenheiten . . . 232
A. Erste Art, Schwinden . . 233
Beschreibung . . . 233
Entstehung . . . 233
Behandlung . . . 234
B. Zweite Art, Erschlaffung . . 234
Bestimmung . . . 234
Entstehung . . . 234
Behandlung . . . 235
C. Dritte Art, Ausspannung . . 236
Bestimmung . . . 236
Entstehung . . . 236
Folgen 237
(Windsucht des Gebärtheils) . 238
Behandlung . . . 239

Achtes Kapitel. Zweite Klasse, Mifsbildung . . 241
Entstehung 241
bösartige Verhärtung (Scirrhus) . . 243
Krebs 243
Entstehen 243
Erkenntnifs 243

Seite

A. im Gebärtheile 245
Entstehung . . . 245
ursächliche Schädlichkeiten . . 246
Erscheinungen und Verlauf . . 248
Behandlung . . . 252
Ausschneidung . . . 259
wenn zulässlich . . . 259
Osianders Methode . . 260
Gegengründe gegen diese Methode . 262
symptomatische Behandlung . 263
B. an den Brüsten 266
Entstehen . . . 266
Erkenntnifs . . . 267
ursächliche Schädlichkeiten . . 268
Beschreibung des bösartigen . . 268
Uebergang gutartiger in bösartige . 269
Behandlung . . . 271

Neuntes Kapitel. Dritte Klasse, Mifsgestalt . . 272
im allgemeinen . . . 272
A. angeborne Fehler . . . 273
im allgemeinen . . . 273
a. Uebermaafs . . . 274
α. in den äufsern Schaamtheilen . 274
β. an den innern Geschlechtstheilen . 274
b. Mangel nothwendiger Theile . 276
c. ungewöhnliche Zusammensetzung . 276
Zwitter . . . 276
B. durch Krankheit entstandene Mifsgestalt . 278

Zweite Abtheilung. Von den Entstellungen der Geschlechtstheile 281

Erstes Kapitel. Einleitung . . . 281
Bestimmung der Entstellung überhaupt . 281
Verschiedenheit, angeborene . . 281
durch Krankheiten . . 282
Begriff der Entstellung der Geschlechtstheile . 282
Ursachen . . . 283
Klassen der Entstellung des Uterus . 284
der Scheide . . 285
Erkenntnifs, Behandlung im allgemeinen . 285

Zweites Kapitel. Gebärtheils-Entstellung . . 287
Erste Klasse, Vorfall . . . 287
Verhältnifs des Uterus zu den benachbarten Theilen 287
Ursachen des Vorfalls . . 288
Erste Klasse . . . 288
Zweite Klasse . . . 289
Dritte Klasse . . . 291
Verschiedenheit, Senkung . . 293
Halbvorfall . . . 293
Vorfall . . . 293
Zufälle und Erkenntnifs . . 293
Vorhersage . . . 300
Behandlung . . . 303
A. Verhütung . . . 303

Seite

B. Zurückbringung . . . 307
Ursachen die sie verbieten . . 307
Ursachen die sie aufschieben . 309
Ursachen die sie fordern . . 311
Vorbereitungen . . . 313
Zurückbringung selbst . . 314
C. Behandlung nach der Zurückbringung . 316
a. Zurückhalten . . 316
Lage . . . 317
Verhütung . . . 319
Vorrichtungen . . 320
Mutterkränze . . 321
Mutterzäpfchen . . 321
b. Befestigung . . . 327
Aufhebung der Ursachen . 327
aa. allgemeiner . 328
bb. besonderer . 330

Drittes Kapitel. Gebärmutter-Entstellung . . 331
Zweite Klasse, Umkehrung . . . 331
unvollständige, vollkommene . . 331
Entstehen 331
Erkenntnifs . . . 332
Behandlung 333
A. Zurückbringen . . 335
B. Befestigung . . 338
zurückhalten . . 339
Beförderung des Zusammenziehens . 340

Viertes Kapitel. Umbeugung des Gebärtheils . 341
Bestimmung 341
Ursachen 342
Erscheinungen . . . 342
A. der Grund fällt nach vorn . . 343
B. der Grund fällt nach hinten . 344
Vorhersage 345
Behandlung 347
a. Umbeugung nach vorn . 347
b. Umbeugung nach hinten . 349

Fünftes Kapitel. Vorfall der Scheide . . 350
Entstehung und Erscheinungen . 350
Nachtheile 352
Behandlung 353

Dritter Abschnitt.

Von der Unfruchtbarkeit, S. 355 — 384.

Einleitung 357
Bedingung der Fruchtbarkeit . . 357
Bedingung der Unfruchtbarkeit . 359
Kennzeichen 359
Ursachen 360

Seite

Erstes Kapitel. Von den Hindernissen der Befruchtung bei einem beziehungsweise fruchtbaren Weibe . 363
Bedingungen der höchsten Fruchtbarkeit und vollkommenen Befruchtung . . . 363
Störungen der höchsten Fruchtbarkeit . . 364
fruchtbare Stimmung gegen den Mann . . 365
in Beziehung auf den Bau der Theile . 365
Stellung der äufsern Schaamtheile . 365
Richtung der Scheide . . 365
Stellung des Gebärmuttermundes . 366
Weite der Scheide 366
Stärke der Scheidenklappe . . 368
Krankheiten der Scheide . . 368

Zweites Kapitel. Vom Scheidenkrampf . . 369
Bestimmung 369
Fälle in denen er eintritt . . 369
Nachtheile 370
Behandlung 371

Drittes Kapitel. Von der zum fruchtbaren Beischlafe nöthigen Geschlechtserregung und der übereinstimmenden Geschlechtshandlung des Mannes . 373
Bedingungen des innern Triebes . . 375
Gleichmäfsigkeit der Geschlechtshandlung . 377
Indicationen 378

Viertes Kapitel. Wahre Unfruchtbarkeit . . 379
Bestimmung 380
Bedingungen . . . 380
Behandlung 381
Unfruchtbarkeit, abgesehn von der Fähigkeit zum Beischlaf 381
sie bedingende Grundabweichungen . 382
Behandlung 384

COUNTWAY LIBRARY OF MEDICINE
RG
95
M52
v.2
RARE BOOKS DEPARTMENT